

# Ostasiatische Lackarbeiten









Journal of the American Medical Association  
Published Weekly, except on Saturdays, when it is published bi-weekly.  
Subscription price, \$5.00 per annum in advance.



Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig

Gunter Rudolf Diesinger

# Ostasiatische Lackarbeiten

sowie Arbeiten aus Europa, Thailand und Indien

Katalog der Sammlung

Braunschweig 1990

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Ostasiatische Lackarbeiten sowie Arbeiten aus Europa, Thailand und Indien:**

Katalog der Sammlung / Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig. Gunter Rudolf

Diesinger. – Braunschweig : Herzog-Anton-Ulrich-Museum, 1990

ISBN 3-922279-17-1

NE: Diesinger, Gunter; Herzog-Anton-Ulrich-Museum <Braunschweig>

**Umschlagbild:**

Detail von einem japanischen Kabinettschränkchen

Kat. Nr 17

Die Publikation dieses Kataloges  
wurde durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

**Fotografien und Druckbetreuung:**

Bernd-Peter Keiser

Gestaltungskonzeption:

wir Grafik-Design Braunschweig

Herstellung:

Limbach, Druckerei und Verlagshaus, Braunschweig



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Vorbemerkungen	9
Ostasiatisches im Herzogtum Braunschweig	11
Allgemeines zur Lacksammlung	18
Glossar	22
Katalog der Sammlung	
1. Kabinettschränke	23
2. Truhen, Kästen, Schachteln	71
3. Tablettis	123
4. Teller, Unterteller	143
5. Tee-, (Wein-)Schalen, Schokoladenbecher	173
6. Dosen, Teebüchsen	197
7. Flaschen, Kannen, Vasen	215
8. Diverses	237
9. Thailändische Perlmutterlacke	257
10. Indische Lacke	265
Konkordanzen (Kat. Nr.-Inv. Nr./Inv. Nr.-Kat. Nr.)	273
Bibliographie 1: Allgemeine Literatur	277
Bibliographie 2: Spezialliteratur über Lacke	282
Namens- und Sachregister	284

1. The first part of the report is a summary of the work done during the year.

2. The second part is a detailed account of the work done during the year.

3. The third part is a summary of the work done during the year.

4. The fourth part is a summary of the work done during the year.

5. The fifth part is a summary of the work done during the year.

6. The sixth part is a summary of the work done during the year.

7. The seventh part is a summary of the work done during the year.

8. The eighth part is a summary of the work done during the year.

9. The ninth part is a summary of the work done during the year.

10. The tenth part is a summary of the work done during the year.

11. The eleventh part is a summary of the work done during the year.

12. The twelfth part is a summary of the work done during the year.

13. The thirteenth part is a summary of the work done during the year.

14. The fourteenth part is a summary of the work done during the year.

15. The fifteenth part is a summary of the work done during the year.

16. The sixteenth part is a summary of the work done during the year.

17. The seventeenth part is a summary of the work done during the year.

18. The eighteenth part is a summary of the work done during the year.

19. The nineteenth part is a summary of the work done during the year.

20. The twentieth part is a summary of the work done during the year.

21. The twenty-first part is a summary of the work done during the year.

22. The twenty-second part is a summary of the work done during the year.

23. The twenty-third part is a summary of the work done during the year.

24. The twenty-fourth part is a summary of the work done during the year.

25. The twenty-fifth part is a summary of the work done during the year.



Mit dem vorliegenden Band setzt das Herzog Anton Ulrich-Museum das Bemühen fort, seine Bestände der Öffentlichkeit in Sammlungskatalogen zugänglich zu machen. Diese Aufgabe hat ihren Ursprung in der Verpflichtung des Museums, der Allgemeinheit einzelne Werkkomplexe kenntnisreich zu vermitteln. Auch liegt sie in der Notwendigkeit begründet, daß die unablässige Forschungstätigkeit zu den eigenen Beständen eines Museums ihren nachlesbaren Abschluß finden muß. Die Form eines Werkkataloges mit übergreifenden Einführungs- und Kapiteltexten berücksichtigt den Wunsch nach schneller Orientierung unter Wahrung wissenschaftlicher Ansprüche. Auch dient eine solche Veröffentlichung folgenden Generationen als Bestandssicherung, setzt sie doch umfangreiche Revisionen und bildliche Erfassungen bzw. Fotodokumentationen voraus und schreibt den Bestand auch nach außen hin fest.

Die mit fernen Ländern Asiens zu verbindenden Lackarbeiten im dritten Sammlungskatalog aus dem Bereich des Kunsthandwerks - nach der italienischen Majolika - zu präsentieren, verlangt vielleicht nach einer Begründung. Sie ist nicht allein mit dem Hinweis zu geben, es handele sich um einen gut darstellbaren geschlossenen Komplex, der schon im 18. Jahrhundert in einem Inventar des Museums verzeichnet wurde. Auch sollten die Lackarbeiten nicht nur als Nachweis intensiver Handelsbeziehungen mit China und Japan dienen oder zum Anlaß genommen werden, über ihr hohes Ansehen bei der Dekoration von Schloßbauten nachzusinnen, wenn auch an dieser Stelle einmal der besondere Zauber ihres fernöstlichen Stiles hervorgehoben werden soll. Schließlich waren die Stücke auch nicht nur einfach „Besitz“ der Wohlhabenden. Immerhin zeigen Gebrauchsspuren, daß manche in Europa benutzt worden sind, oft jedoch zu einem bei ihrer Herstellung nicht gedachten Zweck.

Die Geschichte der Sammlung von Lackarbeiten und anderen Werken ostasiatischer Kunst im Herzog Anton Ulrich-Museum verdeutlicht darüberhinaus Denkweisen des begin-

nenden 18. Jahrhunderts. Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, Namenspatron des Museums, hatte die Werke in seinem Schloß Salzdahlum zusammengetragen. Neben Lackarbeiten besaß er eine große Porzellansammlung - die Quellen sprechen von 8.000 Stück -, die leider verloren ging, sowie Arbeiten aus rotem Steinzeug (Yixing-Ware) und aus Speckstein, außerdem Gemälde und Holzschnitte. Fernöstliches ermöglichte dem Herzog - spezifisch eigenen Vorstellungen folgend - über China zu „träumen“; es war für ihn ein Anreiz, über Bindungen von Ost und West nachzudenken. Anton Ulrich schwebte wohl eine Symbiose des Denkens vor, wie es sich auch im Bau verschiedener Gartenarchitekturen in Salzdahlum offenbarte, im Nebeneinander einer Pagode und eines christlichen Sakralbaus. Für die Ausbildung des Gedankengutes, das dieser Kombination zugrunde lag, spielte wohl Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), der berühmte Philosoph, Mathematiker und Bibliotheksdirektor Anton Ulrichs, eine besondere Rolle. Dieser stellte chinesische und europäische Kultur im Vergleich gegenüber, um aus der Erkenntnis von Unterschieden heraus einen Austausch geistiger Errungenschaften anzuregen. Als solche erkannte Leibniz etwa die Tiefe des Gedanklichen im Westen und die Schärfe des Beobachtens und Erfassens im Osten.

Die Kollektion ferner Lackarbeiten zusammenzutragen, lag demnach für Anton Ulrich nicht allein in der Absicht reinen Sammelns begründet. Der heutige Leser sollte dies bedenken. Für die Abfassung der ihn leitenden Katalogtexte ist dem Autor Dr. Gunter Rudolf Diesinger sehr zu danken. Die Initiative zur Bearbeitung des Bestandes ging von meinem Vorgänger, Dr. Rüdiger Klessmann, aus, der die Maßnahme bis Januar 1990 begleitet hat. Die Fritz Thyssen Stiftung förderte ihre Durchführung von der finanziellen Seite. Beiden gilt mein besonderer Dank.

Jochen Luckhardt





Der vorliegende Katalog verzeichnet den gesamten Bestand der außereuropäischen Lacke des Herzog Anton Ulrich-Museums sowie die europäischen Arbeiten, die überwiegend die ostasiatische Manier nachahmen. Der erhaltene Bestand zählt - die acht thailändischen und indischen Arbeiten aus dem 18./19. Jahrhundert ausgenommen - mit 244 Einzelstücken zu den größten Sammlungen seiner Art in Europa. Sie ist außerhalb von Braunschweig bisher nur einem kleinen Kreis von Kennern bekannt wie auch andernorts kaum Stücke in Ausstellungen gezeigt worden sind. Die wichtigste Leihgabe umfaßte 26 Lackarbeiten, die 1973 als Ergänzung zu der Ausstellung „Kunst der Ch'ing-Zeit 1644-1911“ im Museum für Ostasiatische Kunst in Köln erstmals zu sehen waren. Im Herbst des gleichen Jahres wurden auch einige Stücke bei der großen Chinoiserie-Ausstellung „China und Europa. Chinaverständnis und Chinamode im 17. und 18. Jahrhundert“ im Schloß Charlottenburg in Berlin gezeigt. In den letzten Jahren ist ein wachsendes Interesse an der Lacksammlung festzustellen. Zuletzt befanden sich im Herbst 1990 fünf japanische Lacke in der von der Engelbert Kaempfer-Gesellschaft, Lemgo, organisierten Ausstellung „Sakoku. Am 25. September 1690 betritt Engelbert Kaempfer das verschlossene Japan“ im Weserrenaissance-Museum, Schloß Brake. Die Bestände an Ostasiatica im Herzog Anton Ulrich-Museum finden seit kurzem selbst bei japanischen Museen zunehmend Beachtung.

Den zehn Kataloggruppen geht jeweils eine kurze Einführung voraus, in der die Besonderheiten bestimmter Stücke sowie

Aspekte, die für mehrer Stücke zutreffen, angesprochen werden. Die allgemeine Einführung zu den Lacken behandelt Fragen zu Stücken in allen Kataloggruppen. Am Ende dieses Textes findet sich ein Glossar der im Katalogteil vorkommenden Fachtermini, die sich bei einem solchen Spezialgebiet des ostasiatischen Kunstgewerbes nicht vermeiden lassen.

Bei der Mehrzahl der Lacke handelt es sich um japanische Lackarbeiten (151) aus dem 17. und 18. Jahrhundert, davon wiederum größtenteils um sogenannte „Exportlacke“, die speziell für den europäischen Markt hergestellt wurden. An zweiter Stelle folgen 57 chinesische Lackarbeiten, von denen ein Teil mit Vorbehalt als Ryūkyū-Ware angesehen werden kann. Diese Fragestellung hat sich erst in den letzten Jahren bei Stücken, die bislang eindeutig als chinesisch eingestuft wurden, ergeben. Solche Überlegungen finden aber mittlerweile auch von kompetenter japanischer Seite Zustimmung. Die Exportlacke in europäischen Museen sollten auch unter diesem Aspekt gesehen werden. Ergänzend zu den chinesischen und japanischen Arbeiten wurden die 36 europäischen Lacke, die sich an ostasiatischen Vorbildern orientierten, erfaßt.

Zusätzlich zu dem ursprünglichen Konzept schien es auch sinnvoll, die fünf thailändischen Perlmutterlacke aus dem 19. Jahrhundert, von denen zumindest zwei nachweislich aus einer Schenkung des bekannten Thailandforschers Karl Siegfried Döhrring stammen, wegen ihrer Verwandtschaft zu den chinesischen Lacken in den Katalog aufzunehmen. Um



schließlich alle außereuropäischen Lacke zu erfassen, bot es sich an, auch die drei indischen Lackarbeiten hinzuzunehmen.

Maßangaben richten sich in der Reihenfolge nach dem üblichen Schema. Bei Arbeiten mit unregelmäßigen Grundformen wurde im allgemeinen die größte Länge und Breite angegeben. Lacke, die in sich verzogen sind, haben ca.-Maßangaben., d.h. es besteht ein Spielraum von plus/minus 5 mm. Die Zustandsbeschreibungen erheben nicht den Anspruch eines Zustandsprotokolls, wie man es von einem Restaurator erwarten würde. Sie sollen in Stichworten die größten Mängel angeben.

Die alten, gedruckten und zum Teil handschriftlich ergänzten Inventarschildchen tragen stets die Bezeichnung „Nro. ....“. Die bei der Inventarnummer genannte Abkürzung „Chi“ wurde erst 1973 eingeführt, in Anlehnung an die im Herzog Anton Ulrich-Museum übliche Inventarisierungsweise. „Chi“ (China) steht stellvertretend für ganz Ostasien, da der Großteil der *Osasia-tica* aus China stammt. In diesem Katalog eine neue, neutrale Abkürzung einzuführen, schien wenig sinnvoll, da bei den seit 1973 ausgeliehenen oder publizierten Stücken die Abkürzung „Chi“ Anwendung fand. Für die nachinventarisierten, thailändischen Perlmutterlacke wurde dieselbe Abkürzung (Chi) übernommen, denn diese Arbeiten lehnen sich an chinesische Vorlagen an, und bei einem Großteil der übrigen thailändischen Kunstwerke handelt es sich um chinesische Keramiken, die speziell als Exportware für Thailand hergestellt worden sind. Die Abkürzung „Ind“ wurde neu eingeführt und trifft für die nicht-islamische indische Kunst zu.

Ungeachtet des Erhaltungszustandes ist jedes Stück mit mindestens einer Abbildung im Katalog vertreten. Bei zahlreichen Katalognummern finden sich auch Detailaufnahmen zu technisch und stilistisch wichtigen Aspekten. Hier sei noch erwähnt, daß über die Zahl der im Katalog enthaltenen Aufnahmen hinaus im Zuge einer großzügigen Fotodokumentation im Jahre 1989 insgesamt fast 1000 Aufnahmen angefertigt worden sind.

Die Umschrift der japanischen Namen und Begriffe erfolgt nach dem international üblichen Reischauer-System, die der chinesischen nach dem in der Volksrepublik China benutzten Pinyin-System, das sich in den letzten Jahren für alle wichtigen Ausstellungskataloge eingebürgert hat. Für Termini der seltener vorkommenden thailändischen und indischen Namen und Begriffe wurde auf die Umschrift der ausgewerteten Literatur zurückgegriffen.

Dieser Bestandskatalog konnte dadurch realisiert werden, daß im Jahre 1987 Dr. Rüdiger Klessmann, seinerzeit Direktor des

Herzog Anton Ulrich-Museums, bei der Fritz-Thyssen-Stiftung einen Forschungsantrag stellte, der für zwei Jahre bewilligt wurde. Die Erforschung der ostasiatischen Exportlacke für Europa ist in der allgemeinen Geschichte der Lackkunst immer noch ein wenig erkundetes Terrain, wo zahlreiche Fragen über Provenienz, Technik und dergleichen noch ungeklärt sind. Angesichts der vorgegebenen begrenzten Zeit möchte der Verfasser den vorliegenden Katalog deshalb als eine Art Zwischenbilanz der Forschung verstanden wissen, in der Hoffnung, daß das vollständig mit 535 Abbildungen vorgestellte Material im Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig anderen Museen oder Privatsammlern bzw. auch dem Kunsthandel eine Orientierungshilfe zur Datierung und Zuschreibung eigener Bestände geben kann.

Durch diese Publikation wird hoffentlich das Interesse an diesem speziellen Bereich des ostasiatischen Kunstgewerbes geweckt und auf manche, hier noch offene Fragen in der künftigen Forschung Antworten gefunden werden. Insbesondere ist zu hoffen, daß technisch und stilistisch vergleichbare, wenn nicht sogar identische Stücke, die bisher weder ausgestellt noch publiziert sind, ans Tageslicht kommen.

Der Verfasser möchte an dieser Stelle den Personen, die sachliche Hilfe für das Zustandekommen dieses Buches gegeben haben, herzlich danken: Dr. Sabine Jacob, Dr. Alfred Walz, Dr. Christian von Heusinger, Bernd-Peter Keiser, Edeltraud Höft, Jutta Streiffelner, Dr. Annette Frese und Anne Wienecke (Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig); Gerd Biegel M.A., Horst-Dieter Jach, Ingeborg Simon (Braunschweigesches Landesmuseum), Ilse Brink (Stadt- und Kreisheimatmuseum im Schloß Wolfenbüttel); Dr. Maria Munding (Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel); Dr. Masako Shono, Dr. Ulrich Wiesner und Barbara Piert-Borgers (Museum für Ostasiatische Kunst, Köln); Dr. Edith M. Strässer (Lackkunstsammlung der BASF Lacke + Farben AG, Köln, seit 1990 Münster); Dr. Johanna Lessmann, Dr. Ursula Lienert und Dr. Bernhard Heitmann (Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg); Dr. Gernot Prunner (Hamburgisches Museum für Völkerkunde); Dr. Gunhild Avitabile (bis 1989 Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt/a.M.); Dr. Herbert Bräutigam (Staatliche Museum für Völkerkunde, Dresden). Für die Beantwortung spezieller Fragestellungen seien noch dankbar genannt: Prof. Dr. Otto von Frisch (Staatliches Naturhistorisches Museum, Braunschweig), Klaus Baesge (Botanischer Garten, Braunschweig), Dr. Franz-Josef Christiani (Städtisches Museum, Braunschweig), Armin Haase (Hamburg), Dr. Christof Schlaegel (Köln) und Claus Diesinger (Bammental/Heidelberg).

Gunter Rudolf Diesinger



## Ostasiatisches im Herzogtum Braunschweig

Die in diesem Buch bearbeiteten Lacke des Herzog Anton Ulrich-Museums<sup>1</sup> bilden einen wichtigen Teil einer umfangreichen Ostasien-Sammlung, der mit 252 Stücken im internationalen Vergleich beeindruckend ist. Sie bieten einen in Deutschland einmaligen repräsentativen Überblick über eine barocke Sammlung ostasiatischer Lackarbeiten. Die Sammlung umfaßt



Abb. 1

neben den Lacken auch einige hundert Specksteinarbeiten, rote Tonware aus Yixing, Malereien, Graphiken und Porzellane.

Der größte Teil der heute im Herzog Anton Ulrich-Museum aufbewahrten Ostasiatica - so auch die Lacke - ist von dem sammelfreudigen Zeitgenossen Ludwigs XIV., Herzog Anton Ulrich von Braunschweig (1663-1714)<sup>2</sup> - seit 1685 Mitregent, seit 1704 alleiniger Herrscher des Herzogtums - in den Jahren zwischen ca. 1670 und 1710 zusammengetragen worden. Wenn auch im Vergleich zu den Königlichen Sammlungen in Kopenhagen die Dokumentation darüber weniger vollständig vorliegt, so gibt es dennoch Beweise für ihre Existenz in Wolfenbüttel bzw. Salzdahlum vor 1710.

In der Reisebeschreibung von Zacharias Konrad von Uffenbach (1683-1734),<sup>3</sup> der am 31. Dezember 1709 in Begleitung seines Bruders und eines gewissen Master Barclay vom „Bettmeister“ durch das Schloß in Salzdahlum geführt wurde, können wir nachlesen, wo sich die Ostasiatica befanden: „Nach dem wurden wir auf die andere Seite des Hauses geführt, um noch einige kleine Cabinete, mit allerhand Kunst- und anderen merkwürdigen Stücken zu sehen. In dem ersten waren viele kleine so wohl laccirte als eingelegte Cabinets mit einigen Uhren; (...) In dem dritten Cabinete waren allerhand laccirte Sachen, sonderlich verschiedene Indianische Schirme, vor Bett und Camine zu setzen. (...) In dem fünften waren allerhand Indianische Dinge: viele von Speckstein geschnittene Götzen, und von dergleichen allerhand, theils sehr grosse Gefässe, auch vielerley Geschirr: von dem schönsten Porcellan. (...) Ein Zimmer war mit Indianischen Tapeten behängt, nemlich mit allerhand Farben gedruckten Atlas, wie man die Schlaftröcke vor einiger Zeit getragen. (...)“<sup>4</sup>

Aus einer späteren Tagebucheintragung seines jüngeren Bruders Johann Friedrich Armand von Uffenbach (1687-1769)<sup>5</sup>, vom 25. August 1728, geht hervor, daß sich seit jener Zeit in der Präsentation der Salzdahlumer Kunstwerke nichts geändert hat.<sup>6</sup>



Wie ganz Europa, so wurde auch im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert das Herzogtum Braunschweig von der Chinamode erfaßt. Viele Faktoren trugen aber gerade hier zu einem besonderen Lokalkolorit bei. Es war nicht nur Herzog Anton Ulrichs persönliches Interesse an ostasiatischen oder wie es in damaligem Sprachgebrauch hieß „indianischen“ Dingen. Wir finden bereits vor seiner Regierungszeit in der weltberühmten Bibliothek seines Vaters, Herzog August d.J. (1579-1666, reg. 1635-1666), die damals verfügbare europäische Literatur über den fernen Osten, darunter das berühmte Werk des Jesuitenpeters Athanasius Kircher, „China illustrata“ (1667) Pater Martino Martinis erfolgreiche Bücher „De Bello Tartarico“ (1654) und „Novus Atlas Sinensis“ (1655). Noch informativer dürfte aber für den jungen Anton Ulrich der von Joan Nieuhof (Johannes Neuhof) verfaßte Gesandtschaftsbericht der ersten niederländischen Gesandtschaft an den chinesischen Kaiserhof (Amsterdam 1665) gewesen sein.

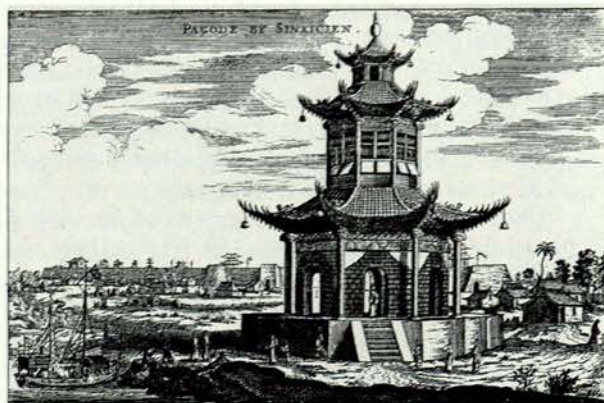


Abb. 3

Die Originalentwürfe von Harms werden heute im Kupferstichkabinett des Herzog Anton Ulrich-Museums aufbewahrt. Als ein Beispiel für die deutliche Anleihe aus dem holländischen Werk sei nur auf die sechs- oder achteckige Pagode (Abb. 2) im hinteren Teil des rechten Prospektes hingewiesen. Zum Vergleich die Originaldarstellung bei J. Nieuhof (Abb. 3). Bei anderen Einzelheiten hat man den Eindruck, daß es sich um Versatzstücke aus dem Nieuhof'schen Werk handelt.

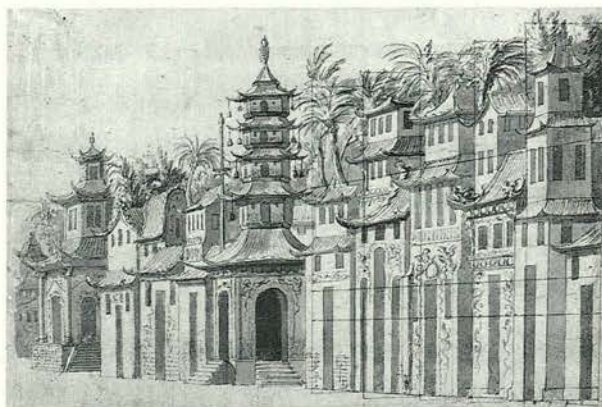


Abb. 2

#### Ein chinesisches Stadtbild als Bühnendekoration

Herzog Anton Ulrichs Bühnenmaler Johann Oswald Harms (1643-1708) entwarf für die 1696 in Hamburg und 1697 in Braunschweig in italienischer Sprache aufgeführte Oper „Orlando“ eine Bühnenbild, das, soweit bisher bekannt, erstmals eine chinesische Stadt zeigte. Ob das Stück oder die dazugehörige Szene inhaltlich einen Bezug zu diesem Bühnenbild hatte, geht aus den Quellen nicht hervor.<sup>7</sup> Dafür sind die Vorlagen zu diesem Bühnenbild teilweise bekannt: Es handelt sich um Kupferstichdarstellungen von chinesischen Städten und Einzelgebäuden wie Harms sie in J. Nieuhofs Reisebericht über die erste niederländische Gesandtschaft an den chinesischen Kaiserhof (Beschryving van't Gesandtschap der Nederlandsche Oost-Indische Compagnie aen den Grooten Tartarischen Cham, nu Keyser van China, Amsterdam 1665) vorfand. Mehrere Exemplare dieses Buches waren in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel vorhanden.

#### Das fürstliche Lustschloß Salzdahlum

Herzog Anton Ulrich hatte aufgrund seiner Erfahrungen in Frankreich den Plan gefaßt, seinen damals schon umfangreichen Kunstsammlungen eine würdige Bleibe zu geben. Es sollte ein „deutsches Versailles“ werden, das in Salzdahlum, zwischen Wolfenbüttel und Braunschweig gelegen, von 1688 an entstand. Neben der Gemäldesammlung richtete er auch spezielle Kabinette ein, wo die „indianischen“ Waren präsentiert wurden. Im Gegensatz zu den Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance hatte die Präsentation dieser Stücke bereits eine Systematik von geradezu musealem Charakter. Leider gibt es für diesen Teil des Schlosses aber keine exakten Beschreibungen oder gar zeitgenössische Kupferstichdarstellungen, wie sie z.B. für die Gartenanlagen vorhanden sind, die einen Eindruck von der Präsentation vermitteln könnten. Der Wolfenbütteler Maler Tobias Querfurth, der andere Teile von Salzdahlum beschrieben hat, versprach eine genauere Beschreibung dieser Kabinette. Diese ist aber anscheinend nie zu Papier gebracht worden.



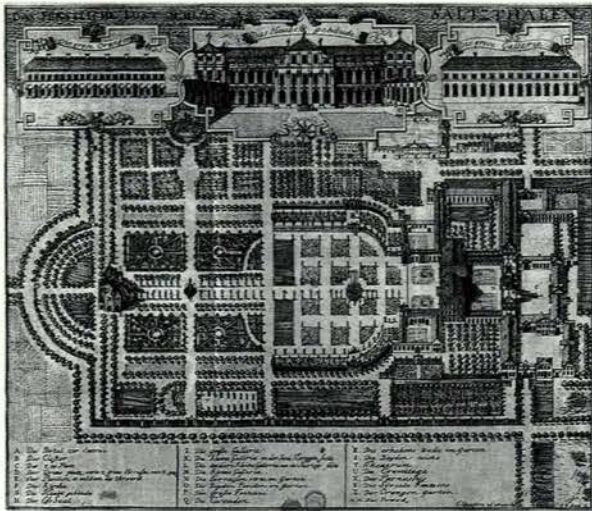


Abb. 4

### Der Umbau des Parnass in Salzdahlum<sup>8</sup>

Ostasiatisches finden wir in Salzdahlum nicht nur in den „Indianischen Cabineten“, sondern auch im Schloßpark. Am Ende dieses Parks hatte Anton Ulrich einen Parnass errichten lassen, der, wie in der Beschreibung von Tobias Querfurt um 1710<sup>9</sup> nachzulesen ist, einen schönen Blick auf den gesamten Park sowie das umliegende Land in Richtung Wolfenbüttel und Braunschweig gewährte. Auf dem beigefügten Plan des Schlosses (Abb. 4) mit der Parkanlage hat der Parnass noch keine chinesischen Merkmale. Der Umbau bzw. die Erweiterung des Parnass muß daher zwischen 1710 und 1712 erfolgt sein. In einer Kupferstichfolge mit Ansichten von Salzdahlum



Abb. 6

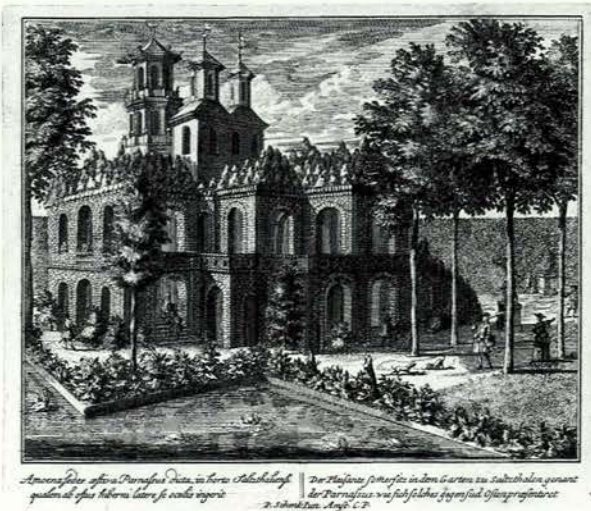


Abb. 5

von Peter Schenk d. J. (1660-1713) wird der umgebaute Parnass auf zwei Blättern aus verschiedenen Perspektiven gezeigt. Das ausgewählte Blatt (Abb. 5) vermittelt den besten Eindruck davon. Über dem eigentlichen Parnass erheben sich auf einer Seite zwei Türme im Stil des europäischen Kirchenbaus, auf der anderen ein mehrstöckiger Pagodenbau in chinesischer Manier. In der Vorliebe des Barock für die Allegorie kann man den Kirchenbau als Sinnbild für das Christentum, das heißt westliches Gedankengut im allgemeinen, auffassen, die Pagode als das Sinnbild für östliches Denken. Der Parnass repräsentiert die griechisch-römische Geisteswelt, das heißt die Wiege des europäischen Denkens. Vielleicht hat sich Anton Ulrich bei diesem Bauvorhaben nicht nur von den in holländischen Reisebeschreibungen dargestellten chinesischen Pagoden inspirieren lassen, sondern auch einen Gedanken eines der größten Gelehrten der Zeit, des Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz ((1646-1716, Abb. 6) in die Architektur umgesetzt.

1691 gelang es Herzog Anton Ulrich, Leibniz als Bibliothekar für die Wolfenbütteler Bibliothek zu gewinnen. Zwischen Leibniz und Anton Ulrich bestand ein freundschaftliches Verhältnis, wie man ihrem Briefwechsel deutlich entnehmen kann. Leibniz hatte in seinem berühmten Vorwort zu seiner „Novissima Sinica“ 1697 (zweite Auflage 1699) die Synthese von östlichem und westlichem Gedankengut in folgender Weise zum Ausdruck gebracht:  
 „(...) Wenn das so weiter geht, fürchte ich, daß wir bald auf jedem aner kennenswerten Gebiet den Chinesen unterlegen sein werden. Dies sage ich nicht deshalb, weil ich ihnen die neue Erleuchtung neidete, da ich sie vielmehr dazu beglückwünsche, sondern weil es zu wünschen wäre, daß wir auch unsererseits von ihnen Dinge lernten, die mehr noch in unserem Interesse liegen würden, nämlich vor allem die Anwendung einer praktischen Philosophie und eine vernunftgemäße Lebensweise, um von ihren anderen Errungenschaften jetzt nichts zu sagen. Jedenfalls scheint mir die Lage unserer hiesigen Verhältnisse angesichts des ins Unermeßliche wachsenden moralischen Verfalls so zu sein, daß es beinahe notwendig erscheint, daß man Missionare der Chinesen zu uns schickt, die uns Anwendung und Praxis einer natürlichen Theologie



lehren könnten, in gleicher Weise, wie wir ihnen Leute senden, die sie die geoffenbahrte Theologie lehren sollen.“<sup>10</sup>

Bei Leibniz ist östliche Weisheit in erster Linie repräsentiert durch das konfuzianische Gedankengut. In den zahlreichen Gesprächen, die Leibniz und Anton Ulrich in Wolfenbüttel oder Salzdahlum geführt haben, dürfte China ein beliebtes Unterhaltungsthema gewesen sein und so dürfte Leibniz bei der Errichtung der ersten gebauten Pagode in Europa zumindest Pate gestanden haben.

Leider ist in der Literatur über Chinoiserie und speziell über die Chinoiserie-Architektur dieser erste Pagodenbau völlig in Vergessenheit geraten. Dies mag damit zusammenhängen, daß nach Anton Ulrichs Tod seine Nachfolger nur noch geringes Interesse an Salzdahlum und der Gartenanlage zeigten und die Schloßanlage verfallen ließen.

#### Anton Ulrich und Konfuzius

Anton Ulrich war nicht nur ein leidenschaftlicher Sammler, sondern ein ebenso vielseitiger Literat. In einem seiner Romane, der Römischen Octavia, fügte er in der überarbeiteten Fassung auch „Indianisches“ ein. In einem Brief vom 10. März 1713 schreibt er an Leibniz: „(...) Was den Confutius angehet, so habe ich demselben mit in die Octavia gebracht, da Er die confusionem hilft innen vermehren.“<sup>11</sup>

Anton Ulrich, damals schon 80 Jahre alt, kam nicht mehr dazu, noch viel „Confusionem“ in die Octavia einzuflechten, da er bereits ein Jahr darauf verstarb. Die Confutius-Passage fällt in der gedruckten Fassung von über 6000 Seiten lediglich zwei Seiten. Im folgenden das Zitat in gekürzter Form:

„Als Britannicus diese letztern Worte vorbrachte, wandte er sich zu der Zenobia, die mit einer angenehmen Erröthung dem Prinzen ihre Erkännlichkeit dafür erwies, und erkundigte sich Bologeseß hierauf bey demselben, ob denn in Indien die Gesetze des Confutius, wovon er erwähnt, in solcher Hochachtung stünden, daß auch so gar die Grossen des Reichs denenselben unterworfen, die doch sonst in andern Ländern gemeinlich was voraus haben, ja wohl gar bey denen allerschändlichsten Thaten frey durchgehen, und keine andere Gesetze, als ihre angemäße Vorrechte, oder, wie sie es nenneten, wohl hergebrachte Freyheiten zulassen noch erkennen wollten? Worauf ihm denn der Prinz bedeutete, daß, wie Confutius ohnstreitig einer der größten Weltweisen seiner Zeit gewesen, dessen Gesetze auch so beschaffen, daß, so viel die menschliche Handlungen beträfe, daran nichts auszusetzen stünd: also hätten die Indianer als eine ohne das von Natur mit grossem Verstande und Scharfsinnigkeit begabte Nation, freylich dafür eine solche Verehrung, daß sowohl der Regent selbst als alle dessen Unterthanen, keinen ausgenommen, im Herrschen und Gehorchen nunmehr daran gebunden; zu welchem Ende auch gewisse Sittenrichter, so man Braminen oder Ponzen nennete, verordnet wären, welche theils die Jugend darin unterrichten, theils auch in zweifelhaften Fällen sothane Gesetze erklären müßten.“

(...) Wenn man von den Gesetzen des Confutius, sagte er, sich einigen Begriff machen will, so muß man zuvörderst wissen, daß dieselben in zwey Büchern verfasst sind, welche auf das allerkostbarste geschrieben und eingebunden, in einer goldenen Kapse verwahrt und so heilig gehalten werden, daß die Indianer sich kaumunterstehen, die Augen darnach aufzuschlagen, sondern mit der größten Verehrung, so lange daraus etwas vorgelesen wird, auf ihrem Angesicht an der Erde liegen; wie denn auch keiner ist, er sey so vornehm, als er wolle, ja der König selbst, wenn er den Tempel, worin man sie aufbehält, vorbey fährt, oder reitet, der nicht aus Ehrerbietigkeit gleich absteiget, und eine gute Ecke zu Fuße gehet.

Der erste Theil nun von diesen Schriften wird genannt: die Erleuchtung des Verstandes; der andere aber: Die Bezähmung des Willens; jener begreift in sich die Lehre von der Erkenntniß ihres Gottes, wie auch von der Unsterblichkeit der Seelen, und endlich, wie die Vernunft, als den Menschen vom Himmel eingepflanzt, alles dieses, nebst dem Unterschied des Guten und Bösen soll erkennen lernen; dieser hingegen handelt von der Liebe zum Guten und Abscheu vor den Lastern, auch wie man alle Meinungen des Willens zu einem löblichen Endzweck lenken, und insonderheit alle Beunruhigungen des Gemüths vermeiden, folglich gegen alle Widerwärtigkeiten sich verwahren könne.

Aus solchen Gründen hat nun Confutius alle seine Gebote gelehrt, deren jedes er mit einem Beyspiel, so die Vorfahren gegeben, erläutert; welche Exempel er so sorgfältig zusammen gesucht, daß er die guten mehrentheils von solchen Königen, die bey denen Indianern beliebt gewesen, die bösen aber von denen, deren Andenken sie gehaßt, hergenommen. Ich würde zu weitläufig seyn, zumal es bereits spät in die Nacht, wenn ich von einem jeden insbesondere voritzo Erwähnung thun wollte, daher ich nur sagen will, daß diejenigen so die Bezähmung des Willens betreffen, ausbündig gut sind, und bey allen menschlichen Handlungen hauptsächlich die Liebe des Nächsten, wie sich selbst, zur Richtschnur setzen, wie denn auch deswegen verordnet ist, daß, je weiter einer hierin zur Vollkommenheit gelanget, jemehr sey er tüchtig, ein Hausvater oder auch eine obrigkeitliche Person zu seyn.“<sup>12</sup>

#### Die Verlegung der Kunstsammlungen Herzog Anton Ulrichs nach Braunschweig

Nach der Verlegung der Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig im Jahre 1754 beschloß Herzog Karl I., einen Teil der Salzdahlumer Bestände in dem im gleichen Jahre eröffneten „Kunst- und Naturalienkabinett“ im Mosthof, der Burg Dankwarderode, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies war auf dem europäischen Festland die Gründung des ersten öffentlich zugänglichen Museums. Wieviele Ostasiatica seinerzeit von Salzdahlum dort hingebacht wurden, wissen wir zahlenmäßig nicht genau. Diese Überführung wird sich vermutlich über einige Jahre hingezogen haben. 1760 wurden Pläne gemacht, den Bestand in einem neuen Gebäude unterzubringen. Erst fünf Jahre später, 1765, wurde das nordöstlich der Burg Dankwarderode gelegene Zeughaus, das ehemalige Pauliner-



Kloster der Dominikaner, für diesen Zweck umgebaut. Dort befand sich bereits ein besonderer Raum für die Ostasiatica. Konrad Friedrich Ahrens (1747-1811), seit 1765 Schreiber des „Kunst- und Naturalienkabinetts“, seit 1776 Registrator, seit 1780 Sekretär, begann mit der Inventarisierung des vorhandenen Bestandes.

## Das alte Inventar

Diese auch von Ahrens angelegte Inventar trägt den Titel „Beschreibung oder Inventarium des Herzoglich Braunschweigischen Museums. Dritter Band“. Es gliedert sich wie folgt:

1. Chinesische Figuren und Geschirre von Speckstein, pag. 3
2. Chinesische Gottheiten aus Holz, Ton, p.p., pag. 77
3. Lackirte chinesische Möbeln und Geschirre, pag. 83
4. Allerley chinesische Geräthschaften, Kleidungen, pag. 122
5. Stoffen, Kleidungsstücke und andere Gegenstände räthelhafter fremder Völker und Nationen, pag. 135
6. Varia und allerley Seltenheiten, die auf dem Herzoglichen Museum aufbewahrt werden, pag. 171-192.

Dieses Inventarbuch (Inv. Nr. H 34) listet insgesamt 1508 Nummern auf, wobei es sich bei den Nummern 1506-1508 um Ergänzungen aus dem 19. Jahrhundert handelt. Es gliedert sich im einzelnen nach dieser Numerierung wie folgt:

- 1- 666: 1. Chinesische Figuren und Geschirre von Speckstein  
 667- 699: 2. Chinesische Gottheiten aus Holz, Ton, p.p.  
 700-1025: 3. Lackirte chinesische Möbeln und Geschirre  
 1026-1134: 4. Allerley chinesische Geräthschaften

Die letzte Gruppe ist innerhalb des Inventars noch einmal genauer unterteilt und betitelt „Allerley chinesische Geräthschaften von Holz, Metall und dgl.“:

- 1026-1034 Chinesischen Geräthschaften, Gemälde und dergl.  
 1035-1134 Chinesische Kleidungsstücke und andere Geräthschaften.  
 1135-1370 5. Stoffen, Kleidungsstücke und andere Gegenstände räthelhafter fremder Völker und Nationen, pag. 135

Diese Gruppe gliedert sich noch einmal genauer wie folgt:

- 1135-1142 Anhang von einigen Geräthschaften, Stoffen und Kleidungsstücken und Kunstsachen fremder Völker und Nationen.  
 1143-1164 Indianische Geräthschaften  
 1165-1204 Indianische Geräthschaften und Stoffen  
 1205-1246 Indianische Stoffen und Geräthschaften insonderheit von den Südseeinseln  
 1247-1292 Nordamerikanische Kleidungsstücke und Geräte  
 1293-1370 Türkische und anderer Völker Geräthschaften (die Nummern 1371-1400 sind freigelassen)  
 1401-1508 6. Varia

Als Datierungshilfe für die Entstehungszeit dieses Inventars ist eine handschriftliche Notiz sehr hilfreich. So finden wir zu Nummer 1486 (S. 188) einen eingeklebten Zettel, der das Datum 23. August 1784 trägt. Daraus können wir mit einiger Sicherheit schließen, daß alle Inventarnummern bis zur

Nummer 1486 zu diesem Zeitpunkt bereits erfaßt waren. Die Handschrift ist durchweg einheitlich und deutet darauf hin daß Konrad Ahrens das Inventar nicht nur verfaßt, sondern auch eigenhändig geschrieben hat.

Wie die abgebildete Musterseite des Inventars (Abb. 7, moderne Umschrift des Textes siehe unten) beweist, sind die Angaben zu den einzelnen Stücken von sehr unterschiedlicher Ausführlichkeit. Sie reichen von lapidaren Bemerkungen wie „dito“ bis hin zu Beschreibungen mit genauen Maßangaben. Aus diesem Grund ist es in einzelnen Fällen bei den Stücken, bei denen sich die alten Inventarschildchen abgelöst haben, nicht mehr möglich, sie zweifelsfrei einer bestimmten Nummer zuzuordnen.

Die Musterseite in moderner Umschrift:

742. Ein ähnliches Kästchen  
 743. Ein anderes, 5 1/2 Z. hoch, 16 Z. lang, 12 Z. breit. Mit Einsatz. Innen schwarz lackiert, mit Goldstaub bestreut.  
 744. Ein dito.

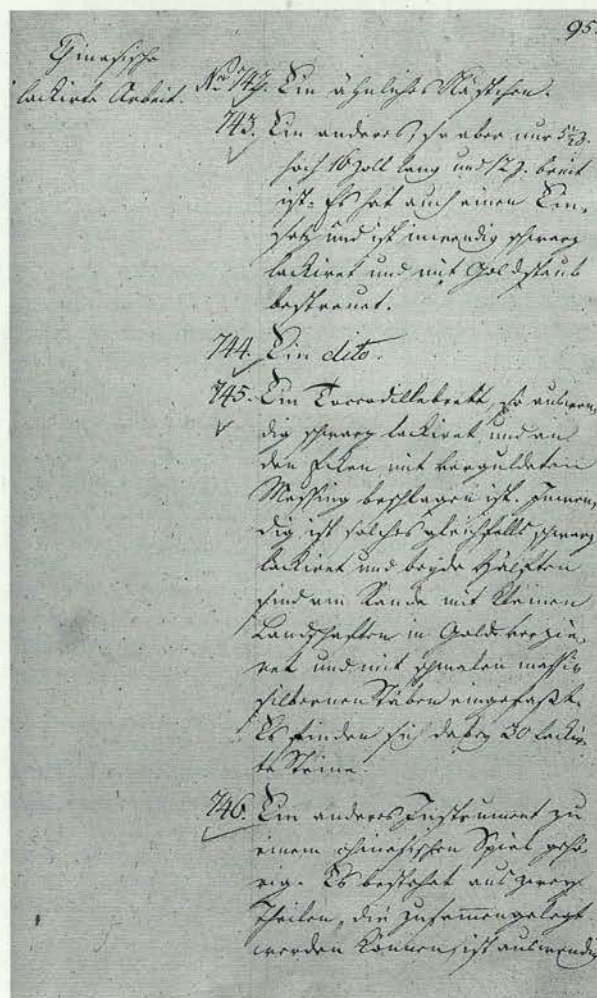


Abb. 7



745. Ein Toccadillebrett, außen schwarz lack. An den Ecken mit vergoldetem Messing beschlagen. Innen gleichfalls schwarz lack. Beide Hälfte am Rand mit kleinen Landschaften in Gold verziert und mit schmalen massiv silbernen Stäben eingefasst. 30 lackierte Steine.
746. Ein anderes Instrument zu einem chinesischen Spiel gehörig. Es besteht aus zwey Teilen, die zusammengefaßt werden können, ist außen [rot lack. mit goldenen Verzierungen, innen zehn runde Vertiefungen]. (Der in ekigen Klammern geschriebene Zusatz findet sich auf der folgenden Seite des Inventars.)

Das alte gebundene Inventar ist auf mittlerweile stark ausgebleichtem grünem Büttenpapier geschrieben, das von zwei verschiedenen Papiermühlen stammt. In den Wasserzeichen lassen sich zwei verschiedene Initialen feststellen.

Unter den genannten 1508 Stücken sind die ostasiatischen Lacke unter den alten Nummern 700 bis 1025 aufgeführt. Hinzu kommen noch einige Lackarbeiten, die aufgrund ihrer Funktion in einer anderen Gruppe eingeordnet wurden, wie z.B. die „Teemaschine“ (Nr. 1067), sowie die zusätzlich hinzugekommenen bengalischen Schildpatt-Arbeiten (Nr. 1262, 1263).

Ungeachtet ihrer wirklichen Provenienzen, ob chinesisch, japanisch oder von den Ryūkyū-Inseln oder gar europäisch, werden sie im alten Inventar pauschal als „chinesische Möbeln und Geschirre“ bezeichnet. Lediglich im Fall des japanischen Inrō (Inv. Nr. Chi 887, Kat. Nr. 202) wurde im 19. Jahrhundert eine handschriftliche Notiz hinzugefügt, daß es sich um eine japanische Arbeit handele.

Außerdem finden sich an allen Nummern Bleistiftmarkierungen, die von einer älteren Inventur herrühren. Im Inventarbuch wurde aber leider kein Vermerk gemacht, wann diese Bestandsaufnahme durchgeführt worden ist. Man kann daher auch nicht sagen, ob sie vor dem Umzug in das neue Gebäude 1886 oder erst danach erfolgte. Auf jeden Fall ergab sich bei dieser Inventur bereits ein Fehlbestand von 62 Nummern.

Bei einer zweiten Inventur vor einigen Jahren wurde festgestellt, daß ein weiterer Bestand von 49 Nummern durch die Auslagerung im Zweiten Weltkrieg verschwand. Berücksichtigt man, daß im alten Inventar z. B. Tassen und Untertassen als eine Nummer aufgeführt werden, so ergibt sich daraus ein reeller Fehlbestand von mehr als 140 Einzelstücken.

Zur Aufstellung der Ostasiatica im 19. Jahrhundert im heutigen Gebäude

Nach den Angaben in dem 1887 von Hermann Riegel verfaßten Führer durch die Sammlungen befanden sich die Ostasiatica in Raum 47 im II. Stock zusammen mit allen anderen außereuropäischen Gegenständen. In den Bemerkungen zu diesem Raum schreibt Riegel: „(47. außereuropäische Gegenstände) Die Hauptmasse dieser Gegenstände besteht in der chinesisch-japanischen Sammlung, die mit Ausnahme weni-

ger Stücke aus dem 17., zum Theil vielleicht schon aus dem 16. Jahrhundert stammt. Sie setzt sich aus Schränken, Kästen, Truhen, Wandschirmen, Malereien u.s.w. zusammen, welche an den Wänden und in der Mitte des Saales untergebracht sind, sowie aus sehr zahlreichen kleineren Gegenständen, die in 6 Wandschränken ausgestellt sind.“

Ohne auf bestimmte ostasiatische Lacke einzugehen, wird bei den Schränken II, III, IV, V und VI jeweils am Ende lapidar auf „Lackwaaren“ hingewiesen. In Schrank VII sind noch siamesische, javanische, indische, persische, türkische, afrikanische und amerikanische Gegenstände untergebracht. Bei Indien sind vergoldete und lackierte Gegenstände und eine „Schachtel und ein Teller aus Schildpatt“ (vgl. Kat. Nr. 250 und 251) genannt.<sup>13</sup>

Die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach der Rückführung der Kunstwerke des Herzog Anton Ulrich-Museums aus den verschiedenen Bergungsorten wurde im Jahre 1955 von August Fink ein Lagebericht erstellt. Darin schreibt er zu den Ostasiatica:

„Ostasiatische Gegenstände (Keller, östlicher Schutzraum). Die alte Ostasienabteilung des Kunstbesitzes Anton Ulrichs in Salzdhalm, dort dekorativ auf Massenwirkung gestellt, heute mit ihrem Übermaß besonders an Figuren aus Speckstein und an Lackarbeiten nicht zur ernst zu nehmenden Kultur Ostasiens gerechnet, immerhin interessant als früher Export nach Europa. Die Betreuung nach dem Kriege mußte sich auf die Zusammenstellung im Vorratsraum beschränken. Revision wird an Hand des alten Inventars (H 34) aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts möglich sein. Kartei in behelfsmäßiger Form, aber mit Photographien, von Scherer angelegt, existiert nur für die verhältnismäßig wenigen Porzellane, die aber nicht zum alten Salzdhalm Bestand gehören, sondern meist aus jüngeren Einzelerwerbungen stammen.“<sup>14</sup>

In den späten sechziger Jahren begann man allmählich wieder damit, der Ostasien-Sammlung die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. So wurden für zwei bedeutende Ausstellungen Lacke aus der Braunschweiger Sammlung als Leihgaben zur Verfügung gestellt (siehe die Ausführungen in den Vorbemerkungen).

In den nachfolgenden Jahren wurden auch Pläne gemacht, die Ostasien-Sammlung in eigenen Räumen des Herzog Anton Ulrich-Museums wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Arbeiten zogen sich allerdings bis Januar 1987 hin, bis diese Räume offiziell eröffnet werden konnten. Nach den Presseberichten zu urteilen, blieb dies leider nur eine Angelegenheit von regionalem Interesse.<sup>15</sup> Die Eröffnung dieser Räume wurde in keiner der gängigen internationalen Kunstzeitschriften gewürdigt.



1 Zur allgemeinen Geschichte des Museums siehe August Fink, Geschichte des Herzog Anton Ulrich-Museums, Braunschweig 1954, 2. Auflage 1967 - Rüdiger Klessmann, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, München 1978, 2. Auflage 1987 - Apollo, Vol. CXXIII, No. 289, März 1986.

2 Siehe dazu Herzog Anton Ulrich von Braunschweig. Leben und Regieren mit der Kunst. Zum 350. Geburtstag am 4. Oktober 1983, Ausst. Kat. Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig 1983.

3 Siehe Allgemeine Deutsche Biographie, 39. Band, Berlin 1971, S. 135-137.

4 Herrn Zacharias Konrad von Uffenbach's Merckwürdige Reise durch Niedersachsen, Holland und Engelland, I. Theil, Frankfurt a.M./Leipzig 1753, S. 334-338.

5 Siehe Allgemeine Deutsche Biographie, 39. Band, Berlin 1971, S. 132-134.

6 Johann Friedrich Armand von Uffenbachs Tagebuch einer Spazierfahrt durch die Hessische in die Braunschweig.-Lüneburgische Lande (1728), nach der Göttinger Handschrift herausgegeben und eingeleitet von Dr. Max Arnim, Göttingen 1928, S. 24-25.

7 Siehe Horst Richter, Johann Oswald Harms: Ein deutscher Theaterdekorateur des Barock, Emsdetten 1963, S. 115-116, Abb. aller drei Entwürfe DE 93-97. - Herzog Anton Ulrich von Braunschweig. Leben und Regieren mit der Kunst. Ausst. Kat. Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig 1983, Kat. Nr. E-11, S. 200 (Abb. des rechten Prospektes). - 300 Jahre Theater in Braunschweig 1690-1990, Ausst. Kat. Braunschweig 1990, Katalog III: Oper im Barock, Herzog Anton Ulrichs Bühnenbildner Johann Oswald Harms (Herzog Anton Ulrich-Museum), Kat. Nr. 319-321 (Abb. aller drei Entwürfe). Ungewöhnlich sind vor allem die hohen Türbögen im Erdgeschoß der Häuser. Die meisten bei Nieuhof dargestellten Gesamtansichten von chinesischen Städten zeigen diese von hohen Mauern umgeben, hinter denen nur die obersten Stockwerke und die Dächer herausragen. Die Höhe des ersten Geschosses im Harms'schen Bühnenbild entspricht in der Proportion der Höhe dieser Stadtmauern, die er dann aus dekorativen Erwägungen mit hohen Türbögen versah. Vielleicht sollte damit aber auch die monumentale Wirkung des perspektivisch angelegten Bühnenbildes noch verstärkt werden.

8 Zur allgemeinen Geschichte von Salzdahlum siehe Gerhard Gerkens, Das Fürstliche Lustschloß Salzdahlum und sein Erbauer Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, Braunschweig 1974. - Hans Pleschinski hat die kuriose Baugeschichte dieses Schlosses in seiner satirischen Erzählung „Der Holzvulkan“ festgehalten.

9 Kurtze Beschreibung des Fuerst. Lust-Schlusses Saltzdahlum, Braunschweig o.J. (um 1710).

10 Siehe Gottfried Wilhelm Leibniz, Das Neueste von China (1697). Novissima Sinica, hrsg. von Nesselrath und Reinbothe, Köln 1979, S. 17 und 19.

11 Siehe Eduard Bodemann, Leibnizens Briefwechsel mit dem Herzoge Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrgang 1888, S. 231-232, Brief Nr. 85.

12 Zitiert nach dem posthum gedruckten Siebten Teil der „Römischen Octavia“, Wien 1762, S. 1007-1008. - Zur Geschichte der „Römischen Octavia“ siehe Maria Munding, 'Monarchus Poeta'. Studien zum Leben und Werk Anton Ulrichs von Braunschweig-Lüneburg, in: Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. 4, 1985, S. 105-133.

13 Siehe Herzogliches Museum, Führer durch die Sammlungen, Braunschweig 1887, S. 286-287.

14 Siehe Lagebericht 1955, S. 79.

15 Siehe Dirk Tils, Anton Ulrich-Museum. Schätze, die die Herrscher entzückten, in: Braunschweiger Zeitung 31.1.1987. - Petra Wilke, Zeugnisse aus-Bereuropäischer Kulturen. Kurioses aus Kunst- und Wunderkammern, in: Neue Braunschweiger am Sonntag, 1.2.1987.

#### Abbildungsnachweise für Abbildungen 1 - 7:

Abb. 1: Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig 1695, Brustbild. Schabkunstblatt von Elias Christoph Heiss (1660-1731), nach Tobias Querfurth. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett

Abb. 2: Johann Oswald Harms, Rechtskulisse eines chinesischen Bühnenbildes für das Singspiel „Roland“ (Orlando), Hamburg 1696, Braunschweig August 1697. Federzeichnung in Grau, grau laviert, mit Teilungslinien in roter Tinte, 16,8 x 28 cm, Inv. Nr. Z Harms AT 133. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett

Abb. 3: Kupferstich aus Joan Nieuhof, Beschryving van't Gesantschap der Nederlandsche Oost-Indische Compagnie aen den Grooten Tartarischen Cham, nu Keyser van China, (Amsterdam 1665), Nachdruck der Bilder in: Bilder aus China 1655-57 (nach der Edition Waasberg, Amsterdam 1693), Nördlingen 1985, S. 78.

Abb. 4: Plan von Salzdahlum mit Parkanlage, in: Tobias Querfurth, Kurtze Beschreibung des Fuerstl. Lust-Schlusses Saltzdahlum. Braunschweig o.J. (um 1710), Faltplan im Anhang. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett

Abb. 5: Ansicht des neuen Parnass, Blatt 13 aus einer Folge von 16 Radierungen von Peter Schenk d.J., nach Johann Jacob Müller, Amsterdam (nach 1710), ca. 17,3 x 20,3 cm. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett

Abb. 6: Gottfried Wilhelm Leibniz, Brustbild von Bernhard Christoph Franck (?), Öl auf Leinwand, 81 x 66 cm. Inv. Nr. 558. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum

Abb. 7: S. 95 aus H 34, Beschreibung oder Inventarium des Herzogl. Braunschweigischen Museums, Dritter Band, (um 1784 verfaßt und geschrieben von Konrad Ahrens). Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum



# Allgemeines zur Lacksammlung

Die Sammlung der Lacke im Herzog Anton Ulrich-Museum bietet trotz der Verluste heute noch mit 252 Stücken ein breites Spektrum der Lackkunst vom frühen 17. bis späten 19. Jahrhundert, wovon der größte Teil aus altem Bestand in das ausgehende 17. und beginnende 18. Jahrhundert datiert werden kann, das heißt, aus der Herrschaftszeit von Herzog Anton Ulrich stammt, der unter allen Braunschweiger Herzögen das größte Interesse an Ostasiatica hatte.

Es ist nicht der Sinn dieses Bestandskataloges, eine umfassende Darstellung europäischer, ostasiatischer, thailändischer und indischer Lackkunst zu geben. Was Europa, China und Japan betrifft, so sei der Leser auf die einschlägigen Standardwerke (H. Huth, H. Holzhausen, H. Garner, B. V. von Ragué, M. Boyer, H. Arakawa, Y. Tokugawa, J. Okada u.a.) verwiesen, die in der Bibliographie aufgeführt sind. Stattdessen soll in dieser allgemeinen Einführung auf Besonderheiten verwiesen werden, die gruppenübergreifend bemerkenswert sind. Zusätzlich wird in den Einleitungen zu den einzelnen Kataloggruppen auf die speziellen Fragestellungen eingegangen.

In dem alten Inventar des Herzoglichen Museums aus dem späten 18. Jahrhundert wurde der gesamte Bestand pauschal als chinesisch bezeichnet, während mit der heutigen Sachkenntnis ein wesentlich differenzierteres Bild von dem Sammlungsbestand besteht: Von den 252 Einzelstücken sind 151 japanische Lacke, 57 Lacke aus China und davon ein Teil vielleicht von den Ryūkyū-Inseln. Bei 36 Stücken handelt es sich um europäische Arbeiten in ostasiatischer Manier. Der Vollständigkeit halber wurden auch die fünf thailändischen Perlmutterlacke aus dem 19. Jahrhundert, von denen zwei aus einer Schenkung von Karl Siegfried Döhring stammen, sowie drei indische Lacke hinzugenommen, womit der gesamte Bestand der vorhandenen außereuropäischen Lacke erstmals erfasst ist.

## „Exportlacke“

Da der größte Teil der chinesischen und japanischen Lacke in der Braunschweiger Sammlung zu dieser Kategorie gehört, bedarf dieser Terminus einer grundsätzlichen Erklärung. Er wird in der Fachliteratur zuweilen mit dem Beigeschmack verwendet, als handele es sich dabei um minderwertige, zweitklassige Waren. Welche Qualitätsunterschiede es hierbei gibt, sieht man deutlich an den Braunschweiger Stücken.

Worin liegen die Unterschiede zwischen „Exportware“ und Lackwaren für den inländischen chinesischen oder japanischen Markt? Dabei sollte man berücksichtigen, daß Lackarbeiten in China und Japan im Inland nicht nur exklusiv für den Kaiserhof bzw. eine höfische Käuferschicht hergestellt wurden. Es gab einen ebenso wichtigen und großen Markt für die Beamtenschicht und die Kaufleute, die sich wohl kaum Lackwaren von bester Qualität leisten konnten, so daß es im Rahmen der Gesamtproduktion in diesen Ländern auch eine heimische Produktion zweiter Qualität gegeben hat.

Allgemein gesagt ist bei den für Europa bestimmten „Exportlacken“ die Zahl der Lackschichten geringer. Bei den in China hergestellten Kabinettschränken läßt auch die Verarbeitung im Inneren manchemal sehr zu wünschen übrig, wohingegen bei den kleinen japanischen Kabinettschränken (kōdansu) mit Traggriffen die Lackierung der Schubladen im Inneren wesentlich sorgfältiger ausgeführt ist.

Für Exportlacke aus China, den Ryūkyū-Inseln und Japan gilt gleichermaßen, daß Ikonographisches oder die jahreszeitlich bedingte Symbolik mancher Motive nicht in dem Maße beachtet wurde wie für die einheimische Produktion. Den europäischen Käufern vor Ort und in Europa selbst kam es in erster Linie auf den exotischen Effekt des neuen Materials Lack an.

Bei der sogenannten Exportware muß man auch unterscheiden, ob es sich dabei um von den Europäern in Auftrag gegebene Stücke handelte, deren Form und Funktion den Asiaten bis dahin unbekannt waren, oder um Ware mit bereits bekannten Formen, die den Europäern gefiel und die dann mit einem die Europäer ansprechenden Dekor versehen wurde. Die Europäer wurden im 17. Jahrhundert in Ostasien als Exoten bestaunt, sowohl wegen ihrer Kleidung, ihren Eß- und Trinkgewohnheiten als auch wegen anderer Sitten oder Unsitten. Die chinesischen und japanischen Händler oder ihre Agenten waren gute Beobachter und fanden schnell heraus, was den Geschmack der „Südbarbaren“ (namban, allgemeine Bezeichnung für die von Süden kommenden Fremden, insbesondere Portugiesen und Spanier), den „rothaarigen Barbaren“ (komojin, japanische Bezeichnung für die Holländer) oder der „Langnasen“ traf.

Zur ersten Gruppe der reinen Auftragsware müssen die Truhen mit halbrundem Deckel (z. B. Kat. Nr. 24) und die Schreib-



kabinette mit Klappdeckel (z. B. Kat. Nr. 3) gezählt werden. Diese Möbelstücke waren in dieser Form in Ostasien unbekannt. In ostasiatischer Manier dekorierte Stücke erfreuten sich vom späten 16. bis mittleren 17. Jahrhundert an den europäischen Fürstenhöfen großer Beliebtheit. Sie gelangten über Portugal und Spanien auf den europäischen Markt. In der Sammlung befinden sich drei solcher Lacke (Kat. Nr. 3, 25 und 49), die wahrscheinlich schon vor Anton Ulrich in Braunschweiger Besitz und als exotische Möbel in der Residenz in Wolfenbüttel vorhanden waren.

Zur zweiten Gruppe können einige japanische Kästen (Kat. Nr. 37-45) gerechnet werden, die es in ihrer Grundform auch in Japan gegeben hat, dort aber nicht oder nur sehr selten mit Schlössern und Scharnieren versehen wurden. Als Zugeständnis an den europäischen Geschmack wurden die für den Export bestimmten Stücke mit vergoldeten Beschlägen und Schlössern ausgestattet, meistens aber ohne Rücksicht auf den Dekor. Bei Stücken für den einheimischen Markt mußte mehr auf eine harmonische Einfügung der Beschläge in den Dekor geachtet werden.

Eine dritte Gruppe sind Grenzfälle zwischen den beiden Kategorien. So sind zum Beispiel die Lackteller in ihrer Form bereits vom Porzellan her bekannt gewesen. Diese europäischen Formen wurden von den Chinesen und später auch von den Japanern in der Keramik schon erfolgreich als Exportware hergestellt. Die Lackimitate in der Sammlung gehen auf solche Porzellanvorlagen zurück. Allerdings ist der Dekor in seiner Kombination unchinesisch und wäre für den einheimischen Markt niemals verkäuflich gewesen. So findet sich z. B. das Motiv von Hofdamen in einem Palastgarten (Kat. 81-86) zwar auch in der originalen chinesischen Keramik des 17. Jahrhunderts, ist aber in der Regel am Rand von einem Dekor aus Blütenzweigen oder Früchten umgeben, die einen Bezug zu den Vier Jahreszeiten oder den zwölf Monaten haben. Ein eindeutiges Zugeständnis an den europäischen Geschmack ist bei den sechs Lacktellern der Drachendekor auf dem Tellerrand.

Auch die Schokoladenbecher waren in ihrer Form den Asiaten bereits als Auftragsware für Exportporzellane bekannt. Daher sind die Lackimitate solcher Formen von besonderer Bedeutung, da sie in anderen Sammlungen bisher nicht nachgewiesen sind. Es handelte sich bei diesen Bechern auch nicht um reine Zierware, sondern sie wurden tatsächlich zum Trinken von Schokolade benutzt.

Einige Stücke in der Sammlung deuten aufgrund ihrer Form darauf hin, daß sie in kleineren Stückzahlen als z.B. Schalen, Teller oder Tablett hergestelt wurden: Dazu zählen die Schnapsflaschen, die Kerzenständer und das große Tricktrack-Spielbrett.

#### „Koromandel-Lacke“

Im Herzog Anton Ulrich Museum finden sich davon drei Beispiele, unter denen der kleine Kabinettschrank (Kat. Nr. 1) eines des Glanzstücke der Sammlung ist. Der Begriff Koromandel-Lack leitet sich von der südostindischen Koromandelküste ab, wo die Europäer, die im 16. und 17. Jahrhundert im Ostasienhandel tätig waren, verschiedene Handelsstationen eingerichtet hatten, die als wichtige Zwischenstationen auf dem Weg von Ostasien nach Europa dienten. Diese Lacke und

andere Handelswaren sind auch noch unter dem Namen „Bantam-Ware“ bekannt, so genannt nach dem Umschlagshafen Bantam auf der Insel Java.

Bei den Koromandel-Lacken handelt es sich um Lackarbeiten aus Nordchina. Sie wurden auf folgende Weise hergestellt: Zunächst wurde der gesamte Holzkörper mit einem Kreidegrund versehen und dann mit bis zu 50 Lackschichten in Braun oder Schwarz überzogen. Ähnlich wie beim Holzschnitt wurden die Flächen zwischen den Konturlinien bis auf den hellen Kreidegrund wieder freigelegt und nach Bedarf farbig ausgemalt. Durch diese Farben entstand eine äußerst dekorative Wirkung. Diese Technik fand überwiegend Anwendung für große, maximal zwölfteilige Stellschirme, die in Europa gern als Wandverkleidungen in Schlössern benutzt wurden. Es kam auch vor, daß man solche Paravants in kleinere Stücke zersägte und sie als Einlagen für Möbel benutzte. Diese Methode war vor allem im 18. Jahrhundert in Frankreich sehr beliebt.

Der Braunschweiger Schrank ist, wie in der Katalogbeschreibung näher erläutert wird, ein in China hergestelltes Stück und bildete die Nr. 5 in einer Baureihe ähnlicher oder gar gleicher Kabinettschränke.

Ein mittelgroßer Koromandel-Lackkasten (Kat. Nr. 29) mit braunem Lacküberzug gehört ebenfalls zu den authentischen, in China gefertigten Stücken; dagegen ist das kleine, quadratische Kästchen (Kat. Nr. 57) sicherlich eine europäische Imitation dieser Technik, wie man an der Lackschicht und dem Arrangement des Dekors erkennen kann.

#### „Ryūkyū-Lacke“

In diesem Katalog sind einige der bisher als chinesisch bezeichneten Lackarbeiten (Kabinettschrank im Braunschweigischen Landesmuseum S. 70, Kat. Nr. 24, 30-32, 61-63, 66-67, 96-98, 178-184) mit Vorbehalt als „Ryūkyū-Lacke“ eingeordnet worden, mit Vorbehalt deshalb, da die Debatte über diese Zuschreibungen noch nicht abgeschlossen ist. Seitdem auch japanische Lackspezialisten manche chinesischen oder japanischen Arbeiten mittlerweile auch als Ryūkyūware einordnen, ist eine solche Zuschreibung für gewisse Exportlacke aus dem 17. und 18. Jahrhundert in europäischen Sammlungen durchaus erwägenswert.

Die zwischen Südjapan und Formosa gelegene Gruppe der Ryūkyū-Inseln (chin.: Liuqiu) lag auf der Seeroute aller europäischen Schiffe, die im 16., 17. und 18. Jahrhundert nach Japan segelten. Es ist daher nicht auszuschließen, daß manche bisher als chinesisch oder japanisch angesehenen Lackarbeiten in Wirklichkeit dort gekauft, aber auf dem damaligen Amsterdamer Kunstmarkt für Ostasiatica als chinesische oder japanische Waren angeboten wurden. Die Provenienz wäre für die europäischen Käufer der damaligen Zeit ohnehin auch nicht verifizierbar gewesen. Japanische Lackwaren standen damals im Kunsthandel höher im Kurs als chinesische, wie schon die englische Bezeichnung für „lackieren“ (japaning) bezeugt.

Darüberhinaus ist bekannt, daß Ryūkyū-Lacke auch in China und Japan geschätzt wurden. Sollten sich die drei kleinen Tablett (Kat. Nr. 61-63) tatsächlich als solche Waren erweisen, dann waren sie aufgrund der chinesischen Maximen zur Be-



amentkarriere, die auf dem Boden in Perlmuttereinlagen angebracht wurden, in erster Linie für den chinesischen Markt bestimmt. Sie wurden wahrscheinlich zu höheren Preisen von europäischen Händlern in Ostasien erworben. Für die europäischen Käufer bildeten diese „chinesischen Hieroglyphen“ allerhöchstens eine dekorative Zutat, deren Bedeutung für sie ohne Belang war, die aber für einen chinesischen Prüfungskandidaten bedeutende Symbolkraft besaßen.

Die beiden großen Tablett (Kat. Nr. 66 und 67) gehören in eine andere Kategorie. Sie könnten tatsächlich als Auftragsware für westliche Interessenten hergestellt worden sein. In der qualitativen Verarbeitung wären diese Stücke auf dem einheimischen Markt wohl kaum absetzbar gewesen und sie entsprachen in ihrer Form eindeutig dem westlichen Geschmack.

### Zu den Metallbeschlägen

In diesem Katalog werden unter den Detailaufnahmen auch die wichtigsten Metallbeschläge, d. h. Schloßbeschläge, Scharniere, Schutzecken und Griffe abgebildet, um diesen bislang vernachlässigten Bereich mit einzubeziehen. Diese Beschläge haben im engeren Sinn nichts mit ostasiatischer oder europäischer Lackkunst zu tun und sind wahrscheinlich deshalb in bisherigen Publikationen auch kaum beachtet worden.

Es sind in erster Linie die Kabinettschränke, Truhen, Kästen und in geringem Maß auch die Schachteln, wo sich solche Beschläge finden. Sie zeigen uns aber einige Aspekte, die in der künftigen Erforschung von anderen Sammlungen oder Einzelstücken Datierungshilfen oder Hinweise auf deren Provenienz sein können. Es gibt zu diesem Themenbereich noch kein gängiges Standardwerk.

Generell kann man sagen, daß bei den ostasiatischen Exportlacken die Beschläge selten Spitzenprodukte der Metallverarbeitung sind und in den allermeisten Fällen auch ohne Rücksicht auf den Lackdekor an den Stücken angebracht wurden. Trotzdem zeigen die Detailaufnahmen bei unterschiedlichen Lackarbeiten Ähnlichkeiten; die vielleicht einmal eine Werkstattzuschreibung in Ostasien oder Europa ermöglichen. Es fällt zum Beispiel auf, daß bei einer Reihe von japanischen Lacken auf den Scharnieren ein bestimmtes japanisches Sternwappen in Variationen auftaucht, das auffallende Ähnlichkeit mit dem Wappen der in der Provinz Kyūshū ansässigen Hosokawa-Familie aufweist. Im späten 16. Jahrhundert landeten die ersten Europäer in diesem Teil Japans, so daß das Wappenmuster auf den Exportwaren möglicherweise einen Hinweis auf bestimmte dort gelegene Werkstätten gibt.

An den Schloßbeschlägen kann man erkennen, ob es sich um in Ostasien hergestellte Stücke handelt oder ob die entsprechenden ostasiatischen Lacke nachträglich mit europäischen Beschlägen versehen worden sind. Insbesondere wurden zahlreiche Kästen anscheinend auf Wunsch der Europäer bereits in Japan mit Schloßern und Scharnieren ausgestattet, manchmal aber auch erst später in Europa damit versehen, in diesen Fällen häufig ohne jegliche Rücksicht auf eine harmonische Abstimmung mit dem Dekor.

Die überwiegende Zahl der Beschläge besteht aus Kupfer und ist zumeist sehr sparsam nur auf der Außenseite feuervergol-

det. Beispiele von gelockerten oder herausgebrochenen Beschlägen oder Scharnieren belegen dies. Die Nägel waren meistens handgeschmiedet, es tauchen aber bei manchen Stücken auch Nägel auf, die nicht aus dem 17./18. Jahrhundert sein können, sondern erst später eingeschlagen sind. Verschraubungen sind nur bei ganz wenigen Stücken zu finden.

Die Beschläge und Scharniere sind in der Regel ausgestanzt und mit verschiedenen Punzen bearbeitet. Außer dem bereits genannten japanischen Sternmuster (mit dem typischen Fischgrätengrund) finden wir mehr oder minder stilisierte florale Muster oder Rankenwerk, seltener Tiere, Landschaftselemente oder Figurenmotive.

### Lacke mit anderen Auflagen als Perlmutter

Außer Perlmutter gibt es bei den ostasiatischen Lacken eine Vielzahl anderer Materialien, die als Auflagen verwendet wurden. In Japan werden diese Materialien unter dem Sammelbegriff „umemono“ zusammengefaßt. Darunter versteht man Einlagen (in manchen Fällen wäre der Begriff Auflagen korrekter) aus Steinen, Porzellan, Elfenbein, Korallen und Blei. Für jedes Material gibt es in der Braunschweiger Sammlung einige Beispiele.

### Ostasiatische Originale und Europäische Kopien

Die Nachfrage nach ostasiatischen Exportlacken hatte im späten 17. Jahrhundert derartige Dimensionen angenommen, daß europäische, vor allem englische Manufakturen Kopien von ostasiatischen Stücken herstellten, die sich oft nur schwer von den Vorbildern unterscheiden lassen. Es war vor allem die Publikation „A Treatise of Japanning and Varnishing“ von John Stalker und George Parker 1688 in London, die einen erheblichen Preissturz der importierten ostasiatischen Lacke zur Folge hatte. Da dieses Buch auch die Rezepturen beschreibt, konnten nun überall lackierte Waren hergestellt werden. Die Bezeichnung „Japanning“ besagt schon, daß man ostasiatische Lackwaren überwiegend mit japanischen Lacken assoziierte, nicht so sehr mit chinesischen Waren.

In dem 1712 in Leipzig erschienenen „Curieuses Natur-, Kunst-, Gewerk- und Handlungslexikon“ von Johannes Hübner wird diese Problematik in kritischer Weise angesprochen. In dem Artikel über Lackieren (S. 711) ist dies folgendermaßen formuliert: „Laccieren, oder lackiren, heißt die höltzerne Gefäße und Mobilien, als Tische, Stühle, Gueridons, Schreib-Comtoir, Schräncke, Schüssel, etc ...c. dergestalt mit Farben künstlich bemahlen, und alsdenn mit einem saubern Firniß überziehen, daß man es vor Marmor, oder Ost-Indische Arbeit, oder als wenn es mit Glas überzogen wäre, ansehen sollte, wie denn heutiges Tages dergleichen Arbeit sehr gemein, sonderlich seit dem, daß die Ost-Indische Compagnien so viel lackirtes Zeug aus Ost-Indien mitgebracht, und theuer verkauft haben, da sich dann viel beflissen, dergleichen Kunstwerk allhier in Europa nachzuahmen, solches auch schon so hochgetrieben, daß es dem Ost-Indischen nichts nachgiebet, und wir als solches, eben wie ihr Porcelan, gar wohl entbehren können. Es kömmt aber das meiste bey dieser Arbeit auf einen guten und schönen Firniß an.“



## Bemerkungen zur Systematik des Kataloges

Die vorliegende Einteilung in bestimmte Gruppen hat sich nach sorgfältiger Abwägung aller Möglichkeiten als die beste erwiesen. Dies geschah teilweise in Anlehnung an die Systematik im Inventar des 18. Jahrhunderts. Sie ist für die Benutzbarkeit als Bestandskatalog und Handbuch für Museen, Privatsammler und Kunsthändler, die solche Lackarbeiten besitzen oder im Handel anbieten, die sinnvollste.

Ein Bestandskatalog erfordert, daß jedes erhaltene Stück beschrieben wird. Es ist aber nicht selbstverständlich, daß auch alle Stücke mit einer Abbildung vertreten sind. Dies ist bei dem vorliegenden Katalog jedoch in großzügiger Weise gemacht worden - ungeachtet des Erhaltungszustandes des betreffenden Stücke. Viele Lacke der Braunschweiger Sammlung sind restaurierungsbedürftig. Solche Arbeiten sind erfahrungsgemäß sehr aufwendig. Bei den bisher restaurierten Stücken sind unerwartete Probleme aufgetreten. Ein Großteil der Braunschweiger Lacke wurde vermutlich im 19. Jahrhundert durch eine nachträgliche Lackierung wieder „aufgefrischt“. Leider ist es bisher nicht gelungen, die genaue Substanz dieses Materials chemisch zu bestimmen. Daß es sich dabei um eine Art Eiweißfärbung handelt, wie er bei Gemälden im 19. Jahrhundert angewandt wurde, hat sich bei den Lacken bisher nicht durch entsprechende Analysen bestätigt. Bei den „aufgefrischten“ Lackarbeiten sind in der Regel auch nur die Außenflächen nachträglich überlackiert worden, weil diese durch Lichteinwirkung oder Klimaschwankungen gelitten hatten. Die nachträgliche Lackierung muß nach der Überführung in das Herzogliche Kunst- und Naturalienkabinett erfolgt sein, genau genommen erst nachdem die Inventarschilder aufgeklebt worden waren,

da diese in gleicher Weise nachgedunkelt sind, d. h., daß diese Maßnahme nicht vor 1784 durchgeführt worden ist. Eine mögliche Beteiligung der in Braunschweig ansässigen Herzoglichen Lackwarenmanufaktur von Johann Heinrich Stobwasser läßt sich nicht nachweisen, wenngleich die bernsteinfarbene Tönung seiner Lackwaren eine auffallende Ähnlichkeit mit den überlackierten Stücken des heutigen Herzog Anton Ulrich-Museums hat. In den Memoiren von Johann Heinrich Stobwasser findet sich kein Hinweis auf eine solche Aktion.

## Verluste im 19. und 20. Jahrhundert

Wie bereits erwähnt, wurde bei der letzten Bestandsaufnahme 1985/86 ein Verlust von 49 Nummern als Kriegsverlust aus dem Zweiten Weltkrieg registriert. Bereits im 19. Jahrhundert wurde im Rahmen einer Gesamtinventur, deren Zeitpunkt nicht feststellbar war, ein Fehlbestand von 62 Nummern verzeichnet. Zwei dieser 62 fehlenden Nummern (eine große Vase und eine Teekanne, alte Nummern 802 und 803) wurden 1806 von Dominique Vivant Denon, dem Generaldirektor der Kaiserlichen Museen in Paris konfisziert. Sie sind im Zuge der Rückführung der Braunschweiger Kunstwerke nicht wieder aufgetaucht und müßten sich heute noch im Louvre befinden. Daß bei den Lacken so wenige Stücke konfisziert worden sind - wie überhaupt bei den Ostasiatica die Zahl der beschlagnahmten Stücke erstaunlich gering ist - hängt damit zusammen, daß die Franzosen an Lacken eigene Bestände, zum Beispiel die Lacksammlung der Marie Antoinette, bereits dem Louvre einverleibt hatten. Wahrscheinlich befanden sich die Lacke des Herzoglichen Museums damals in ziemlich desolatem Zustand, so daß das Interesse von Denon an derartigen Stücken nicht sonderlich groß war.

# Glossar

makie	Streubild
Gold-hiramakie	flaches Streubild aus Gold
Silber-hiramakie	flaches Streubild aus Silber
Gold-takamakie	durch Auflagen erhöhtes Streubild aus Gold
Silber-takamakie	durch Auflagen erhöhtes Streubild aus Silber
Gold-kirigane	kleine zugeschnittene Plättchen aus Gold
Silber-kirigane	kleine zugeschnittene Plättchen aus Silber
okibirame	schachbrettartig angeordnete Gold- oder Silberplättchen
umemono	Einlagen aus Elfenbein, Stein, Porzellan, Korallen und Blei (kein Perlmutter)
raden	Einlagen aus Perlmutter
hyōmon	Gold- oder Silberstreifen
tsukegaki	in Gold nachgezogene Konturlinien über einem Streubild (siehe makie)
nashiji	Birnenschalengrund
e-nashiji	Verwendung von Birnenschalengrund für den Dekor
mura-nashiji	unregelmäßig gestreuter Birnenschalengrund
aokin	Mischung von Gold und Silber
kinji	dicht gestreuter Goldgrund
kinran	Textiltechnik, bei der Goldstreifen in den Stoff eingewebt sind
kōdansu	kleines, zumeist tragbares Kabinett-schränkchen mit Flügeltüren oder seitlicher Tür
kōgo	kleine Dose zum Aufbewahren von Räucherwerksgugeln



Eines der ältesten und interessantesten Stücke ist das Namban-Schreibkabinett (Kat. Nr. 3). Stücke dieser Art wurden zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Japan als Auftragsware zunächst für den portugiesisch-spanischen höfischen Markt hergestellt und gelangten von dort an die europäischen Fürstenhöfe. In seiner Grundform mit der herausklappbaren Schreibfläche leitet sich dieses Möbel von deutschen Vorbildern aus dem 15./16. Jahrhundert ab. In Spanien und Portugal war es unter Bezeichnungen wie „escritorio“, „vargueño“ (auch „bargueño“ geschrieben) bekannt. In dieser Entwicklungsstufe gelangten die ersten Stücke nach Japan und wurden dort mit einem exotischen Lackdekor mit aufwendigen Perlmutteinlagen nachgebaut. Die Stücke zeigen eine interessante Mischung aus europäischen, ostasiatischen und, wie in neueren Forschungen betont wird, auch indischen Dekorelementen. In Europa war dieser Typ des Kabinettschranks schon längst bekannt, bevor man solche Stücke als Auftragsware in Japan orderte. Es war hauptsächlich der Reiz der neuen Materialien Lack und Perlmutter. In technischer Hinsicht, etwa bei den Intarsien oder den nicht minder aufwendigen Inkrustationen, stehen die europäischen Modelle den asiatischen Nachbauten in keiner Weise nach. Anfangs handelte es sich um Kabinettschränke, die in höfischen Kreisen in Mode kamen. Es waren Luxusgüter, die sich ohnehin nur die Adligen leisten konnten. Nach und nach fanden solche Arbeiten aber auch Gefallen unter reichen Kaufleuten. Nachdem die Vorherrschaft der Portugiesen auf dem Seeweg nach Ostasien gebrochen war, traten im 17. Jahrhundert die Engländer und Holländer auf den Plan. Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kamen diese Arbeiten allmählich außer Mode.

Die sogenannte Namban-Kunst blühte in der ersten Phase der europäisch-japanischen Kontakte, d.h. im späten 16. und den ersten drei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Die damaligen Militärherrscher Japans wie Oda Nobunaga (1534-1582), Toyotomi Hideyoshi (1536-1598) und der Begründer der Tokugawa-Herrschaft, Tokugawa Ieyasu (1542-1616), standen den Ausländern und der von ihnen eingeführten christlichen Religion noch vergleichsweise tolerant gegenüber. Man erhoffte sich von den Barbaren aber vor allem Auskünfte in militärischen Dingen. Hier sei an die Einführung der Musketen und Kanonen in Japan erinnert, die die traditionellen Kampfmethoden in Frage stellten und auch im Festungsbau neue Verteidigungsstrategien erforderlich machten.

Diese friedliche Koexistenz portugiesischer und spanischer Händler, Abenteurer und Missionare mit den japanischen Machthabern war von kurzer Dauer. Einige Daimyō (Feudalfürsten) waren in Kyūshū zum Christentum übergetreten und somit war die Hegemonie der Shogune in Edo gefährdet. Das Christentum wurde als eine staatsgefährdende Macht angesehen, und vor allem die Christen in Japan in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts grausam verfolgt. Schließlich erließ die japanische Militärregierung um 1638 den Befehl, alle Portugiesen und Spanier der Landes zu verweisen. Lediglich den Chinesen und den Holländern wurde es erlaubt, zunächst in Hirado und später in Nagasaki unter strenger Kontrolle der lokalen Behörden mit Japan Handel zu treiben.

Die in der ersten Kataloggruppe vorgestellten 22 Kabinettschränke und Schreibkabinette umfassen eine ganz unter-



schiedliche Palette von Arbeiten verschiedenster Größe. Hier ist die Reihenfolge China, Japan, Europa manchmal etwas problematisch, da es auch Kabinettschränke gibt, die in Europa montiert worden sind, deren Lackpaneelen aber in Ostasien angefertigt wurden. Dieses Verfahren ist vor allem in Frankreich im 18. Jahrhundert weit verbreitet gewesen, dürfte aber sicher auch schon im 17. Jahrhundert in England angewandt worden sein.

In dieser Gruppe finden sich die geringsten Fehlbestände. Ein kleiner Kabinettschrank ging verloren, ein großer Kabinettschrank mit der alten Nummer 700, mit der die Abteilung der „Chinesischen Möbel und Geschirre“ im alten Inventar aus dem 18. Jahrhundert beginnt, ist heute im Braunschweigischen Landesmuseum ausgestellt. Er wurde diesem Museum 1912 übergeben und dort in den letzten Jahren einer sorgfältigen Restaurierung unterzogen. Dieser Kabinettschrank ist auf

Seite 70 - ohne eigene Katalognummer - abgebildet und beschrieben.

Was ist ein Kabinettschrank? Im allgemeinen denkt man dabei zuerst an die Schreibkabinette mit herausklappbarer Schreibfläche. Kabinette dieser Art, auf einem Tischuntersatz montiert, bildeten die direkten Vorläufer zu den Schreibsekretären.

Den Begriff Kabinett verbindet man aber im kunsthistorischen Bereich auch mit der Architektur, d.h. genau genommen mit der Geschichte des Schloß- und Palastbaus in Europa. Bestimmte Räume in solchen Gebäuden hießen Kabinette, wobei es sich meistens um die Privatgemächer handelte. Im weiteren Sinn müßte man unter Kabinettschränken jene Möbelstücke verstehen, die in diesem Teil eines Schlosses oder Palastes aufgestellt waren.



CHINA, 17. Jahrhundert

H. 36,5 cm, Br. 35,3 cm, T. 38,6 cm

Holz, Schwarzlack auf Kreidegrund, Dekor eingeschnitten und in den Farben Blau, Grün, Rot, Gelb, Rot und Orange ausgemalt, Scharniere und Beschläge aus Bronze

Inv. Nr. Chi 712

Verzeichnet in Inventar H 34.

Fast quadratisches Kabinettschränkchen mit zwei Flügeltüren und sechs Schubladen auf flachem Boden. Die Türen sind mit je vier undekorierten Bronzescharnieren befestigt. Der Schloßbeschlag, die acht Schutzbeschläge an den Ecken, die vier Ecken der Türfelder und alle Schrankkanten sind aus dem gleichen Material.

Die Türfront zeigt, von einem weißen Mäanderband eingefasst, eine Berg- und Seelandschaft in der Art der Blaugrün-Malerei mit einem ins Wasser gebauten Pavillon, weiteren kleineren Pavillons in der Ferne, von Wolkenbändern umzogenen blaugrünen Bergen. Eine in den See hineinragende Landzunge ist durch eine Brücke mit einer Insel verbunden. In der Nähe des Wasserpavillons ein kleines Boot mit einem Angler. Das Ober- teil zeigt, etwas ausgebleicht, eine ähnliche Berglandschaft.

Die Seitenwände werden von einem roten Streifen eingefasst: rechts ein schwimmendes Mandarin-Entenpaar und eine hinter einem überhängenden Felsblock herausragende Päonienstaude mit zwei großen Päonienblüten mit verschiedenen Gräsern dazwischen. Auf der linken Seite ebenfalls ein Mandarin-Entenpaar unter einer Lotosstaude mit Blüten und Blättern. Die Rückwand ist mit Lingzhi-Pilzen (Symbol der Unsterblichkeit) und blühenden Orchideen geschmückt.

Öffnet man das Schränkchen, so bietet sich dem Betrachter auf den beiden Innenseiten der Türen und den sechs Schubladenfronten eine Blütenlese von Kamelie, Hortensie, Magnolie und diversen Früchten. Die linke untere Schublade ist separat verschließbar.

Der Dekor auf der Oberseite ist im Verhältnis zu den anderen Seiten in den Farben ausgebleicht. Sonst ist der Erhaltungszustand für einen Lack in dieser Technik sehr gut.

Dieses Schränkchen wurde nicht, wie es zuweilen bei solchen Stücken üblich war, aus Teilen eines Koromandel-Lackschirmes herausgeschnitten und neu zusammengebaut. Darauf deutet einerseits der auf allen Seiten in sich harmonische Dekor und andererseits die auf den Rückseiten der Schubladen angebrachten Zahlenmarkierungen in chinesischer Schrift. Demnach handelt es sich um das Stück Nr. 5 (geschrieben in der fälschungssicheren Variante des Schriftzeichens für Fünf).

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 160 (Farbabb. in geschlossenem Zustand). - Rüdiger Klessmann, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, München 1978, S. 230-231, (Farbabb. w.o., Katalogtext von Bodo Hedergott); gleiche Angaben in der 2., überarbeiteten Auflage, München 1987. - Apollo, Vol. CXXIII, Nr. 289, März 1986, S. 179, Taf. VIII (Farbabb. wie oben).



Chi 712





Chi 712



CHINA, 17. Jahrhundert

H. 62 cm, Br. 70,5 cm, T. ca. 41,6 cm, Höhe des Untergestells 55 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und Reliefauflagen, Steineinlagen

Inv. Nr. Chi 704

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, sieben Schubladen und einem Untergestell. Auf den Außenseiten der Türen ist eine panoramaartige Ansicht einer Seelandschaft mit Palästen, die zwischen Felsen am Ufer verstreut sind, wiedergegeben. Das Arrangement öffnet sich gewissermaßen kreisförmig um den Schloßbeschlag. Die Szene erinnert an Ansichten des Westsees bei Hangzhou und ist vielleicht von Holzschnittdarstellungen in Monographien über diese Region beeinflusst worden.

In geöffnetem Zustand zeigt der Schrank auf den beiden Innenseiten der Türen, spiegelbildlich angeordnet, einen in die Bildfläche hineinragenden Blütenzweig (Päonien?). Über alle Schubladenfronten breitet sich eine weitere Seelandschaft mit Tempelanlagen und Palästen aus, die teilweise ins Wasser hineingebaut sind. Ungewöhnlich daran ist die burgartige Anlage mit Flagge auf der linken oberen Schublade. Der gesamte Dekor ist in Gold und stellenweise auch als Relief (z. B. bei den Felsen) aufgetragen.

Auf den Seitenteilen, der Ober- und Rückseite finden sich verschiedene, ebenfalls in Goldmalerei dargestellte Pflanzenmotive.

Die geschwungenen Füße des ebenfalls in China angefertigten Untergestells sind mit Landschafts- und Blütenmotiven dekoriert.

Für die Plazierung der Beine haben die chinesischen Kunstschler keine Zahlenmarkierungen verwendet, sondern in den Verzapfungen vier Schriftzeichen angebracht, die aus dem „Tausend-Zeichen-Klassiker“ (Qianziwen) stammen. Der Ausdruck lautet in deutscher Übersetzung: „Der Himmel (tian) ist schwarzblau (xuan), die Erde (di) ist gelb (huang)“. Diese vier Zeichen bilden den Anfang des genannten Werkes. Kaiser Wu (reg. 502–549 n. Chr.) aus der Liang-Dynastie hatte seinem Hofmarschall Zhou Xingsi den Auftrag gegeben, einen Essay mit tausend verschiedenen Schriftzeichen zu verfassen, und ließ den Text im kalligraphischen Stil des Wang Xizhi (303–361 n. Chr.) in Stein meißeln. Zhou Xingsi wählte die Form des vierzeiligen Vier-Wort-Gedichtes mit insgesamt 250 Versen. Der Text beginnt mit kosmologischen und moralisierenden Maximen und leitet dann über in einen Abriss der chinesischen Geschichte. Als einer der Elementartexte wurde er von Kindern auswendig gelernt. Da jeder gebildete Chinese ihn beherrschte, konnte der Text gelegentlich auch für die numerische Zählung von eins bis tausend verwendet werden. Die Zeichen „Tian di xuan huang“ entsprechen hier der Zahlenfolge 1, 2, 3, 4. Der Ausdruck selbst geht auf einen Ausspruch im „Buch der Wandlungen“ (Yi jing) zurück, wo er sich im Kommentar zu dem zweiten Hexagramm „kun“, das Empfangende, findet. Vgl. dazu *I Ging (Yi jing), Das Buch der Wand-*



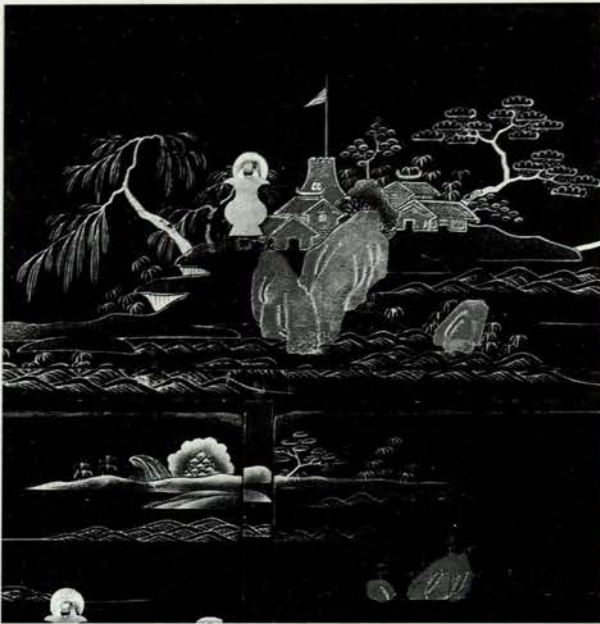
Chi 704

lungen, aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm, Düsseldorf-Köln 1960 (Erstausgabe Leipzig 1923), Diederichs Taschenausgaben Bd. 6, S. 35. Die gleichen Zeichen sind auch auf die diagonalen Verstrebungen geschrieben.

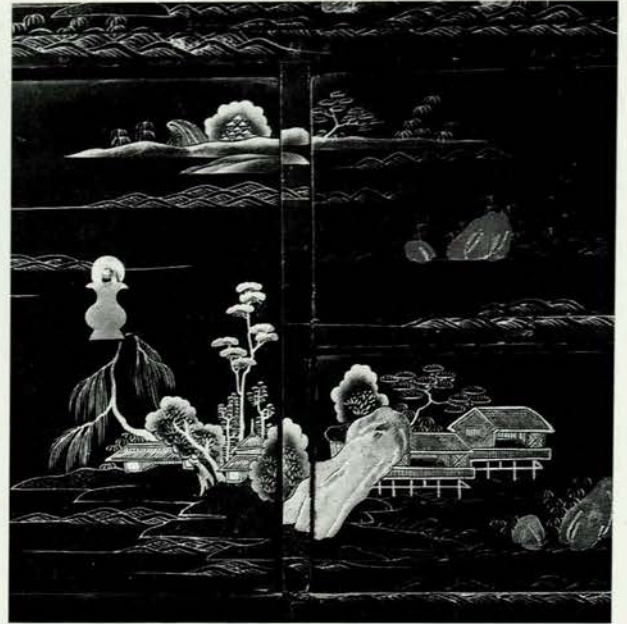
Zu einem unbekannten Zeitpunkt muß das Untergestell neu verleimt worden sein, denn die Beine und die Verstrebung waren nicht in der richtigen Reihenfolge angebracht. Erst bei der zuletzt vorgenommenen Verleimung ist diese Art von Markierung sichtbar geworden. Dadurch war der Beweis erbracht, daß der vollständige Kabinettschrank mit Untergestell in China hergestellt worden ist.

Die schwarze Lackschicht ist vor allem auf der Oberseite und auf den Seitenteilen verworfen und teilweise schon herausgebrochen. Beim Golddekor fehlen manche Partien. Das Untergestell wurde neu verleimt.





Chi 704



Chi 704



Chi 704  
Kat. Nr. 2 tian = Himmel



Chi 704  
Kat Nr. 2 huang = gelb





Chi 912

### 3 Namban-Schreibkabinett

JAPAN, frühes 17. Jahrhundert

L. 64 cm, Br. 33,5 - 34 cm, H. 44 cm

Holz, Schwarzlack, kinji, Dekor in Goldmalerei, Gold-hiramakie und verschiedenen Perlmuttereinlagen (raden), Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer und Messing

Inv. Nr. Chi 912

Verzeichnet in Inventar H 34.

Tragbares Schreibkabinett mit einer Kiptür, elf Schubladen und seitlichen Griffen. In einem massiven Rahmen, der an allen Ecken mit Metallbeschlägen verstärkt ist, sind die Seitenteile, Ober- und Rückteil etwas vertieft angebracht. Die Innenseite der Kiptür ist in aufwendiger Weise mit üppigem Rankenwerk aus Gold und Perlmuttereinlagen dekoriert.

Auf allen Schubladenfronten wiederholt sich in ähnlicher Weise Dekor mit Blattwerk, das sich entlang einer Leiste aus Perlmutterstäbchen windet. Alle Schubladen haben knaufartige Griffe mit unterlegten Chrysanthemenrosetten.





Chi 912

Die große, mittlere Schublade, die separat verschlossen werden kann, zeigt die für solche Namban-Arbeiten typische Form eines Rundbogenportals mit Halb- und Viertelsäulen und einem Architravstück. Diese sind mit einem Dekor aus Schlangelinien und sich wiederholenden geometrischen Mustern gefüllt.

Auf der Vorderseite der Tür sowie auf dem oberen Teil sind in einer mehrpässigen Reserve Figurenszenen mit japanischen Höflingen dargestellt, die sich unter Bäumen niedergelassen haben. Bei diesen Partien ist das Gold schon so weit abgerieben, daß man sie kaum noch erkennen kann. Ob es sich dabei um bestimmte Szenen, beispielsweise aus dem Genji-Roman, handelt, konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden.

Der Golddekor ist an vielen Stellen stark abgerieben. Bei den Perlmutteinlagen fehlen gelegentlich Teile. Wahrscheinlich ist der Schrank aufgrund einer späteren Lackierung nachgedunkelt.

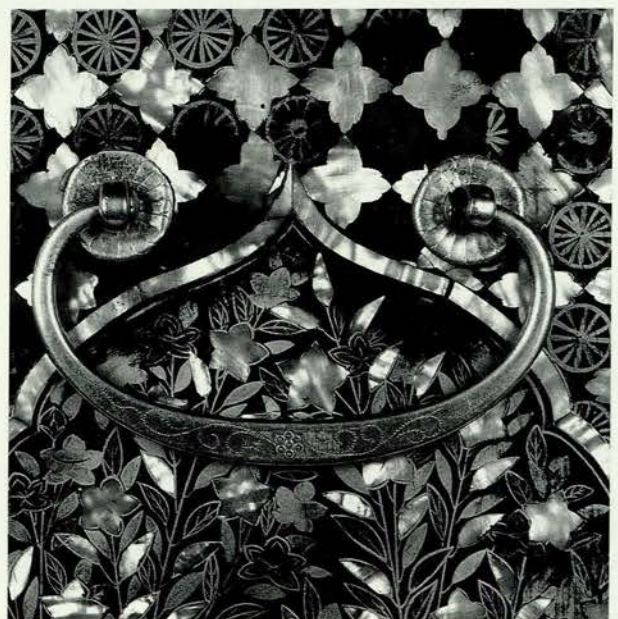
Auffallend ist hier bei der Verzierung der Seitengriffe das Sieben-Sterne-Wappen, verbunden mit gepunktetem Rankenwerk. Das Sterne-Wappen taucht in verschiedenen Varianten bei einer ganzen Reihe von Stücken auf und könnte ursprünglich als Herkunftszeichen benutzt worden sein. Es ist sicher kein Zufall, daß ein ähnliches Neun-Sterne-Wappen das Familienwappen der Hosokawa von Kumamoto in Kyūshū ist. In dieser Region Japans ließen sich die Europäer zuerst nieder. Diese Form des Kabinettschranks geht auf europäische Vorbilder aus dem 16. Jahrhundert zurück, bei denen der Dekor in Form von Intarsien oder Inkrustationen aufgearbeitet wurde. Solche Möbel sollen zuerst in Deutschland angefertigt worden und dann in Spanien und Portugal sehr in Mode gekommen sein.



Chi 912

Die in Japan für den Export hergestellten Stücke erfreuten sich im 16. und 17. Jahrhundert wegen der exotischen Lacktechnik und ihrer Mischung von ostasiatischen, indischen und europäischen Dekorelementen in europäischen Adelskreisen großer Beliebtheit.

In Spanien und Portugal waren solche Möbel unter den Bezeichnungen „escritorio“ oder „vargueño“ („bargueño“) bekannt.



Chi 912





Chi 703

#### 4 Kabinettschrank

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 69 cm, Br. 91 cm, T. 51 cm, Höhe mit Untergestell 78,8 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und -takamakie  
und nashiji, Malerei auf den Innenseiten der Türen Tusche und  
die Farben Grün, Blau und Rot(braun) auf dichtem Goldgrund,  
Schubladen in aokin lackiert, Metallbeschläge aus vergolde-  
tem, ziseliertem Messing und Kupfer

Inv. Nr. Chi 703

Verzeichnet in Inventar H 34.

Großer Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, seitlichen Griffen, neun Schubladen und einem niedrigen Untergestell. Auf den Außenseiten der Türen, die jeweils mit sechs Scharnieren gehalten werden, ist eine Uferzone dargestellt. Zwei Kraniche in Gold- und Silber-takamakie fliegen auf eine weitere Gruppe von vier Kranichen auf der linken Tür zu. Zwei von diesen Kranichen haben den Kopf zum Boden gewandt, während zwei in Richtung der herbeifliegenden Vögel blicken. Die Ecken der Türen und des Schrankes sind mit zusätzlichen Beschlägen aus vergoldetem, ziseliertem Kupfer verstärkt.

Die Seitenteile mit den Griffen, Ober- und Rückseiten enthalten keinen Dekor.





Chi 703



Chi 703



Chi 703



Chi 703

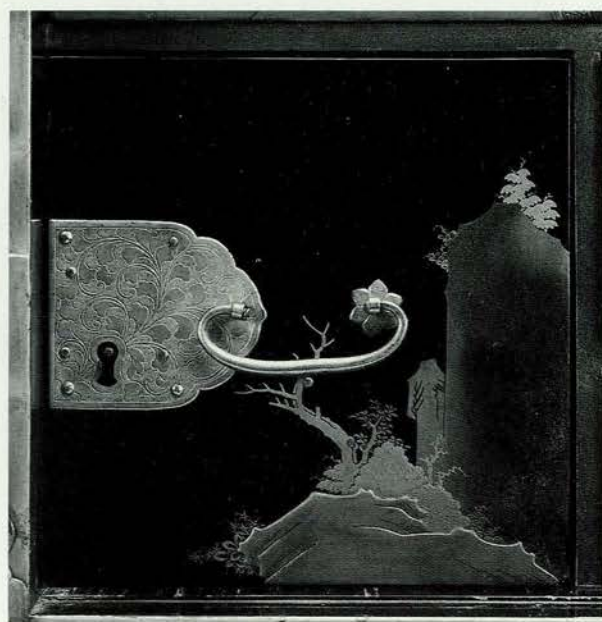




Chi 703

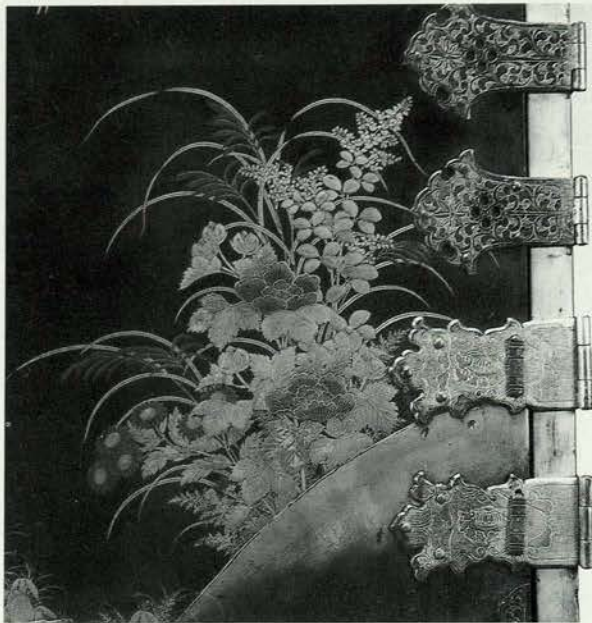


Chi 703



Chi 703





Chi 703

Auf den Innenseiten der Türen finden sich in einer goldenen, vierpässigen Reserve mit eingezogenen Ecken links ein Bambusstamm, der von einer Trichterwinde umwickelt ist, rechts zwei Bambustriebe. Auf einem Ast sitzen zwei Sperlinge, um den anderen Stamm windet sich eine Chrysantheme.

Auf den zehn Schubladenfronten werden in verschiedenen Gold- und Silberstreutechniken und Farben diverse Landschaftsszenen dargestellt, die aber nicht ineinander übergehen, wie dies manchmal bei Schränken dieser Größe zu beobachten ist. Auf den unteren Schubladen in der Mitte sind mehrere Gänse und Mandarin-Enten, im linken Teil der obersten Schublade zwei Gänse wiedergegeben. Die Griffe sind mit blütenförmigen Rosetten unterlegt. Die beiden unteren Schubladen links und rechts lassen sich separat verschließen. Die Schubladen sind im Innern vollständig schwarz lackiert. Auf den Fronten steht in der linken oberen Ecke in rotem Lack die Zahlenmarkierung „kyu“ (neun), ergänzt durch die Angabe für links („hidari“) oder rechts („miki“).

Die zwei mittleren Scharniere auf beiden Türflügeln gehörten ursprünglich zu einem anderen Kabinettschrank, der in Inventar H 34 unter der alten Nummer (Nro. 700) aufgeführt ist. Dieser Schrank wurde 1912 dem Landesmuseum in Braunschweig übergeben und ist dort nach langwieriger Restaurierung seit kurzem auch ausgestellt (Beschreibung und Abbildung siehe S. 70 als Anhang zu Kataloggruppe 1).

Auf allen Außenseiten finden sich die üblichen Kratzer und kleinen Fehlstellen im Lack. Trotz einer Restaurierung ist die Türfront noch fleckig und teilweise stumpf. Das Innere hat sich, da es nicht so sehr dem Licht ausgesetzt war, noch entsprechend gut erhalten.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 176, S. 150–151, ganzseitige Abb. des Schrankes mit geschlossenen Türen. - Apollo, Vol. CXXIII, Nr. 289, März 1986, S. 177, Abb. 12 (Abb. w. o.).





Chi 701

## 5 Kabinettschrank

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Höhe (ohne Untergestell) 52,2 cm, Höhe des Untergestells ca. 6,7 cm, Br. 68,5 cm, T. 42 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold- und Silbermalerei, Goldhiramakie, innen dunkler Birnenschalengrund, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer  
Inv. Nr. Chi 701  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kabinettschrank mit zwei Fügeltüren, seitlichen Griffen, acht Schubladen und niedrigem Untersatz. Auf den mit je fünf Scharnieren befestigten Türen in einer Reserve, die von Birnenschalengrund umgeben ist, drei Wildgänse (in kräftigem Goldtakamakie), von denen eine von rechts heranfliegt, während die zwei anderen bereits im Gras gelandet sind und zurückblicken. Dazwischen in Goldhiramakie angedeutete Wolkenbänder. Auf den Innenseiten der Türen sind diverse Pflanzen, Schmetterlinge und Wolkenbänder dargestellt. Die Hügel sind aus dünnem Holz ausgeschnitten, aufgeleimt und mit Lack überzogen.

Die acht Schubladen sind innen vollständig schwarz lackiert und an den Fronten in gleicher Manier wie die Innenseiten der

Türen dekoriert: hinter Hügeln aus aufgesetzten Holzteilen strohgedeckte Pavillons, Bambusstämme, Blüten und Gräser, Schmetterlinge, Vögel und Bäume. Die Blattflächen sind teilweise in Silber ausgemalt.

Der Kabinettschrank hatte ursprünglich an allen Ecken der Türen Beschläge, von denen heute jeweils die beiden äußeren fehlen: Zusätzlich zum Schloßbeschlag eine Schutzleiste in Bambusform an der Stelle, wo die beiden Flügel schließen. Schutzbeschläge ursprünglich an allen Ecken, wovon die hinteren vier fehlen; auf der Vorder- und Hinterseite in der Mitte der oberen Kante weitere Schutzbeschläge sowie Schutzkanten am Untergestell.

Die Schubladengriffe haben blütenförmige Schutzkappen und sind im Innern krampenartig befestigt. Das alte Inventarschild ist unterhalb des Griffes der obersten Schublade angebracht. Die beiden unteren Schubladen links und rechts haben zusätzliche Schlösser.

Zahlreiche Verwerfungen in der schwarzen Lackschicht bis auf den Holzkern, abgeriebene Partien im Golddekor und Kratzer. Auf den Außenseiten der Türen stumpf und fleckig, bei den Reliefaufgaben (takamakie) innen und außen herausgebrochene Stellen. Die Schubladen sind innen bis auf kleine Risse in den Innenkanten relativ gut erhalten.



JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 45,5 cm, Br. 56 cm, T. 32 cm, Höhe des Untergestells 6,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in kinji, Gold-hiramakie und -takamakie, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 702

Verzeichnet in Inventar H 34.

Mittelgroßer Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, sieben Schubladen und niedrigem Untergestell. Auf den Außenseiten der Türen, die von jeweils fünf Scharnieren gehalten werden, wird in einer für solche Stücke ungewöhnlichen Komposition und in ungewöhnlichen Proportionen eine Fluß- oder Seelandschaft gezeigt: Auf der rechten Tür sehen wir zwischen Felsen und Bäumen ein aus mehreren Gebäuden bestehendes Anwesen. Die Wasserbewegung wird mit sparsamsten Mitteln angedeutet. Auf dem linken Ufer, d. h. auf dem linken Türflügel, erhebt sich hinter Felswerk eine überdimensionale Päonienstaude. Die vier Ecken jeder Tür sind mit Kupferbeschlägen versehen.

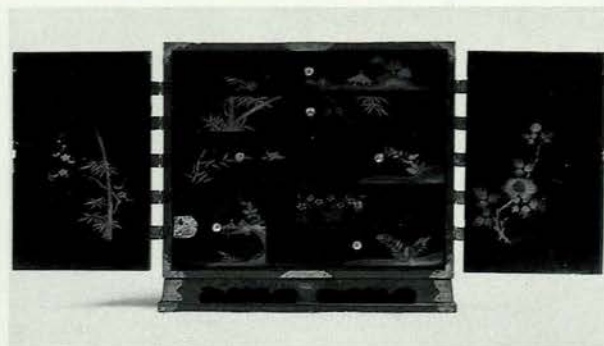
Auf den Innenseiten der Türen sind links ein abgebrochener Bambusstumpf und ein sich um ihn herumwindender Pflaumenblütenzweig, auf der rechten Seite ein Päonienzweig dargestellt. Die Schubladenfronten zeigen jeweils in separaten Bildfeldern verschiedene Pflanzen, Gräser und proportional verkleinerte Landschaftsszenen mit einem offenen Pavillon. Außerdem erscheint mehrfach das Bambusmotiv.

Als Griffe dienen einfache Ringe mit unterlegten Rosetten in Chrysanthemenform. Die linke untere Schublade ist separat verschließbar.

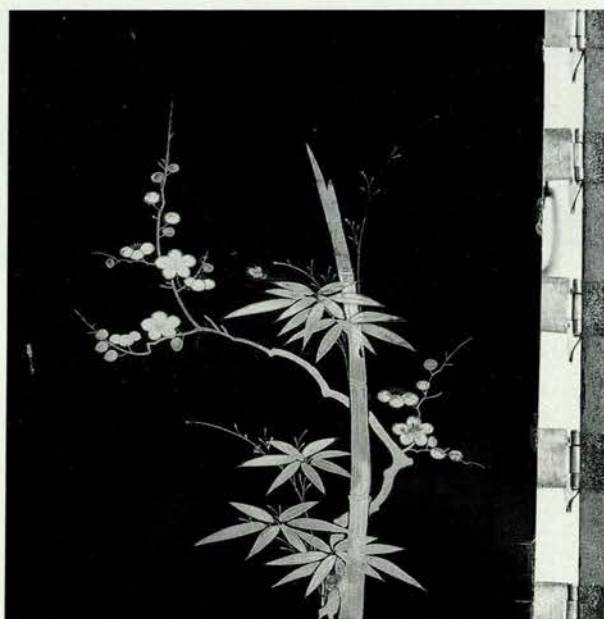
Ob die Anordnung der gleichgroßen Schubladen dem ursprünglichen Arrangement entspricht, kann man nicht mit Sicherheit sagen, da es sich nicht um einen übergreifenden Dekor handelt.

Auf der Oberseite finden sich ein nach links gewandter Pflaumenblütenzweig und auf beiden Seitenteilen nicht genau bestimmbare Blütenzweige. Die Rückseite des Kabinettschranks ist ohne Dekor.

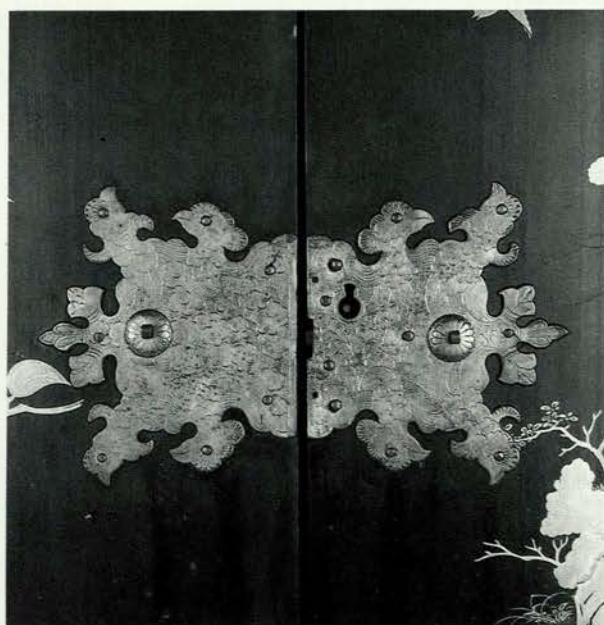
Der Kabinettschrank wurde wie die meisten dieser Größe nachträglich überlackiert. Der Dekor in Gold muß aber in gutem Zustand gewesen sein, da es kaum abgeriebene Partien gibt. Bei den beiden untersten Schubladen fehlen die Ringe. Für einen Kabinettschrank dieses Formates sind in der Regel vier Scharniere pro Flügeltür ausreichend.



Chi 702

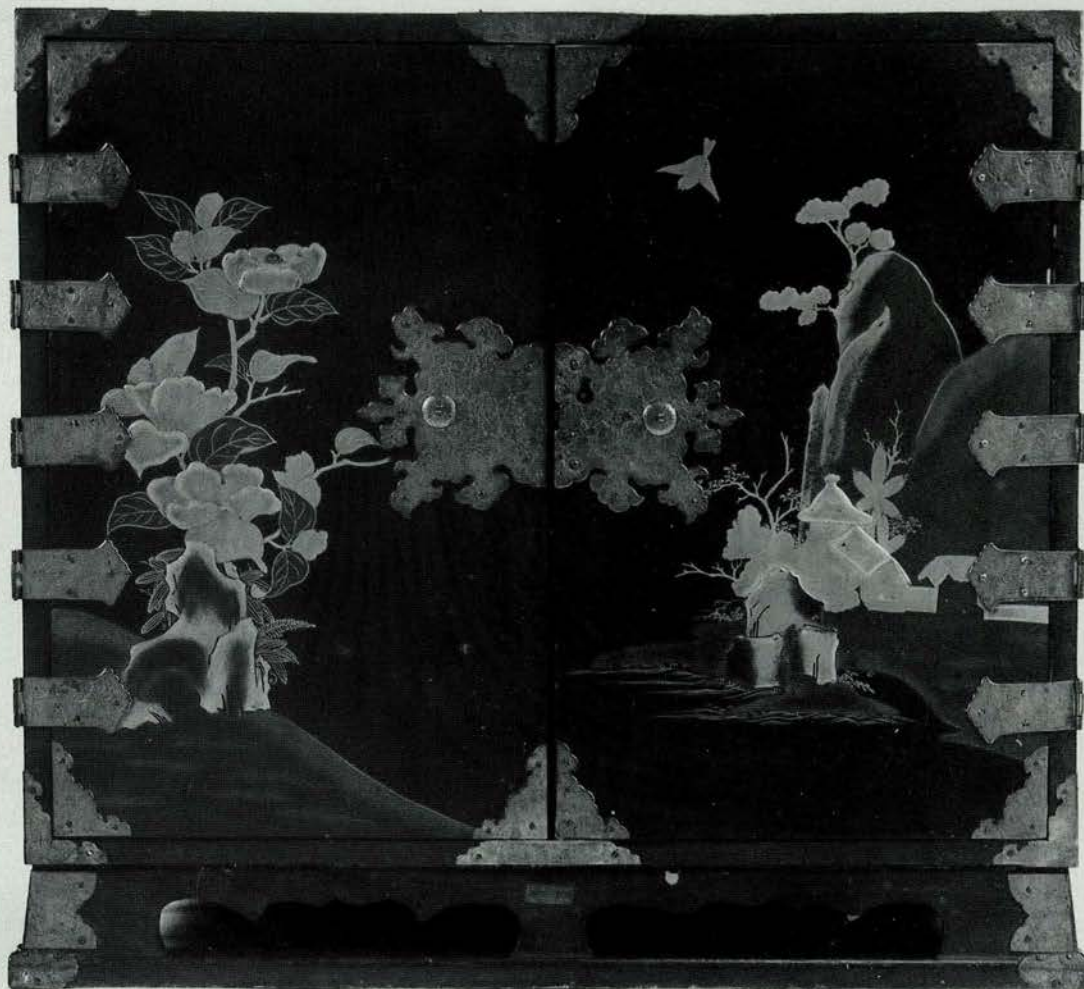


Chi 702



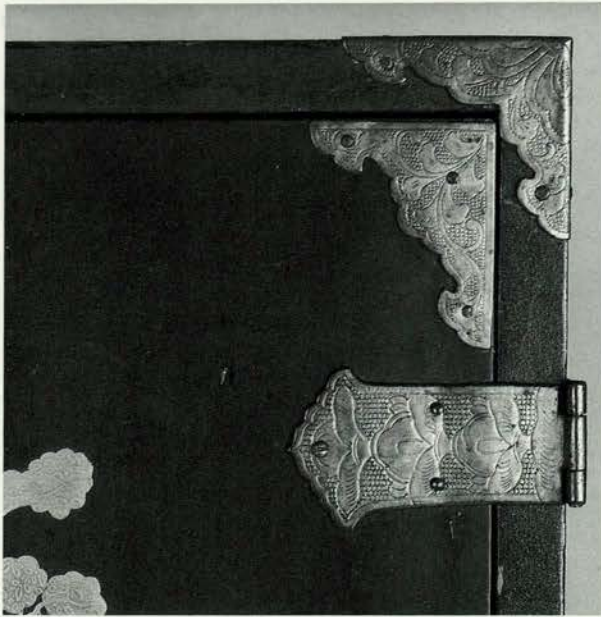
Chi 702





Chi 702





Chi 702  
Kat. Nr. 6

## 7

### Kabinettschrank

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 35,8 cm, Br. 33 cm, T. 26 cm, Höhe des Untergestells 3 cm  
Holz, Schwarzlack, kinji, Dekor in Gold-hiramakie, Metall-  
beschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer und  
Messing

Inv. Nr. Chi 711

Verzeichnet in Inventar H 34.

Mittelgroßer Toiletten-Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, einem aufklappbaren Deckel und fünf Schubladen. Auf den Außenseiten der mit jeweils vier Scharnieren gehaltenen Türen wird in klassischer Diagonalkomposition eine Landschaftsszene mit einem reißenden Wasserlauf dargestellt, an dessen beiden Ufern sich verschiedene Gebäude und Umzäunungen mit Wachtoren erstrecken. Dazwischen stehen einzelne große Bäume oder Baumgruppen. Linkerhand ergießt sich ein großer Wasserfall in den Fluß. Im Hintergrund ragen drei mächtige Berge bis in die Wolkendecke hinein.

Auf beiden Seiten finden sich, umrahmt von einer feinen Goldlinie, ein Wasserlauf mit zwei kleinen Hütten am linken Ufer und auf der gegenüberliegenden Seite, etwas erhöht hinter Felsen und dichten Baumbewuchs, unter anderem eine große Pinie, ein mehrstöckiges Palast- oder Tempelgebäude. Die Bergsilhouetten im Hintergrund sind sehr sparsam angedeutet, ebenso die ähnlich wie bei Perlmuttereinlagen dargestellten Wolkenbahnen.

Auf der Oberseite des Klappdeckels finden wir ebenfalls einen Wasserlauf, an dessen rechtem Ufer zwei kleine Fischerhütten stehen. Vor diesen ist eine Tragegestange mit zwei Wassereimern zu erkennen. Am Ufer des Flusses oder Sees sind zwei flache Boote festgemacht. Auf dem benachbarten Ufer erstreckt sich an einem steilen Hügel eine Tempelanlage zwischen Felsen und Bäumen. Der abgerundete Rand ist mit dichtem Goldgrund (kinji) überzogen.

In geöffnetem Zustand zeigt der Schrank auf der Innenseite der linken Tür eine Chrysanthemenstaude, rechts eine Päonie. Auf den fünf Schubladenfronten sind, umrandet von goldenen Blattranken, verschiedene Pflanzen und Schmetterlinge wiedergegeben. Die Abdeckung für den oberen Teil zeigt drei japanische Paradiesschnäpper. Die Griffe der Schubladen bestehen aus einfachen Ringen mit unterlegten Rosetten in Chrysanthemenform.

Im Innern des aufklappbaren Deckels befindet sich eine Rahmung für den Einsatz eines Spiegels, der heute nicht mehr vorhanden ist.

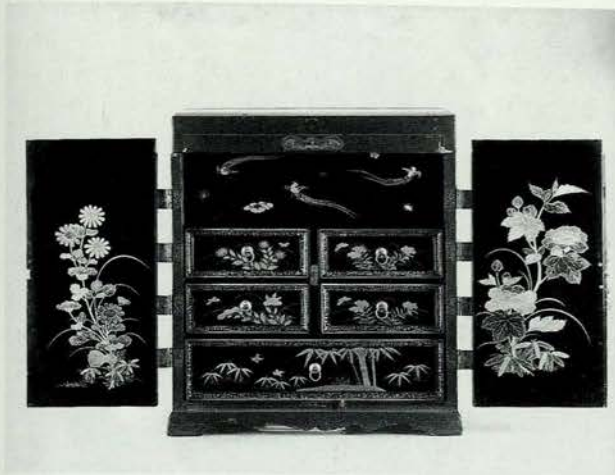
Bis auf geringfügige Kratzer ist der Erhaltungszustand recht gut. Aufgrund einer nachträglichen Lackierung ist auch bei diesem Stück der Golddekor nachgedunkelt.

Für einen weiteren Toiletten-Kabinettschrank siehe Kat. Nr. 12 (Chi 929).



Chi 702  
Kat. Nr. 6

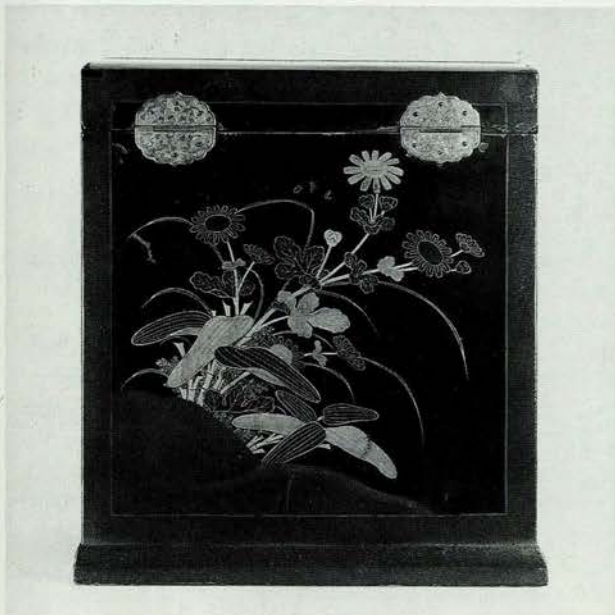




Chi 711



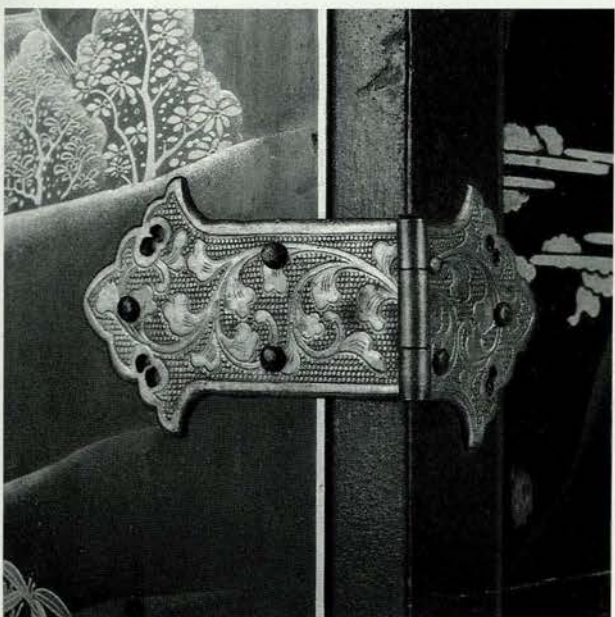
Chi 711



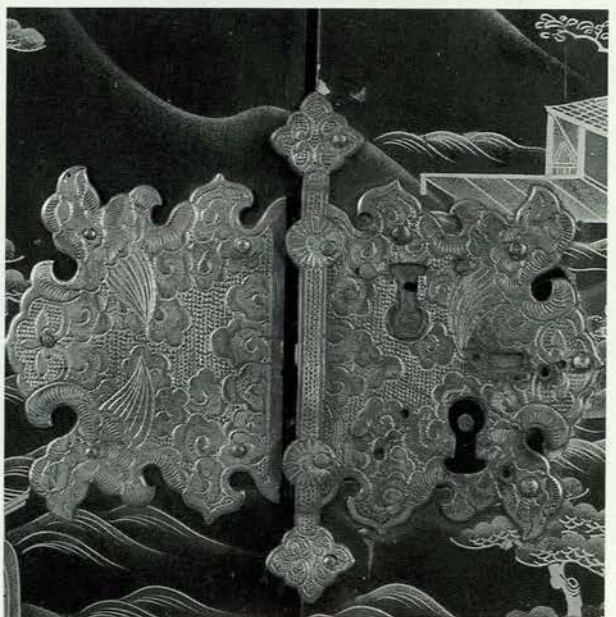
Chi 711



Chi 711

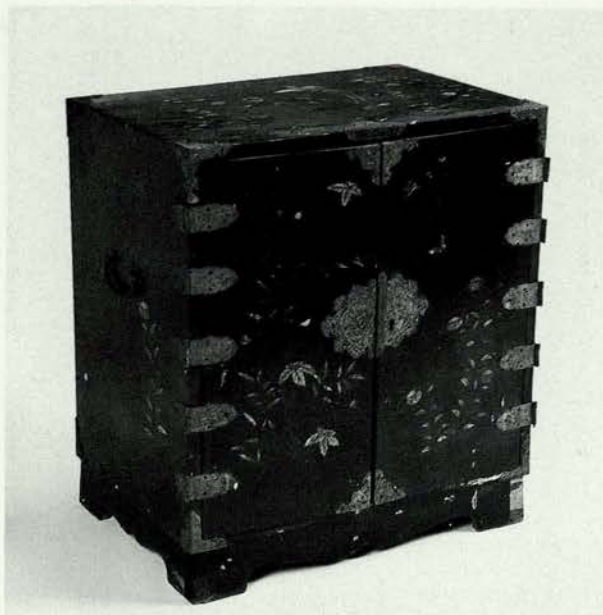


Chi 711

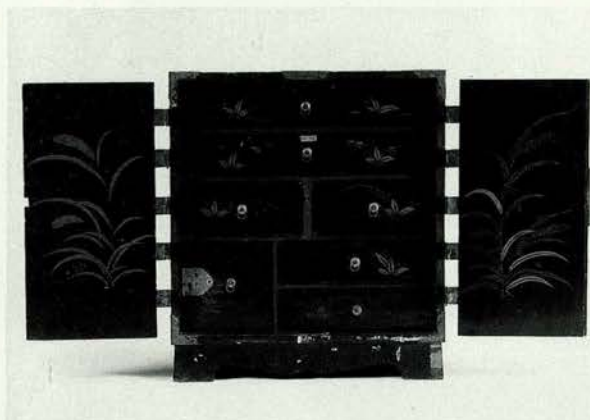


Chi 711





Chi 705



Chi 705

8

Kabinettschrank

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 51,4 cm, Br. ca. 46 cm, T. ca. 31,5 cm, Höhe des Aufsatzes 6,5 cm

Holz, Schwarzlack, Rotlack, Dekor in Goldmalerei und Perlmutteinlagen, Metallbeschläge aus vergoldetem, ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 705

Verzeichnet in Inventar H 34.

Mittelgroßer Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, sieben Schubladen und niedrigem Untergestell. Die Türen werden mit je fünf Scharnieren gehalten, an den Ecken des Schrankes befinden sich zusätzliche Beschläge. Die untere linke Schublade ist mit einem separaten Schloß versehen.

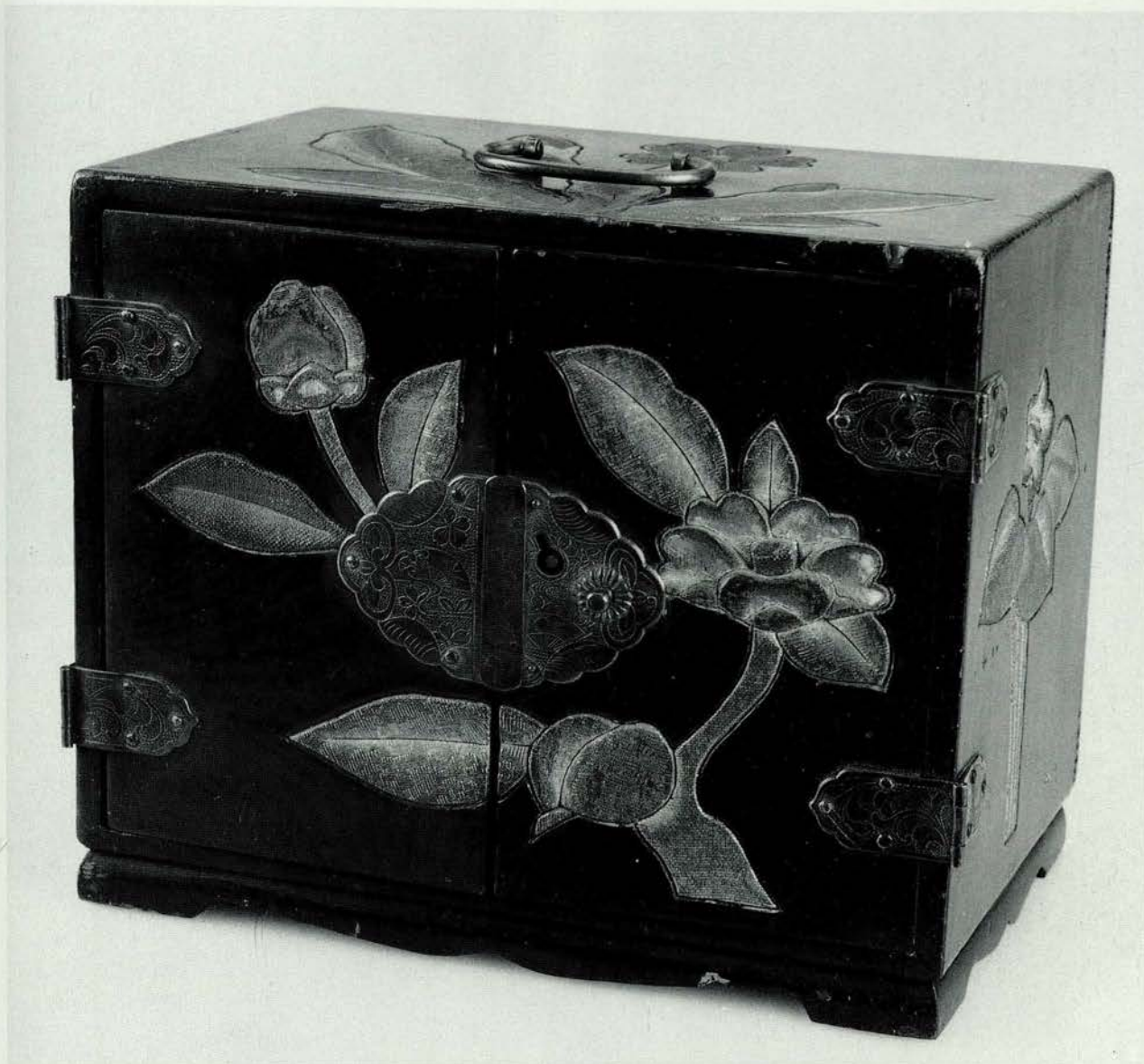
Die Außenseiten der Türen und die Seiten sind in Goldmalerei und eingelegtem Perlmutt mit Blütenzweigen, Gräsern und Insekten dekoriert. Auf der Oberseite kann man einen Phönix zwischen Blütenranken in rosarotem Perlmutt erkennen.

Die Innenseiten der Türen sowie die Schubladenfronten sind in Goldmalerei mit Blumenmotiven und Gräsern verziert. Die Griffe bestehen aus einfachen Ringen mit unterlegten Chrysanthemenrosetten.

Der gesamte Schrank ist stark verschmutzt und stumpf. Es gibt zahlreiche Fehlstellen im schwarzen Lackgrund bis auf den Holzkern. Durch eine spätere Lackierung ist der Golddekor nachgedunkelt.

Ursprünglich hatte dieser Kabinettschrank die Inventarnummer 74, die in der Mitte des Bodens unter den Flügeltüren angebracht war. Sie ist abgefallen, hat aber einen Abdruck der Ziffern auf dem Holz hinterlassen.





Chi 920

## 9

Kleiner Kabinettschrank (kōdansu)

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 15,2 cm, Br. 19,6 cm, T. 12,7 cm

Höhe des Aufsatzes 1,3 cm

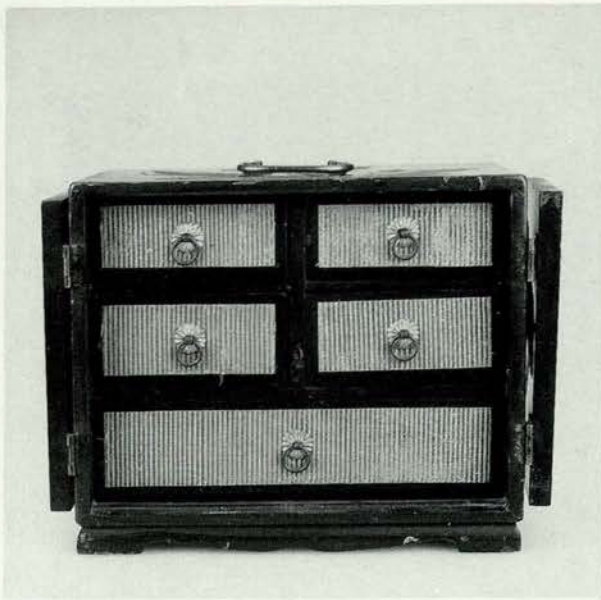
Holz, Schwarzlack, Dekor auf vertieftem Relief mit Stoffauf-  
lagen in kinran in verschiedenen Farben, Dekor auf den  
Schubladenfronten Stoffauflagen mit vertikalen Goldstreifen,  
Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer  
Inv. Nr. Chi 920

Verzeichnet in Inventar H 34.

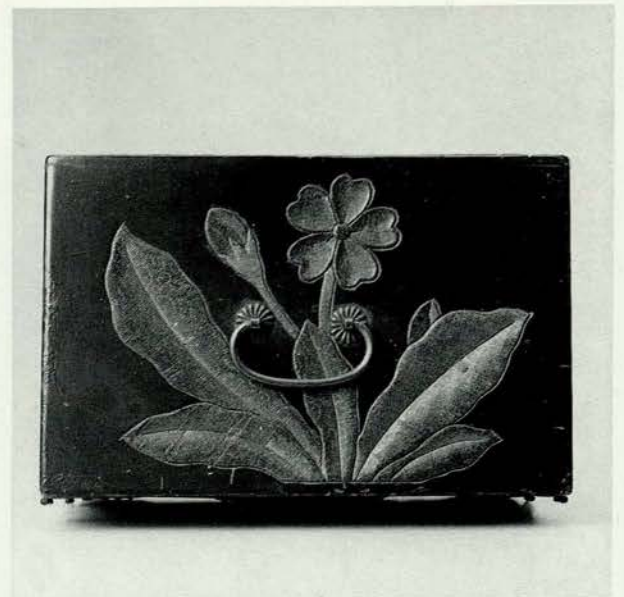
Kleiner, tragbarer Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, fünf  
Schubladen und niedrigem Fußgestell. Auf den Außenseiten

der Türen mit je zwei Scharnieren wird über die ganze Fläche  
sich erstreckend eine Kamelie in Stoffauflage aus kinran dar-  
gestellt, links in gleicher Technik eine Iris, rechts eine nicht  
exakt zu bestimmende Blume, während auf dem Oberteil mit  
dem Tragegriff eine Päonie wiedergegeben ist. Die Rückseite  
hat kein Dekor. Die Schubladenfronten sind jeweils separat mit  
vertikal gestreiftem kinran bespannt. Als Griffe dienen Ringe  
mit unterlegtem Chrysanthemenrosetten. Das Innere der  
Schubladen ist schwarz lackiert. Das Bemerkenswerte an  
diesem Schränkchen ist nicht nur die besondere Dekortechnik,  
sondern auch ein kleiner, rot gedruckter Adressenzettel (5,2 x  
2,9 cm), der auf der Unterseite des Bodens aufgeklebt ist. In  
Umschrift lautet der Text vertikal von rechts nach links ge-  
lesen: „Kyō (oder Miyako) Shijō-dōri Kyōbashi-chō/Fujiya Sabu-  
rōbei“; in deutscher Übertragung heißt dies: Fujiya Saburōbei,  
(wohnhaft im) Kyōbashi-chō der Shijō-dōri in Kyōto. Kyō ist  
die Abkürzung für Kyōto, die alte Hauptstadt Japans.





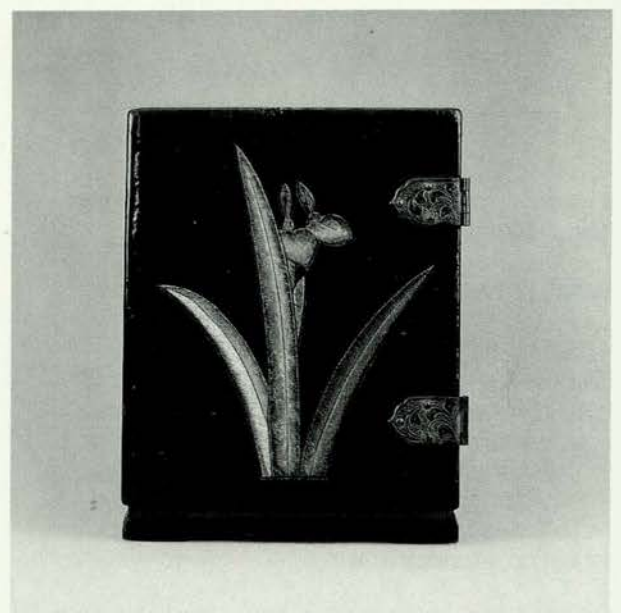
Chi 920



Chi 920

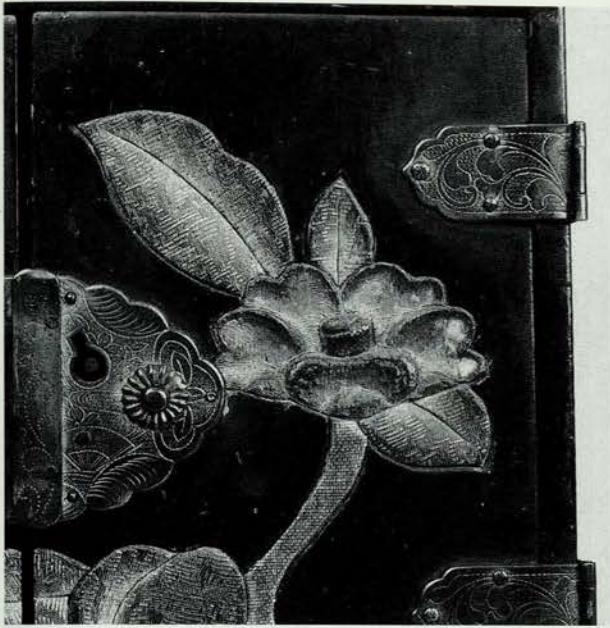


Chi 920

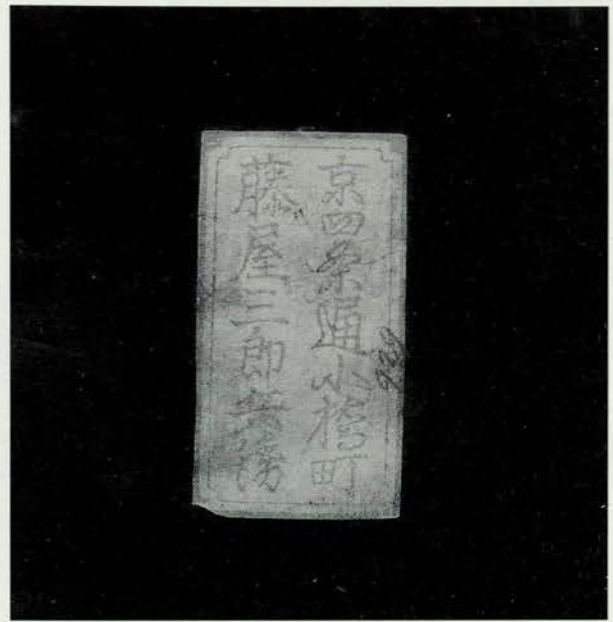


Chi 920





Chi 920



Chi 920

Leider gibt dieser Zettel keine genaue Auskunft darüber, um welche Art von Geschäft es sich bei dem genannten Fujiya handelte. Bemerkenswert ist, daß die angegebene Adresse auf den Südwesten der Stadt Kyōto hinweist, wo sich traditionell (bis heute) die Manufakturen für Seidenweberei und die Färbereien befinden, was sicherlich mit der Nähe zum Arashiyama-Fluß zusammenhängt.

Der Kabinettschrank hat auf allen Außenseiten Fehlstellen im Lack und Bruchstellen an den Kanten. Die Stoffauflagen sind ausgebleicht und an vielen Stellen bis auf das Holz abgerieben.



JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 21 cm, Br. 27 cm, T. 18 cm

Holz, Schwarzlack, rotbrauner Lack, Dekor in Goldmalerei, Goldpuder und Perlmuttereinlagen (raden)

Inv. Nr. Chi 715

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleiner Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren und vier Schubladen. Auf den Außenseiten der Türen drei Früchte (Pflirsche?) mit Blattwerk. Eine Frucht ist mit Perlmutter eingelegt, die Blätter sind teilweise gemalt, teilweise mit grünlich schimmerndem Perlmutter eingelegt. Auf beiden Seiten ein blühender Pfirsichbaum an einem Zaun mit senkrecht angeordnetem Lattenwerk. Beide Seitenteile umgeben von einer goldenen Umrangungslinie. Auf der Oberseite ähnlicher Dekor wie auf den Türen, auf der Rückseite Rankenwerk aus Kleeblättern.

Die beiden Türen werden mit je zwei Scharnieren gehalten, die das Sechs-Sterne-Wappen tragen. Die Schubladengriffe bestehen aus Ringen mit unterlegten Rosetten in Chrysanthemenform.

Durch eine spätere Überlackierung nachgedunkelt, was besonders deutlich bei den Perlmutterauflagen zu sehen ist, die einen bernsteinfarbenen Überzug haben. Golddekor bereits vor der Nachlackierung stark abgerieben, zahlreiche Fehlstellen und Flecken in der Lackschicht, Bruchstellen an den Kanten der Türen.



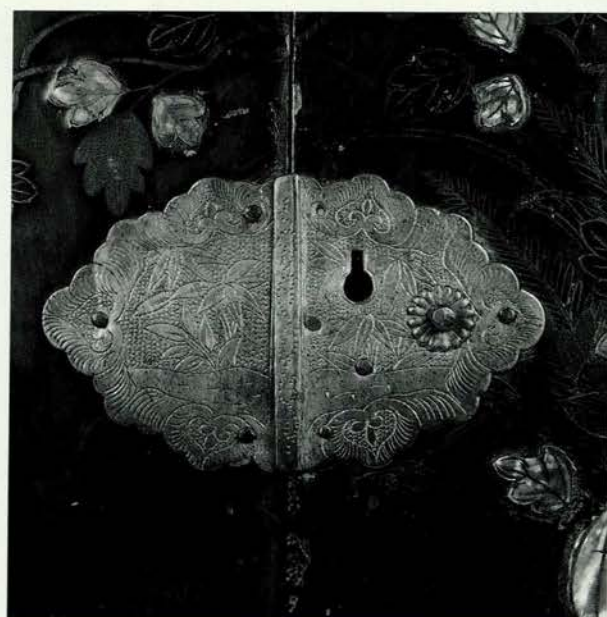
Chi 715



Chi 715



Chi 715



Chi 715





Chi 715



JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 17,3 cm, Br. 20 cm, T. 12,7 cm, Höhe des Fußteiles 1,5 cm  
 Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold- und Silbermalerei z. T. mit  
 roter Grundierung, Metallbeschläge aus vergoldetem und zise-  
 liertem Kupfer

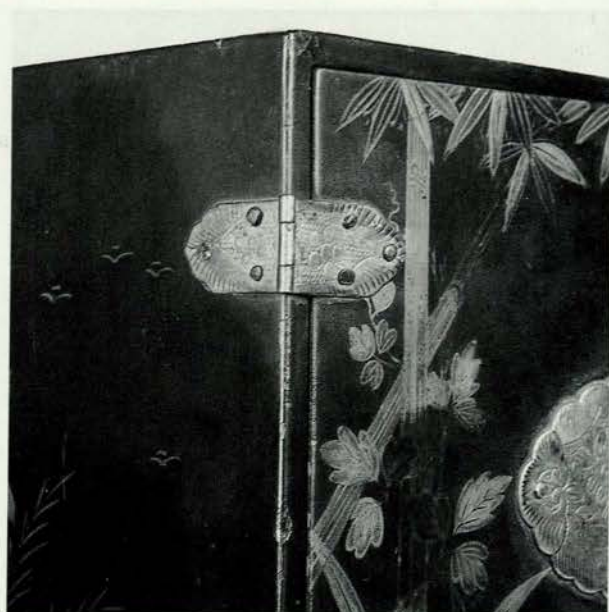
Inv. Nr. Chi 724

Verzeichnet in Inventar H 34.

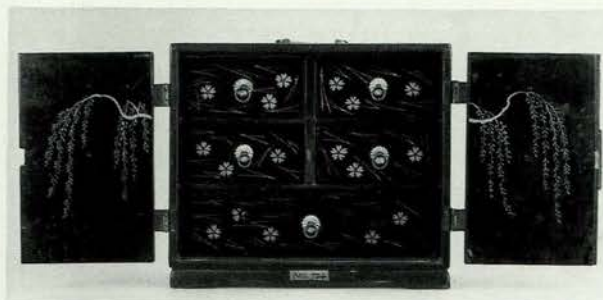
Kleines, tragbares Kabinettschränkchen mit zwei Flügeltüren,  
 fünf Schubladen und einem niedrigen Untergestell. Die Außen-  
 seiten der Türen zeigen in Goldmalerei Bambus und diverse  
 Gräser am Wasser, auf beiden Seiten in gleicher Manier Blüten  
 und Gräser hinter Gestein. Links finden sich darüber hinaus  
 sieben, rechts sechs nicht identifizierbare Vögel. Auf der Ober-  
 seite sind zwei große Chrysanthemenblüten wiedergegeben,  
 auf der Rückseite nach rechts geneigte Grashalme.

Die Innenseiten der Türen sind mit spiegelbildlich angeordne-  
 ten Trauerweiden dekoriert. Auf den Schubladenfronten befin-  
 den sich je drei kleine, fünfblättrige Blüten zwischen stilisierten  
 Grasbündeln.

Beide Türen werden durch je zwei Scharniere gehalten, in  
 deren Dekor das Sechs-Sterne-Wappen zu erkennen ist. Die  
 Schubladengriffe bestehen aus einfachen Ringen, die mit  
 Schutzrosetten in Chrysanthemenformen unterlegt sind.  
 Außen nachträglich überlackiert und nachgedunkelt, an den  
 Kanten abgeplatzte Partien in der Lackschicht. Die Goldschicht  
 des Dekors ist an vielen Stellen bis auf die rote Grundierung  
 abgerieben. Der rechte Teil des Schloßbeschlages ist locker.  
 Erhaltungszustand im Innern besser, insbesondere bei den  
 schwarz lackierten Schubladen.



Chi 724



Chi 724



Chi 724





Chi 724



JAPAN, 17./18. Jahrhundert

H. 16 cm, Br. 19,7 cm, T. 12,7 cm, Höhe des Untergestells 1,5 cm

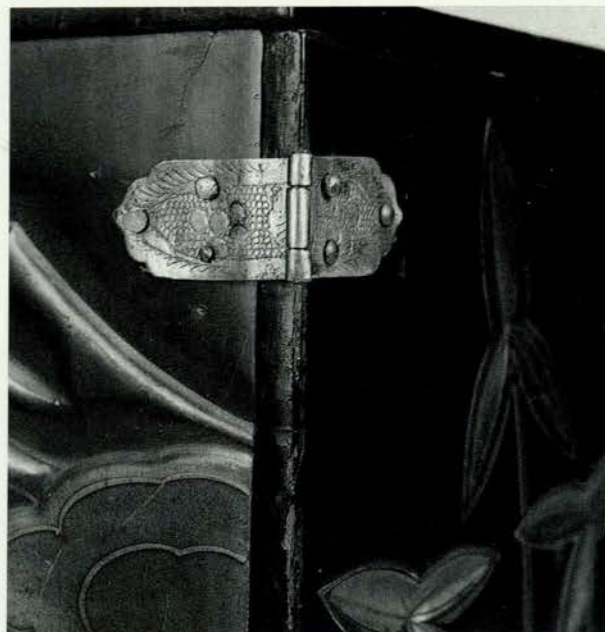
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und Rot auf teilweise vertieftem Relief, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziselierendem Kupfer

Inv. Nr. Chi 929

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleiner Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, einem aufklappbaren Oberteil und scheinbar vier Schubladen. Die oberste Schubladenfront ist nur als Atrappe dem aufklappbaren Oberteil vorgesetzt. Der Dekor auf den Türen und auf dem Oberteil ist in vertieftem Relief ins Holz eingeschnitzt und dann mit Gold und Rot übermalt worden: Die Türfronten zeigen eine Landschaft mit Pagode und darüber einen Blütenzweig. Auf beiden Seitenteilen sind Blütenzweige (ohne Relief) wiedergegeben; die Rückseite ist ohne Dekor. Die Innenseiten der Türen und der Schubladenfronten sind mit Gräsern und rotgepunkteten Blättern bemalt.

In dem aufklappbaren Oberteil war ursprünglich ein Spiegel. Daher können wir mit Gewißheit annehmen, daß es sich um ein Toilettenschränkchen handeln muß. In der Sammlung befindet sich ein weiterer als Toilettenschränkchen genutzter Kabinettschrank (Vgl. Kat. Nr. 7).



Chi 929

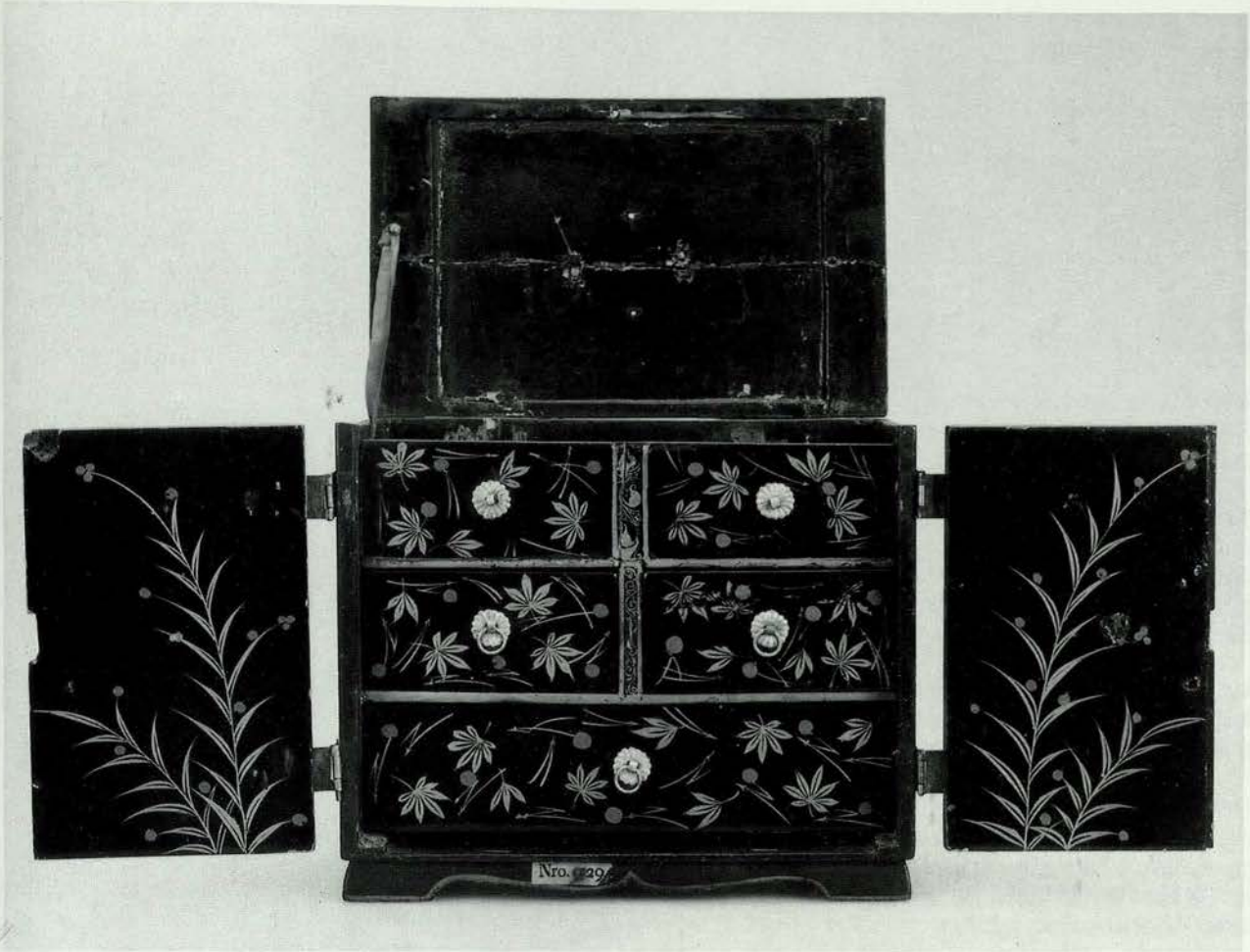


Chi 929



Chi 929





Chi 929



Chi 929



Chi 929



JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 24 cm, Br. 27,2 cm, T. ca. 18 cm, Höhe des Untersatzes 3 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und Zinneinlagen (umemono), Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 714

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines Kabinettschränkchen mit zwei Flügeltüren und vier Schubladen. Über beide Vorderseiten der Türen sich ausbreitende Landschaftsszene mit einem Wasserfall in vertieftem Relief. Auf der linken Seite Gräser und stilisierte Wolken, auf der rechten Seite Wildgänse und Insekten, auf der Oberseite Blumen und Vögel. Die plastische Wirkung wird teilweise durch in das vertiefte Relief eingelassene Zinneinlagen verstärkt. Rückseite ohne Dekor. Alle Bildfelder nachträglich mit Goldrändern versehen.

Auf den Innenflächen der Türen Figuren und Gebäude in der Art von Stalker, auf den Schubladenfronten, jeweils von Goldlinien umrandet, verschiedene Pflanzenmotive.

Auf der Oberseite siebenkantig gehämmerter Tragegriff mit Schutzkappen in Form von Chrysanthemenblüten und zwei gleichartigen Schutzkappen für die Aufschlagstellen des Griffes. Die Türen werden jeweils mit zwei vergoldeten und ziselierten Kupferscharnieren gehalten.



Chi 714



Chi 714

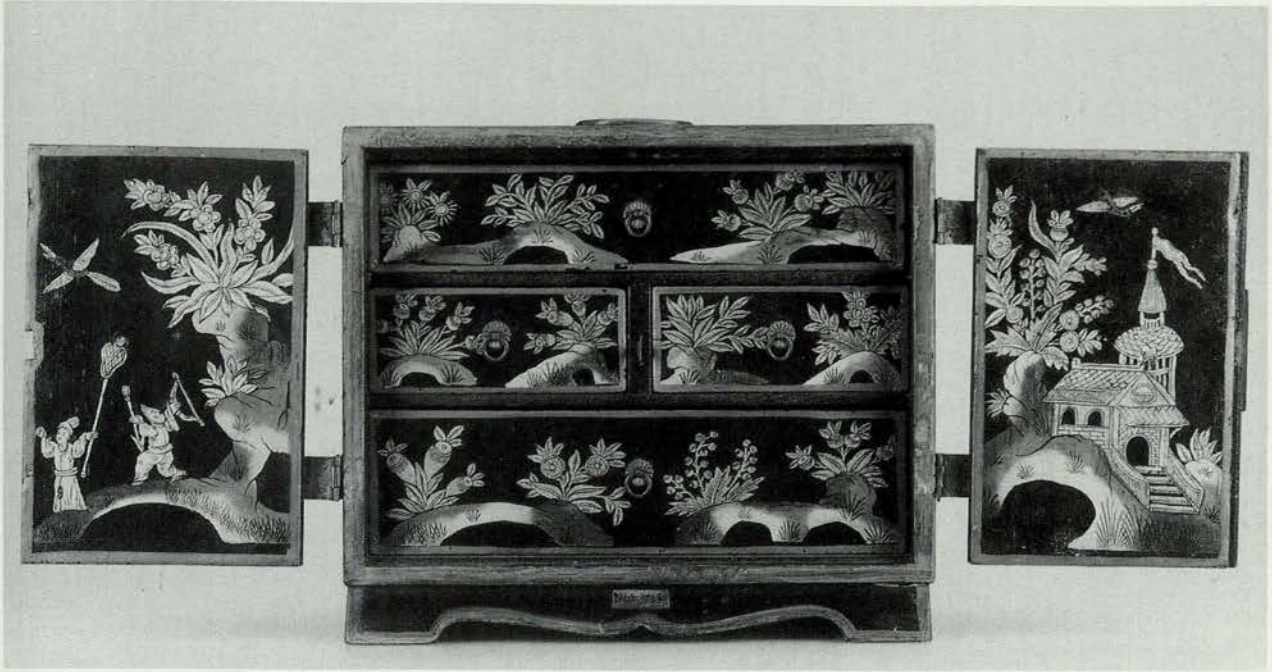


Chi 714

Vergleichsweise gut erhalten mit geringen Schädstellen im Lack. Der gute Erhaltungszustand auch im Innern der Schubladen deutet darauf hin, daß das Schränkchen wahrscheinlich nie zum Aufbewahren von Schmuck oder ähnlichem benutzt wurde, sondern als reines Zierstück diente.

Auf diesen Scharnieren das Sternwappen, das ursprünglich vielleicht eine Herkunftsbezeichnung war. An jeder Schublade ein kleiner Ring mit Schutzkappe in Form von Chrysanthemenblüten. Die Schubladen sind innen vollständig schwarz lackiert. Das Schränkchen wurde innen nachträglich in Europa, dem Geschmack des späten 17. Jahrhunderts entsprechend, mit einem Chinoiseriedekor verziert, wie die unterschiedliche Konsistenz des Lackes deutlich zeigt.

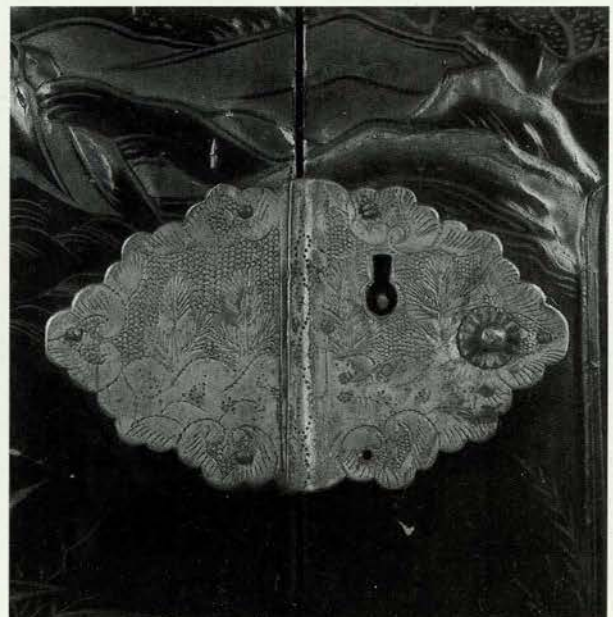




Chi 714



Chi 714



Chi 714



JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 13 cm, Br. 12 cm, T. 18,2 cm, Höhe des Untergestells  
ca. 1 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in kinran-Auflage, innen auch Rot-  
lack, Metallbeschläge aus vergoldetem, ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 919

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleiner Kabinettschrank mit seitlicher Flügeltür und drei  
Schubladen von gleicher Größe. Dieser Schrank zeichnet sich  
durch eine technische Besonderheit im Dekor aus: Die Vorder-  
seite der Tür sowie alle anderen Seiten haben einen aus dem  
Holz in Tiefrelief herausgeschnittenen Dekor verschiedener  
Blumen, deren Blüten und Blätter mit verschiedenfarbigen  
Stoffauflagen in kinran-Technik überklebt sind.

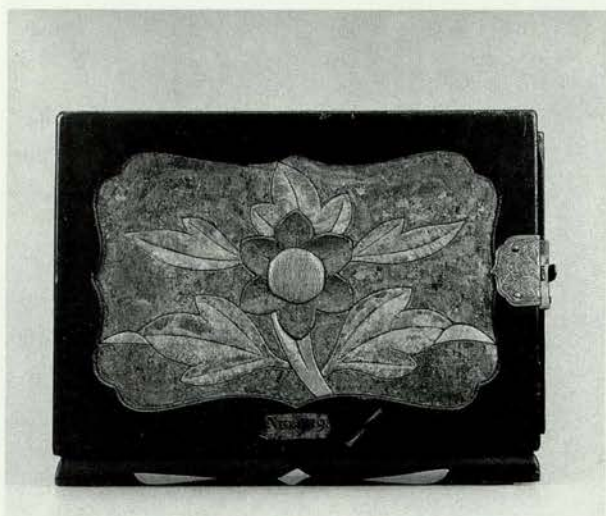
Die Goldbrokat-Auflagen sind z. T. abgerieben und ihre Farben  
schon stark ausgebleicht, lassen aber an den intakten Partien  
die ursprüngliche Leuchtkraft erahnen.

Aufgrund eines Adressenzettels von einem Händler aus dem  
Südwesten Kyōtos, der auf der Unterseite eines ähnlichen  
Kabinettschränckchens (Vgl. Kat. Nr. 9, Chi 920) aufgeklebt ist,  
läßt sich schließen, daß derartige Lackwaren mit Stoffdekor in  
Kyōto vertrieben und vielleicht sogar hergestellt wurden. Die  
angegebene Adresse des Händlers weist auf einen Stadtteil  
hin, in dem traditionsgemäß (bis auf den heutigen Tag) das  
Zentrum der Weberei und Färberei liegt.

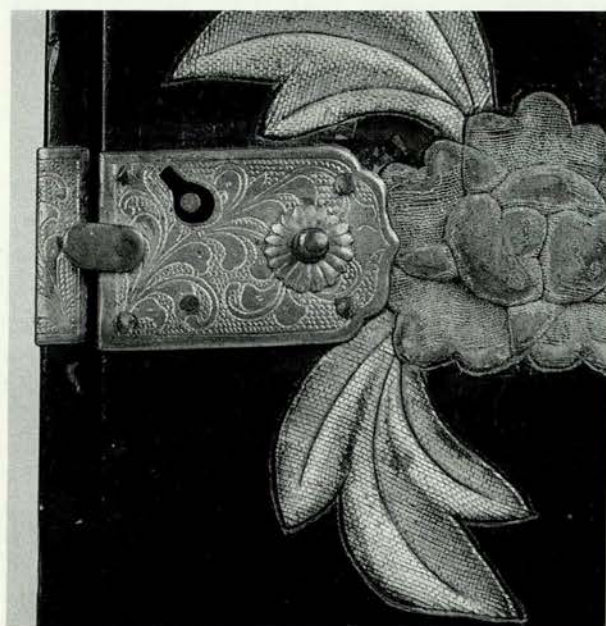
Das Schränkchen hat eine zweite Inventarnummer (Nro. 38),  
die von einer früheren Inventarisierung stammen muß.



Chi 919



Chi 919



Chi 919





Chi 919



JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 16,8 cm, Br. 15 cm, T. 25,6 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und e-nashiji, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 719

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, rechteckiges Kabinettsschränkchen mit seitlicher Flügeltür und drei Schubladen. Auf der Außenseite der Tür wird eine Tempelanlage mit Gebäuden direkt am Wasser und einem weiteren, hinter Felsen verstecktem Gebäude gezeigt. Eine mächtige Kiefer ragt, hinter einem Felsen hervorkommend, weit über das Wasser hinaus. Auf den beiden Seitenteilen sind verschiedene, hinter einem Felsen hervorkommende Blumen, darunter Päonien, dargestellt.

Auf der Oberseite mit dem Griff, der mit Chrysanthemenrosetten unterlegt ist, wird eine ungewöhnliche Variante gezeigt: ein ins Wasser hineingebauter Pavillon hinter Felsen und eine Trauerweide an einem stürmischen Gewässer. Im Gegensatz zu anderen Beispielen werden hier sogar die Schaumkronen angedeutet. Hinzu kommt ein Motiv, das eigentlich gar nicht in die Komposition hineinpaßt, nämlich der Bambus mit Wasserfall. Die Rückwand ist dekoriert mit einer blühenden kikyō-Blütenstaude.

Auf der Innenseite der Tür sind sehr skizzenhaft Chrysanthemen und auf den Schubladenfronten junge Bambusblätter abgebildet.

Auch bei diesem Schränkchen fällt auf, daß die Proportionen der einzelnen Motive, wie z. B. die von Blumen zu Bäumen, völlig unbeachtet geblieben sind. Dies fällt vor allem bei dem Motiv auf der Oberseite bezüglich des Verhältnisses des Gebäudes zu den Bambusblättern auf.

Das Schränkchen hat auf allen Außenseiten Kratzer und kleine Fehlstellen im Lack. Die Ringe der Schubladengriffe fehlen bei allen drei Schubladen.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 172, S. 148 (o. Abb.).



Chi 719



Chi 719



Chi 719



Chi 719





Chi 718



JAPAN, 17./18. Jahrhundert

H. 17,5 cm, Br. 16 cm, T. 25,7 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und Perlmuttereinlagen, Schubladen innen Rotlack, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziselierem Kupfer

Inv. Nr. Chi 720

Verzeichnet in Inventar H 34.

Tragbares, kleines Kabinettschränkchen mit seitlicher Flügeltür und drei Schubladen. Eingefaßt von einer mit Grasdekor versehenen Staubkante sind auf den Außenseiten in Goldmalerei mit Perlmuttereinlagen Landschaftsszenen mit Blumenmotiven dargestellt. Auf der Oberseite ein abgebrochener Bambusstumpf und Prunusblüten, zwei Motive, die häufig gemeinsam auftauchen. Der gebogene Griff ist mit zwei chrysanthemenförmigen Rosetten unterlegt.

Die Innenseite der Tür zeigt in Goldmalerei Grasbüschel. Die innen rot, außen schwarz lackierten Schubladen haben als Griffe einfache Ringe mit Chrysanthemenrosetten.

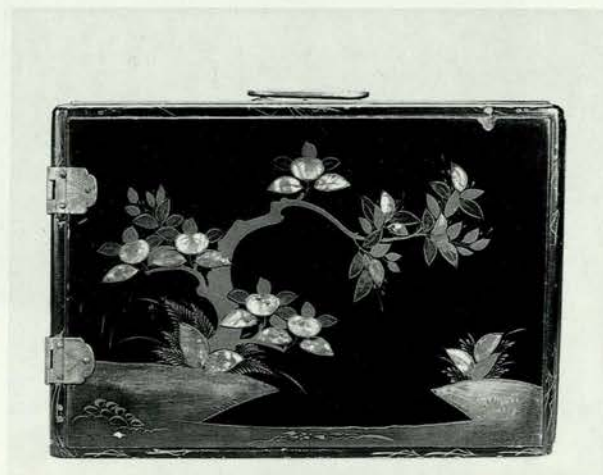
Auffallend bei den Scharnieren das in die Ziselierung eingearbeitete Sieben-Sterne-Wappen.

Außen nachträglich überlackiert, wodurch der Dekor bernsteinfarbig nachgedunkelt ist. Der samtige Glanz des originalen Lackes ist vor allem bei den Schubladen noch gut zu sehen. Kleine Bruchstellen an den Rändern.

Die Art und Weise des Perlmutterdekors erinnert an Arbeiten, die als Nagasaki-Lacke bekannt sind (vgl. dazu Etchu Tetsuya, *Nagasaki bijutsu kōgei*, Tokyo 1981, Abb. 77, S. 68).



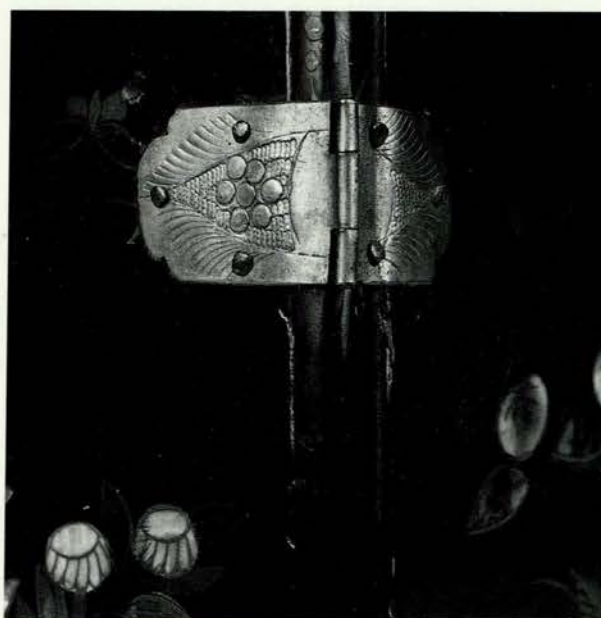
Chi 720



Chi 720



Chi 720



Chi 720





Chi 720



JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 10,3 cm, Br. 9,2 cm, T. 16,6 cm, Höhe des Aufsatzes 1,1 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold- und Silber-hiramakie und -takamakie und Gold-kirigane, okibirame, Metallbeschläge aus ziseliertem Silber

Inv. Nr. Chi 738

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, tragbares Kabinettsschränkchen mit seitlicher Flügeltür, ursprünglich vier Schubladen und niedrigem Untergestell. Eingefaßt von einer goldenen Staubkante wird auf Schwarzlackgrund auf der Außenseite der Tür eine Felslandschaft mit Kiefern und anderen Bäumen, hinter denen eine Villa mit Veranda liegt, gezeigt.

Auf der linken Seite eine ähnliche Szenerie mit einem am Wasser liegenden, geöffneten Pavillon, in dem ein Mann sitzt und einfliegende Wildgänse beobachtet. In der Ferne links oben zwei Berge und durch Linien vereinfacht dargestellte Wolken. Auf der Rückseite ähnliche Szene mit einer Trauerweide und einem strohgedeckten Gebäude.

Die rechte Seite des Schränkchens zeigt eine weitere Seelandschaft mit einem mehrstöckigen Gebäude, in dem wiederum ein Mann sitzt. Auf der Oberseite mit dem Griff, der mit chrysanthemenförmigen Rosetten unterlegt ist, Seelandschaft mit einem aus zwei Gebäuden bestehenden Anwesen zwischen mächtigen Felsen und Bäumen. Links oben eine angedeutete, in der Ferne liegende Bergkette. Die Innenseite der Tür hat keinen Dekor, auf den drei noch vorhandenen Schubladenfronten sind Blüten- bzw. Fruchtezweige wiedergegeben. Die Schubladen sind innen rot lackiert.

Fehlstellen an der goldenen Staubkante, abgeplatzte Goldplättchen bei den kirigane-Einlagen. Die obere Schublade fehlt vollständig, ebenso der komplette Griff mit Rosette bei der mittleren Schublade.

Das Museum für Ostasiatische Kunst in Köln besitzt ein in Größe und Form sehr ähnliches Stück, bei dem allerdings der Dekor auf den Silberbeschlägen mit dem Lackdekor aufeinander abgestimmt ist, was bei den für den Export bestimmten Stücken selten der Fall ist.

Das Schränkchen scheint in Europa nie als Schmuckschatulle oder etwas ähnliches benutzt worden zu sein, denn bei den vorhandenen Schubladen finden sich keine Gebrauchsspuren. Vergleichbare Stücke werden in Japan unter anderem zum Aufbewahren der Requisiten für das „Weihrauchspiel“ benutzt (siehe dazu B. T. Okada, *A Sprinkling of Gold. The Lacquer Box Collection of E. Ehrenkranz*, Ausst.- und Bestandskatalog, Newark Museum 1983, Kat. Nr. 18, S. 67-71).

Literatur: China und Europa. Chinaverständnis und Chinamode im 17. und 18. Jahrhundert, Ausst. Kat. Berlin 1973, Kat. Nr. I-9, S. 204 (m. Abb.)



Chi 738



Chi 738



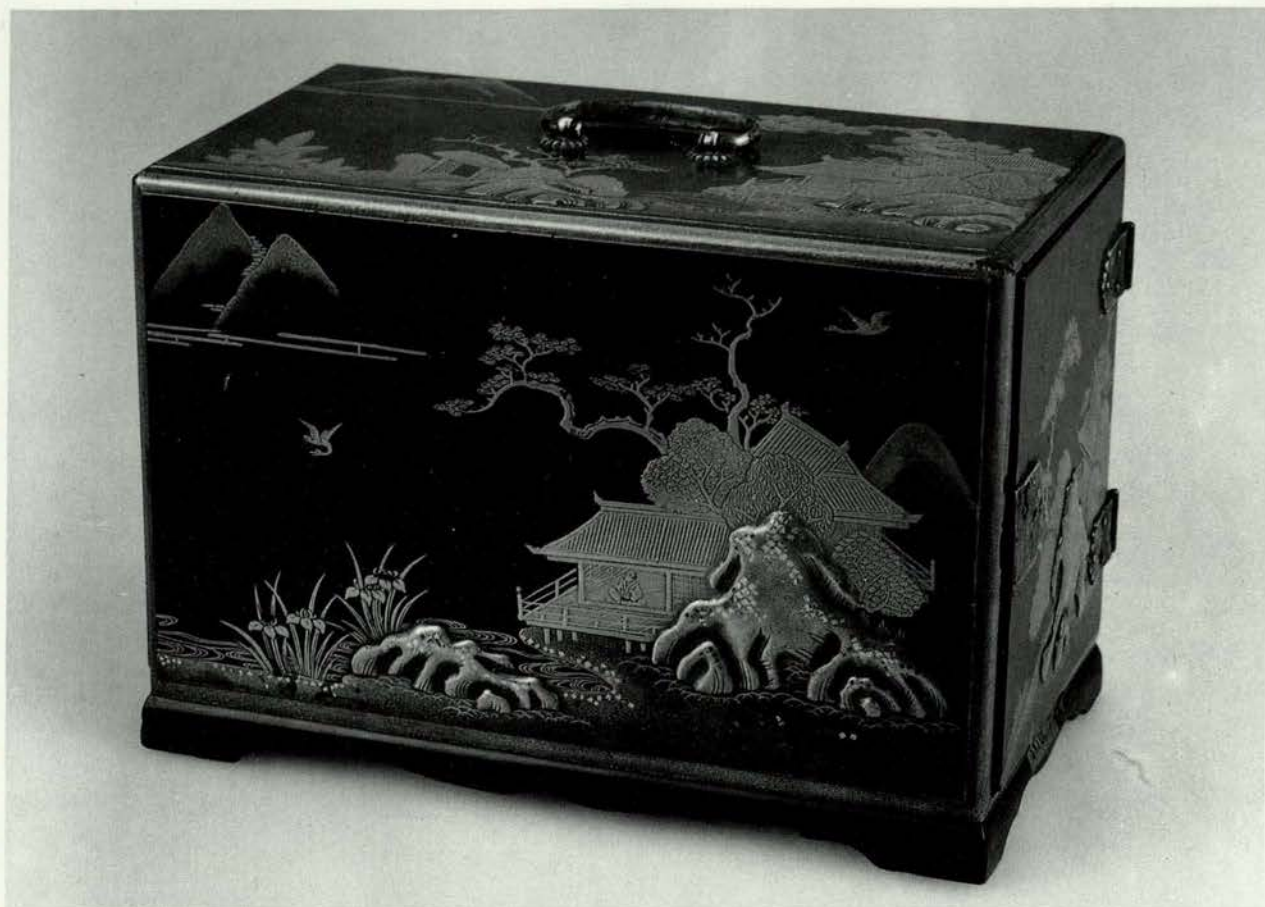
Chi 738



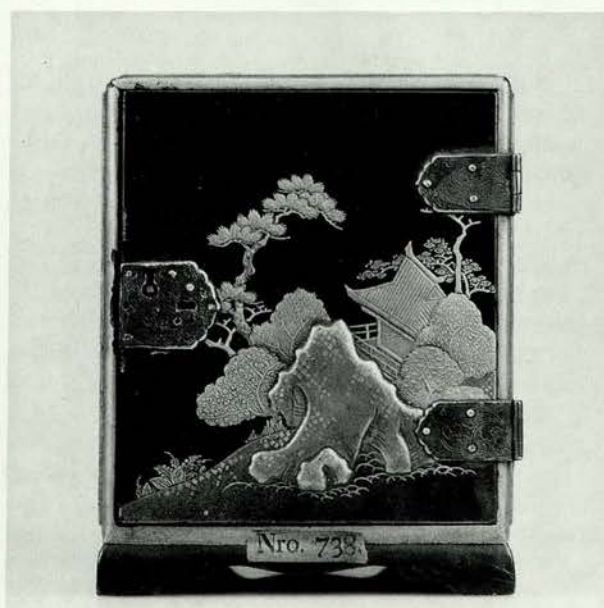


Chi 738

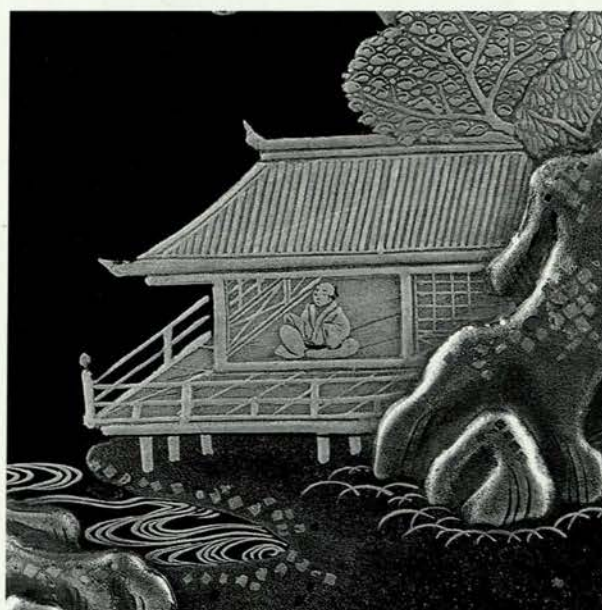




Chi 738



Chi 738



Chi 738





Chi 706

18

# Kabinettschrank

BERLIN, um 1710, GERARD DAGLY zugeschrieben,

H. 63 cm, Br. 86 cm, T. 41 cm, Höhe des Aufsatzes 8 cm  
Holz, weißer Lackgrund, Dekor in Gold, den Farben Rot, Blau  
und Grün z. T. mit Steineinlagen und Reliefaufgaben, Schub-  
laden innen rot und blau mit Goldplättchen, Metallbeschläge  
aus vergoldetem Messing

Inv. Nr. Chi 706

Verzeichnet in Inventar H 34.

Großer Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren und 13 Schub-  
laden sowie einem niedrigen Untersatz. Auf den Außenseiten  
der Türen, die je mit fünf Scharnieren aus Messing befestigt  
sind und an den Ecken Messingbeschläge haben, Seeland-  
schaft in ostasiatischer Manier: links in Reliefaufgabe akzen-  
tuierte Berge mit verschiedenen Palastgebäuden und Pagoden.  
Ein Fasanenpaar fliegt über den Bergen. Rechterhand auf dem  
Ufer eine überdimensionale Pflanzstauden, darunter zwei  
Pflanzen und darüber fliegende Schwalben. Die Landschaft ist  
so angeordnet, daß sie gewissermaßen einen panorama-  
artigen Einblick gewährt und somit der große Schloßbeschlag  
in der Mitte nicht störend wirkt.

Auf den beiden Seitenteilen Blumendekor und auf der Rück-  
seite in Rot gemalter Grasdekor. An beiden Seiten befinden  
sich Messinggriffe, an den Ecken des Kabinettschranks zu-  
sätzliche Messingbeschläge.

Die Innenseiten der Türen zeigen, umrahmt von einer Bordüre  
aus Rankenwerk und Blüten, Genreszenen, die offensichtlich  
nach bisher unbekannten chinesischen Vorlagen entstanden  
sind: Auf der linken Tür sehen wir drei Gelehrte an einem  
Tisch beim Begutachten von Bronzegefäßen. Die Szene spielt  
sich in einer offenen Landschaft mit durchbrochenen Taihu-  
Felsen und Prunusbaum ab. Über dem Felsen fliegen fünf  
Schwalben und links neben ihm zwei Libellen. Eine Dienerin  
bringt den drei Gelehrten Getränke. Auf der rechten Innenseite  
der Tür in einem Palastgarten ebenfalls drei Gelehrte an einem  
großen Tisch, die in die Betrachtung eines Albums vertieft  
sind, während zwei junge Diener etwas entfernt warten. Hinter  
dem angewinkelten Zaun überdimensionale Blütenstauden.  
Auf den Schubladenfronten, jeweils einzeln von Umrandungs-  
linien eingefasst, Genre- bzw. Landschaftsszenen mit Gebäu-  
den, Felsen, Blumen, Gräsern, verschiedenen Tieren, darunter  
Reihern, Schwalben und Fasanen, sowie Figuren. Wie die  
Farbabbildung zeigt, erscheinen diese Szenen in Grün auf  
weißem Grund. Wahrscheinlich war die ursprüngliche Farbe  
wohl blau und hat sich erst im Lauf der Zeit grün verfärbt. Die  
Bemalung sollte die chinesische Blauweiß-Keramik nach-  
ahmen.

Die Schubladen sind auf den Außenseiten blau, im Innern rot  
bemalt und mit Goldplättchen dekoriert.

Die Herstellung derartiger Weißlacke gehörte zu den Besonder-  
heiten des seit 1687 in Berlin tätigen belgischen Lackmeisters  
Gérard Dagly. Der vorliegende Kabinettschrank wird von H.  
Honour auf 1710 datiert.





Chi 706

Auf den Außenseiten zahlreiche ausgebrochene Partien bei den Reliefaufgaben, weiße Lackschicht verschmutzt und an zahlreichen Stellen abgelöst.

Es fehlen etliche Messingbeschläge an den Ecken. Dekor auf den Innenseiten der Tür und den Schubladenfronten grünlich verfärbt.

Ein Schrank mit ähnlichem Dekor auf den Innenseiten der Türen befindet sich im Schloß Charlottenburg, Berlin. Das Motiv auf der rechten Seite ist eine Variante zu dem auf dem Braunschweiger Schrank (vgl. dazu Walter Holzhausen, *Lack-*



Chi 706

*kunst in Europa*, München 1982, Abb. 141, S. 193). Ein weiterer, in der äußeren Gestaltung ähnlicher Schrank findet sich im Kunstgewerbemuseum in Budapest. Die Schloßbeschläge auf beiden Schränken stimmen mit dem des Braunschweiger Stückes überein (vgl. W. Holzhausen, op. cit. Abb. 141 und Hedvig Szabolcsi, *Weißlackierter Chinoiserie Kabinettsschrank*, *Ars Decorativa* 1, 1980, Abb. 3, S. 105).

Literatur: Hugh Honour, *Chinoiserie. The Vision of Cathay*, London 1963, Abb. 21 (mit geöffneten Türen). - Walter Holzhausen, *Lackkunst in Europa*, München 1982, Abb. 132, S. 124 (in geschlossenem Zustand); Abb. 133, S. 185 (mit geöffneten Türen).

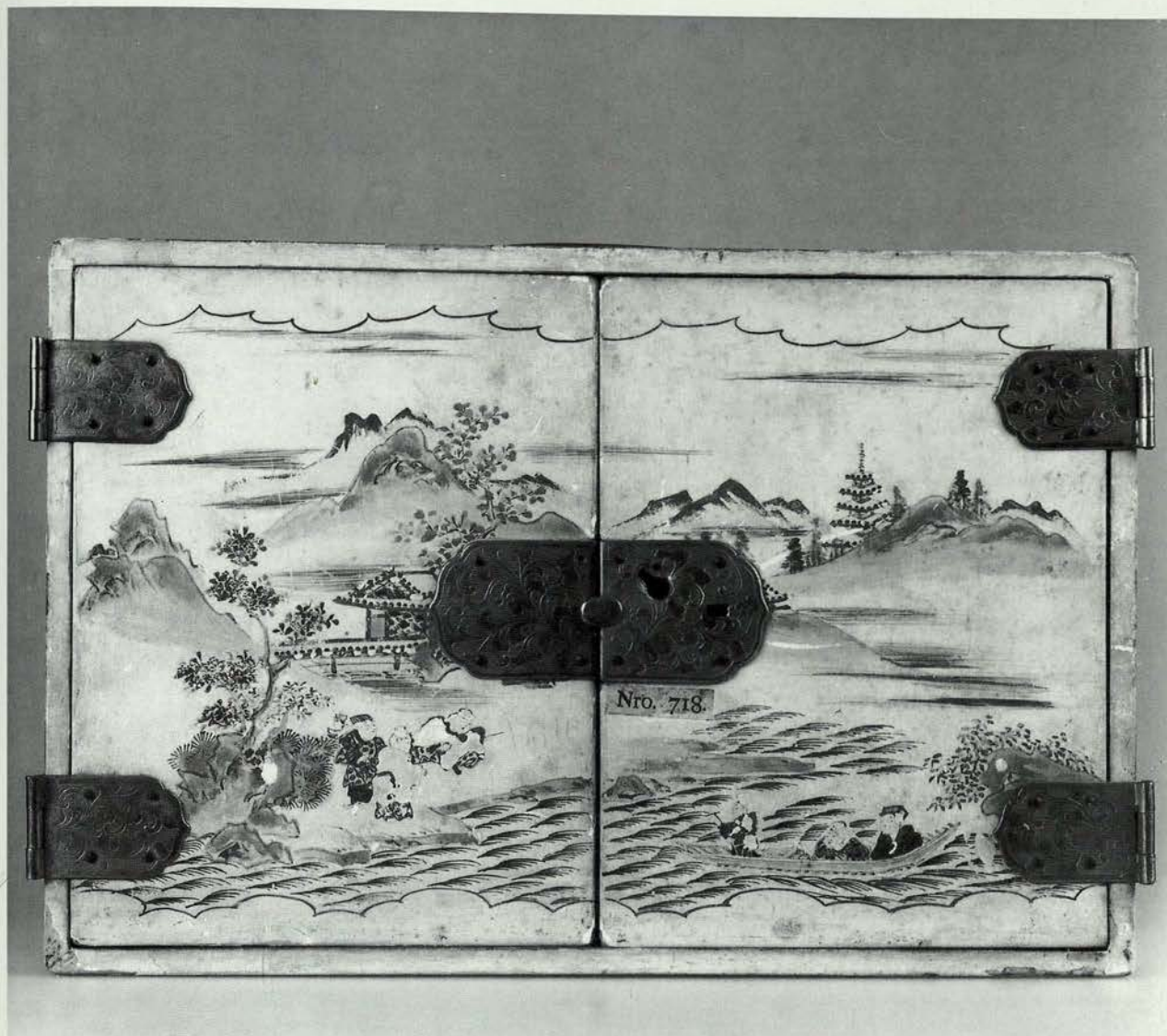


Chi 706



Chi 706





Chi 718

# 19 Kabinettschränken

BERLIN?, 18. Jahrhundert

H. 19,5 cm, Br. 29 cm, T. 14,8 cm  
Holz, Weißer Lack auf Kreidegrundierung, Dekor in Gold, Grün, Braun, Rot und Blau, Konturlinien in schwarzer Tusche, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer  
Inv. Nr. Chi 718  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines Kabinettschränken mit zwei Flügeltüren und fünf Schubladen. Auf weißem Lack sind Genreszenen in japanischer Manier dargestellt, die oben und unten von einem stilisierten Wolkenband eingefasst werden.

Auf den Außenseiten der Türen ist eine mehrfarbige Landschaft mit einem See wiedergegeben. Am Ufer wartet eine Gruppe auf ein herannahendes Boot. Im Hintergrund ein Landhaus und in der Ferne Hügel und Berge, zwischen denen eine hohe Pagode herausragt.

Die Szene könnte die Kopie einer original japanischen Lackarbeit des 17. Jahrhunderts in der Art wie die gemalten Darstellungen oder Holzschnittillustrationen zum „Ise-monogatari“, einem bekannten Werk der klassischen japanischen Literatur, sein.

Auf den Seitenteilen in ähnlicher Manier Figurenszenen, auf der Rückseite Uferlandschaft mit einem Baum, auf dem zwei überproportional große schwarze Vögel sitzen und in den ein dritter von rechts hereinfliegt. Die Wolkenbänder waren ursprünglich leicht in Gold hervorgehoben.





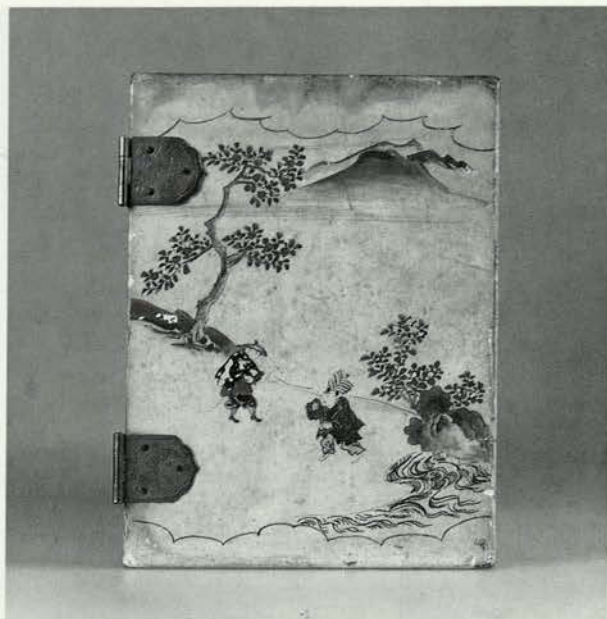
Chi 718

Auf den Innenseiten der Türen ein gleichartiges Motiv: eine Seelandschaft mit einem Baum, auf dem ein Vogel sitzt. Auf den Schubladenfronten, jeweils separat, dreifarbiges Blatt- und Rankenwerk, das sich nicht näher bestimmen läßt. Die Griffe mit blütenförmigen Rosetten bestehen aus einfachen Ringen. Zum Tragen ist auf der Oberseite ein vergoldeter Messinggriff angebracht.

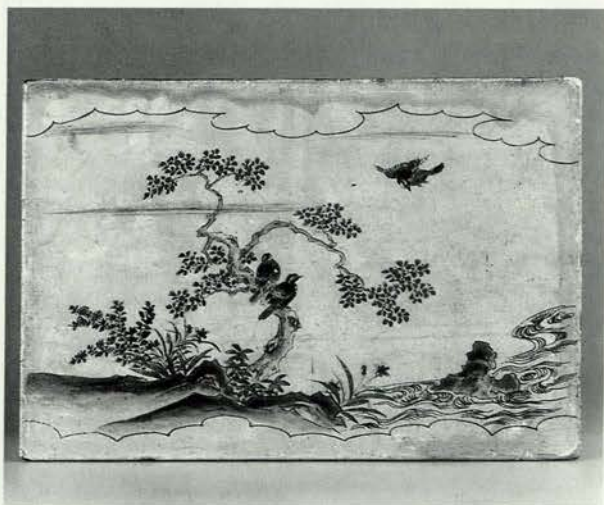
Das Schränkchen ist stark verschmutzt, die Malerei an vielen Stellen abgerieben, und die weiße, aus mehreren Lagen bestehende Lackschicht an vielen Stellen abgeplatzt.

Diese Art von weißen Lacken sollte den Effekt des chinesischen Porzellans imitieren. Es könnte sich um eine Arbeit aus der Werkstatt des in Berlin tätigen belgischen Lackmeisters Gérard Dagly handeln (vgl. Kat. Nr. 18).

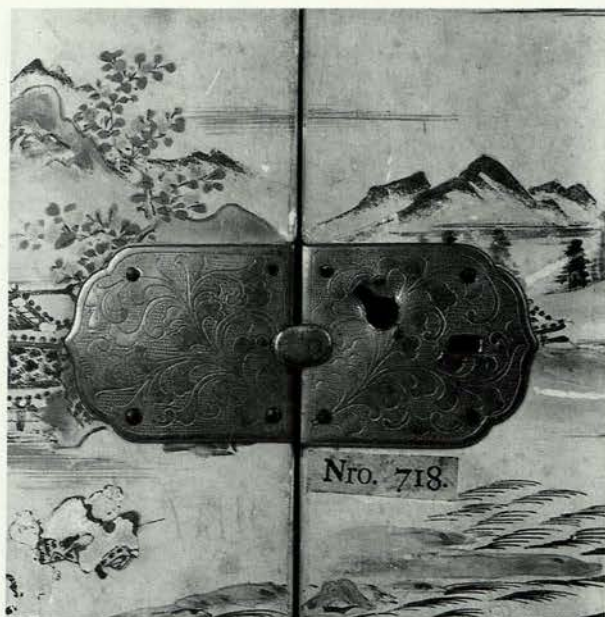
Auf dem Boden findet sich noch eine zweite Inventarnummer (Nro. 114) aus einer früheren Inventarisierung im 18. Jahrhundert.



Chi 718



Chi 718



Chi 718





Chi 725

20

Kleiner Kabinettschrank

BERLIN?, 18. Jahrhundert

H. 17,2 cm, Br. 20 cm, T. ca. 12,4 cm, Höhe des Untergestells 1,6 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Schwarz, Grün, Blau, Rot, Rosa und Gold auf Kreidegrund, innen weißer Lack, Metallbeschläge aus vergoldetem Kupfer

Inv. Nr. Chi 725

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, tragbares Kabinettschränkchen mit zwei Flügeltüren und fünf Schubladen. In weißen, mehrfach geschweiften Reserven sind auf den Außenseiten der Türen zwei spielende Kinder beim Steckenpferdreiten und beim Trommeln unter einem mächtigen Baum dargestellt. Auf der linken Seite ein Häher über einer Päonie; in der rechten Reserve eine Elster, die auf einem Felsen sitzt, hinter dem ein Strauch hervorwächst. Auf der Oberseite mit dem Griff eine ähnliche Landschaft mit Schwalben. Die Rückseite ist vollständig schwarz lackiert.



Auf den beiden Innenseiten der Türen findet sich, spiegelbildlich angeordnet, jeweils eine Wasserlandschaft mit einem Strauch, auf dem ein Häher sitzt.

Auf den Schubladenfronten rechts und links von den Griffen, die mit chrysanthemenförmigen Schutzkappen versehen sind, stilisierte Blüten. Die Schubladen sind innen weiß lackiert. Das Schränkchen steht auf einem kleinen Untergestell.

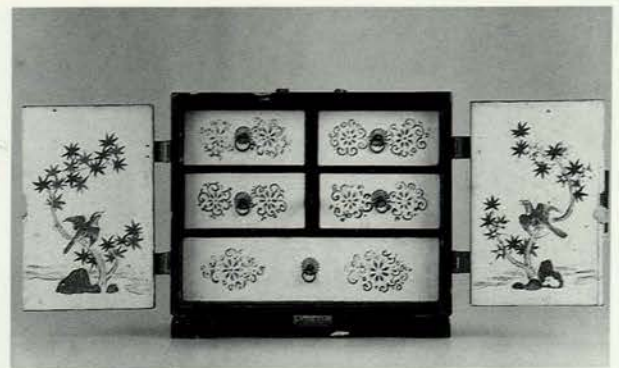
Vor allem in der Reserve auf der Oberseite stark verschmutzt und an zahlreichen Stellen abgerieben. Überall kleine Bruchstellen in der schwarzen und weißen Lackschicht.

Bei den Metallbeschlägen erscheint das Sechs-Sterne-Wappen als Schmuckmotiv.

In stilistischer und technischer Hinsicht, vor allem bei den Farben Blau, Grün und Rot, gibt es auffallende Ähnlichkeiten mit Kat. Nr. 19 und 21, die sehr wahrscheinlich aus der gleichen Werkstatt stammen.

Die Art, wie die weiße Reserve eingearbeitet ist, zeigt Anleihen von Lackarbeiten aus Nagasaki (vgl. dazu Etchu Tetsuya, *Nagasaki bijutsu kōgei*, Tokyo 1981, Abb. 66 (rechtes Stück), S. 60).

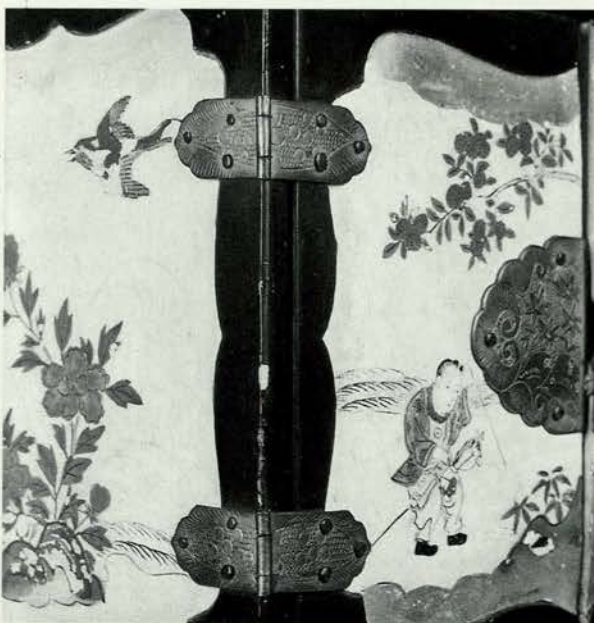
Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 175, S. 149 (o. Abb.)



Chi 725



Chi 725



Chi 725



Chi 725



EUROPA, 17./18. Jahrhundert

H. ca. 21 cm, Br. 27,2 cm, T. ca. 18,2 cm

Holz, weißer Lack auf dünnem Kreidegrund, Malerei in den Farben Grün, Rot, Gelb, Braun und Blau, Konturlinien in schwarzer Tusche, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 717

Verzeichnet in Inventar H 34.

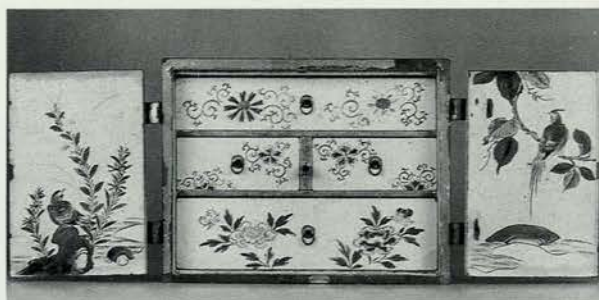
Kleines, tragbares Kabinettschränken mit zwei Flügeltüren und vier Schubladen. Die Vorderseiten der Türen sind so stark beschädigt, daß man den ursprünglichen Dekor nur noch in Fragmenten erkennen kann. Er dürfte ähnlich ausgeführt worden sein wie die Seitenteile, wo links um einen Blütenstrauch am Wasser ein Goldfasan und eine Lerche herumfliegen, rechts in ähnlicher Umgebung eine Drossel. Auf der Oberseite mit dem Griff ein Goldfasan. Die Rückseite hat keinen Dekor.

Auf den Innenseiten der Türen links wahrscheinlich wieder eine Drossel und rechts ein Goldfasan. Die Schubladenfronten zeigen stilisierte, in mehreren Farben gemalte Blüten und Rankenwerk.

Als Griffe dienen einfache Ringe mit chrysanthemenförmigen Rosetten aus vergoldetem Kupfer. Das Innere der Schubladen ist weiß lackiert.

An den Außenseiten der Türen fehlt der Dekor fast vollständig, auch an den übrigen Teilen zahlreiche Fehlstellen bei der Malerei und den weißen Lackschichten. Das Innere der Schubladen hat Flecken, die wahrscheinlich von den Metallbestandteilen der weißen Lackierung herrühren.

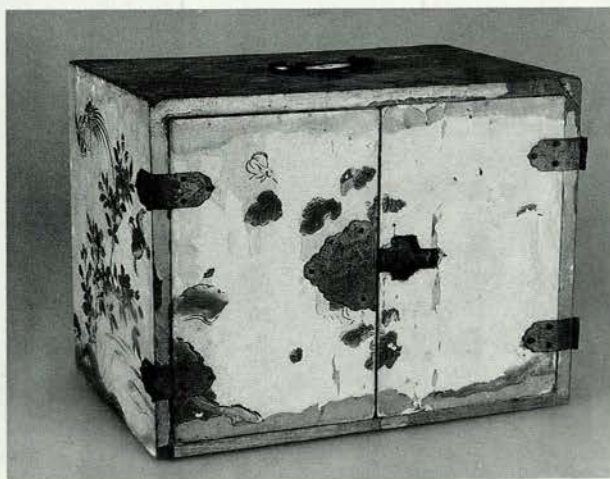
Bei diesem Stück fällt die stilistische und technische Übereinstimmung mit den vorigen Katalognummern 19 und 20 auf, so daß es der gleichen Werkstatt zugeschrieben werden kann.



Chi 717



Chi 717



Chi 717



Chi 717



ENGLAND?, 17. Jahrhundert

L. 33 cm, Br. 25,5 cm, vordere Höhe 6,5 cm, hintere Höhe 13,7 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei z. T. mit Reliefauf-  
lage, in den Schubladen Rotlack, Schreibfläche mit grünem  
Samt bespannt, Imitation des japanischen Birnenschalen-  
grundes, Metallbeschläge aus vergoldetem Messing  
Inv. Nr. Chi 747

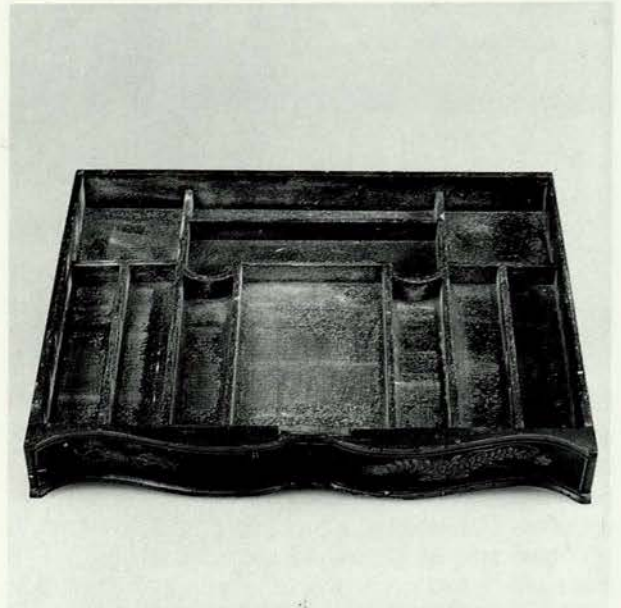
Verzeichnet in Inventar H 34.

Tragbares Schreibpult mit seitlichen Messinggriffen und auf-  
klappbarem, verschließbarem Pult, das eine grüne Samtauf-  
lage hat. Die Vorderseite des Deckels zeigt, umgeben von  
einem Blattrankenmuster, eine Landschaftsszene: ein kleines  
Haus mit Eingangspforte und einem Zaun, Felsen und Bäumen  
am Wasser. Die Felsen, der Stamm des Baumes, das Dach  
des Hauses und einige andere Elemente sind durch Reliefauf-  
lagen plastisch hervorgehoben. Außerdem sind acht in ver-  
schiedene Richtungen fliegende Wildgänse wiedergegeben.  
Eine goldene, abgerundete Randleiste faßt die Szenerie ein.  
Auf der geschweiften Frontseite der ebenfalls verschließbaren  
unteren Schublade ist links in vereinfachter Form eine ähn-  
liche Landschaftsszene wie auf dem Deckel, rechts ein Arran-  
gement von Zweigen dargestellt. Die Schublade hat einen Ein-  
satz bis zur halben Höhe, der so bemalt ist, daß er den japani-  
schen Birnenschalengrund imitieren soll.

Auf den beiden Seitenteilen mit den verschraubten Messing-  
griffen sind links zwei Mandarin-Enten zwischen Gras-  
büscheln, rechts Blumen und Gräser abgebildet. Die Rückseite  
zieren, großzügig über die Fläche verteilt, drei Zweige des  
Buschklees. Die obere, flache Partie zeigt, umrandet von einer  
geometrischen Bordüre, ähnlich wie auf dem Klappdeckel, eine  
Landschaftsszene mit Hahn, Henne und drei Kücken. Die mit  
grünem Samt belegte Schreibfläche ist von einem Ornament-  
band mit Pflanzen, Gräsern, Hühnern und Häusern eingefast.  
Die geraden und geschweiften Schubladenfronten zeigen, je-  
weils von einer Goldlinie eingefast, in Goldmalerei Landscap-  
ten und Blütenzweige.

Die fünf Schubladen haben Messingknöpfe als Griffe. Zwi-  
schen den Schubladen befinden sich drei zinnoberrot gestri-  
chene Fächer, an deren Enden rechts und links in der Schräge  
Vertiefungen zum Auflegen des Schreibzeugs ausgesägt sind.  
Die Bemalung des Schubladeninneren soll in allen Fällen eine  
Imitation des japanischen Birnenschalengrundes sein. Die  
rechte untere Schublade hat zur Front hin einen zusätzlichen  
Einsatz.

Die mit Blumenmotiven auf gekörntem Grund ziselierten Mes-  
singbeschläge sind angenagelt und wahrscheinlich nachträg-  
lich verschraubt.



Chi 747

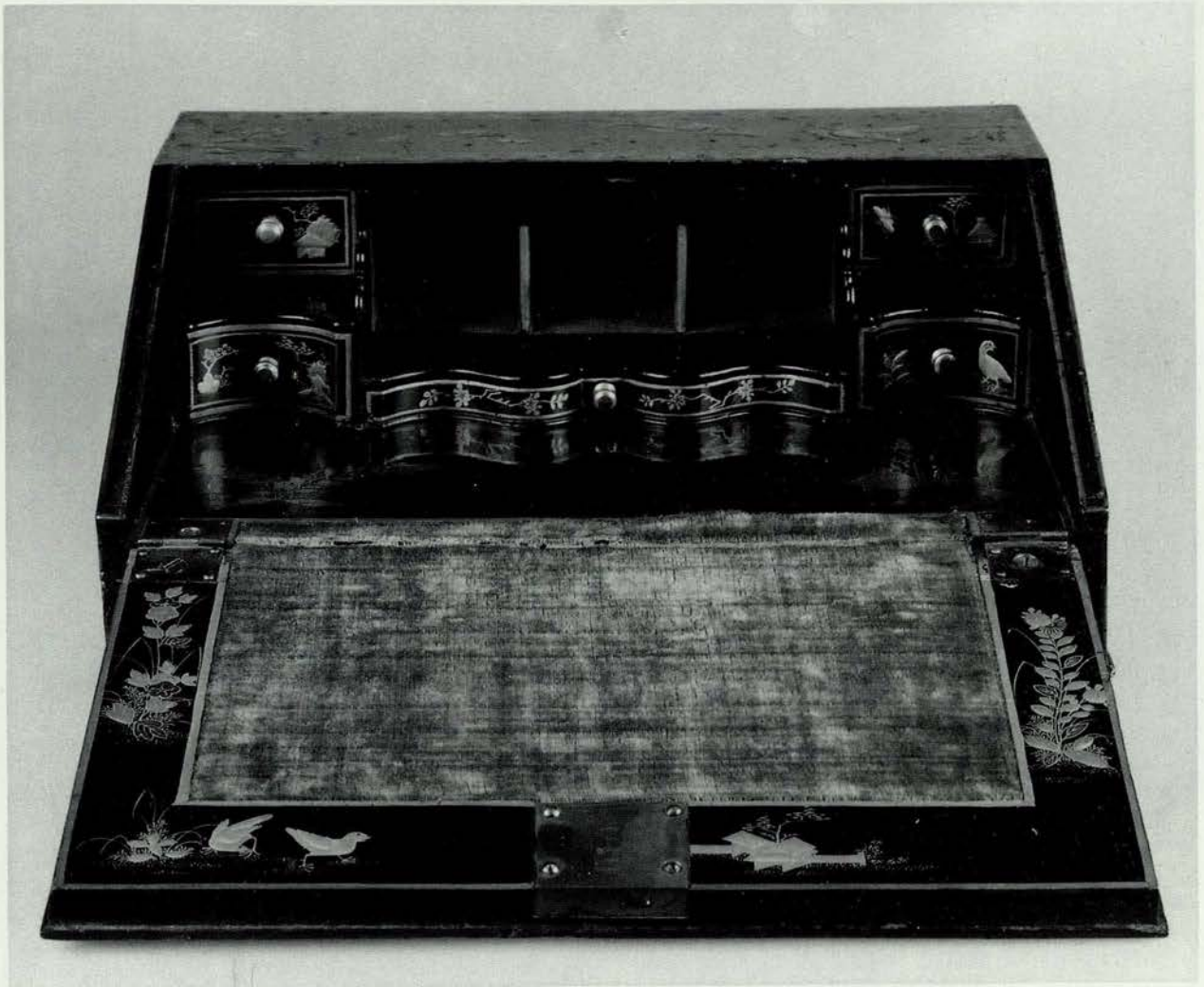


Chi 747

Aufgrund einer späteren Lackierung insgesamt nachgedunkelt,  
auf allen Außenseiten schadhafte Stellen in der Goldschicht  
am Rand, sowie Holzwurmlöcher. Der Schloßbeschlag der un-  
teren großen Schublade fehlt.

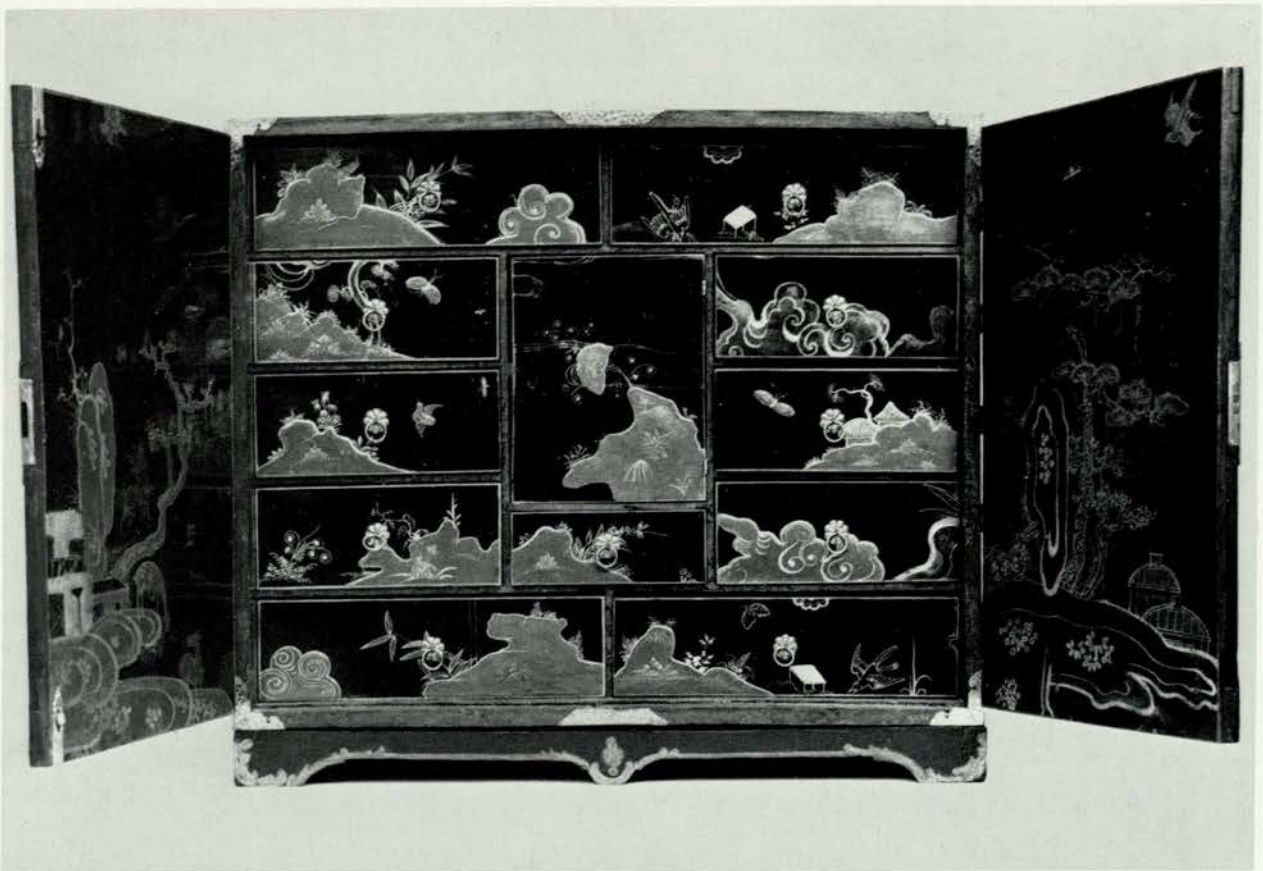
In Inventar H 34 werden noch ein Tintenfaß und eine Streu-  
büchse aus Glas mit silbernem Deckel erwähnt, die heute  
nicht mehr vorhanden sind.





Chi 747





**Ohne Nummer**  
Kabinettschrank

CHINA/RYUKYU ? /EUROPA, 17. Jahrhundert

Höhe mit Untergestell 84 cm, Br. 96 cm, T. 45,5 cm, Höhe des Untergestells 7 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei mit Reliefauflagen, Metallbeschläge aus vergoldetem, zieseliertem Messing

Inv. Nr. VM 6131 (alte Nummer 700)

Verzeichnet in H 34

Braunschweigisches Landesmuseum, im Juni 1912 vom Herzoglichen Museum, dem heutigen Herzog Anton Ulrich-Museum, überwiesen.

Großer Kabinettschrank mit zwei Flügeltüren, niedrigem Untergestell und zwölf Schubladen. Auf Schwarzlackgrund sind in Goldmalerei mit Reliefauflagen innen und außen Landschaftsszenen wiedergegeben. Die Reliefauflagen sind bis auf ein original chinesisches Stück nachträglich in Europa angebracht worden, ohne Rücksicht auf den Gesamtdekor. Die Lackteile wurden aus ostasiatischen Lackplatten herausgeschnitten und auf ein Gerüst aus Tannenholz geleimt. Dabei wurde eine harmonische Aufteilung des Dekors völlig außer Acht gelassen.

Der Kabinettschrank war ursprünglich stumpf und durch eine nachträgliche Lackierung nachgedunkelt. Im Verlauf der Restaurierung durch Horst-Dieter Jach, Möbelrestaurator des Braunschweigischen Landesmuseums, wurden Holzproben erstellt, die ergaben, daß dieser Kabinettschrank auf einem Korpus aus Tannenholz gebaut ist. Die Verarbeitung im Innern ist sehr einfach ausgeführt. Nach der Ergänzung von Fehlstellen im Dekor und Bruchstellen erfolgte ein Überzug mit einem Gemisch aus Schellack und anderen Substanzen, so daß der Schrank heute einen Eindruck davon vermittelt, wie er im ursprünglichen Zustand einmal ausgesehen haben mag. Der Schloßbeschlag im spätklassischen Stil weist in seiner Grundform Ähnlichkeiten mit den Beschlägen der Berliner Dagly-Kabinettschränke (vgl. Kat. Nr. 18) auf, was aber für eine Zuschreibung „Berlin“ noch keine hinreichender Beweis ist. H. D. Jach hat einen detaillierten Restaurierungsbericht erstellt, der jedoch noch nicht veröffentlicht ist. Foto: Ingeborg Simon. Bei Hans Huth ist ein in der Form ähnliches Stück abgebildet (s. *Lacquer of the West. The History of a Craft and an Industry, 1550-1950*, Chicago/London 1971, Abb. 76), das als Untersatz eines „toilet mirror“ dient. In der Erklärung wird erwähnt, daß solche Möbel auf einem Toilettentisch (dressing table), um 1700 in Mode gekommen seien (s. Huth op. cit., S. 43). Für das Braunschweiger Stück gibt es keinen Anhaltspunkt für eine solche Verwendung.



## 2. Truhen, Kästen, Schachteln

Neben den üblichen rechteckigen und quadratischen kommen auch hier japanische Arbeiten in ungewöhnlichen Formen (Kat. Nr. 50 und 51) vor, die aber innerhalb der Sammlung Ausnahmen sind und nicht in die Kategorie der Exportlacke fallen.

Bei den Truhen beginnt die Reihe mit einem gut erhaltenen und sorgfältig restaurierten chinesischen Beispiel (Kat. Nr. 23), dessen Provenienz in den alten Inventaren nicht zu klären war, und das wahrscheinlich nicht aus dem alten Bestand von Herzog Anton Ulrich stammt. Die Truhe (Kat. Nr. 24) ist im Vergleich dazu sicher das ältere Stück und weist im Dekor auffällige Übereinstimmungen mit weiteren Lacken in der Abteilung der Tablettis (vgl. Kat. Nr. 66 und 67) auf, wurde aber trotzdem innerhalb dieser Gruppe an die zweite Stelle gesetzt, da die Messingbeschläge in Europa hergestellt sind. Auch bei diesen Stücken wurden die einzelnen Lackteile in Ostasien in den entsprechenden Maßen bestellt und nachträglich in Europa montiert. Aufgrund der damit verbundenen Platzersparnis konnten bei den Schiffsladungen wesentlich mehr Lackpaneele transportiert werden. Darüberhinaus konnte je nach Bedarf ein solches Lackbild zur Einfügung in andere Möbel zerschnitten werden. Um die Schnittkanten zu vertuschen, vergoldete man sie nachträglich. Bei dieser Truhe windet sich der Dekor um die Ecken, eine in Ostasien beliebte Methode. Diese auf dünnem Holz gemalten Lackbilder wurden bei der Endmontage in Europa auf einen Holzkorpus aus europäischen Hölzern aufgeleimt. Spannungen zwischen dem Holzkorpus und den aufgeleimten Paneelen führten häufig dazu, daß diese Lacke sich bald nach ihrer Herstellung verzogen oder sich längs der Maserung Risse bildeten.

Die japanischen Truhen beginnen mit einer typischen Namban-Truhe (Kat. Nr. 25) mit noch eindeutig christlichen Motiven, wie dem in den Schmalseiten in den Gesamtdekor

eingearbeiteten Kreuz und zwei Engeln als Dekor auf dem Schloßbeschlag. Eine solche Truhe könnte schon vor Herzog Anton Ulrichs Sammeltätigkeit in Wolfenbüttel im Besitz seines Vaters, Herzog August d. J., gewesen sein, denn die Hauptperiode für die Herstellung solcher Lacke lag vor Anton Ulrichs Zeit als Sammler. In der Zeitspanne, in der Anton Ulrich Ostasiatica sammelte (ca. 1675-1710) hatte sich der Geschmack bei den Exportlacken bereits gewandelt.

Interessant sind auch die beiden kleinen Truhen (Kat. Nr. 26 und 27), die im damaligen Sprachgebrauch „Koffer“ genannt wurden. Sie gehörten - wenn auch nur in einem Fall durch eine chinesische Numerierung auf dem Boden belegt - beide zu je einem Satz von ineinandersetzbaren Truhen, deren größte ungefähr die Maße der Namban-Truhe (Kat. Nr. 25) hatte. Aus den Inventaren geht allerdings nicht hervor, ob jemals ein solcher kompletter Satz von Truhen vorhanden war.

Die Abteilung der Kästen (Kat. Nr. 29) beginnt mit einem braunen Koromandel-Lackkasten, der in seiner Art ein authentisches, in China gearbeitetes Stück ist und auf allen Seiten die typischen Dekorelemente aufweist, die auch von den großen Paravants bekannt sind. Der in seiner Grundform rechteckige, aber in sich mehrfach geschweifte Kasten (Kat. Nr. 30) mit exakt dazu passendem Untergestell zählt mit Vorbehalt zu den Ryūkyū-Lacken (vgl. auch die kleinen Dosen, Kat. Nr. 179-184). Bei dem Dekor auf diesen Stücken erkennen wir geradezu Prototypen für bestimmte Landschaftschinoiserien. Hier findet sich die „Standardlandschaft“ für Exportlacke mit einigen Varianten und ist deshalb auch mit Abbildungen aller Seiten vertreten. Es ist in der Regel ein Felsmassiv, hinter dem sich pavillonartige Gebäude verstecken, umgeben von mächtigen Pinien und weitausladenden Trauerweiden. Diese Landschaftsszenerie liegt vorzugsweise an einem See oder Fluß. Der Kasten (Kat. Nr. 31) gehört vom Dekor her in die gleiche



Kategorie. Den Handwerkern in China oder auf den Ryūkyū-Inseln waren derartige chinesische Palastszene vertraut. Die Art und Weise, wie hier die chinesische Palastarchitektur dargestellt und in eine Landschaft eingefügt ist, deutet auf eine asiatische Handschrift. Es ist aber in manchen Fällen - vor allem bei englischen Kopien solcher Arbeiten - auf den ersten Blick schwer zu entscheiden, ob es sich um originale Stücke oder europäische Nachahmungen solcher Landschaftsszenen handelt.

Die zwei Kästen (Kat. Nr. 32-33) gehören zusammen mit einem Kabinettschrank (ohne Nummer, S. 70), der heute im Braunschweigischen Landesmuseum ausgestellt ist, zu der Gruppe von ostasiatischen Lacken, die in Europa montiert und mit Scharnieren, Schloß und Seitengriffen versehen wurden.

Der chinesische Kasten (Kat. Nr. 34) bildet einen Sonderfall. Wie die Inschrift auf dem Deckel zu erkennen gibt, handelt es sich um einen Kasten für kleine Tuschsteinen, die quer darin aufbewahrt wurden. Es ist die einzige Arbeit mit einer chinesischen Aufschrift.

Die japanischen Kästen zeigen eine große Formenvielfalt. Hinsichtlich des Dekors ist der Kasten zum Aufbewahren von (ursprünglich) sechs Schnapsflaschen, von denen noch zwei erhalten sind, als ein Musterbeispiel für Exportlacke erwähnenswert. (Ein vergleichbares Stück wurde bei einer Auktion bei Christie's London im Juni 1990 für 12.000 Pfund Sterling Schätzpreis angeboten.) Er ist aufgrund seiner soliden Verarbeitung in sehr gutem Erhaltungszustand und vermittelt einen Eindruck davon, welche Wirkung neuangefertigte Lacke mit ihrem exotischen Dekor ausgeübt haben.

Der schon mehrfach publizierte Kasten (Kat. Nr. 36) mit dem Dekor der Sieben Herbstpflanzen und Chrysanthemen ist ein Beispiel dafür, wie man in Europa ohne Rücksicht auf den Lackdekor die Beschläge und den Schloßbeschlag angebracht hat.

Es gibt auch eine Reihe von Kästen (Kat. Nr. 37-38, 39-40) mit gleichem Dekor und gleichen Beschlägen, die paarweise vorhanden sind.

Kästen, die als Einzelstücke vorliegen, zeichnen sich durch die Sparsamkeit in der Linienführung des Dekors aus; Berg- und

Hügelketten sind ebenfalls mit sparsamem flachem Goldstreugrund (Gold-hiramakie) dargestellt. Der kleinere Kasten (Kat. Nr. 40) mit Perlmutteinlagen erinnert in dieser Hinsicht an Arbeiten aus der Nagasaki-Region. Die zwei Kästen (Kat. Nr. 45-46) mit dem Hahn- und Henne-Motiv könnten aus der gleichen Werkstatt stammen, jedoch die ungewöhnliche Form des Kastens (Kat. Nr. 46) konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden. Es ist möglicherweise ein Kasten zum Aufbewahren einer barocken Halskrause.

Die Provenienz der beiden brotförmigen Kästen (Kat. Nr. 47-48) ist im Moment noch etwas problematisch. Lediglich das eingearbeitete Flechtwerk aus Bambus deutet darauf hin, daß es sich um eine nichteuropäische Arbeit handeln muß. Erschwerend für eine genauere Zuordnung ist die nachträgliche Überlackierung.

Der kleine Namban-Schreibkasten (Kat. Nr. 49) ist das dritte Beispiel dieser besonderen Gruppe von Lacken und befand sich wahrscheinlich schon vor Herzog Anton Ulrichs Zeiten im Besitz der Braunschweiger Herzöge. Zu Anton Ulrichs Zeiten waren solche Lacke eigentlich nicht en vogue.

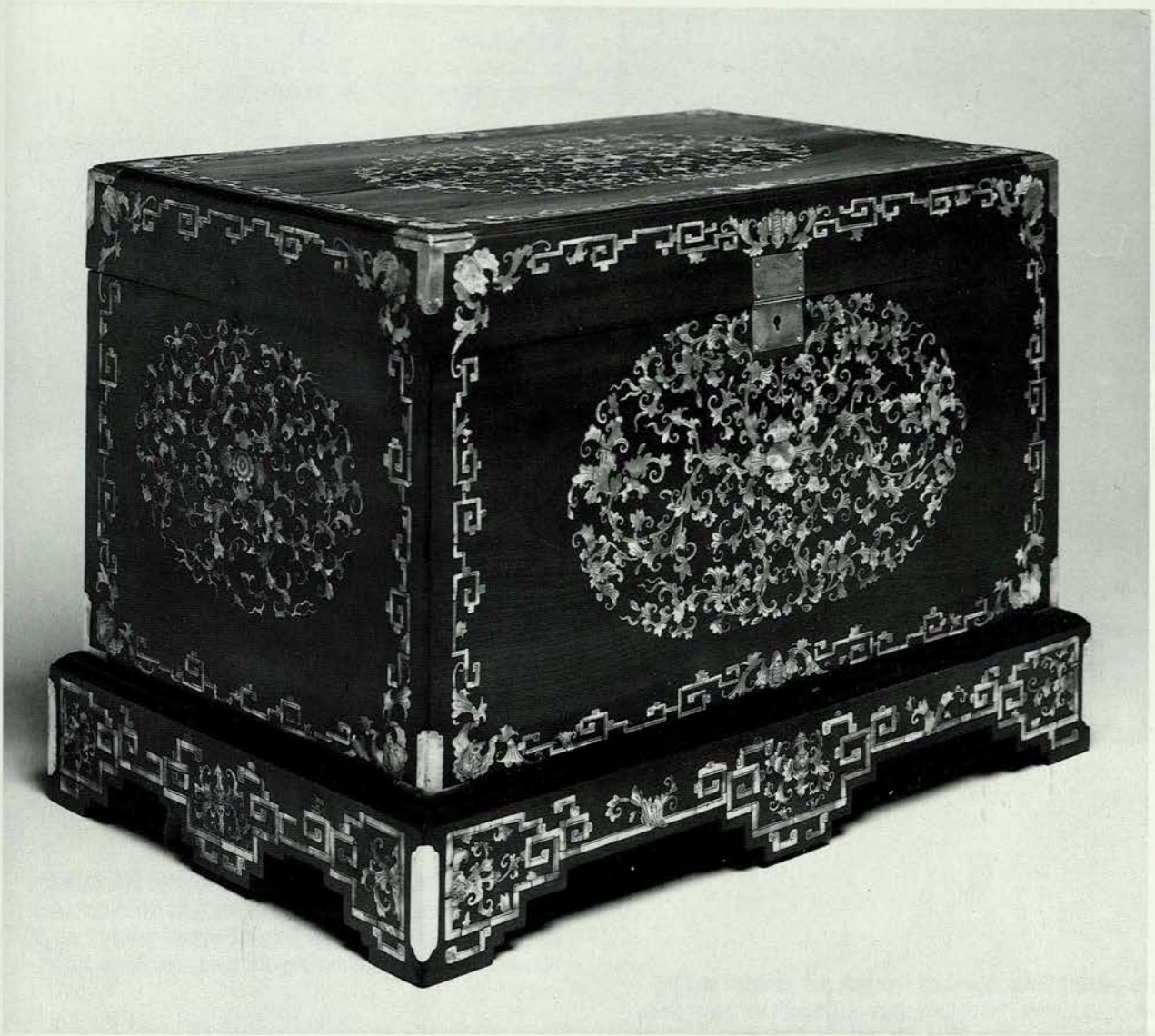
Kat. Nr. 50 gehört zu keiner Kategorie von vergleichbaren Lacken in der Braunschweiger Sammlung. Er entspricht ganz dem japanischen Formempfinden, verdeutlicht aber, daß die „Standardmotive“ auf den Exportlacken hier ihre japanischen Vorlagen haben, und mit welchen Qualitätsunterschieden diese Waren gefertigt wurden.

Auch die kleine Schachtel mit verschiedenen stilisierten Blättern (Kat. Nr. 51) bleibt ein Ausnahmefall in der Braunschweiger Sammlung.

Unter den japanischen Schachteln (Kat. Nr. 52-55) ragt ein Stück (Kat. Nr. 52) heraus, dessen Dekor mit kinran-Auflage von zwei kleinen Kabinettschränken (Kat. Nr. 9 und 14) her bekannt ist.

Bei den drei Schachteln aus Europa ist die Kat. Nr. 57 als interessante Kopie der chinesischen Koromandel-Lacke erwähnenswert. Die beiden anderen Kästchen mit Weißlackgrund könnten Arbeiten im Stil der Berliner Dagly-Werkstatt sein (vgl. dazu die kleinen Kabinettschränke Kat. Nr. 19-21).





Chi 1602

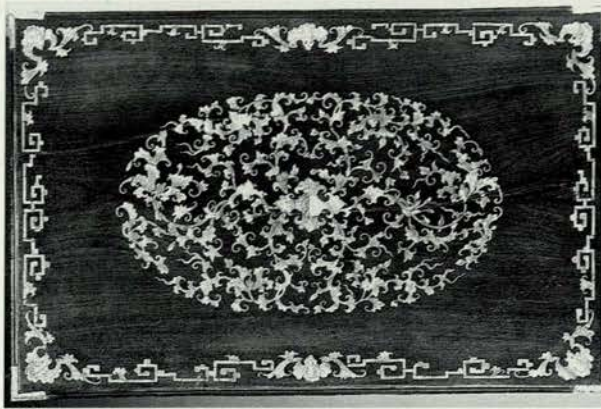
## 23 Truhe

CHINA, 18. Jahrhundert?

Truhe: L. 73,5 cm, Br. 47 cm, Höhe mit Untergestell 55 cm;  
Untergestell: L. 78 cm, Br. 52 cm, H. 12,5 cm  
Holz, farbloser Lacküberzug, Dekor in Perlmutteinlagen, Metall-  
beschläge aus Zinn  
Inv. Nr. Chi 1602  
Nachinventarisiert, da in keinem der alten Inventare identifizier-  
bar.

Die Truhe gehört streng genommen nicht zu den Lackarbeiten. Da das Stück zumindest mit einer Schicht Klarlack überfangen wurde, ist es trotzdem in diese Gruppe aufgenommen worden. Rechteckige Truhe mit Klappdeckel und einem Untersatz. Gezeigt wird auf allen Außenseiten der gleiche Dekor, der in den Breitseiten mehr ins Oval gestreckt ist. Eingefaßt von einer Bordüre aus Perlmutteinlagen sind an den Ecken Insekten und Blumengirlanden wiedergegeben, die mit einem archaischen Kettenmuster in der Art, wie man es auf Bronzegefäßen findet, verbunden sind. Zusätzliche Details wurden in die Perlmutteinlagen eingeritzt und mit Schwarzlack nachgezogen.





Chi 1602

Der mittlere Dekor, ebenfalls komplett aus geritzten und teilweise lackierten Perlmutteinlagen, breitet sich von einer Blüte im Zentrum aus, von der in alle Himmelsrichtungen vier Blüten in der Art der Bourbonenlilie fortstreben und in Rankenwerk überleiten.

Die Scharniere, die Verstärkungen an den Kanten und der vergleichsweise einfache Schloßbeschlag bestehen aus Zinn ohne jegliche Gravur oder Ziselierung.

Das ebenfalls aus Holz gearbeitete Untergestell wiederholt in gleicher Technik den Dekor der Bordüren auf der Truhe.

Bei den Perlmutteinlagen finden sich teilweise Partien, wo der zusätzlich geritzte Dekor fehlt. Es könnte sich in diesem Fall um Ergänzungen im Rahmen einer Restaurierung handeln. Ungewöhnlich ist bei einer Truhe dieser Größe, daß sie keine Seitengriffe hat.

Diese Truhe läßt sich nicht in Inventar H 34 identifizieren und stammt wohl kaum aus jenem Bestand, den Herzog Anton Ulrich in Salzdahlum zusammengetragen hat.

Da dies eines der am besten restaurierten Stücke ist, wirkt es im Vergleich zu anderen ungewöhnlich neu, dürfte aber trotzdem aus einem von Ahrens nicht erfaßten Fundus der Braunschweiger Herzöge kommen.

24

Große Truhe

CHINA/RYUKYU/EUROPA, 17. Jahrhundert

L. 118 cm, Br. 51 cm, H. ca. 49,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei teilweise mit roter Vorgrundierung, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Messing

Inv. Nr. Chi 1601

Nachinventarisiert, da weder in Inventar H 34 noch einem der anderen Inventare zu identifizieren.

Große, rechteckige Truhe mit flachem Klappdeckel und seitlichen Griffen. Auf der Vorderseite mit dem Schloß sehen wir eine Uferlandschaft, wo sich linkerhand hinter niedrigen Felsen ein mehrstöckiges Gebäude erhebt, in dessen Erdgeschoß aus einem Türbogen eine Person heraustritt, die vom Habitus her an einen Missionar erinnert. Die oberen Stockwerke des Hauses sind im Verhältnis viel zu klein dargestellt; sie gewähren einen Blick nach innen, wo auf kleinen Tischen Vasen und Becher stehen.

Zwischen diesem und einem zweiten, kleineren Gebäude warten zwei Personen. Verschiedene Bäume rahmen die Architektur, darunter direkt am Ufer eine Kiefer und ein Pflaumenbaum. Am Wasser tummeln sich zwei Schafe und von rechts fliegen zwei Reiher herein. In der rechten Ecke der Vorderseite ragt ein Teil einer Felsgrotte in das Bild hinein, auf deren Abhang ein nicht identifizierbares Tier mit kurzen Hörnern auf die Wasserfläche herabblickt.

Die Landschaftsszene setzt sich auf der rechten Schmalseite fort und gibt den Blick frei in eine Grotte oder einen durchbrochenen Felsen, wo auf einem Ast ein Eisvogel gebannt auf die Wasserfläche blickt. Am rechten Ufer sind zwei Boote festgemacht.

Auch zur linken Schmalseite wird die Landschaftsszene um die Ecke herum weitergeführt: Zunächst setzt sich das Felsmassiv fort, in dessen Hintergrund sich zwischen mächtigen Baumstümpfen ohne Blattwerk ein weiteres kleines Gebäude befindet. Auf dem linken Baum sitzt ein überdimensional großer Adler.



Chi 1601





Chi 1601

Der Deckel hat als Dekor wiederum eine See- oder Flußlandschaft, in der aus einer Wolkenbank von links zwölf Wildgänse in unregelmäßiger Formation auf das Wasser zufliegen. Am Ufer der linken Landzunge stehen zwei Tiere, vielleicht Hirschkühe. Am benachbarten Ufer stehen zwei Personen, die den Flug der Wildgänse beobachten. Die übrige Bildfläche wird mit einem mächtigen Baum ausgefüllt, unter dem ein Axishirsch und, in den Proportionen entsprechend verkleinert, eine dritte Figur zu sehen ist.

Auf der Rückseite verteilen sich sehr sparsam Pergel mit Weinranken.

Die Truhe ist nicht nur an allen Kanten mit vergoldeten Messingbeschlägen verstärkt, sondern in gleicher Weise mit je drei Beschlägen an den Ecken, sowie an den Ecken des Deckels, außerdem mit jeweils vier Beschlägen an den Breitseiten und jeweils zwei an den Schmalseiten des Bodens.

Auf allen Außenseiten finden sich Kratzer, Risse und Fehlstellen in der Lackschicht. Eine nachträgliche Lackierung hat dazu beigetragen, daß der z. T. schon abgeriebene Golddekor bernsteinfarben nachgedunkelt ist.

Insbesondere der Dekor auf der Frontseite weist große Ähnlichkeit mit einigen anderen Stücken in der Sammlung auf, so z. B. die Kästen (Kat. Nr. 32 und 33) sowie die beiden Tablettts (Kat. Nr. 66 und 67). Mit einem sehr ähnlichen Dekor versehen ist auch der Kabinettsschrank (alte Nr. 700), der im Jahre 1912 dem Braunschweigischen Landesmuseum übergeben wurde, und der heute nach sorgfältiger Restaurierung dort ausgestellt ist (Abb. und Beschreibung siehe S. 70).

Auch bei dieser Truhe wurden – ähnlich wie bei dem Kabinettsschrank – die wahrscheinlich in China lackierten Holzplatten erst in Europa zurechtgeschnitten und zusammengesetzt.





Chi 708

## 25 Truhe

JAPAN, 1. Hälfte 17. Jahrhundert

L. 113 cm, Br. 46,6 cm, H. 56,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor außen Gold- und Silber-hiramakie und Perlmuttereinlagen (raden), Deckelinneres Gold-hiramakie, Metallbeschläge aus vergoldeter und ziselierter Bronze

Inv. Nr. Chi 708

Verzeichnet in Inventar H 34.

Große Truhe mit halbrund gewölbtem Klappdeckel und seitlichen Griffen. Eingefaßt von Bordüren aus sich wiederholenden geometrischen Mustern wie Rosetten, Rauten, Streifen und stilisierten Wolkenbändern finden sich üppiges Rankenwerk sowie dekorative Landschaftsszenen mit Ahorn, Kameilien und Fabeltieren wie den chinesischen Löwen und Phönixen. Im Vergleich zu früheren Stücken ist der Dekor hier in strenger Symmetrie über die gesamte Fläche verteilt.

Bemerkenswert sind bei dieser Truhe die Ziselierungen auf den Seitengriffen: Wir finden, genau wie bei dem Schreibkabinett (Kat. Nr. 3, Inv. Nr. Chi 912) das Acht-Sterne-Wappen mit gepunktetem Rankenwerk, das möglicherweise eine Herkunftsmarkierung ist.

Ein Anklang an christliche Elemente ist in der kreuzförmigen Aufteilung des Dekors auf den beiden Schmalseiten zu erkennen.

Die Truhe hat an allen Ecken vergoldete und reich zisierte Bronzebeschläge. Die beiden Schloßbeschläge werden jeweils von zwei Engeln gehalten.

Bei der Truhe fehlen etliche Perlmuttereinlagen und der Golddekor ist an manchen Stellen schon erheblich abgerieben bzw. aufgrund einer späteren Lackierung bernsteinfarben nachgedunkelt. Darüberhinaus fehlen die Verschlüßbügel der beiden Schösser.

Diese Form von Truhen war in Japan unbekannt und ist seit dem späten 16. Jahrhundert von den Portugiesen und Spaniern als Auftragsware bestellt worden. Häufig orderte man einen ganzen Satz von ineinandersetzbaren Truhen. Das Exotische an diesen Arbeiten ist in erster Linie der aufwendige Dekor mit Gold und Perlmutt, bei dem europäische, ostasiatische, und – wie Oliver Impey vermutet – auch indische Dekorelemente von den japanischen Handwerkern verarbeitet wurden. Typisch für derartige Namban-Lacke ist die Kombination von geometrischen und naturalistischen Elementen. Neu für die Europäer war vor allem der reichliche Gebrauch von Perlmuttereinlagen, was zuweilen an die in Europa bekannten Inkrustationen erinnert. Diese Technik war bei Möbeln vor allem im 16. und 17. Jahrhundert in den Niederlanden und in Deutschland beliebt.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 165, S. 140–141; S. 141 (Abb.)





Chi 713

26

Kleine Truhe

JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 36,7 cm, Br. 21,3 cm, H. 24 cm

Holz, Schwarzlack, kinji, Dekor in Gold-takamakie und -hiramakie, Metallbeschläge aus vergoldetem Kupfer  
Inv. Nr. Chi 713

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine Truhe mit gewölbtem Klappdeckel und seitlichen, vergoldeten Griffen, die mit Rosetten in Chrysanthemenform unterlegt sind. Umrandet von einer Bordüre aus dichtem kinji ohne Dekor und einer dünnen Goldlinie werden auf allen Außenseiten der Truhe Landschaftsszenen am Wasser gezeigt. Auf der Vorderseite sehen wir eine Uferlandschaft, wo zwischen Felsen, die in leichtem takamakie plastisch hervorgehoben sind, ein zweistöckiges, strohgedecktes Gebäude und direkt am Ufer, schon ins Wasser hineingebaut, zwei kleine Hütten stehen. Die Bäume sind hier mit sparsamem Astwerk versehen. Ungewöhnlich ist, daß die zwei Wildgänse linker-

hand des Schloßbeschlages aus dem Bildfeld herausfliegen. Auf der Rückseite ist das Motiv etwas einfacher gestaltet: Es handelt sich ebenfalls um eine Uferlandschaft mit kargem Baumbewuchs und einer kleinen strohgedeckten Hütte. Auch hier fliegen die Wildgänse, dieses Mal vier, nach links in Richtung des Wassers.

Auf der Wölbung des Deckels findet sich an einer Uferzone mit steilen Felsen eine Variante: Wir sehen wiederum die drei Gebäude, wie auf der Vorderseite, hier in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander, und gleichfalls Bäume mit kargem Bewuchs. Zwei Kraniche haben sich gerade vom benachbarten rechten Ufer erhoben. Auf den beiden Seiten mit den Griffen wird dieses Motiv in vereinfachter Version dargestellt. Im Innern ist die Truhe ohne Dekor schwarz lackiert.

Die kinji-Umrandung ist schon nachgedunkelt. An allen Ecken gibt es kleine Fehlstellen und Bruchstellen im Lack.

Diese kleine Truhe hat zwar auf der Unterseite des Bodens keine Zahlenmarkierung, gehört aber wahrscheinlich trotzdem zu einem größeren Satz von ineinandersetzbaren Truhen.





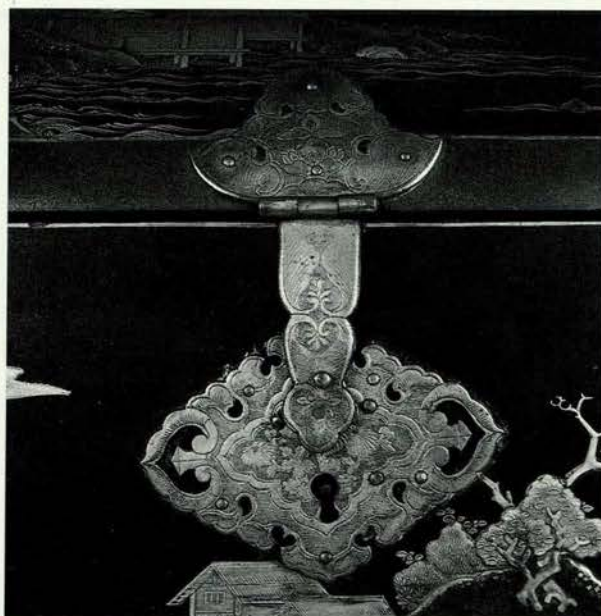
Chi 713



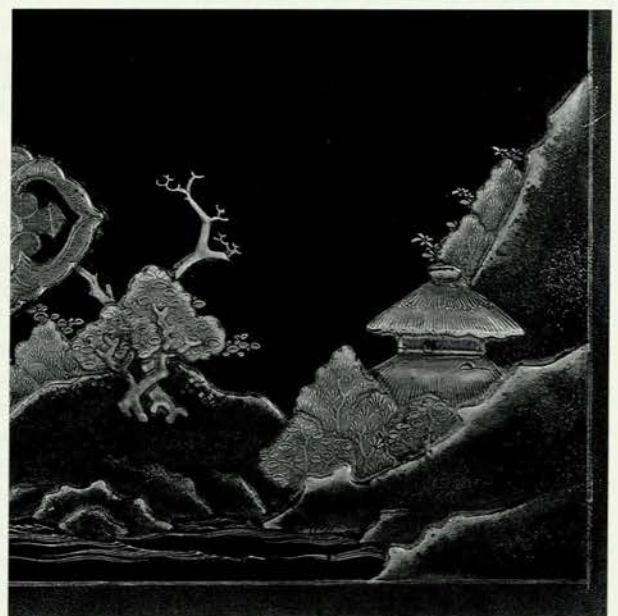
Chi 713



Chi 713



Chi 713



Chi 713



JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 22,8 cm, Br. 13,2 cm, H. ca. 15,5 cm, Stärke des Holzes 1,1 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Silbermalerei (hiramakie?), Metallbeschläge aus vergoldetem, ziseliertem Kupfer  
Inv. Nr. Chi 930

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine Truhe mit gewölbtem, aufklappbarem Deckel. Bis auf den Boden, der unlackiert und mit dem chinesischen Schriftzeichen für Sieben (qi) markiert ist, hat die Truhe auf Schwarzlackgrund einen Dekor in Silber, der sonst bei Namban-Truhen viel aufwendiger mit Perlmutterauflagen angebracht wird. Umlaufend an den Schmal- und Breitseiten eine Bordüre mit Zickzackmuster aus halben Blüten; auf beiden Seitenteilen ebenfalls ein Zickzackmuster mit je fünf bis sechs Parallelstrichen. Der Deckel zeigt verschiedene Herbstblumen an einem Bambuszaun, an der Vorderseite, wo das Schloß eingearbeitet ist, und an den beiden Seitenteilen auch Herbstpflanzen. Die Rückseite ist nicht dekoriert.

Die beiden Scharniere sind verziert mit einem zwölfblättrigem Chrysanthemenmuster, der ovale Griff mit 16blättrigen Chrysanthemenblüten als Schutzkappen und Schlagschutzstellen mit einfachen Schutzkappen. Der Griff hat in der Mitte des Bügels auf beiden Seiten das Sieben-Stern-Muster, ein Wappenmotiv, das ursprünglich vielleicht als Herkunftsbezeichnung diente. Ähnliche Stern-Wappen kommen auch bei zahlreichen anderen Stücken in der Sammlung vor. Vorläufig läßt sich daraus keine regionale Zuschreibung in Japan ableiten.

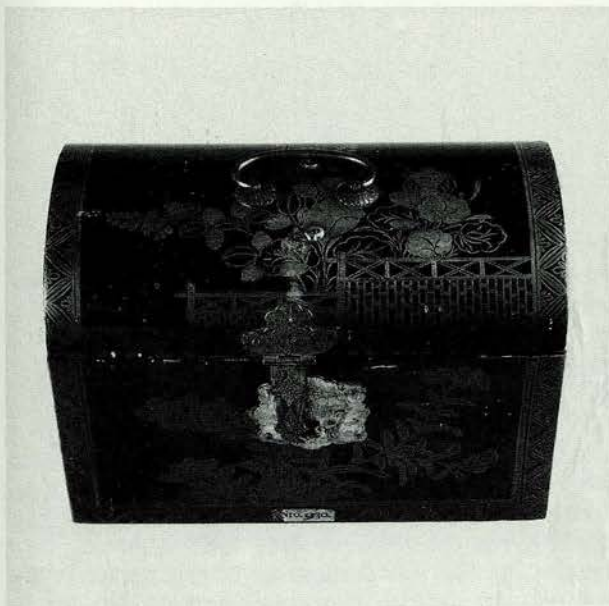
Der Erhaltungszustand ist insgesamt gut, der Silberdekor stark nachgedunkelt und das linke hintere Scharnier locker.



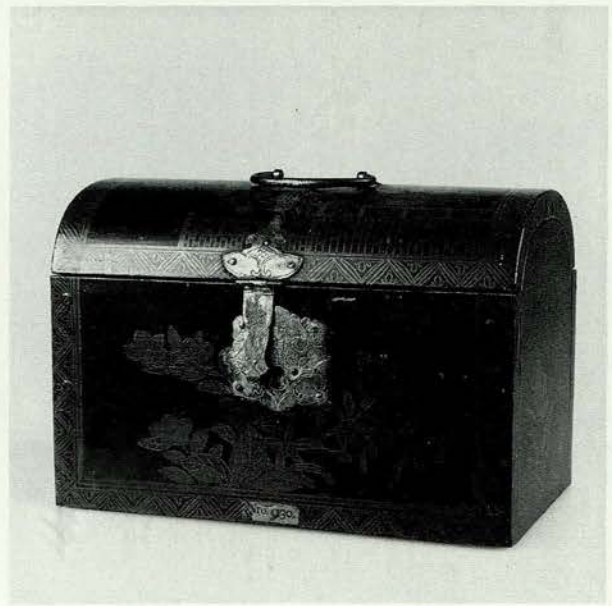
Chi 930

Die „Sieben“ auf dem Boden besagt, daß diese kleine Truhe ursprünglich die Nummer Sieben eines Satzes von ineinandersetzbaren Truhen gewesen ist. Im Sprachgebrauch des 17. und 18. Jahrhunderts werden solche Truhen als „Koffer“ bezeichnet.

Vgl. dazu Martha Boyer, *Japanese Export Lacquers*, Kopenhagen 1959, Pl. III, 9 und 9a (dort als japanische Arbeit bezeichnet). - *Etnografiske genstande*, Kopenhagen 1980, S. 234, Inv. Nr. EAC 105-110,.



Chi 930



Chi 930





Chi 931

28

Kleine Truhe

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 22,2 cm, Br. 12,8 cm, H. 14,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei,  
Gold-hiramakie, und Perlmutteinlagen (raden), Metallbeschläge  
aus vergoldetem, ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 931

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine Truhe mit gewölbtem, aufklappbarem Deckel. Sie ist

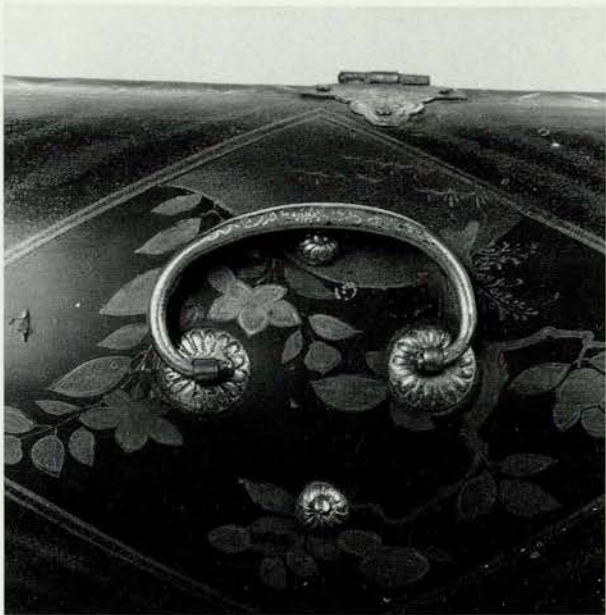
innen und außen schwarz lackiert und an beiden Seiten, vorn, hinten und auf der Oberseite des Deckels von einer Bordüre mit Zickzackmuster aus kleinen eingelegten Perlmuttplättchen eingefasst. In den dreieckigen Zwischenräumen in Goldmalerei halbe Blüten (mit Ausnahme der Rückseite). In jedem Feld befinden sich, umrandet von einer doppelten Goldlinie, Blütenzweige, vorne und an den Seiten gleich, auf dem Deckel etwas aufwendiger, mit einer Landschaft in Gold-hiramakie und Goldmalerei. Der Dekor auf der Vorderseite ist in Silber aufgetragen. Die Rückseite der Truhe wurde weniger aufwendig dekoriert. Innerhalb einer umlaufenden Bordüre aus stabweise nebeneinander platzierten Perlmuttstücken ist eine mehrfach gewundene Blattranke dargestellt.



Auf den Scharnieren ziselierte, 18blättrige Chrysanthemen, der Griff beidseitig mit eingraviertem Muster, in dessen Mitte das Sieben-Sterne-Wappen auftaucht; Schutzkappen mit 16blättrigen Chrysanthemen und Schlagschutzstellen mit Schutzkappen in Chrysanthemenform.

Die Truhe ist insgesamt stumpf und vermutlich durch eine spätere Überlackierung nachgedunkelt. Es gibt einige bis auf den Holzkern herausgebrochene Lackpartien (Vorderseite), bei den Bordüren sowie allen Seitenteilen kleinere abgeplatzte Stellen der Perlmutteinlagen. Dagegen ist die schwarze Lack-schicht innen gut erhalten. Die Truhe scheint nie zum Aufbewahren von Gegenständen benutzt worden zu sein.

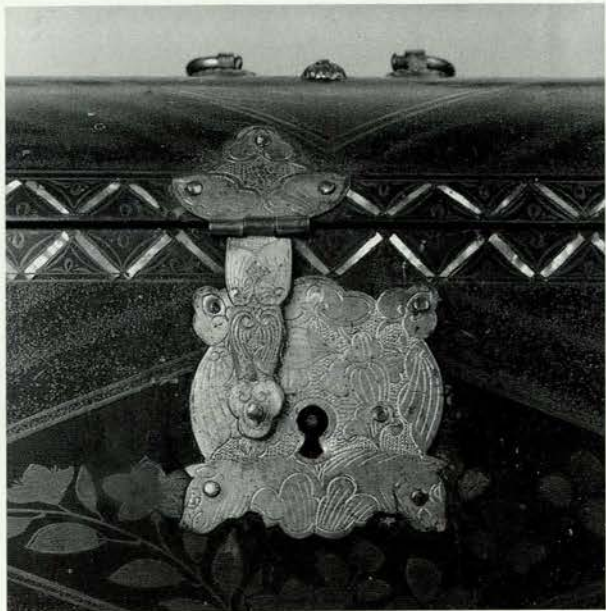
Im Inventarbuch wird auch diese Truhe als „Koffer“ bezeichnet.



Chi 931



Chi 931



Chi 931





Chi 731

## 29

### Koromandel-Kasten

CHINA, 17. Jahrhundert

L. 38 cm, Br. 23,5 cm, H. 16 cm

Holz, Kreidegrund in mehreren Schichten, brauner Lack, Ausmalung des Dekors in den Farben Blau, Rot und Grün, Metallbeschläge und Seitengriffe aus Messing

Inv. Nr. Chi 731

Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiger Kasten mit Klappdeckel, in der Technik der Koromandelacke (vgl. Kat. Nr. 1 und 57). In einer mehrpässigen, oben und unten über den Deckelrand reichenden Reserve ist eine Opferszene in einem Palastgarten dargestellt. Auf einem Tisch aus Wurzelholz, auf dem eine Vase mit zwei Pfauenfedern und einem Korallenzweig steht, werden von einer Hofdame zwei Räucherstäbchen in ein Gefäß gesteckt, während eine andere Hofdame zuschaut. Der Vorgang spielt sich in einer Mondnacht ab, wie der in der rechten oberen Wolke angedeutete Mond zu erkennen gibt. Ob es sich um eine historisch greifbare Zeremonie handelt, kann man nicht mit Gewißheit sagen. In Buchillustrationen zu Moraltraktaten tauchen

solche Opferszenen öfters auf, aber eine exakte Übereinstimmung mit dieser Szene ließ sich bisher nicht nachweisen.

Die übrigen Teile des Deckels sind in verschiedenen Farben mit einem quadratisch eingefassten Blütenmuster dekoriert. Die doppelte Umrandungslinie der Reserve ist so dargestellt, als sei sie mit vier Ringen auf dem Deckel befestigt worden. Am vorderen und seitlichen Deckelrand sind zwischen Girlanden oder vereinfachten Wolkenbändern die „Acht Kostbarkeiten“ dargestellt. Die Vorderfront des Kastens zeigt rechts und links von dem unziselierten Schloßbeschlag je ein Arrangement von verschiedenen Bronzegefäßen mit Blütenzweigen, ebenso auf der rechten und linken Seite des Kastens, wo die Messinggriffe mit einfachen Schutzrosetten und einem Schlagschutz angebracht sind. Auf der Rückseite, am Deckelrand übergreifend, eine großer Lotosblütenstrauß.

Wie die harmonische Aufteilung der Dekorelemente deutlich zeigt, wurde dieser Kasten nicht aus verschiedenen Teilen eines Paravents herausgeschnitten, sondern in der vorliegenden Form in China so angefertigt.

Zahlreiche herausgebrochene Partien des Kreidegrundes, die Farben an vielen Stellen schon ganz gelöst oder brüchig.





Chi 731



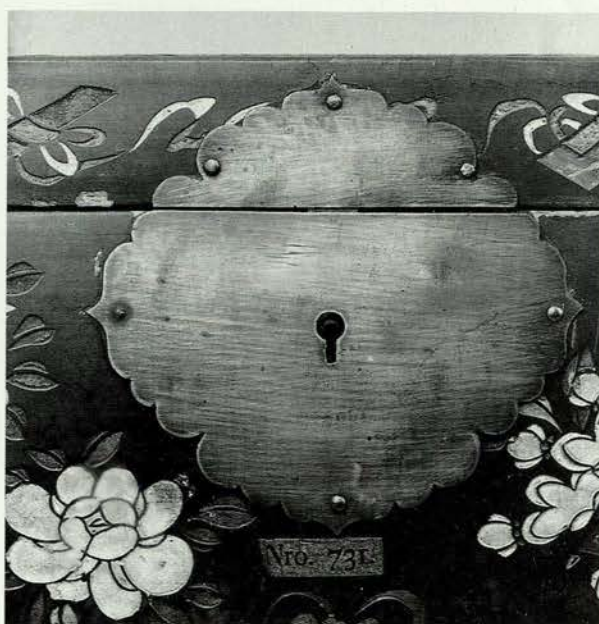
Chi 731



Chi 731



Chi 731



Chi 731





Chi 737

### 30

#### Deckelkasten

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

Größte Länge 31,2 cm (in der Mitte) 30,5 cm, größte Breite ca. 20,7 cm, H. ca. 10–10,2 cm; Untergestell: H. ca. 4,8 cm, größte Länge 32,8 cm, größte Breite 22,2 cm  
Holz, rotbrauner Lack, Rotlack, Dekor mit Reliefauflagen und Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 737

Verzeichnet in Inventar H 34.

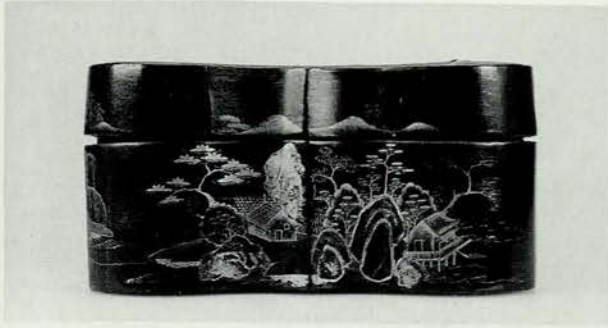
Rechteckiger, mehrfach geschwungener Kasten mit abnehmbarem Deckel, der innen mit (mittlerweile stark aufgeworfenem) Rotlack versehen ist, auf dem Deckel und auf allen Seiten über dunklem rotbraunem Lackgrund verschiedene Landschaftsszenen mit Palästen, Baumgruppen, Felsen und Pflanzen am Wasser. Die Felspartien sind meistens reliefartig auf das Holz aufgearbeitet, rot vorgründet und mit Gold überzogen.

Zu dem Kasten gehört ein in der Grundform übereinstimmendes Untergestell mit geschweiften Füßen, das auf gleichfarbigem rotbraunem Lackgrund fünf verschiedene Blütenzweige in diagonaler Anordnung zeigt. Auf dem senkrechten Rand umlaufend Rankenwerk in europäischer Manier. Hinsichtlich Dekor und Technik gehört dieser Kasten zu einer Gruppe von fünf kleinen Dosen in verschiedenen Formen (vgl. Kat. Nr. 179–184, Chi 844, 845 und 871–874).

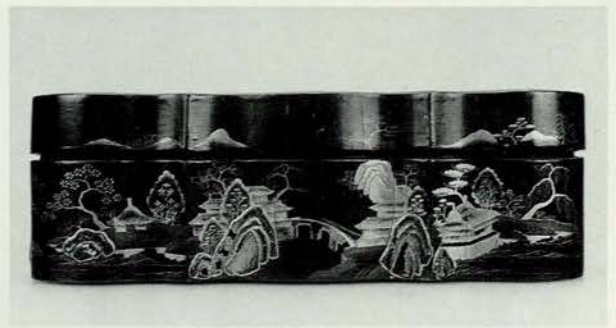
Erhaltungszustand des Untergestells: Die Oberfläche zur Mitte hin stumpf. Ein Hakenfuß ist zur Hälfte abgebrochen, aber nachträglich wieder angeleimt worden.

Auf dem großen Kasten werden gleichsam noch einmal alle Motive, die wir auf den Deckeln der kleinen Dosen finden, großzügiger wiederholt. Wahrscheinlich können wesentlich mehr ostasiatische Lacke, die im 17. und 18. Jahrhundert nach Europa gelangt sind, und deren Provenienz nicht eindeutig chinesisch, japanisch oder koreanisch ist, als Ryūkyū-Ware identifiziert werden. Auch wenn die dort hergestellten Produkte qualitativ den chinesischen und japanischen Arbeiten nicht entprachen, für die damaligen europäischen Käufer handelte es sich ebenfalls um originale und genauso dekorative asiatische Lacke.

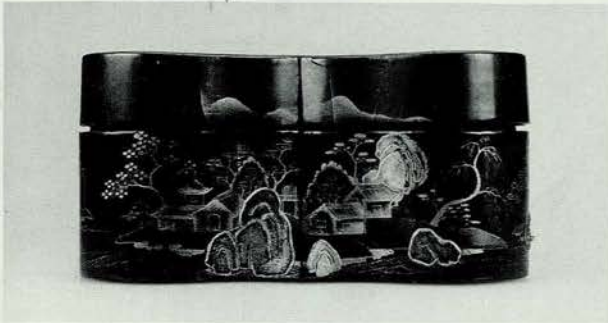




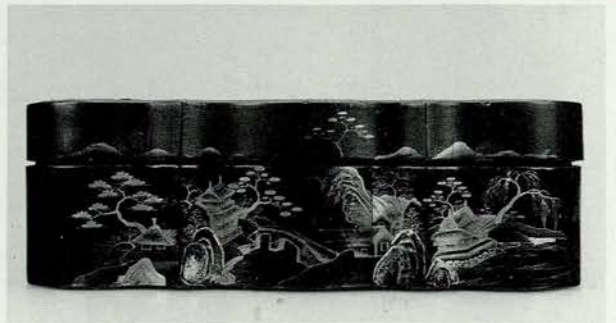
Chi 737



Chi 737



Chi 737



Chi 737



Chi 737



Chi 737





Chi 723

**31**  
Kasten

CHINA oder RYUKYU, 17. Jahrhundert

L. 28,7 cm, Br. 19,5 cm, H. 10,3 cm  
Holz, dunkelbrauner Lack, Dekor in Goldmalerei, innen Rot-  
lack, Metallbeschläge aus vergoldetem Messing; Einsatz:  
Schwarzlack mit Dekor in Goldmalerei, Rückseite in Rotlack  
Inv. Nr. Chi 723  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiger Kasten mit aufklappbarem Deckel. In einer mehr-  
pässigen, von einem geometrischen Muster umgebenen Re-  
serve ist auf dem Deckel eine chinesische Landschaft mit  
Palastarchitektur dargestellt, die sich in zwei durch ein Gewäs-  
ser getrennte Gebäudegruppen gliedert. Auf den Seitenteilen  
finden sich, umrandet von einer Zickzack-Bordüre, ähnliche  
Palastdarstellungen zwischen Felsen, Trauerweiden und Kie-  
fern. Die Bordüre erinnert an ältere Namban-Lacke. Auf den  
beiden Schmalseiten ist der Dekor identisch.

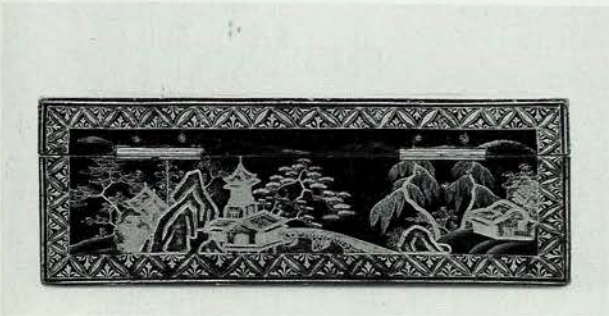




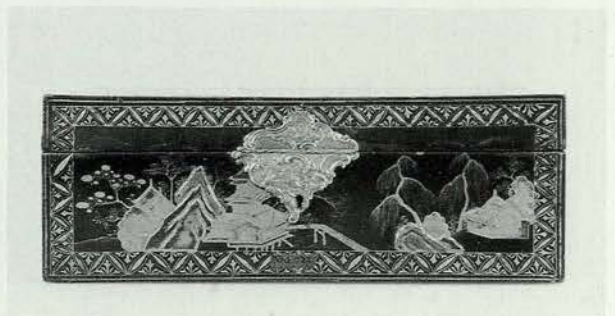
Chi 723



Chi 723



Chi 723



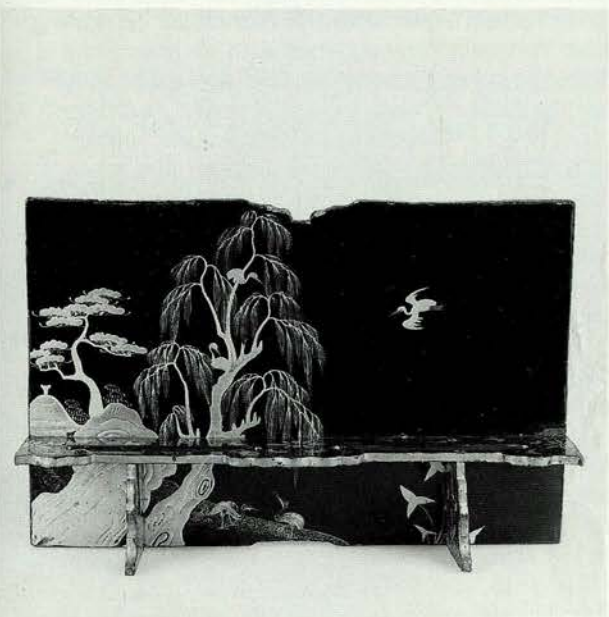
Chi 723

Im Innern ist der Kasten rot lackiert in einem Farbton, wie er auch bei den kleinen Dosen (vgl. Kat. Nr. 179-184) zu finden ist.

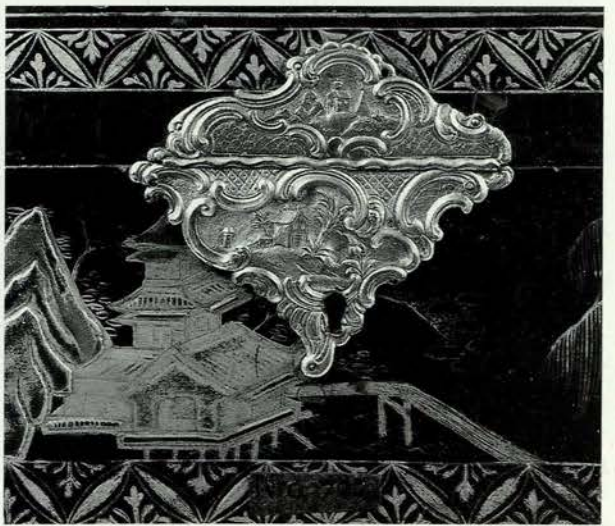
Der Kasten enthält einen aufstellbaren Einsatz. Auf der Vorderseite ist eine mächtige Trauerweide wiedergegeben, die hinter einem Felsblock herausragt. Am Strand und in der Weide sind

Reiher zu sehen. Ein weiterer Reiher fliegt auf die Weide zu. Welchem Zweck ein solcher Einsatz gedient hat, ist vorläufig nicht geklärt.

Außen durch eine spätere Lackierung nachgedunkelt. Die innen rote Lackschicht ist im Boden verworfen und zum Teil schon abgebrochen.



Chi 723



Chi 723





Chi 726

### 32-33

Zwei Kästen

CHINA oder RYUKYU, 17. Jahrhundert

L. 43 cm, Br. 31 cm, H. ca. 12,3 cm (Maßangaben für beide Kästen)

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei z. T. mit rotbrauner Grundierung, innen Imitation des japanischen Birnenschalengrundes, Metallbeschläge aus graviertem Messing

Inv. Nr. Chi 726 und 730

Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei in Technik und Größe gleiche Kästen mit Klappdeckel, deren Dekor sich jedoch voneinander unterscheidet. In der Grundform rechteckig mit abgefasten Ecken.

### 32 (Chi 726)

Eingefaßt von einer girlandenartigen Bordüre in der Schräge des Deckelrandes wird in einfacher Weise eine Seelandschaft dargestellt: Am linken Ufer steht hinter Felsen ein Anwesen, rechterhand ragt hinter einem überhängenden Felsmassiv ein weitausladender Kiefernast hervor, über dem eine Gans auf das Wasser zufliegt. Die rechte Uferzone ist mit wenigen Pflanzen und Gräsern angedeutet. In der linken oberen Ecke sind

stilisierte Wolkenbänder zu sehen, aus denen eine weitere Gans herausfliegt. Die Felsen wurden teilweise durch vertiefte Schnitzerei plastisch akzentuiert.

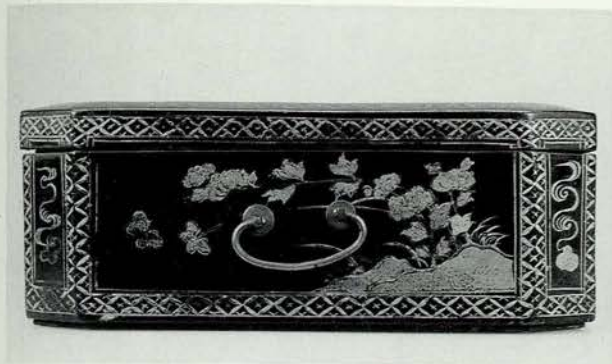
Auf den Seitenteilen finden sich, umrandet von Bordüren mit geometrischem Muster, Motive mit Blumen; auf der eigentlichen Vorderseite Chrysanthemenblüten, die hinter einem dichten Zaun herauswachsen. Im Gegensatz zu Kat. Nr. 33 sind die Scharniere falsch angebracht worden, so daß das Landschaftsmotiv beim Öffnen des Kastens auf dem Kopf steht. Auf der falschen Vorderseite sind kleine Felsen und Blumen zu sehen, auf die zwei Sittiche zufliegen. Hier wurde keine Rücksicht auf die Proportionen der einzelnen Motive genommen. Auf den Seiten gibt es ähnliche Motive: Auf der linken Seite ein auf eine Blütenstaude zufliegender Schmetterling, auf der rechten Blumen hinter einem Zaun.

Der Golddekor ist erheblich abgerieben. Der Schloßbügel und einige Nägel fehlen.

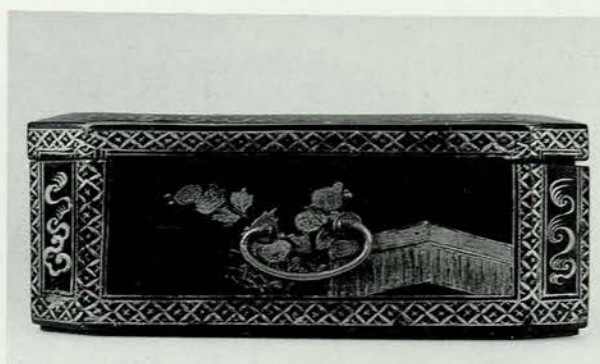
Auf der Unterseite des Bodens sowie im Innern des Deckels haben die Handwerker vier senkrechte Kerben eingeschnitten, damit in dieser Baureihe Deckel und Bodenteil richtig zusammengesetzt werden können.

Die Messingscharniere wurden in diesem Fall nachträglich falsch herum angebracht.

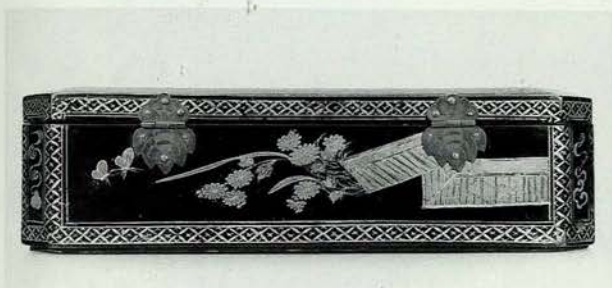




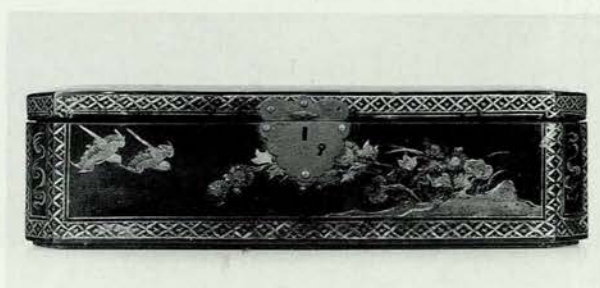
Chi 726



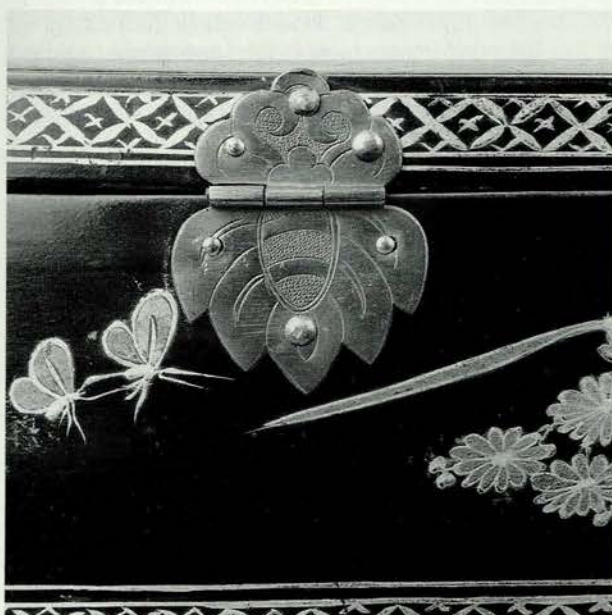
Chi 726



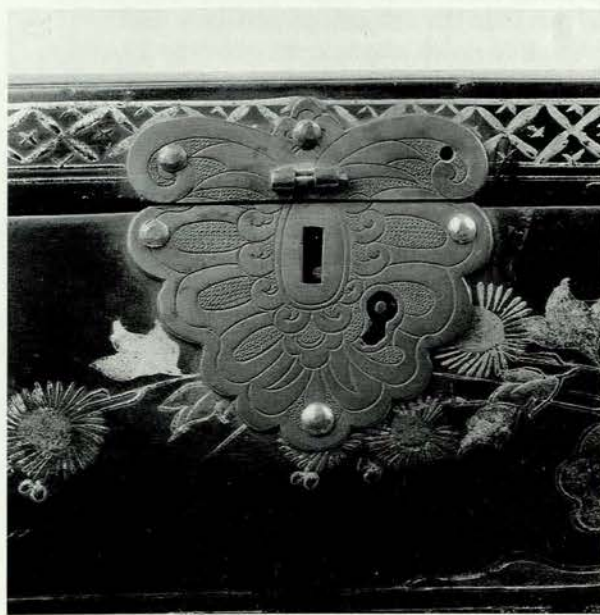
Chi 726



Chi 726



Chi 726



Chi 726





Chi 730

### 33 (Chi 730)

Der Deckel dieses Kastens zeigt eine andere Seelandschaft. Auf dem linken Ufer erstreckt sich unter einem mächtigen Felsblock ein rundes, zeltartiges, strohgedecktes Gebäude, über dem wiederum eine mächtige Kiefer wächst. Rechterhand sehen wir am Ufer zwei Hirsche und im Hintergrund ein kleines Gebäude. Zwischen den stilisierten Wolken fliegen zwei Sittiche auf die Kiefer zu.

Auf der Vorder- und Rückseite Landschaftsszenen mit einzelnen Bäumen. In den Fenstern der Gebäude befindet sich Lattenwerk mit eingepaßtem Swastika-Dekor. Die Felsen sind ähnlich wie bei Kat. Nr. 32 durch Schnitzwerk plastisch hervorgehoben.

Golddekor ebenfalls stark abgerieben. Bei den Metallbeschlägen fehlen die seitlichen Griffe vollständig, ebenso der Schloßbügel samt oberem Schloßbeschlag.

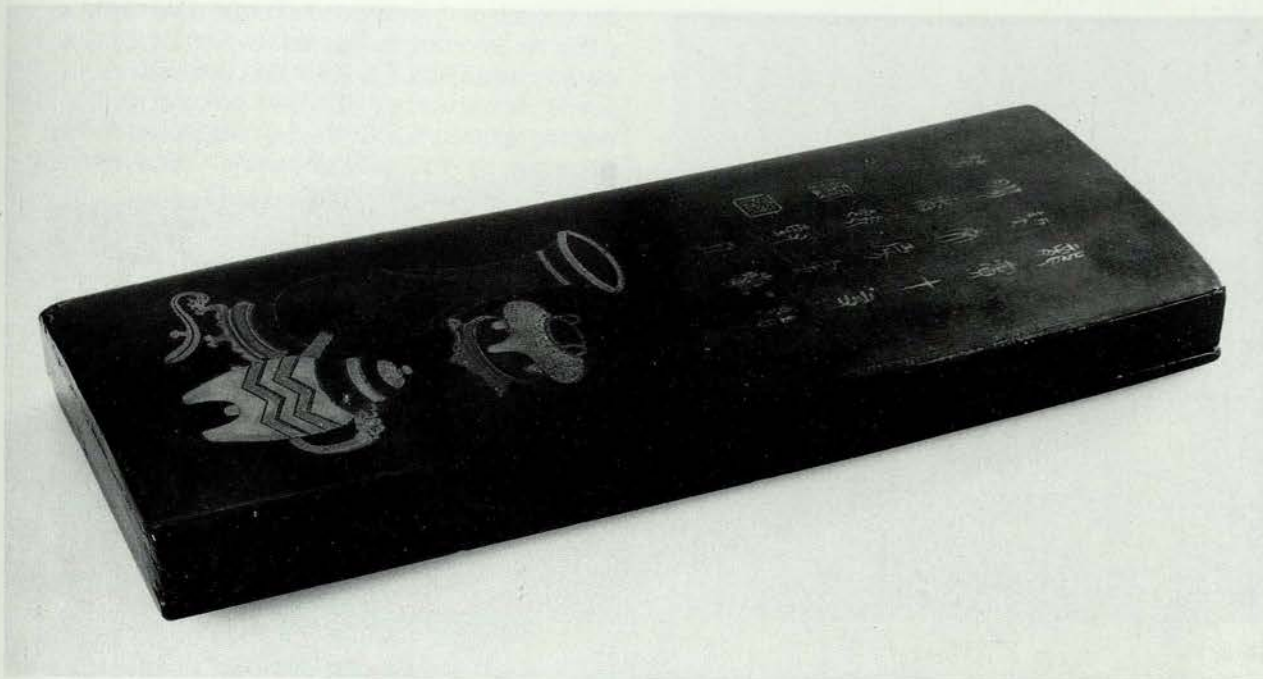
Auch bei diesem Kasten findet sich auf der Unterseite des Bodens und im Deckelinnern eine treppenförmige Markierung der Werkstatt. In diesem Fall ist die entsprechende Markierung wegen der matten, roten Lackierung im Deckelinnern nicht leicht zu erkennen.

Beide Kästen stammen wohl aus der gleichen Werkstatt. In stilistischer und technischer Hinsicht weisen sie auch große Ähnlichkeit mit einem Kabinettschrank (alte Nr. 700) auf, der im Juni 1912 dem Braunschweigischen Landesmuseum überwiesen wurde und unter der Inventarnummer VM 6131 erfaßt ist (vgl. Beschreibung und Abbildung S. 70).



Chi 730





Chi 998

### 34

Kasten für Tuschsteine

CHINA, 17./18. Jahrhundert

L. 26,3 cm, Br. 10,5 cm, H. 3,5 cm

Holz, Schwarzlack, innen ockergelb, Dekor in Goldmalerei mit gelber Vorgrundierung und Rotlack

Inv. Nr. Chi 998

Verzeichnet in Inventar H 34.

Flacher, rechteckiger Kasten mit abnehmbarem Deckel. Innen ist der Kasten in einem ockergelben Farbton lackiert, wie wir ihn auch auf der Unterseite der chinesischen Teller (Kat. Nr. 81-86) finden. Im alten Inventar wird noch eine aus Holz geschnittene Feder erwähnt, die heute nicht mehr beiliegt. Später wurden in diesem Kasten die in der Sammlung enthaltenen drei Kämmе aufbewahrt (Kat. Nr. 235-237). Deren Konturen haben sich durch Lichteinwirkung auf der ockergelben Farbschicht abgezeichnet.

Außer den bereits genannten Verfärbungen im Innern des Kastens ist die Goldschrift und der Golddekor auf dem Deckel stark abgerieben und stumpf.

Auf dem Deckel in Gold eine aus sechzehn Schriftzeichen bestehende Inschrift mit zwei Siegeln in roter Farbe, davon das obere als heiwen-Siegel, das untere als baiwen-Siegel. Die

Schriftzeichen sind in der Manier geschrieben, die im Shuowen jieci, einem um 100 v. Chr. von Xu Shen kompilierten Wörterbuch zu finden sind.

Der Inhalt der Aufschrift enthüllt den Verwendungszweck des Kastens und ist mit allerlei literarischen Anspielungen versehen. Zunächst der Text in Umschrift:

Long bin shi yu jie  
qi wen fang. Chin lan  
jiao erh ji jian qie  
fang.

Siegel (oben): Kai,  
Siegel (unten): Tai.

(Die zehn Freunde des Tuschgeistes sind mit dem Gelehrtenstudio wohlvertraut. Wenn Gold und Orchideen zusammenkommen, verbindet sich mit der Festigkeit der Wohlgeruch. Siegel: Kai / Tai.)

Die Anspielung auf den Tuschgeist, wörtlich „Drachengast“ oder „kaiserlicher Gast“, nimmt Bezug auf eine Anekdote, die sich um Kaiser Minghuang (reg. 712-756 n.Chr.) gerant hat. Eines Tages sah Kaiser Minghuang auf seinem großen Tuschstein einen kleinen Geist von der Größe eines Insektes. Dieser verbeugte sich vor dem Kaiser und begrüßte ihn mit „Wansui“ (Zehntausend Jahre). Dann stellte er sich als der Gesandte der Tuschkiefer vor, die zur Herstellung von Tusche verwendet wird. Er klärte den Kaiser auch darüber auf, daß sich auf jedem Tuschstein ein Tuschgeist befände. Es gebe insgesamt zwölf solcher Geister, die von einem übergeordneten Tuschgeist kontrolliert würden.





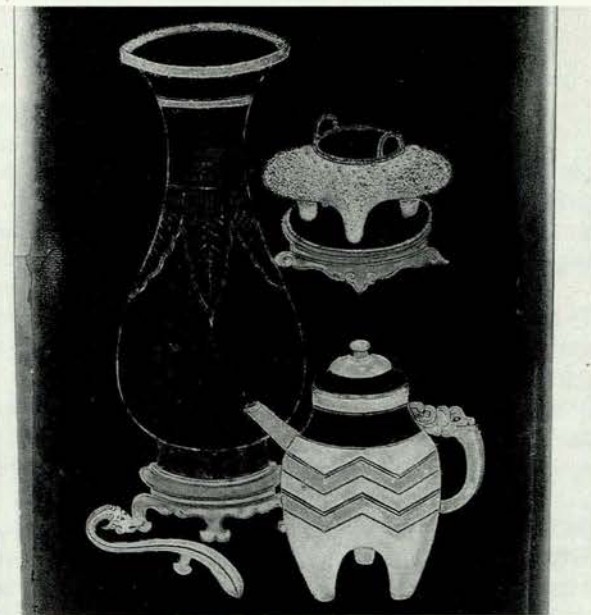
Chi 998

Die Anekdote ist in verschiedenen Quellen dokumentiert, so z. B. in der Sammlung *Yunxian zaji* von Feng Zhi (Ed. Sibugongkan xubian, Kap. 1, S. 2b), in der „Geschichte der Tusche“ (*Moshi*) von Lu Yu (Ed. Yishu congbian yiji, 31, Wenfang sipu, Kap. 3, S. 67, Kol. 5–8) und anderen Werken. Alle nennen als Primärquelle ein heute im Original nicht mehr erhaltenes Werk „Taojia-yi yushi“.

Die „zehn Freunde“ beziehen sich auf ein kleines Werk, „Shiyu tucan“ (Illustrierte Lobpreisungen auf die „zehn Freunde“) des Connoisseurs Gu Yuanqing (1487–1565), der in diesem Opus zehn im Gelehrtenstudio unerläßliche Gegenstände mit bestimmten menschlichen Eigenschaften verglich wie z. B.: der auf Perfektion bedachte (Freund), der umgängliche, der redselige, der verträumte, der indiskrete oder der schweigsame. (Abdruck des Werkes in: *Bumpō seigan*, hrsg. v. Tanaka Yujirō, Tokyo 1961, Text Nr. 49, S. 272–275).

Über den Verfasser oder Kalligraphen Kai Tai ist nichts Näheres bekannt. Jedenfalls ist sein Name in der gängigen Literatur über Tusche nicht nachgewiesen.

Unterhalb der Inschrift befindet sich ein Arrangement von drei Bronzegefäßen vom Typ „cun“ (links), „ding“ (oben rechts), „he“ (unten rechts) und einem Ruyi-Zepter (unten links). Diese Kombination hat jedoch keine besondere Bedeutung. Der Dekor und die Schrift in Gold sind zum Teil abgerieben. Der schwarze Lackgrund ist stumpf geworden.



Chi 998





Chi 716

35  
Kasten

JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 29 cm, Br. 18 cm, H. 18,5 cm

Holz, Schwarzlack, Birnenschalengrund, Dekor in Gold-hiramakie und -takamakie, tsukegaki, Gold-kirigane und okibi-rame, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer  
Inv. Nr. Chi 716

Verzeichnet in Inventar H 34.

Mittelgroßer Kasten mit Klappdeckel und zwei Seitengriffen zum Aufbewahren von Schnapsflaschen. Nach den Angaben im alten Inventar gab es sechs viereckige Flaschen, von denen noch zwei erhalten sind. Sie werden in der Abteilung „Vasen, Kannen, Flaschen“ unter den Katalognummern 208–209 separat beschrieben.

In goldumrandeten, an den Ecken eingezogenen Reserven sind auf der Vorder-, Ober- und Rückseite Seelandschaften, auf beiden Seiten Blumen und Sträucher in aufwendigem Gold- und Silber-takamakie und -hiramakie dargestellt, in das zusätzlich bei den Felsen Goldplättchen in kirigane-Technik eingelegt sind.

Auf der Vorderseite sehen wir ein hinter Felsen und Bäumen verstecktes Anwesen mit mehreren Gebäuden und im Vordergrund links auf dem gegenüberliegenden Ufer zwei überproportional große Enten. Im Hintergrund erhebt sich silhouettenhaft in Gold- und Silber-hiramakie eine Gebirgskette.

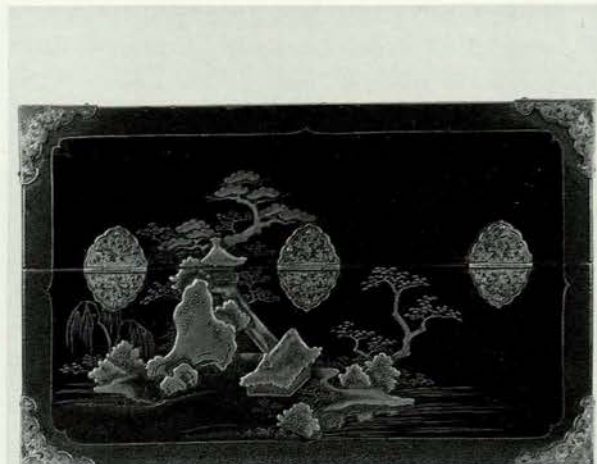
Auf der Oberseite findet sich in einer Flußlandschaft mit Felsen und Wasserfall auf dem linken Ufer als Bildvariante der erhöhte Wachturm – ähnlich wie auf einer Seite der zu dem Kasten gehörigen zwei Flaschen (Kat. Nr. 208–209). Zwei Hunde haben gerade die schmale Brücke aus Brettern übersprungen und toben unter einer Blütenstaude. Auf der Rückseite wiederholt sich das Bildthema in einer weiteren Variante. Der Kasten hat an allen acht Ecken vergoldete Schutzbeschläge und an den Schmalseiten Griffe mit unterlegten Rosetten in Chrysanthemenform. Das Innere des Kastens ist mit Birnenschalengrund verziert.

Auf allen Außenseiten kleine Kratzer und Flecken in der schwarzen Lackschicht und im Golddekor; aufgrund einer späteren Lackierung nachgedunkelt. Lackschicht im Innern noch gut erhalten.





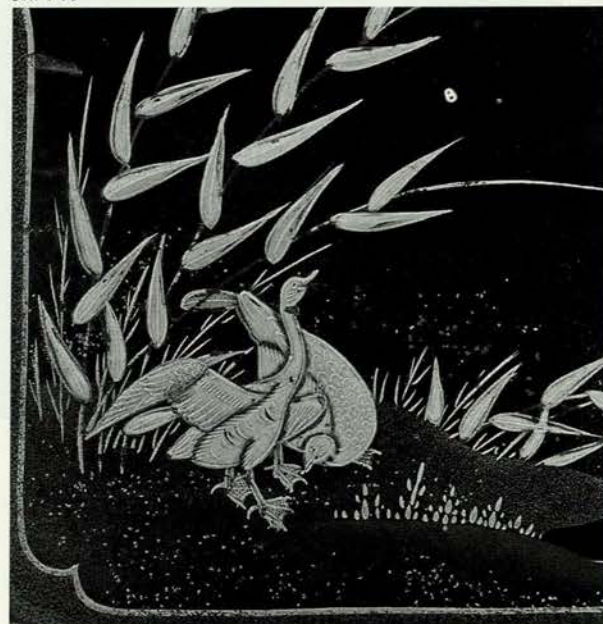
Chi 716



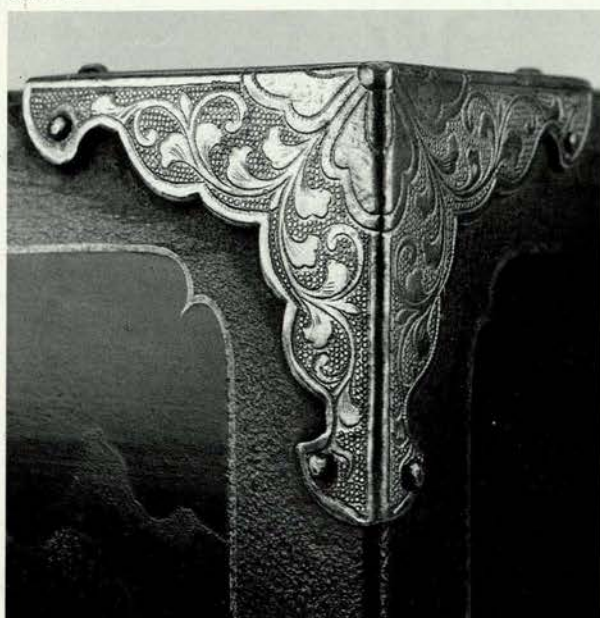
Chi 716



Chi 716



Chi 716



Chi 716



Chi 716





Chi 716



JAPAN, frühes 17. Jahrhundert

L. 21,3 cm, Br. 15,2 cm, H. 8,4 cm

Holz, Schwarzlackgrund, Dekor in Gold-takamakie und -hiramakie z.T. mit e-nashiji, tsukegaki und Gold-kirigane, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer  
Inv. Nr. Chi 734

Verzeichnet in Inventar H 34.

Mittelgroßer, rechteckiger Kasten mit Klappdeckel. Die obere Kante des Deckels ist leicht abgeschrägt und mit dichtem Goldgrund (kinji) versehen. Auf dem Deckel sind eine Chrysanthemenstaude mit fünf Blüten und anderen Herbstpflanzen wiedergegeben, die aus einer Erdscholle (in Gold-takamakie) nach links geneigt herauswachsen.

Die unterschiedlich starke Goldstreuung führt im Birnenschalengrund des Dekors (e-nashiji) zu verschiedenen Tönungen. Die Konturen der Chrysanthemenblüten, der Blätter und Blattadern werden mit Hilfe der tsukegaki-Technik hervorgehoben. Das Erdreich und die Felsen sind in Gold-takamakie in sich abgestuft und durch aufgelegte kirigane-Plättchen aus Gold akzentuiert.

Auf den beiden Seitenwänden ein Pflanzendekor mit verschiedenen Herbstpflanzen, der von der rechten oberen Ecke der Vorderseite bzw. Rückseite ausgehend um die Kante herumgeführt ist.

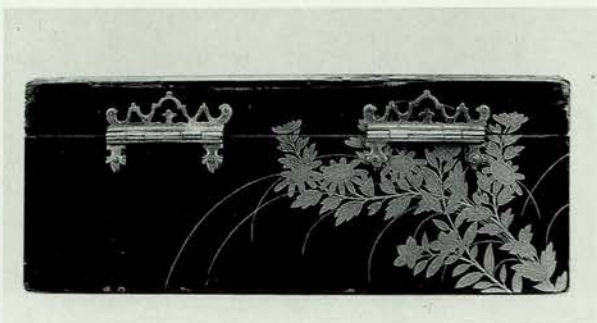
Die Anordnung des Pflanzendekors in den Ecken bzw. um die Ecken herum, sowie die Art des Arrangements sind Stilmerkmale der Momoya-Zeit und der Kōdaiji-Lacke.

Der Kasten ist innen ohne Dekor schwarz lackiert.

Das Schloß mit entsprechendem Beschlag und die beiden Scharniere wurden nachträglich in Europa montiert. Sie passen hinsichtlich der Form und des ziselierten Dekors nicht zu dem Dekor des Kastens.

Das hintere Seitenteil des Deckelrandes ist vollständig herausgebrochen. Die Scharniere und der vordere Beschlag verschmutzt; ansonsten an sämtlichen Außenseiten Kratzer und kleine abgeplatzte Lackpartien.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 167, S. 144; Abb., S. 145 oben. - Ausst. Kat. Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, Leben und Regieren mit der Kunst, Braunschweig 1983, D 22, S. 182; Abb. S. 183.



Chi 734



Chi 734



Chi 734



Chi 734





Chi 734





Chi 741

### 37-38

Zwei Kästen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 39,7 cm, Br. 30,6 cm, H. 14 cm (Maßangaben für beide Kästen)

Holz, Schwarzlack, Goldgrund (kinji), Dekor in Gold-takamakie und -hiramakie und Gold-kirigane, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziselierendem Kupfer

Inv. Nr. Chi 741 und 742

Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei in Form und Dekor gleichartige, rechteckige Kästen mit Klappdeckel und Einsatz. Auf schwarzem Lackgrund zeigt der Deckel mit schräger, goldener Kante eine Landschaftsszenerie mit einem teilweise umzäunten Anwesen und überdachtem Eingangstor. Vor dem Tor ein Felsen sowie vor und hinter den Gebäuden Kiefern und andere Bäume. Das Anwesen liegt an einem Flußlauf oder einem See. Auffallend ist die technisch gute Ausführung der Architektur und der Bäume in Gold-hiramakie.



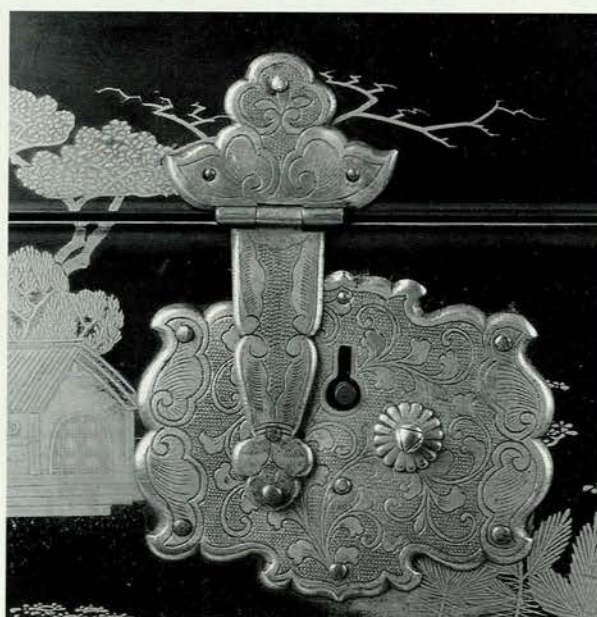


Chi 742

Auf der Vorderseite in gleicher Technik ein ähnlicher Landschaftsdekor. Allerdings zeigt die Anbringung des Schloßbeschlages mitten im Dekor, daß dies ohne Rücksicht auf die ästhetische Gesamtwirkung des Motives erfolgte – trotz der vergleichsweise sorgfältigen Ziselierung des Patterns auf dem Schloßbeschlag.

Der Dekor auf der Rückseite ist mit dem der Vorderseite identisch. Innen sind beide Kästen mit verhältnismäßig wenigen Schichten schwarz lackiert.

An beiden Kästen finden sich im Gold-hiramakie abgeriebene Partien, herausgefallene kirigane-Plättchen und an den Kanten gelegentlich Kratzer und kleine Bruchstellen.



Chi 742





Chi 728

**39-40**

Zwei Kästen

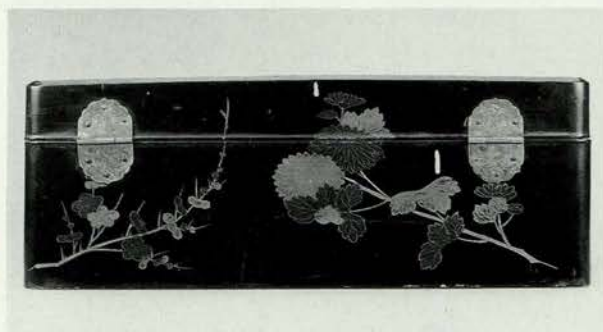
JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 39 cm, Br. 30,2 cm, H. 14,2 cm (Maßangaben für beide Kästen)

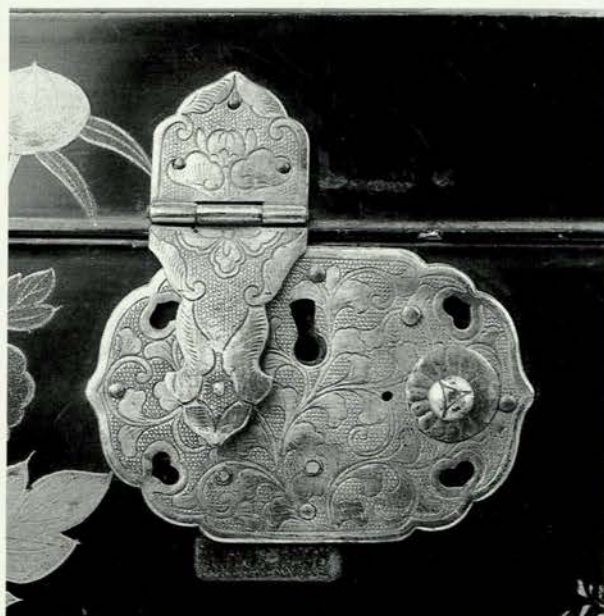
Holz, Schwarzlack, Gold-hiramakie und -takamakie, Silber-hiramakie und -takamakie, Gold-kirigane, innen Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 728 und 744

Verzeichnet in Inventar H 34.



Chi 728



Chi 728





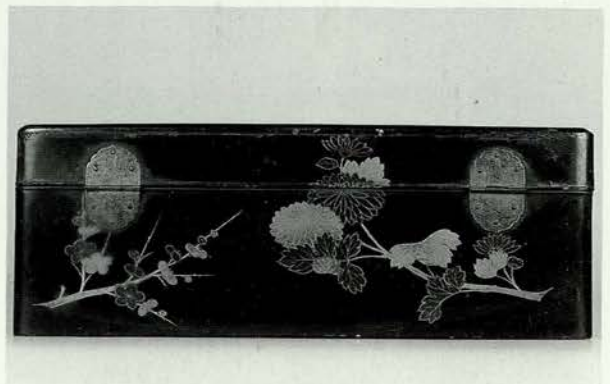
Chi 744

Zwei rechteckige Kästen mit aufklappbarem Deckel, die in Format und Technik übereinstimmen, aber in der Ausführung des Dekors geringfügige Unterschiede aufweisen.

Auf dem Deckel wird eine hinter Felsen und Bäumen versteckte Tempelanlage gezeigt. Mitten in den Fluten steht ein Pavillon, der mit einem Übergang zum Land verbunden ist. Zwischen dem Pavillon und einer schmalen Landzunge ragt der Bug eines schmalen Fischerbootes heraus. Auch bei diesen Kästen wird der Wellengang auf einfache Weise angedeutet. Auf der Vorderseite ist der Kasten links vom Schloßbeschlag mit einer Päonie, rechts wahrscheinlich mit Buschkee verziert; auf der Rückseite links ein Prunus- und daneben ein Chrysanthemenzweig. Auf den Seiten ebenfalls je zwei, nicht exakt bestimmbare Blütenzweige. Sie symbolisieren wahrscheinlich die vier Jahreszeiten.

Bei Kat. Nr. 39 (Chi 728) Kratzer und Flecken auf allen Außenseiten, Bruchstellen am Deckelrand. Farbflecken auf der Rückseite. Nachträglich überlackiert.

Bei Kat. Nr. 40 (Chi 744) Erhaltungszustand wie bei Kat. Nr. 39, darüberhinaus fehlt der Verschlubügel mit Scharnier.



Chi 744





Chi 733



JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 39 cm, Br. 31,2 cm, H. 15,2 cm

Holz, Schwarzlack, kinji, Dekor in Gold- und Silber-hiramakie und Gold-takamakie, Metallbeschläge aus vergoldetem, zisel-  
liertem Kupfer.

Inv. Nr. Chi 733

Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiger Kasten mit aufklappbarem Deckel. Auf dem Deckel ist in einer Reserve, die von einer an den Ecken eingezogenen, goldenen Umrandungslinie umgeben ist, eine Tempelanlage mit Umzäunung und Eingangspforte dargestellt, die hinter Felsen, Blumen und einer großen Kiefer verborgen liegt. Dieses Motiv erstreckt sich fast genau in der unteren linken Diagonalhälfte, während in der oberen rechten Hälfte zwischen zwei Bergen die oberen Etagen einer mehrstöckigen Pagode herausragen.

Auf der Vorderseite finden wir in einer halben Reserve mit gleicher Umrandung eine ähnliche Seelandschaft, wo am Ufer zur Linken, umgeben von Gräsern und überdimensionalen Blütenstauden, eine kleine Hütte steht, sowie auf der rechten Seite Herbstblumen und -gräser hinter Gestein hervorkommen. Auf beiden Seitenteilen biegt sich eine Päonie in die Bildfläche hinein. In der Ferne, d. h. links oben, erkennt man die Silhouetten von Bergen, zwischen denen Bäume und eine Tempelanlage herausragen. Auf der Rückseite kommt ein ähnliches Motiv wie auf den Seitenteilen vor.

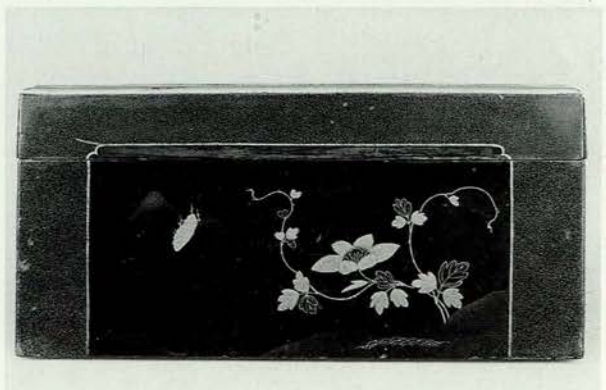
Alle Reserven sind von einem dicht gestreuten Goldgrund auf schwarzer Vorgrundierung umgeben. Im Innern ist der Kasten mit Birnenschalengrund verziert.

Der gesamte Kasten ist fleckig und stumpf, mit Kratzern und Fehlstellen in der Lackschicht. Die linke Hälfte des Deckelrandes ist abgebrochen.

Hier fällt besonders die Konzentration des Dekors in einer Diagonalhälfte auf, während die andere fast ohne Schmuckelemente auskommt. Bei diesem Kasten bleibt auch die Darstellung der Wellen noch sparsamer als bei allen vergleichbaren Kästen.



Chi 733



Chi 733





Chi 743



JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 39 cm, Br. 28 cm, H. 12,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-takamakie auf roter Grundierung, Silber-hiramakie, ursprünglich auch Gold-kirigane, innen dunkler Birnenschalengrund, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer

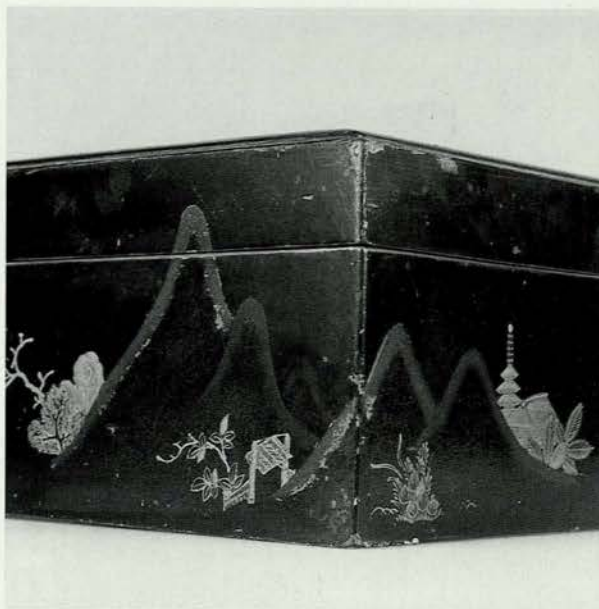
Inv. Nr. Chi 743

Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiger Kasten mit aufklappbarem Deckel. Auf dem zum Rand hin abgerundeten Deckel wird eine Landschaftsszene am Wasser gezeigt. Geschützt hinter Felsen und hohen Bäumen liegen zwei zeltförmige, geöffnete Hütten, in denen je eine Feuerstelle zu sehen ist. Hinter den Hütten erhebt sich ein Hügel mit kargem Baumbewuchs. Die Schaumkronen des Wasserlaufes sind mit spärlichen Strichen angedeutet.

Um alle Seiten des Kastens zieht sich eine hügelige Landschaftsszenerie mit verschiedenen Bäumen, Pflanzen und Gräsern, zwischen denen an der rechten vorderen Ecke eine Tempelanlage mit Pagode versteckt ist. Dieser Dekor umfaßt Boden und Deckelrand.

Auf allen Außenseiten Beschädigungen der schwarzen Lack-schicht z. T. bis auf den Holzkern, fehlende Goldplättchen bei den kirigane-Einlagen. Der Verschlussbügel des Schlosses fehlt. Durch eine spätere Lackierung nachgedunkelt. Birnenschalengrund im Innern noch relativ gut erhalten.



Chi 743



Chi 743



JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 38,6 cm, Br. 30 cm, H. 14,5 cm; Maße des Einsatzes:  
 untere Länge 36,5 cm, obere Länge 37,3 cm, untere Breite  
 27,9 cm, obere Breite 28,7 cm, H. 3,7 cm  
 Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-takamakie und -hiramakie  
 und Silber-hiramakie, innen Gold- und Silber- ikakeji, Metall-  
 beschläge aus vergoldetem, ziselierem Kupfer  
 Inv. Nr. Chi 727  
 Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiger Kasten mit aufklappbarem Deckel. Eingefaßt von einer goldenen „Staubkante“ ist auf der Deckeloberseite eine Flußlandschaft mit Gräsern und Blumen dargestellt. Im Hintergrund links ragt hinter Felsen und mehreren Bäumen ein mit einer Brücke verbundener zweistöckiger Wasserpavillon ins Bild. Zwei Enten fliegen direkt auf diesen zu. Die Wellenbewegung wird auch hier mit ganz wenigen Strichen angedeutet. An der Deckelkante und der Kante des Bodenteils sind vergoldete Leisten angebracht.

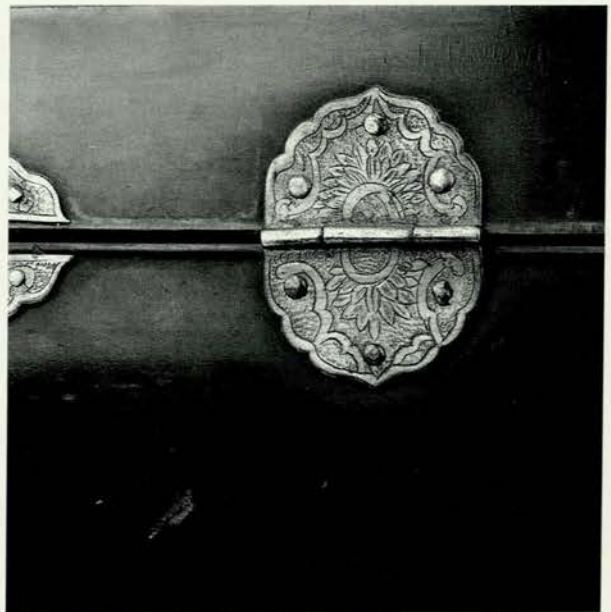
Das Kasteninnere ist mit ikakeji auf schwarzem Grund verziert. Der ebenfalls schwarzlackierte Einsatz zeigt wieder Blumen, Gräser und kleine Felsen am Wasser. Von oben fliegen jeweils paarweise Insekten auf die Blüten zu. Die Felsgruppe ist in aokin aufgearbeitet, in das kleine Gold- und Silberplättchen in kirigane-Technik eingelegt sind.

Auf allen Außenseiten verkratzt, kleine abgeplatzte Partien in der schwarzen Lackschicht, fleckig. Aufgrund einer nachträglichen Lackierung ist der gesamte Dekor nachgedunkelt.

Auf der Unterseite des Einsatzes befindet sich ein 1,6 x 2,4 cm großes Schildchen, das in brauner Tinte eine Zahlenmarkierung enthält, die von der obengenannten Inventarnummer abweicht.



Chi 727



Chi 727



JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 36,5 cm, Br. 21,4 cm, H. 9,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei, Gold-takamakie mit Gold-kirigane und vertieften Perlmuttereinlagen (raden) mit Goldübermalung, Metallbeschläge aus vergoldetem und ziseliertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 748

Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiger Kasten mit aufklapbarem Deckel und Einsatz. Im Innern ist er vollständig mit dunkelbraunem bis schwärzlichem Lack überzogen. Auf dem Deckel mit abgefastem und vergoldetem Rand ist eine Seelandschaft dargestellt, an deren Ufer sich ein mächtiger Felsblock und eine Kiefer mit ausladenden Ästen erheben. Links hinter dem Felsen ragt ein mehrstöckiger Pavillon hervor, rechts ein ins Wasser hineinreichendes, kleines Landhaus. Beide Gebäude sind mittels vertiefter Perlmuttereinlagen dargestellt, deren architektonische Details in Gold ergänzt wurden. In der gleichen Manier wurde auch die große Kiefer aufgearbeitet.

Um den Felsen herum ist die Landzone mit Wasserpflanzen und -gräsern mit locker gestreutem Goldgrund aufgetragen, das gekräuselte Wasser ist mit wenigen Strichen angedeutet. Dekor stark nachgedunkelt aufgrund der nachträglichen Lackierung, zahlreiche Kratzer, Fehlstellen und Bläschen in der Lackschicht. Die hintere Kante, wo die Scharniere angenagelt sind, ist herausgebrochen, aber noch vorhanden, Lackschicht an zwei Stellen auf der rechten Innenseite des Bodenteils bis auf den hellen Holzkern abgeplatzt.

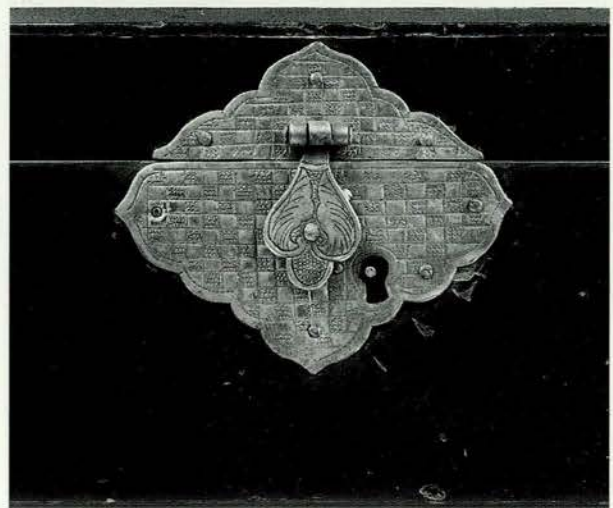
Die Art der Perlmuttereinlagen spricht für einen Nagasaki-Lack (vgl. dazu Etchu Tetsuya, *Nagasaki bijutsu kōgei*, Tokyo 1981, Abb. 77, S. 68).



Chi 748



Chi 748



Chi 748





Chi 732



JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 37 cm, Br. 28,3 cm, H. 13,5 cm

Holz, Schwarzlack, e-nashiji, Dekor in Gold-takamakie und -hiramakie, Metallbeschläge aus vergoldetem, ziselierem Kupfer, innen Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 732

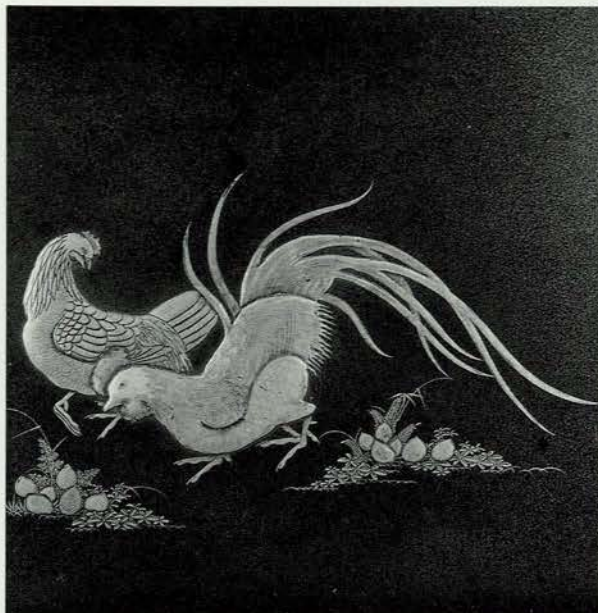
Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiger Kasten mit aufklappbarem Deckel und seitlichen Griffen. Die Ecken und die profilierte „Staubkante“ waren ursprünglich mit dichtem Goldgrund überzogen. Die Deckeloberseite stellt einen Hahn und eine Henne zwischen Gräsern dar. Die beiden Tierkörper sind mit kräftigem Gold-takamakie plastisch hervorgehoben. Der schwarze Lackgrund ist mit einem dicht gestreuten Goldgrund überzogen. Im Innern hat der Kasten rötlichen Birnenschalengrund.

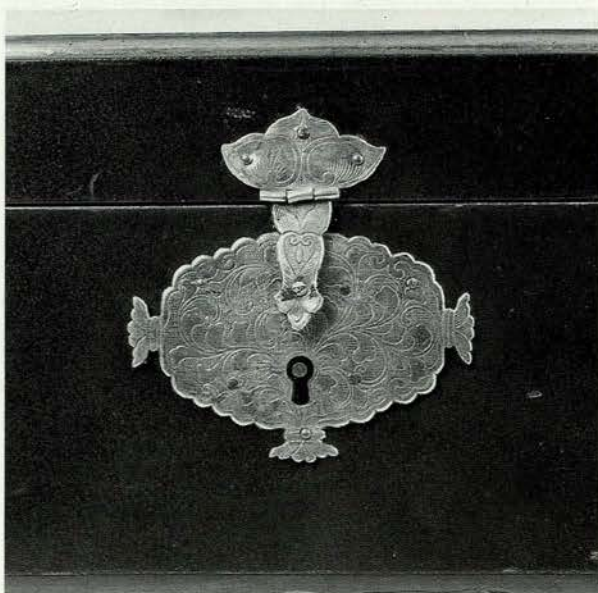
In den Staubkanten abgeplatzte Partien der Goldschicht, kleine abgestoßene Stellen, innen im Boden ein zur Maserung verlaufender, fast durchgehender Riß. Birnenschalengrund im Innern leicht nachgedunkelt.

Die Inv. Nr. 732 war ursprünglich unter dem Schloßbeschlag angebracht, befindet sich aber heute auf der hinteren Innenseite des Bodenteils.

Zu dem Motiv Hahn und Henne vgl. auch Kat. Nr. 46.



Chi 732



Chi 732





Chi 729

46

Fünfeckiger Kasten

JAPAN, 17. Jahrhundert

Obere Länge 47,5 cm, untere Länge 24 cm, rechte Breite 25,7 cm, mittlere Breite 27,5 cm, linke Breite 19 cm, Höhe 8 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-takamakie und -hiramakie, innen Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 729

Verzeichnet in Inventar H 34.

Fünfeckiger Kasten mit abnehmbarem Deckel. Auf schwarzem Lackgrund zeigt der Deckel ein beliebtes Motiv: Hahn, Henne und Küken, hier in einer freien Landschaftsszene mit einem

abgeschnittenen Baumstumpf und Gräsern in Gold-hiramakie und -takamakie, vielleicht auch in Silber-hiramakie. Der Kamm des Hahnes ist mit Rot betont.

Abgeplatzte Lackpartien am Deckelrand, abgeriebene Goldpartien im Dekor, Birnenschalengrund im Innern noch gut erhalten.

Die ungewöhnliche Form mit der viertelkreisförmigen Einziehung ist in Japan nicht bekannt. Es handelt sich daher wohl um ein Auftragsstück, wahrscheinlich einen Kleiderkasten zum Aufbewahren einer Halskrause.

Auffallend ist hier die Detailfreude bei der Modellierung der Tierkörper, des Baumstumpfes und der von Insekten angefressenen Blätter. Aufgrund dieser Kriterien kann man diesen Kasten als ein Stück in der Art der Kōdaiji-Lacke bezeichnen.





Chi 1025

47

Ovaler Kasten

CHINA/EUROPA, 17./18. Jahrhundert

L. 27 cm, größte Breite ca. 15 cm, größte Höhe ca. 11,5 cm, größte Länge des Standrings 22,5 cm, größte Breite des Standrings 10,5 cm, Höhe des Standrings ca. 1,5 cm  
Holz, Bambusgeflecht, Rot- und Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 1025

Verzeichnet in Inventar H 34.

Ovaler Kasten mit niedrigem Standring und abnehmbarem, gewölbtem Deckel. Bodenteil und Deckel setzen sich aus je drei Schichten zusammen: Auf ein massiv geschnitztes, ohne Dekor rot lackiertes Bodenteil wurde zurechtgebogenes Flechtwerk aus Bambus aufgesetzt, darüber eine weitere Holzschicht, aus der medaillonartig Reserven an beiden Breitseiten und den Enden sowie auf der Deckelspitze herausgeschnitten sind. Das Bodenstück ist mit einem zusätzlichen Standring versehen.

Die äußere Holzschicht wurde – bis auf die in den Reserven hervortretenden Bambusgeflechte – mit rotem Lack überzogen sowie an den erhabenen Kanten der Reserven und in den mit Rankenornamenten verzierten Zwischenräumen mit Gold be-

malte. Bestimmte Ornamentteile und Umrandungen der Reserven sind grob mit schwarzen Linien akzentuiert. Der gesamte Kasten ist außen mit einem farblosen Lack überfangen worden.

Sowohl auf dem Bodenteil als auch auf dem Deckel abgeplatzte Partien in der Lackschicht. Der Golddekor ist auf dem Deckel teilweise bis auf die Grundierung abgerieben. Der Bodenteil befindet sich in besserem Erhaltungszustand, die Goldschicht ist hier größtenteils noch leuchtender. Im Innern des Kastens längs feine Risse und in der Innenwölbung abgeplatzte Stellen. Insgesamt ist die rote Schicht auf den Innenseiten des Bodens dunkler als die der Innenseiten des Deckels.

Es ist nicht auszuschließen, daß dieser brotförmige Kasten ursprünglich ohne Dekor in China hergestellt und erst nachträglich in Europa mit einem Dekor versehen wurde. Die mit Flechtwerk gefüllten Reserven erinnern an gewisse Arbeiten, die als „Kanton-Lacke“ bezeichnet worden sind (s. dazu Gunhild Gabbert, *Ostasiatische Lackkunst*, Bestandskatalog, Frankfurt/a.M. 1978, Kat. Nr. 32, S. 48-49), jedoch weisen diese, z. T. datierten Arbeiten einen feineren, unverkennbaren chinesischen Dekor auf. Nach Inventar H 34 soll es sich bei den Flechteinlagen um „Cocusfasern“ handeln.

Über den Verwendungszweck eines solchen, brotförmigen Kastens gibt es bis jetzt keine gesicherten Hinweise.





Chi 932

48

Ovaler Kasten

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

Größte Länge 31,5 cm, größte Breite 16,7 cm, H. ca. 11,4 cm  
Weidenholz, Papiergrundierung, graue Vorgrundierung, Dekor  
in Goldmalerei, z. T. mit roter Vorgrundierung, innen und auf  
der Unterseite des Bodens matte, dunkelrote Lackschicht, am  
Rand und im Innern des Deckels hellere, zinnoberrote  
Lackierung

Inv. Nr. Chi 932

Verzeichnet in Inventar H 34.

Ovaler Kasten mit abnehmbarem Deckel. Das Gerüst wurde aus gebogenem Weidengeflecht zusammengesetzt, dann innen und außen mit einer papiermachéartigen Masse gefestigt und mit verschiedenen Rotschichten überzogen. Lediglich die Oberseite des Deckels und die Außenseiten des Bodenteils haben auf schwarzem Lackgrund einen Dekor in Goldmalerei (mit teilweise roter Vorgrundierung): in der Mitte des Deckels eine oval gestreckte, stilisierte Pflaumenblüte, umgeben von Wolkenbändern; auf den beiden Enden je zwei kleine Felsen mit Blumen und zusätzlich auf einer Seite ein Schmetterling. An den beiden Deckelenden zwei Vögel mit langem Schweif (wahrscheinlich ein Phönixpaar), dazu auf einer Seite Pflanzen, auf der anderen zwei Hasen. Die Außenseite des Bodenteils ziert ein von zwei Goldlinien eingefasster Dekor aus halbkreisförmig stilisierten Wellen, in den Breitseiten zwei Enten und auf der anderen Seite eine Ente, ein fliegender Fisch und ein Blumenmuster.

Der Kasten ist vermutlich durch eine nachträgliche Lackierung nachgedunkelt, der Golddekor fast dunkelbraun geworden. An einigen Stellen abgeplatzte Lackpartien, die den Papieraufbau zeigen.

Über die Funktion eines solchen brotfförmigen Kastens ist nichts Näheres bekannt.





Chi 913

49

Kleiner Schreibkasten

JAPAN, frühes 17. Jahrhundert

L. 24,5 cm, Br. 15,8 cm, H. 9,2 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie mit e-nashiji und Perlmutteinlagen, Metallbeschläge aus vergoldetem und zise-  
liertem Kupfer

Inv. Nr. Chi 913

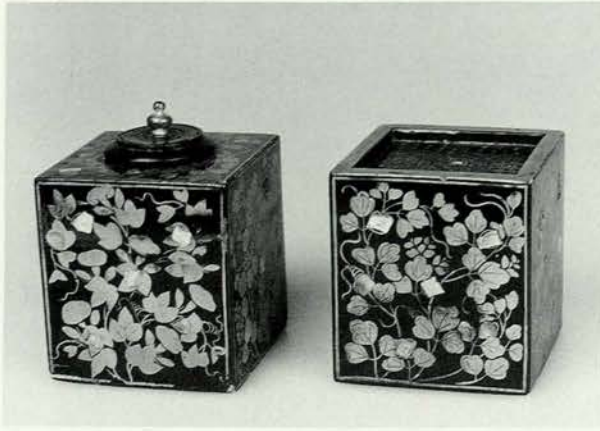
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleiner, rechteckiger Schreibkasten mit Klappdeckel, zwei  
Schubladen und einem mehrteiligen Einsatz. Die kleine Schub-

lade findet sich auf der Vorderseite unter dem Schloß, die  
längliche zum Aufbewahren der Kielfedern auf der linken Sei-  
te. Im Innern des Kastens sind diese beiden Schubladen mit  
einem Einsatz abgedeckt, in den zusätzlich zwei kleine, würfel-  
förmige Büchsen eingesteckt werden können. Die Büchse  
vorne links mit dem gedrechselten Holzdeckel diente als  
Tintenfaß, jene rechterhand mit dem durchbrochenen Deckel  
als Sandstreuer.

Auf dem Deckel wird, eingefasst von einer Bordüre aus kleinen  
Quadraten in Perlmutteinlagen und geometrischen Mustern,  
der Eingang eines Hauses dargestellt, in dessen Hof eine Hen-  
ne mit ihren Küken unter üppig bewachsenen Bäumen sitzt.  
Das Blattwerk der Bäume ist abwechselnd in Gold oder Perl-  
mutteinlagen ausgeführt.



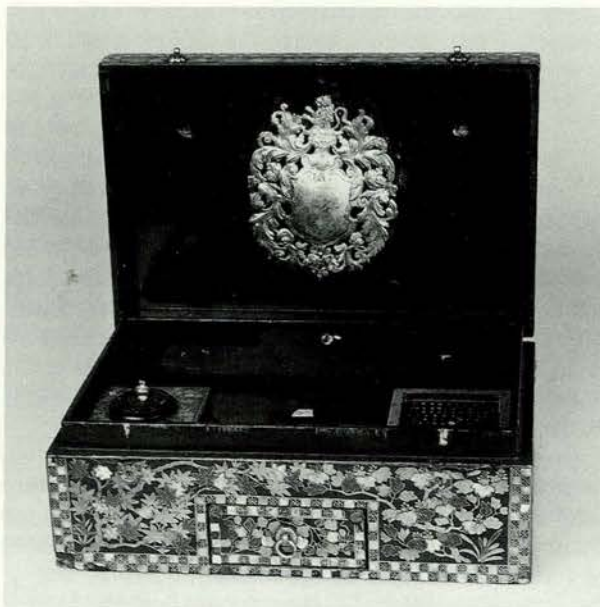


Chi 913

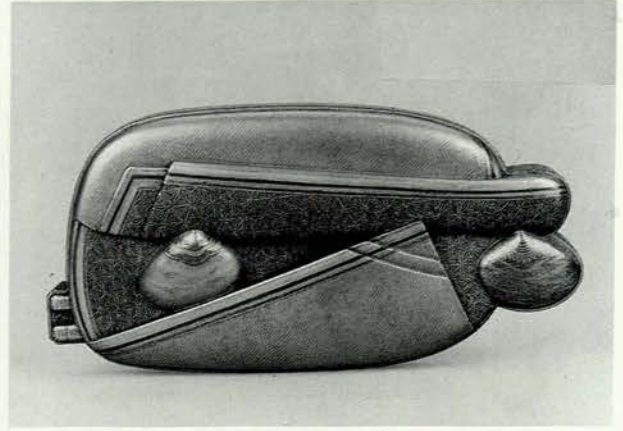
Auf den übrigen Seitenteilen kommt in einer gleichartigen Umrandung ebenfalls Blattwerk in gleicher Technik vor. Die zwei Schubladenfronten haben die gleiche Art von Dekor in einer separaten Umrandung. Das Tintenfaß und der Sandstreuer zeigen, umrandet von einer einfachen Goldlinie, auf allen Seiten Blatt- und Rankenwerk.

Auf der Innenseite des Deckels ist ein Wappen aus massivem Silber angebracht, das von der heraldischen Gestaltung her mindestens dem Rang eines Herzogs entspricht. Nach den Kratzspuren zu urteilen, ist die ursprüngliche Gravur zu einem unbekannten Zeitpunkt getilgt worden, so daß heute keine heraldische Zuschreibung mehr möglich ist.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 166, S. 142–143; S. 143, Abb. des Deckels. – Apollo, Vol. CXXIII, Nr. 289, März 1986, S. 177, Abb. 11.



Chi 913



Chi 843

## 50 Kästchen

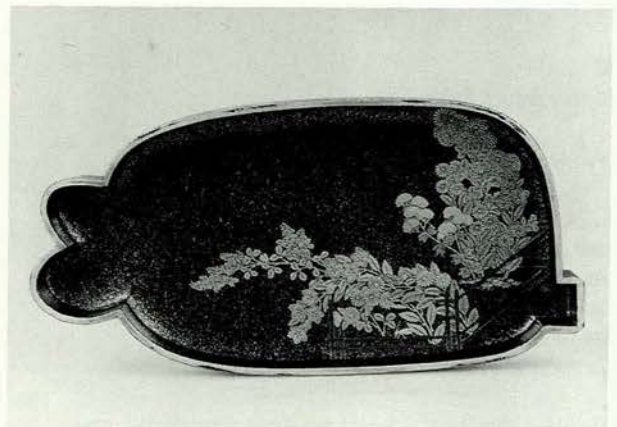
JAPAN, 17. Jahrhundert

Größe Länge 19,8 cm, größte Breite 11,7 cm, H. 9,4 cm  
Holz, kinji, Gold-nashiji, Dekor in Gold-takamakie und  
-hiramakie mit Gold- und Silber-kirigane, Deckel Gold-ikakeji  
Inv. Nr. Chi 843

Verzeichnet in Inventar H 34.

Fast ovales Kästchen, dessen besondere Form sich aus einem Arrangement eines zusammengefalteten Brokatstoffes, zweier Muschelhälften und eines links herausragenden Kästchens mit zwei Stäbchen ergibt. Der in ikakeji vergoldete Brokatstoff zeigt als Außenmuster das rhomboid geformte, miteinander verbundene Swastika-Muster mit einem undekorierten Rand in aokin, im Stoffinnern ein Blütenmuster. Die Form der beiden Muschelschalen läßt erkennen, daß es sich um die zwei Hälften einer einzigen Muschel handelt, deren Oberflächen zusätzlich dekoriert sind. Bei dem links herausragenden Teil handelt es sich vermutlich um ein geöffnetes Kästchen mit einem Paar Eßstäbchen.

Den Deckelrand und das Unterteil umfassend und auf den Seitenteilen umlaufend ist auf dichtem, dunklem Birnenschalen-



Chi 843





Chi 843

grund eine Meereslandschaft mit einer mächtigen alten Kiefer am rechten Ufer dargestellt, während linkerhand ein umzäuntes Anwesen aus drei Gebäuden zu sehen ist.

Auf der Innenseite des Deckels sind an einem Bambuszaun verschiedene Herbstblumen und -gräser in Gold-hiramakie wiedergegeben. Das Innere des Unterteils hat dunklen Birnenschalengrund.

Die technische Qualität, die besondere Form sowie das ungewöhnliche Arrangement von Muscheln, Brokattuch und Stäbchen deuten darauf hin, daß es sich nicht um ein speziell für

den Export hergestelltes Kästchen handelt. Sehr wahrscheinlich gehörte es zu einem Satz von Lackarbeiten mit gleichem Dekor, der als Hochzeitsgeschenk gedacht war und mehr zufällig in den Besitz eines europäischen Händlers gelangte.

Es ist bis heute in Japan üblich, ein Paar meist wertvoll gearbeiteter Ebstäbchen, eingepackt in einem speziellen Kästchen, als Hochzeitsgeschenk zu überreichen. Auch die beiden Muschelhälften versinnbildlichen den Gedanken ehelicher Gemeinschaft.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 170, S. 146 (o. Abb.).





Chi 869

51

Kleiner Kasten mit Einsatz

JAPAN, 17. Jahrhundert

Größte Länge 15,7 cm, größte Breite 10 cm, H. 6,7 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Perlmutt, Gold- und Silbereinlagen  
Inv. Nr. Chi 869  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines Kästchen in Form von vier fächerartig übereinandergelegten Blättern. Der aufwendige Dekor der Blätter mit Perlmutteinlagen sowie Gold- und Silberdrähten suggeriert botanische Genauigkeit, ist aber trotzdem nur ein stilisierter Dekor.

Dies trifft auch für die acht an den Seiten dargestellten Blätter sowie die zwei Blätter auf der Oberseite des Einsatzes zu. Auf dem Deckelrand acht verschiedene Insekten, deren Längsachse jeweils parallel zu der des darunter angebrachten Blattes verläuft. Der Einsatz und das komplette Innere des Kästchens sind schwarz lackiert.

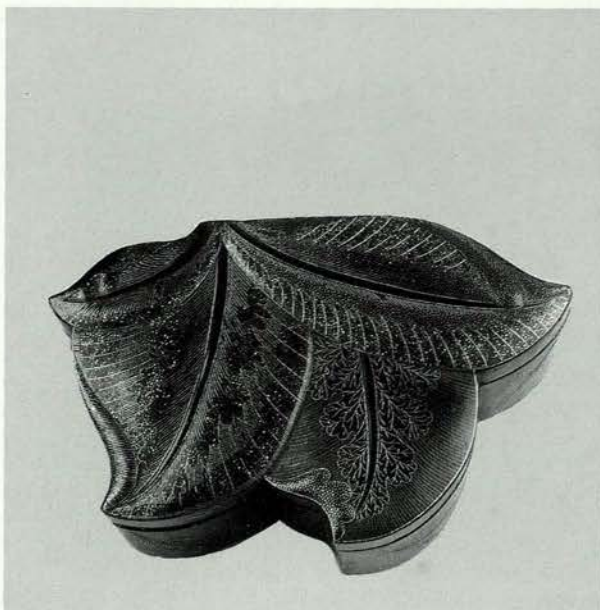
Das Kästchen ist innen und außen in gutem Erhaltungszustand, es fehlen kaum Perlmutt- oder Metalleinlagen.

Hinsichtlich des Dekors und der technischen Verarbeitung zählt dieses Stück sicher nicht zur sogenannten „Exportware“.





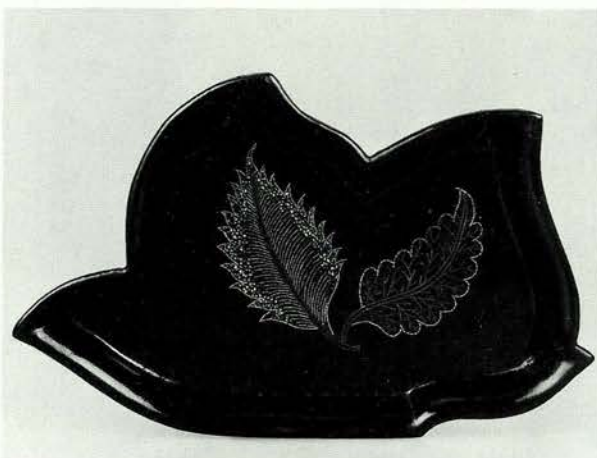
Chi 869



Chi 869



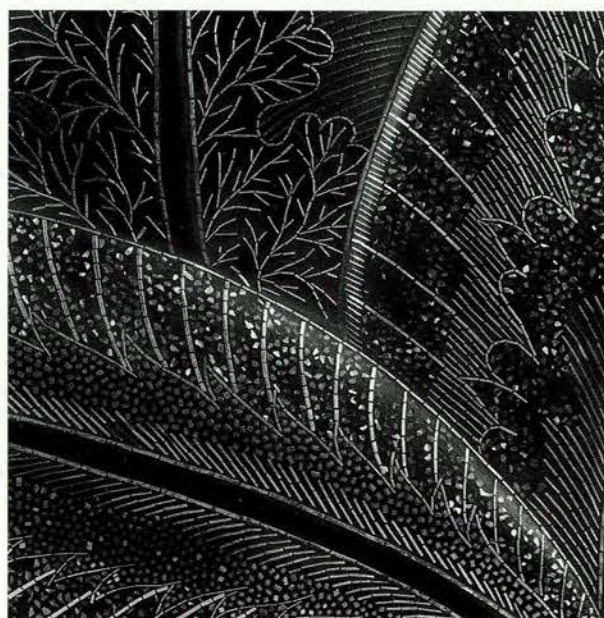
Chi 869



Chi 869



Chi 869



Chi 869





Chi 992



Chi 991

## 52

### Kleines Kästchen

JAPAN (Kyoto?), 17./18. Jahrhundert

L. u. Br. 10,6 cm, H. 6,3 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in vertieftem Relief mit kinran-Auflage, im Innern goldfarbenes Papier mit Blütenrankenmuster

Inv. Nr. Chi 992

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, quadratisches Kästchen mit abnehmbarem Deckel. Die Oberseite des Deckels zierte in vertieftem Relief eine Kame-lienblüte, die mit kinran-Goldbrokat aufgeklebt ist. Die Innen-seite des Deckels und das Innere des Kästchens wurden mit Goldpapier überklebt, das auf dichtem Punktrastergrund einen üppigen Dekor von Blütenranken hat.

Die kinran-Auflage auf dem Deckel teilweise bis auf das Holz abgerieben, an der Deckelkante kleine Risse, stumpfe Lack-partien.

Das Kästchen hat ähnlich wie die beiden Kabinettschränke (Kat. Nr. 9 und 14) kinran-Stoffauflagen auf einem geschnitzten Dekor und dürfte aus der gleichen Werkstatt kommen.

## 53

### Schachtel

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. u. Br. 8,3 cm, Höhe mit Deckel 8,5 cm, Länge u. Breite des Deckels 9,1 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold- und Silber-hiramakie und Gold-kirigane

Inv. Nr. Chi 991

Verzeichnet in Inventar H 34.

Quadratisches Kästchen mit leicht gewölbtem Überfalldeckel. Auf dem Deckel als Dekor ein Blütenzweig in Gold- und Silber-hiramakie, bei dem die meisten mit Rot untermalten kirigane-Plättchen herausgefallen sind. Innen schwarz lackiert. Auf dem Deckel abgeplatzte Lackpartien, im Innern des Dek-kels und am Boden Fehlstellen in der Lackschicht bis auf den Holzkern, an den Kanten ebenfalls abgeplatzte Stellen.





Chi 989



Chi 1603

## 54

### Kästchen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 12,2 cm, Br. 10,5 cm, Höhe mit Deckel 7,9 cm  
Holz, Schwarzlack, Gold- und Silber-hiramakie, dichter Silberstreugrund  
Inv. Nr. Chi 989  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, fast quadratisches Kästchen mit abgefasten Ecken, abnehmbarem Deckel mit ebenfalls abgefasten Ecken und schräger Oberkante.

Im Kasteninnern und auf dem Einsatz dichter Streugrund, vermutlich ein Gemisch aus Gold und Silber (aokin). Die schräge Deckelkante, die Stellen, wo der Deckel aufliegt, sowie der abgerundete Rand des Einsatzes sind mit Gold übermalt. Im Einsatz findet sich eine 1,3 cm große, runde Durchbohrung, deren Zweck unklar ist.

Auf dem Deckel in Silber-hiramakie Landschaftsszene mit zwei kleinen Gebäuden: eines mit Stroh gedeckt und mit umlaufender Veranda, das zweite mit einem Ziegeldach. In der Umgebung Felsen und Sträucher an einem Wasserlauf und eine Baumgruppe.

Am Deckelrand einige Fehlstellen, Goldrand stumpf, ebenso im Kasteninnern bis auf den Holzkern abgeplatzte Partien der Silberschicht.

## 55

### Kästchen

JAPAN/EUROPA?, 18. Jahrhundert

L. 11,2 cm, Br. 8,2 cm, H. 5,1 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und in der Farbe Rotbraun  
Inv. Nr. Chi 1603  
Nachinventarisiert, da in Inventar H 34 nicht eindeutig zu identifizieren.

Kleines, rechteckiges Kästchen mit abnehmbarem Deckel, innen und außen schwarz lackiert. Die Oberseite des Deckels zeigt in Gold und (Rot)braun zwei Reisigbündel und drei stilisierte fünfblättrige Blüten (Pflaumenblüten?) auf goldenem Untergrund.

In der Lackschicht auf dem Deckel kleine Bläschen, abgeriebener Golddekor, möglicherweise durch eine nachträgliche Lackierung nachgedunkelt.





Chi 990



Chi 988

56

Kästchen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 11,5 cm, Br. 8,5 cm, Höhe mit Deckel 6,8 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei,  
Gold-takamaki und Gold-kirigane; vergoldete Kupfer-  
scharniere und Schnappverschluss  
Inv. Nr. Chi 990  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, rechteckiges Kästchen mit abgerundeten Ecken, mit aufklappbarem Deckel und Schnappverschluss. Die vergoldeten Kupferscharniere und der Schnappverschluss dürften nachträglich in Europa angebracht worden sein. Wie an den Stützhölzchen im Innern zu erkennen ist, hatte das Kästchen ursprünglich einen Einsatz, der heute fehlt. Der Dekor auf dem Deckel zeigt eine Felsgruppe (in Gold-takamaki), dahinter Blumen und Gräser in Goldmalerei. Das Erdreich wird mit goldenem Streugrund angedeutet, in den kleine Plättchen in Gold-kirigane eingelegt sind.

Goldschicht auf dem takamaki und Partien der Goldmalerei abgerieben, kirigane-Plättchen teilweise herausgefallen. In der Deckelkante Fehlstellen im Lack, z. T. bis auf den Holzkern; außerdem an den Stellen, wo die Scharniere und der Schnappverschluss eingesetzt worden sind.

57

Koromandel-Lackkasten

EUROPA, 17. Jahrhundert

L. u. Br. 12,2 cm, Höhe mit Deckel 4,9 cm  
Holz, Schwarzlack auf Kreidegrund, ausgemalte Partien in hellem und dunklem Grün, Rot, Rosarot, Blau und Gelb  
Inv. Nr. Chi 988  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines Kästchen mit abnehmbarem Deckel, dekoriert in imitierender Koromandel-Lacktechnik, bei dem der Holzkern zuerst mit einem Kreidegrund und danach mit Schwarzlack überzogen worden ist. Als Dekor wurden bei diesem Stück auf dem Deckel ein Vogel und ein Schmetterling in einem Pflaumenblütenzweig aus der Lackschicht herausgeschnitten; auf allen vier Seiten jeweils im Zentrum eine Blüte, die beiderseitig von Zweigen umgeben ist. Im Innern und auf dem Boden einfacher Schwarzlacküberzug.

Risse auf der Außen- und Innenseite des Deckels, die Farben auf dem Kreidegrund, insbesondere das Rot, sind z. T. schon abgeblättert bzw. brüchig.

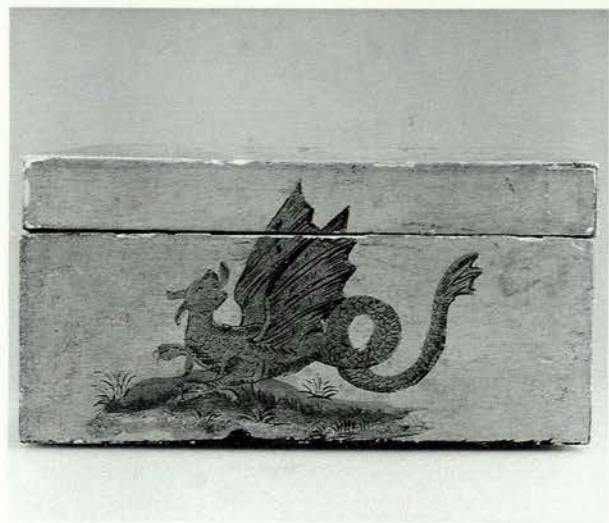
Sehr wahrscheinlich ist dieses Kästchen eine europäische Imitation der chinesischen Koromandelack-Technik. Die hier vorkommenden Farbtöne wie z. B. das Grün und Rot kommen in dieser Nuancierung bei authentischen Koromandelacken (vgl. dazu vor allem die Farbabbildungen zu dem kleinen Kabinetschränkchen, Kat. Nr. 1) meines Wissens nicht vor. Im übrigen sind auch die Blüten und Zweige eher in europäischer Manier ausgeführt.

Zu weiteren Koromandelacken in der Sammlung siehe Kat. Nr. 1 und 29.





Chi 986



Chi 986

## 58 Kästchen

BERLIN?, frühes 18. Jahrhundert

L. u. Br. 13 cm, H. 7 cm

Holz, Kreidegrundierung, hellgelber Lack, Dekor in Goldmalerei, den Farben Rot und Grün sowie schwarzer Tusche, im Innern ursprünglich rotviolette Imitation des japanischen Birnenschalengrundes, der nachträglich mit Rot übermalt wurde.

Inv. Nr. Chi 986

Verzeichnet in Inventar H 34.

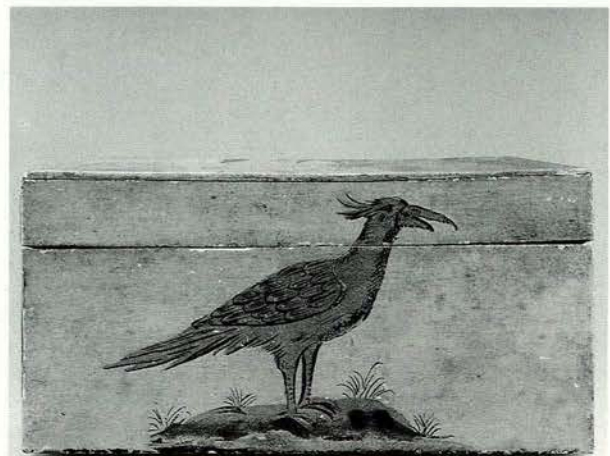
Kleines, quadratisches Kästchen mit abnehmbarem Deckel, der leicht gewölbt ist. Der Chinoiserie-Dekor zeigt auf dem Deckel (auf goldgelbem Grund) einen zweistöckigen Pavillon mit spitzem Dach in Goldmalerei, Rot und Grün. Rechts davon ein grottenartiger, durchbrochener Felsen, in dem der Kopf eines Mannes erscheint. Das Motiv ist einem Kupferstich zu Athanasius Kirchers Werk „China Illustrata“ entlehnt und stellt eine tatarische Gottheit dar (s. Ed. Waasberg, Amsterdam 1667, Folio 68, Fig. V und Folio 73 Fig. XX).

Auf dem Felsen sitzt ein großer Vogel (Papagei?). Auf der gegenüberliegenden Seite ein zweiter Felsen, umrankt von großen grünen Blättern, auf denen ein Vogel mit langem Schnabel sitzt.

Auf der Vorder- und Rückseite des Kästchens zwei geflügelte, feuerspeiende Drachen in europäischer Manier, auf der linken und rechten Seite ein greifartiger Vogel.

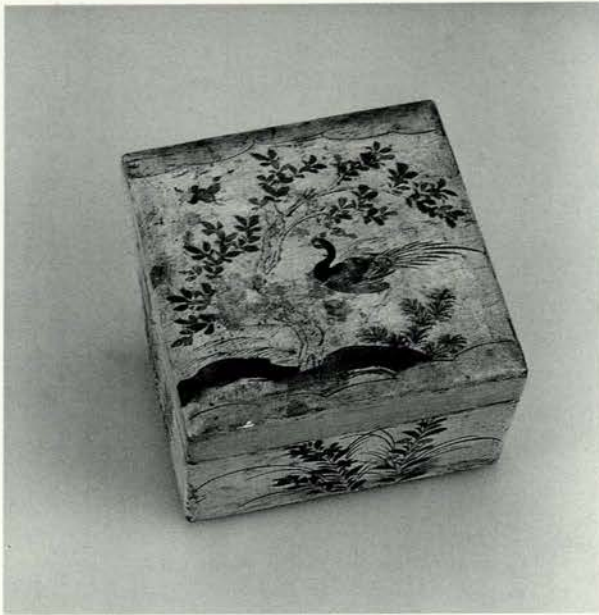
Der Boden schwarz lackiert. Innen ist das gesamte Kästchen karminrot übermalt. Wie an abgeplatzten und zerbröselten Farbpartien zu erkennen ist, befindet sich unter dem Karminrot eine Goldschicht in der Art des japanischen Birnenschalengrundes.

Insgesamt verschmutzt, feine Risse in der goldgelben Grundierung, an den Außenkanten des Deckels abgebrochene Stellen; die spätere, rote Farbschicht im Innern des Deckels schon sehr locker und zerbröseln, so daß der darunter liegende Goldgrund zum Vorschein kommt.



Chi 986





Chi 987

59

Kästchen

BERLIN?, frühes 18. Jahrhundert

L. u. Br. 10 cm, Höhe mit Deckel 6,2 cm

Holz, weißer Lack auf Kreidegrund, Dekor in schwarzer Tusche, Gold, den Farben Hell- und Dunkelgrün, Blau, Rot und Orange, Überzug mit farblosem Lack

Inv. Nr. Chi 987

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, quadratisches Kästchen mit leicht gewölbtem, abnehmbarem Deckel. Innen und außen mit einer Art Kreidegrund überzogen. Auf allen vier Seiten verschiedene Blumen und Gräser. Die Stengel, die orangeroten Blüten und die Grashalme wurden zuerst aufgemalt und mit einer farblosen Lack-schicht überfangan, auf die dann das grüne Blattwerk gemalt ist.

Auf dem Deckel eine oben und unten von einem goldenen Wolkenband eingefasste Landschaftsszene. Unter einem Baum ein buntgefiederter Vogel. Das Blattwerk des Baumes ist rot, grün und orange ausgemalt. Über dem Baum ein kleiner Vogel. Im Innern hat das Kästchen einen weißen Lacküberzug, der perlmuttartig schimmert.

Insgesamt stark verschmutzt, Kratzer und Risse im Lack, abgestoßene Kanten, Tuscheflecken, innen braune und grüne Flecken, die möglicherweise durch Feuchtigkeit entstanden sind. Die Vorderseite des Deckelrandes ohne Ergänzung des Dekors erneuert.

Die vergoldeten Wolkenbänder auf dem Deckel weisen auf eine japanische Vorlage hin. Die weißen Lacke waren im 17. Jahrhundert wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem samtig-weißen Glanz des ostasiatischen Porzellans besonders begehrt. Berühmt für solche Lacke war der in Berlin arbeitende Gérard Dagly (vgl. Kat. Nr. 18). Ob dieses Kästchen aus der Werkstatt von Dagly stammt, kann nicht mit Gewißheit gesagt werden.



Chi 987



Unter den 21 Tablette ist das erste Stück (Kat. Nr. 60) eines der interessantesten Exemplare der Braunschweiger Sammlung. Auch wenn der heutige Erhaltungszustand nur einen schwachen Eindruck von seiner ursprünglichen Pracht vermittelt, so gehörte es zweifellos zu den Höhepunkten der herzoglichen Sammlung. In aufwendiger Perlmutt-Technik ist ein wichtiges Ereignis der chinesischen Kindheit dargestellt.

Die zwei großen chinesischen Tablette (Kat. Nr. 66 und 67), die vielleicht auch als Ryūkyū-Ware angesehen werden können, sind in einer Form gefertigt, die dem europäischen Geschmack entspricht. In der Kopenhagener Sammlung befinden sich zwei Lackarbeiten mit ähnlichem Dekor, die von M. Boyer als japanisch angesehen werden. Es wäre allerdings notwendig, noch mehr vergleichbare Arbeiten, deren Provenienz genauer bekannt ist, heranzuziehen, um darüber letzte Gewißheit zu bekommen. Daß die Stücke in der Braunschweiger Sammlung in der vorgegebenen Form angefertigt, d. h. nicht aus größeren Lackpaneelen herausgeschnitten wurden, sieht man an dem besonderen Dekor für jedes Einzelteil. Es gibt auch keine nachträglichen Verzierungen - wie zum Beispiel goldene Umrandungslinien - abgesehen von einer späteren Auffrischung der Lackschicht.

Die japanischen Tablette (Kat. Nr. 70, 72-74) bilden die repräsentativste Gruppe in diesem Genre. Zumeist als Sets in gleicher Größe oder in verschieden großen, aber zueinander passenden Formen wurden sie nach Europa exportiert. Die dargestellten Szenen in Gold (manchmal auch mit Perlmuttereinlagen)

wiederholen sich dementsprechend stereotyp. Auffallend ist teilweise die einfache Gestaltung des Randes. Einige Stücke haben jedoch auch von Ostasien her bekannte Ränder, die geschwungen und an den Ecken eingezogen sind. Außerdem haben diese Tablette kleine Hakenfüße.

Als zeitgenössischen Beleg für den Gebrauch eines solchen Tablette (vgl. Kat. Nr. 70) sei auf das berühmte Pastell „Das Schokoladenmädchen“ von Jean Etienne Liotard in der Dresdener Gemäldegalerie aus dem 18. Jahrhundert verwiesen. In Europa wurden aber auch bei vielen dieser Tablette die Hakenfüße entfernt, um sie mittels einer Drahtmontierung als Wandschmuck verwenden zu können.

Unter den europäischen Arbeiten verdienen vor allem die im alten Inventar als „Teebretter“ bezeichneten Tablette (Kat. Nr. 77-80) hervorgehoben zu werden, die in der Regel maßgerecht angefertigt wurden. In einem vertieften Ring im Zentrum sowie vier kleineren Ringen in den Diagonalen konnten die Teekanne und vier Teeschalen hineingestellt werden und verrutschten beim Transportieren deshalb nicht. Die Standringe von mittelgroßen Teekännchen und der japanischen Teeschalen passen exakt in diese Ringe. Wir können daraus folgern, daß diese Tablette speziell für solche Zwecke hergestellt wurden, sicherlich nicht exklusiv für Braunschweig, denn die Sitte des Teetrinkens war in ganz Europa an allen Fürstenhöfen verbreitet. Eine Werkstattzuschreibung für diese Teebretter ist im Moment noch nicht möglich, da in der Literatur keine Vergleichsstücke genannt oder publiziert sind.



The first of these is the fact that the...  
...the second is the fact that the...  
...the third is the fact that the...  
...the fourth is the fact that the...  
...the fifth is the fact that the...  
...the sixth is the fact that the...  
...the seventh is the fact that the...  
...the eighth is the fact that the...  
...the ninth is the fact that the...  
...the tenth is the fact that the...  
...the eleventh is the fact that the...  
...the twelfth is the fact that the...  
...the thirteenth is the fact that the...  
...the fourteenth is the fact that the...  
...the fifteenth is the fact that the...  
...the sixteenth is the fact that the...  
...the seventeenth is the fact that the...  
...the eighteenth is the fact that the...  
...the nineteenth is the fact that the...  
...the twentieth is the fact that the...  
...the twenty-first is the fact that the...  
...the twenty-second is the fact that the...  
...the twenty-third is the fact that the...  
...the twenty-fourth is the fact that the...  
...the twenty-fifth is the fact that the...  
...the twenty-sixth is the fact that the...  
...the twenty-seventh is the fact that the...  
...the twenty-eighth is the fact that the...  
...the twenty-ninth is the fact that the...  
...the thirtieth is the fact that the...  
...the thirty-first is the fact that the...  
...the thirty-second is the fact that the...  
...the thirty-third is the fact that the...  
...the thirty-fourth is the fact that the...  
...the thirty-fifth is the fact that the...  
...the thirty-sixth is the fact that the...  
...the thirty-seventh is the fact that the...  
...the thirty-eighth is the fact that the...  
...the thirty-ninth is the fact that the...  
...the fortieth is the fact that the...  
...the forty-first is the fact that the...  
...the forty-second is the fact that the...  
...the forty-third is the fact that the...  
...the forty-fourth is the fact that the...  
...the forty-fifth is the fact that the...  
...the forty-sixth is the fact that the...  
...the forty-seventh is the fact that the...  
...the forty-eighth is the fact that the...  
...the forty-ninth is the fact that the...  
...the fiftieth is the fact that the...  
...the fifty-first is the fact that the...  
...the fifty-second is the fact that the...  
...the fifty-third is the fact that the...  
...the fifty-fourth is the fact that the...  
...the fifty-fifth is the fact that the...  
...the fifty-sixth is the fact that the...  
...the fifty-seventh is the fact that the...  
...the fifty-eighth is the fact that the...  
...the fifty-ninth is the fact that the...  
...the sixtieth is the fact that the...  
...the sixty-first is the fact that the...  
...the sixty-second is the fact that the...  
...the sixty-third is the fact that the...  
...the sixty-fourth is the fact that the...  
...the sixty-fifth is the fact that the...  
...the sixty-sixth is the fact that the...  
...the sixty-seventh is the fact that the...  
...the sixty-eighth is the fact that the...  
...the sixty-ninth is the fact that the...  
...the seventieth is the fact that the...  
...the seventy-first is the fact that the...  
...the seventy-second is the fact that the...  
...the seventy-third is the fact that the...  
...the seventy-fourth is the fact that the...  
...the seventy-fifth is the fact that the...  
...the seventy-sixth is the fact that the...  
...the seventy-seventh is the fact that the...  
...the seventy-eighth is the fact that the...  
...the seventy-ninth is the fact that the...  
...the eightieth is the fact that the...  
...the eighty-first is the fact that the...  
...the eighty-second is the fact that the...  
...the eighty-third is the fact that the...  
...the eighty-fourth is the fact that the...  
...the eighty-fifth is the fact that the...  
...the eighty-sixth is the fact that the...  
...the eighty-seventh is the fact that the...  
...the eighty-eighth is the fact that the...  
...the eighty-ninth is the fact that the...  
...the ninetieth is the fact that the...  
...the ninety-first is the fact that the...  
...the ninety-second is the fact that the...  
...the ninety-third is the fact that the...  
...the ninety-fourth is the fact that the...  
...the ninety-fifth is the fact that the...  
...the ninety-sixth is the fact that the...  
...the ninety-seventh is the fact that the...  
...the ninety-eighth is the fact that the...  
...the ninety-ninth is the fact that the...  
...the hundredth is the fact that the...





Chi 935

**60**  
Tablett

CHINA, 16./17. Jahrhundert?

L. 41 cm, Br. 35,7 cm, H. 2,9 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in verschiedenen Perlmutt- und Goldeinlagen.  
Inv. Nr. Chi 935  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Mittelgroßes Tablett mit konvex ansteigendem Rand und Hakenfüßen. Auf dem Rand Kettenmuster aus Muschelplättchen mit darin in Goldfolie eingelegten, rautenförmigen Ro-

setten. Die Oberseite der Kehle zeigt, eingefast von Perlmuttstreifen, abwechselnd ein Kettenmuster und Reserven, ebenfalls mit Perlmutteinlagen sowie verschiedenen Blüten- oder Früchtezweigen. An den Ecken goldene Bemalung, die vergoldete Metallbeschläge andeuten soll.

Auf dem Tablett ist in aufwendiger Manier, unter Verwendung verschiedener Perlmutteinlagen eine Szene dargestellt, die sich in dem bisher bekannten Repertoire von Perlmutterarbeiten nicht nachweisen läßt.

In einem vornehmen Palastgarten ist ein Podest errichtet, das mit einem Baldachin geschützt ist. In der Mitte des Podestes sitzt ein kleiner Junge, umgeben von allerlei Gegenständen





Chi 935

wie einem Bücherkasten, Münzen, einer Griffbrettzither, einem ruyi-Zepter, einem Pinselbecher, einem Siegelkasten und anderen Dingen. Drei Dienerinnen bringen noch weitere Gegenstände herbei. Der Junge hält in der rechten Hand eine Lanze, während er sich mit dem linken Arm auf den Siegelkasten stützt. Links von dem Podest sitzen die Eltern und beobachten das Geschehen. An der Kleidung des Vaters ist zu erkennen, daß es sich um einen Zivilbeamten handeln muß.

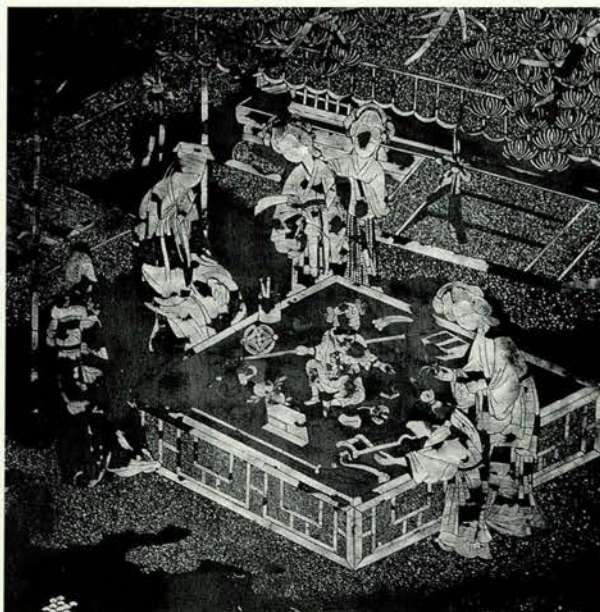
Das hier gezeigte Ereignis ist Teil der Festlichkeiten, die im traditionellen China am ersten Geburtstag eines Kindes gefeiert wurden.

Diese Sitte ist seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. belegt und soll nach dem Werk *Yanshi jiaxun* von Yan Zhitui im Süden Chinas ihren Ursprung haben. Sie wird im Chinesischen „zhousui“, „shizhou“ (mit regionalen sprachlichen Varianten) bezeichnet (siehe dazu die japanische Übersetzung *Enshi kajun*, ed. Chugoku koten bungaku taikai, Bd. 9, Tokyo 1969, S. 445, Abschnitt 76; vgl. auch Justus Doolittle, *Social Life of the Chinese*, Vol. I, London 1860, S. 125).

Man kann diesen Brauch als eine Art Intelligenz- oder Eignungstest bezeichnen. Der Gegenstand, den das Kind zuerst ergreift, läßt auf seine künftigen Neigungen schließen. Der Brauch ist jedoch nicht, wie man aus dem vornehmen Ambiente auf diesem Tablett schließen könnte, nur auf die vornehmen Kreise beschränkt gewesen, sondern fand sich genauso in Kaufmannskreisen und im bäuerlichen Milieu. Die Tatsache, daß der Junge aus dem reichen Sortiment eine Lanze ergriffen hat, deutet auf die Lebensgeschichte eines später zu Ruhm gelangten Feldherrn; die Szene konnte bisher nicht anhand von Romanen und Theaterstücken ikonografisch identifiziert werden.

Auch wenn bei dem Tablett viele Perlmuttereinlagen fehlen, kann man noch die Sorgfalt, mit der es angefertigt worden ist, erkennen. Es ist in dieser Weise sicher nicht für den Export hergestellt worden.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 159, S. 133 (o. Abb.).



Chi 935



## 61-63

Drei kleine Tablette

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

L. 11 cm, Br. 11 cm, H. ca. 1,2 cm (Maßangaben für alle Tablette)

Holz, Schwarzlack, verschiedene Perlmuttereinlagen, Gold- und Silberfolie

Inv. Nr. Chi 898, 902 und 899

Verzeichnet in Inventar H 34 aus einem Satz von ursprünglich sechs Stück (Nr. Chi 898–903).

Kleine, quadratische Tablette mit leicht ansteigendem Rand, eingezogenen Ecken und kleinen Hakenfüßen. Auf den Rändern stilisierte Blüten mit Ranken. Im Spiegel, eingefasst von halbförmigen Chrysanthemenblüten, nächtliche Landschaftsszenen mit Figuren.

### 61 (Chi 898)

In einem mondbeschiedenen Palastgarten steht unter einer mächtigen Trauerweide ein Beamter in Begleitung seines Dieners, der einen Wedel in der Hand hält. Hinter dem Beamten erkennt man einen Hirsch. Im Chinesischen wird der Hirsch (lu) als Sinnbild für das Beamtengehalt (lu) aufgefaßt, wie auch der Sinnspruch auf der Unterseite des Tablette „jiaguan jinlu“ verdeutlicht. Er lautet auf Deutsch etwa „ein Amt erhalten und ein (regelmäßiges) Einkommen haben“. Der Ausdruck ist in der Literatur seit dem 13. Jahrhundert belegt und kann als eine Art Glückwunsch für Prüfungskandidaten aufgefaßt werden. Diese und die beiden anderen Tablette waren in China als kleine Geschenke für Prüfungskandidaten gedacht. Sie wurden nicht als Exportware für den europäischen Markt hergestellt. Solche Arbeiten scheinen auch den europäischen Händlern gefallen zu haben, und es war dem chinesischen Verkäufer wahrscheinlich gleichgültig, ob sie die in Perlmutter eingelegten Beamtenmaximen verstanden oder nicht. Vermutlich zahlten die westlichen Käufer auch wesentlich bessere Preise als die Chinesen.

Wie an den Gebrauchsspuren zu erkennen, wurden diese Tablette als Untersetzer für Teeschalen verwendet.

Die regionale Zuschreibung als Ryūkyū-Ware ist erst in den letzten Jahren durch Vergleichsstücke bestätigt. Sie waren ursprünglich als eine Art Export- oder Auftragsware für den chinesischen Markt bestimmt, sicher nicht für Japan.



Chi 898



Chi 898





Chi 902

**62 (Chi 902)**

Ähnliche Darstellung wie bei Kat. Nr. 61, jedoch ohne Hirsch; im Hintergrund eine Pinie.

Auf der Unterseite befindet sich in Perlmutt die Maxime „daipian suichao“, „auf die kaiserliche Audienz warten“. Der Ausdruck „daipian“ bezieht sich auf eine bestimmte Halle innerhalb des Kaiserpalastes, wo die Beamten sich zur Morgenaudienz beim Kaiser versammelten. Der Ausdruck ist in H. A. Giles, *Chinese-English Dictionary*, London 1912, repr. Taipei 1967, Eintrag Nr.10569, S.1308 aufgenommen.



Chi 899

**63 (Chi 899)**

In einer nächtlichen Landschaft mit einer Trauerweide und Vollmond reitet ein Beamter, begleitet von seinem Diener mit einem großen Ehrenschild, in Richtung Hauptstadt, wo er an der kaiserlichen Prüfung teilnehmen wird, wie wir aus der in Perlmutt eingelegten Maxime auf der Unterseite „zhuangyuan jidi“, „als Bester die kaiserliche Prüfung absolvieren“, entnehmen können.

Mit „zhuangyuan“ bezeichnete man denjenigen, der als Bester



Chi 902



Chi 899

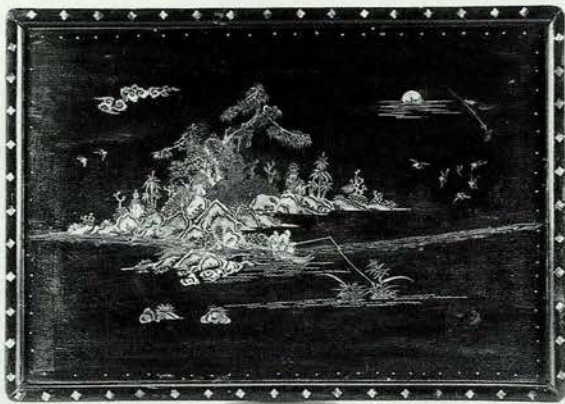




Chi 899

die alle drei Jahre stattfindenden Prüfungen in der Hauptstadt bestand. Dem Kandidaten war fast obligatorisch ein begehrtes Amt im kaiserlichen Hanlin-Kollegium garantiert, das dem Kaiser bei der Abfassung von Edikten und ähnlichen Dokumenten beratend zur Seite stand.

Vergleichbare, technisch und stilistisch sehr ähnliche Stücke im Lackmuseum der BASF, Köln (siehe Werner Speiser, *Lackkunst in Ostasien*, Baden-Baden 1965, S. 252–253), im Museum für Kunsthandwerk in Frankfurt/a. M. (s. Gunhild Gabbert, *Ostasiatische Lackkunst*, Frankfurt/a. M. 1978, Nr. 65 u. 66) sowie zwei nicht publizierte, aber ausgestellte Stücke im Hamburgischen Museum für Völkerkunde haben mehr poetisch formulierte Maximen.



Chi 1612

64

Tablett

CHINA oder VIETNAM?, 18. Jahrhundert

L. 53 cm, Br. 37 cm, H. ca. 3 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Perlmutteinlagen

Inv. Nr. Chi 1612

Nachinventarisiert, da in Inventar H 34 nicht zu identifizieren.

Rechteckiges Tablett mit niedrigem, abgerundetem Rand, auf dessen Oberkante auf den Schmalseiten je elf, auf den Breitseiten je sechzehn karoförmige Perlmutteinlagen eingearbeitet sind.

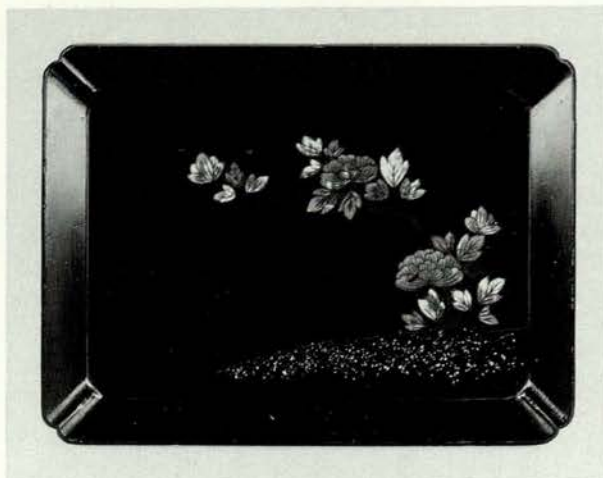
Auf dem Tablett ist eine Seelandschaft bei Dämmerung dargestellt. Am Ufer einer Insel mit zwei Gebäuden und dichtem Gewächs ist ein Boot festgemacht, auf dem ein Angler seine Rute ausgelegt hat. In der rechten oberen Hälfte sieht man den hinter Wolken hervorkommenden Vollmond, links stilisierte Wolken. Schattierungen und Details sind in die Perlmutteinlagen teilweise wie Schraffuren eingeritzt und mit Schwarzlack ergänzt.

Die schwarze Lackschicht, die so dünn aufgetragen ist, daß man die Holzmaserung deutlich erkennen kann, ist leicht zerkratzt. Längs durchgehender Riß. In der Mitte der Insel fehlen mehrere Perlmutteinlagen. Das Tablett ist in der Diagonale von unten links nach rechts oben leicht verzogen. Es könnte sich auch um eine Lackarbeit aus Vietnam handeln.



Chi 1612





Chi 928

65

Tablett

CHINA, 18. Jahrhundert

L. 24 cm, Br. 18 cm, H. 1,8 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und Perlmutteinlagen  
Inv. Nr. Chi 928

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, rechteckiges Tablett mit schräg ansteigendem Rand, dessen Ecken eingezogen sind. Auf einem Bodenstreifen, der mit Perlmuttsplittern angedeutet wird, wächst eine Chrysantheme mit zwei Blüten heraus. Der Blütenstengel ist in Gold ausgeführt, die Blätter und Blüten mit verschiedenfarbigen Perlmuttereinlagen, wobei die Blattadern in Gold auf das Perlmutt aufgemalt sind.

Der Erhaltungszustand ist abgesehen von kleineren Kratzern allgemein gut. Das Tablett wurde nachträglich in Europa überlackiert.

66

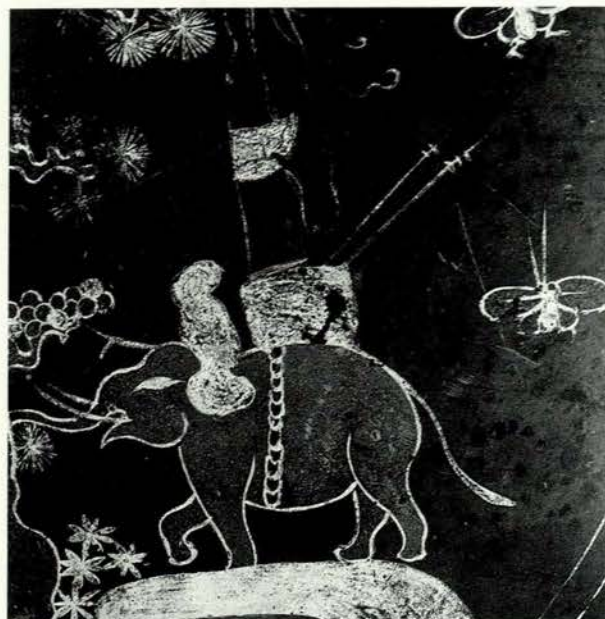
Achteckiges Tablett

CHINA oder RYUKYU, 17. Jahrhundert

Größter Durchmesser 60,5 cm, Länge (der einzelnen Segmente) 23 cm, H. 10,5 cm, Durchmesser am Boden 47–48,5 cm, Länge der Segmente am Boden 18–19,5 cm  
Holz, Schwarzlack, rotbrauner Lack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 915

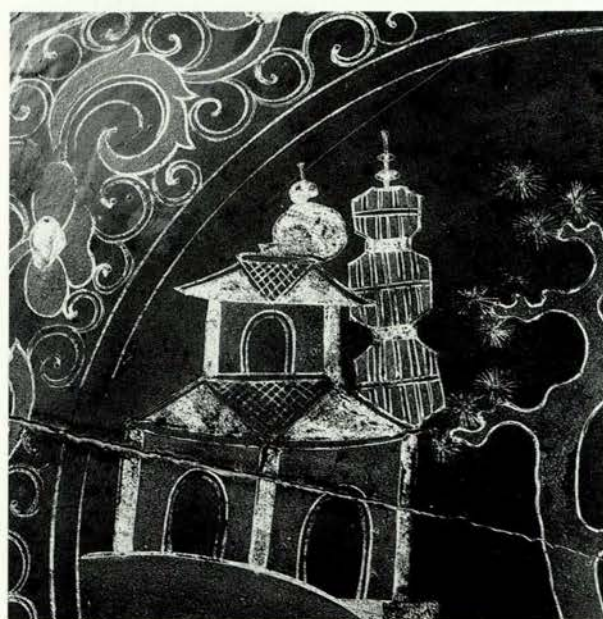
Verzeichnet in Inventar H 34.

Großes, achteckiges Tablett mit schräg aufsteigendem Rand, aus dem vier paarweise sich gegenüberliegende Griffe herausgesägt sind. Es ist im Spiegel sowie auf den Innen- und Außenseiten des Randes auf vorgrundiertem Holz mit Schwarzlack, auf der Unterseite nur mit einer dünnen, rotbraunen Lackschicht überzogen.



Chi 915

Eingefaßt von einer Blütenranke mit einem doppelten Goldring wird eine Chinoiseserieszene dargestellt, die an gewisse Motive bei Stalker erinnert, ohne daß sich genaue Übereinstimmungen finden lassen. Im Zentrum steht ein mächtiger Baum (Kiefer?), dahinter ein kleineres Bäumchen (Pfirsichbaum?), rechts von der Kiefer ein gesattelter Elefant, auf dem ein Führer sitzt. Am Sattel ist noch ein Banner angebracht. Das Gelände wird durch großflächige, teigig gebogene Goldmalerei angedeutet. Im Hintergrund befinden sich zwei pavillonartige, mehrstöckige Gebäude mit Fensterschnitzereien, in denen das buddhistische Swastika-Motiv eingearbeitet ist.



Chi 915





Chi 915

Rechts und links der Griffe Insekten, Blüten und Felsen. Die vier dazwischenliegenden Segmente ohne Griffe haben als Dekor Pflanzen hinter Felsen und in drei Fällen die Lingzhi-Pilze der Unsterblichkeit. Ebenfalls eingefasst von zwei Goldlinien besteht der Dekor auf der Außenseite des Randes an den Segmenten mit den Griffen aus je zwei Insekten und Blüten und um den Griff herum aus stilisierten Wolkenbändern, bei den übrigen Segmenten abwechselnd aus Blumen oder den Pilzen der Unsterblichkeit.

Zum Erhaltungszustand ist zu sagen, daß der Boden in der Mitte einen Riß aufweist, Teile des Randes sich abgelöst haben und sonst Risse in der Lackschicht (z. T. bis zum Holzkern) zu finden sind. Die Goldmalerei im Fond ist schon stark abgerieben.

Das Tablett gehört neben einem Kabinettschrank (ehemalige Nummer Chi 700), der sich heute im Landesmuseum in Braunschweig befindet, zwei Kästen (vgl. Kat. Nr. 32-33) und einem weiteren Tablett (Kat. Nr. 67) zu einer Gruppe von Lackarbeiten, die wahrscheinlich aus der gleichen Region, vielleicht sogar aus der gleichen Werkstatt stammen. Auch wenn der Dekor recht einfach gestaltet ist, so zeigt sich doch eine gewisse Einheitlichkeit bei diesen fünf Stücken.

Vgl. dazu Martha Boyer, *Japanese Export Lacquers*, Kopenhagen 1959, Pl. I, 5-6, Pl. II, 7-8 (dort als japanische Arbeit bezeichnet). - *Etnografiske genstande*, Kopenhagen 1980, S. 196, Inv. Nr. EDC 61a-64a.





Chi 916

**67**  
Tablett

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

Größte Länge 64 cm, größte Breite 50,4 cm, Länge am Boden 55 cm, Breite am Boden 41 cm, H. 10,5 cm  
Holz, Schwarzlack, Rotlack, Dekor in Goldmalerei z. T. mit roter, z. T. mit gelblicher Vorgrundierung  
Inv. Nr. Chi 916  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiges Tablett mit schrägen Rändern, aus denen in ovaler Pflaumenblütenform vier Griffe herausgesägt sind. Das Tablett ist im Spiegel und auf den Außen- und Innenseiten des Randes schwarz vorgrundiert, lediglich auf der Unterseite rotbraun gestrichen. Umgeben von einer goldenen Linie und einer Bordüre aus je drei stilisierten Wolkenbändern und einem Akanthusblatt, zeigt sich als zentrales Motiv auf dem Boden eine Seelandschaft mit Pavillon, Bäumen (Kiefern), Wasserpflanzen, je einem Vogelpaar (rechts) und Insekten sowie in chinesischer Manier stilisierten Wolkenbändern. Die Innensei-

ten des Randes stellen, einzeln eingefasst von goldenen Umrandungslinien, ein Vogelpaar (vermutlich ein Phönixpaar), stilisierte Wolkenbänder und diverse Gräser und Pflanzen dar. Über den Griffen in der Längsseite tummeln sich Insekten. Alle Griffe sind zusätzlich von einer Goldlinie eingefasst und in den Innenkanten rot lackiert.

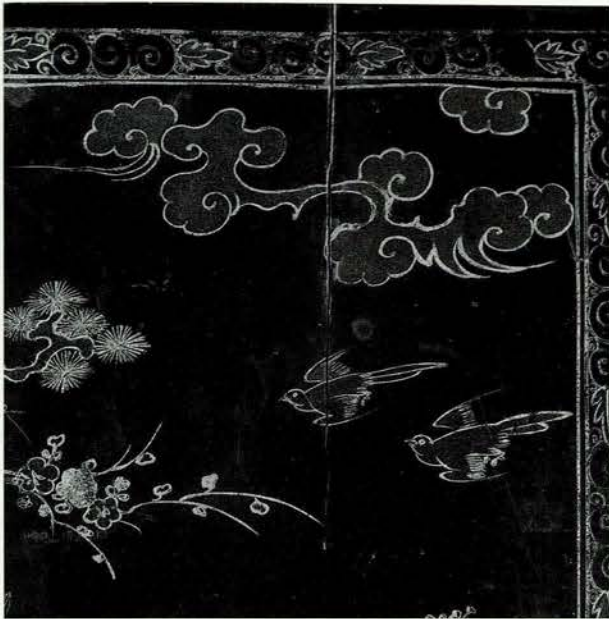
Auf den Außenseiten des Randes findet sich ein ähnlicher Dekor wie auf den Innenseiten.

Das Tablett hat einen durchgehenden Riß im Boden und vier kleinere Risse, Sprünge in der Innenkante des Randes und die durch Gebrauch bedingten Kratzer und Fehlstellen im Lack.

Das alte Inventarschild (Nro. 916) fehlt zwar, aber das Tablett konnte anhand der Beschreibung im alten Inventar identifiziert werden.

Zur Zuschreibung dieses Tablett siehe Kat. Nr. 66.  
Vgl. dazu Martha Boyer, *Japanese Export Lacquers*, Kopenhagen 1959, Pl. I, 5 -6, Pl. II, 7-8 (dort als japanische Arbeit bezeichnet). - *Etnografiske genstande*, Kopenhagen 1980, S. 196, Inv. Nr. EDC 61a-64a.





Chi 916



Chi 947



Chi 916

## 68

Tablett in Herz- oder Blattform

CHINA, 17./18. Jahrhundert

Größter Durchmesser 24,8 cm, kleinster Durchmesser

22,4 cm, Höhe des Randes ca. 1,4 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei auf goldgelber Vorzeichnung

Inv. Nr. Chi 947

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines Tablett in Herz- oder Blattform mit rechtwinklig angesetztem Rand. Auf dem goldumrandeten Fond hinter einer kleinen Felsgruppe vier Blüten an einem Wasserlauf, im oberen Bildfeld und ganz rechts je ein Vogelpaar (Kraniche oder Wildgänse). Das Tablett ist auf der Unterseite schwarz lackiert.

Insgesamt leicht verzogen, Goldmalerei stark abgerieben, in der Innenkante des Randes Bruchstellen. Kreisförmige Schmutzränder mit einem Durchmesser von 11 cm deuten darauf hin, daß das Tablett ursprünglich wohl als Untersatz für eine (Tee)kanne gebraucht worden ist. Später wurde es mit einer Drahtmontierung als Wandschmuck benutzt. Im alten Inventar wird es als „Präsentierteller“ beschrieben.

Die Gesamtkomposition, der Pinselduktus der Goldmalerei, die kalligraphisch geschwungene Darstellung des Wassers sprechen für ein Werk chinesischer Herkunft.



## JAPAN, 17. Jahrhundert

Größte Länge 16,8 cm, größte Breite 15,5 cm, H. 1,9 cm  
 Holz, Schwarzlack, dichter Goldgrund (kinji), Dekor in Gold-  
 hiramakie, Gold- und Silber-takamakie, Gold- und Silber-  
 kirigane, Unterseite Birnenschalengrund auf Schwarzlack  
 Inv. Nr. Chi 1010  
 Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, vierpässiges Tablett (in moko-Form) mit geschwungenem Rand und kleinen Hakenfüßen. Im Spiegel auf dichtem Goldstreugrund eine Küstenlandschaft mit massiven Felsen (in Gold-takamakie mit Gold- und Silber-kirigane ergänzt). Hinter den Felsen ragt eine mächtige Kiefer mit ihren Ästen weit über die Wasserfläche. Linkerhand ragt in der Ferne zwischen Bäumen eine Tempelanlage mit Pagode hervor. Auf der rechten Seite am Ufer eine strohgedeckte Hütte auf einer Landzunge, die sich bis in den Tablettrand erstreckt. Der wildbewegte Wasserlauf wird durch kräftig geschwungene Bögen angedeutet, die sich von der Mitte des Tablets bis zum äußersten unteren Rand hinziehen.

Silber-takamakie nachgedunkelt, etliche kirigane-Plättchen herausgebrochen, am oberen Rand einige abgeplatzte Stellen im Lack, ansonsten Erhaltungszustand sehr gut.

Die technische Ausführung der Architektur, die Struktur der Bäume und Blätter zeugt von bester Qualität. Auch die Gesamtkomposition ist in ihrer diagonalen Gliederung in sich ausgewogen.

Das Motiv stellt möglicherweise eine bestimmte Landschaft dar. Dieses Tablett gehört nicht in die Kategorie „Exportware“. Von der Größe her zu urteilen, könnte es zu einem Picknick-Kasten gehört haben.



Chi 1010





Chi 1010





Chi 1007

## 70

### Kleines Tablett

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 22 cm, Br. 13,8 cm, Höhe des Randes ca. 2 cm  
Holz, Schwarzlack, Birnenschalengrund, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 1007  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, rechteckiges Tablett mit eingezogenen Ecken und gewölbtem, hochgezogenem Rand. Auf schwarzem Grund eine Landschaftsszene mit einer mächtigen Kiefer, unter deren ausladenden Ästen sich eine strohgedeckte Hütte und ein kleiner Brennofen in Wassernähe befinden. Auf dem Boden liegen Gabel und Dreschflügel sowie drei zusammengebundene Reisbündel. Von der rechten Seite kommt ein Mann, der an einer Tragstange zwei Wasserkübel trägt. Die Wölbung des Randes ist mit heute nachgedunkeltem Birnenschalengrund verziert, die Unterseite des Tablett schwarz lackiert und mit Hakenfüßen versehen.

Riß quer durch die Breitseite des Tablett, auf der Bildfläche hin und wieder abgeplatzte Lackpartien und am Rand Fehlstellen bis zum Holzkern. Der rechte untere Hakenfuß abgebrochen.

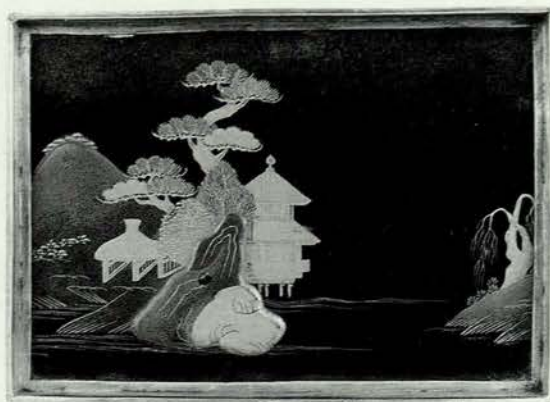
An dem Tablett war eine alte Drahtmontierung zum Aufhängen befestigt.

## 71

### Tablett

JAPAN/EUROPA, 17. Jahrhundert

L. 20,2 cm, Br. 14,2 cm, H. 1,8 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-takamakie und -hiramakie, Silber-hiramakie, Tabletttrand aus Goldblech  
Inv. Nr. Chi 1613  
Nachinventarisiert, da in Inventar H 34 nicht zu identifizieren.



Chi 1613

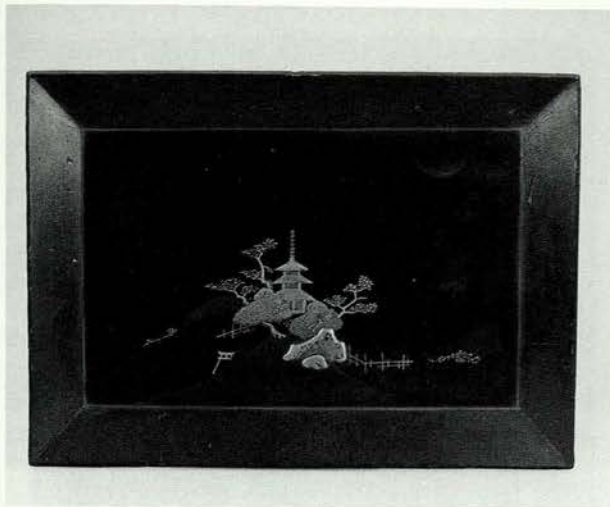
Kleines, rechteckiges Tablett mit senkrechtem Rand aus vergoldetem Blech. Das Stück wurde aus einer größeren Lackarbeit herausgeschnitten und nachträglich in Europa mit dem Goldrand versehen. Indiz dafür ist die Größe des Dekors im Verhältnis zum Format des Tablett. Zu sehen ist eine Landschaftsszene mit einem mehrstöckigen Wasserpavillon hinter Felsen und einer Baumgruppe mit einer mächtigen Kiefer. Im Hintergrund erhebt sich ein Hügel. Wie bei fast allen Darstellungen dieser Art wird das Wasser mit wenigen Strichen angedeutet. Auf der rechten Wasserseite, abrupt abgeschnitten, steht am Ufer eine sehr vereinfacht gemalte Trauerweide.

Auf der Unterseite des Tablett befindet sich ein japanischer Name in kursiver Schreibweise. Die Lesung könnte lauten: Moto (oder Ki?) Hisatomo. Es handelt sich wohl kaum um die Signatur des Lackmeisters, da solche Künstlersignaturen dezenter und in besserer Kalligraphie angebracht werden. Ein Lackkünstler dieses Namens ist in der japanischen Fachliteratur nicht belegt.

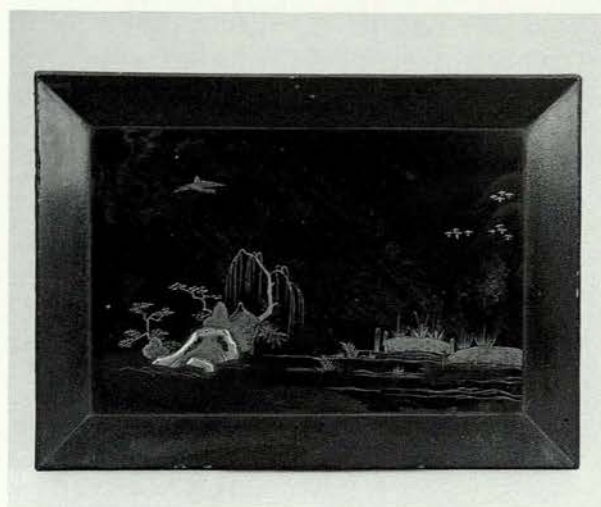


Chi 1613





Chi 923



Chi 924

## 72-74

Drei kleine Tablette (mit Hakenfüßen)

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 27 cm, Br. 19,5 cm, H. 3,2 cm (Maßangaben für alle Tablette)

Holz, Schwarzlack, kinji, Dekor in Gold-hiramakie und -takamakie, bei Chi 925 auch Silber-hiramakie, nashiji, Gold-kirigane

Inv. Nr. Chi 923-925

Verzeichnet in Inventar H 34.

Technische Beschreibung für alle drei Tablette: Rechteckiges Tablett mit schräg ansteigendem Rand und (im ursprünglichen Zustand) vier Hakenfüßen. Sie sind nur noch bei Chi 923 vorhanden, bei den anderen Tablette nachträglich entfernt worden, um sie mit einem Drahtgestell besser aufhängen zu können. Die Oberseiten des Randes hatten ursprünglich einen stark silberhaltigen Birnenschalengrund, der im Laufe der Zeit nachgedunkelt und stumpf geworden ist und durch eine nachträgliche Lackierung an Leuchtkraft verloren hat. Bei allen Tablette sind die Inventarschilder auf der Rückseite des unteren Randes etwa in der Mitte aufgeklebt.

Der Dekor auf dem Fond der drei Tablette im einzelnen:

### 72 (Chi 923)

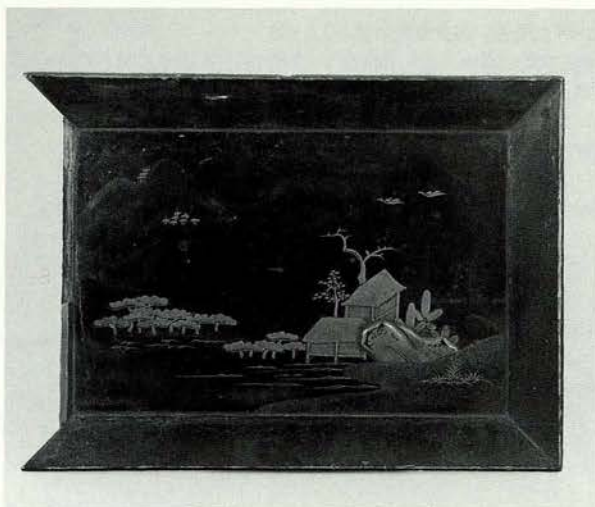
Hügelige Landschaft mit Torii, dreistöckiger Pagode, Kiefern, Zäunen, Felsen und dem Mond. Die Hügel sind als dichter Goldgrund (kinji), die Felsen in Gold-takamakie und zusätzlich aufgelegten Goldplättchen (kirigane) aufgearbeitet. Oben rechts ist der leicht wolkenverdeckte Mond in Silber-hiramakie angedeutet.

Vom Zustand wohl das am besten erhaltene Stück.

### 73 (Chi 924)

Seelandschaft mit einem hinter einem Felsen (in Gold-takamakie und -kirigane) verborgenem Pavillon, der ins Wasser hineinragt und von Kiefern und einer Trauerweide umgeben ist. Die Wasserfläche wird mit wenigen Wellenlinien angedeutet, an Pfählen sind zwei Fischreusen befestigt. Im Hintergrund rechts erheben sich schemenhaft die Silhouetten von Bergen mit angedeuteten Bäumen. Von links fliegt ein Reiher in Richtung der Fischreusen.

Das Tablett hat in der Diagonale von oben links nach rechts unten deutliche Schmutzflecken, die wohl von einer säurehaltigen Flüssigkeit herrühren.



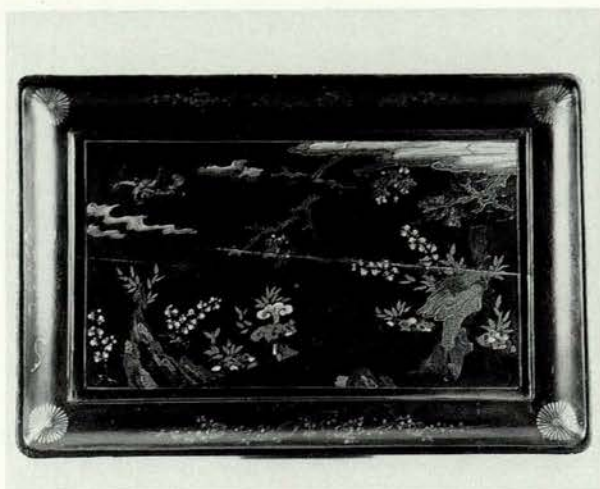
Chi 925

### 74 (Chi 925)

Seelandschaft mit einem kleinen Pavillon, der hinter einem niedrigen Felsen hervorragt. Die Landmasse mit Gräsern wurde in Silber-hiramakie aufgetragen, ist aber extrem nachgedunkelt. In der linken Bildhälfte folgt der Blick auf zwei Reihen von Kiefern mit mehreren Bäumen, im Hintergrund links drei Berge mit vereinfacht dargestellten Bäumen. Von rechts fliegen zwei Vögel auf den Kiefern hin zu.

Das ganze Tablett ist fleckig und der linke Rand vollständig herausgebrochen.





Chi 921



Chi 934

75

Tablett

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

L. 44 cm, Br. 29,5 cm, H. ca 3,5 cm

Holz, rotbrauner Lack, Dekor in Goldmalerei und den Farben

Rot, Braun, Weiß

Inv. Nr. Chi 921

Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiges Tablett mit gewölbt aufsteigendem Rand und abgerundeten Ecken. Bei dem Dekor auf dem Spiegel handelt es sich um eine in Europa nachempfundene Szenerie aus chinesischen und japanischen Elementen: eine Landschaft mit Felsen, Blumen und Kiefern, ein nach oben blickender Hirsch und (links) ein fliegender Kranich, der den Kopf nach hinten wendet, und die unerläßlichen, stilisierten Wolkenbänder. Insbesondere bei diesen Wolkenbändern kann man deutlich sehen, daß es sich um eine europäische Arbeit handelt. Es fehlt ihnen der kalligraphische Duktus. Die Darstellungsweise macht den Eindruck einer durchkonstruierten Diagonalkomposition. Auf den vier Randecken ist eine 24blättrige Chrysanthemenblüte, ein japanisches Motiv, dargestellt. Auf den beiden Schmalseiten des Randes finden sich je vier Fächer in Form von Akanthusblättern mit Girlanden, auf den Breitseiten Pflaumenblütenzweige. Das Tablett ist nachträglich gefirnißt worden. Blüten, Blätter und Wolken wurden ebenfalls nachträglich mit roter, weißer und brauner Farbe übermalt.

Das Tablett weist im Fond mehrere fast durchgehende Risse auf.

In manchen Details erinnert die Landschaftsszene an die Gruppe von Tellern (Kat. Nr. 87 und 89, Chi 949–950).

76

Tablett

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

L. u. Br. 43,3 cm, Höhe des Randes ca. 2,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 934

Verzeichnet in Inventar H 34.

Quadratisches Tablett mit senkrechtem Rand und abgerundeten Ecken. Es ist auf der Unterseite mit einem braunen Schutzlack überzogen. Im Fond wird, eingefasst von einer an den Ecken eingezogenen, doppelten Goldlinie, ein reiches Ornament aus Wolkenbändern, Blüten und Rankenwerk gezeigt, das sich aus spiralförmigen Elementen zusammensetzt. Der Dekor ist mit gelblich-brauner Farbe vorgezeichnet, um den endgültigen Goldlinien mehr Glanz zu geben. Die symmetrische Verteilung der Dekorelemente und die spiralartig gemalten Wolkenbänder sprechen eher für eine europäische Arbeit. Das ganze Tablett ist stark verzogen, hat aber erstaunlicherweise nur einen ca. 10 cm langen Riß (in Richtung der Holzmaserung). Die Goldmalerei ist an vielen Stellen abgerieben. Das Tablett wird im alten Inventarbuch als „Teebrett“ beschrieben, wurde vermutlich aber nie für diesen Zweck benutzt, da keinerlei Gebrauchsspuren auf eine solche Verwendung schließen lassen.



EUROPA, 18. Jahrhundert

L. u. Br. 31,4 cm, Höhe mit Fuß 3 cm  
 Holz, Rotlack in mehreren Schichten, Dekor in Goldmalerei mit  
 Konturlinien in schwarzer Tusche, vertieftes Relief in Gold mit  
 dunkelroter Vorgrundierung  
 Inv. Nr. Chi 948  
 Verzeichnet in Inventar H 34.

Quadratisches Tablett mit rechtwinklig angesetztem Rand, abgerundeten Ecken und Hakenfüßen. In mehreren Schichten rot lackiert, auf der Unterseite jedoch nur eine einfache Schicht Rotlack.

Wie die anderen „Teebretter“ hat das Tablett einen kreisförmigen Standingring im Zentrum und vier kleinere in den Diagonalen. Der mittlere Ring für eine Kanne hat ein vertieftes Relief mit Blüten und Felsen, die in Gold ausgemalt sind. Die vier kleinen Ringe für die Teeschalen haben kein Relief, sondern einfache stilisierte Blüten in Goldmalerei.

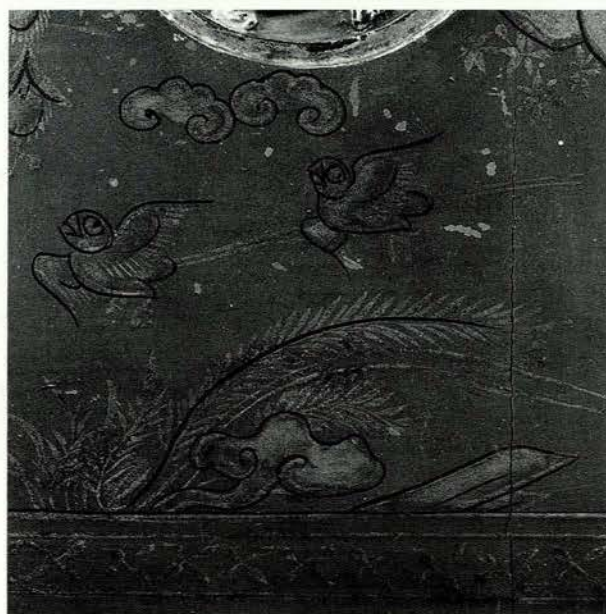
Der um den Mittelring und zwischen vier kleinen Standingringen angeordnete Dekor zeigt in Goldmalerei mit schwarzen Konturlinien zwischen Wolken, Blüten und einem Insekt einen großen Elefanten, auf dessen Rücken ein Sattel mit Flagge festgebunden ist. Im folgenden linken Abschnitt eine kleine Felsgruppe mit Blütenstauden und den Lingzhi-Pilzen der Unsterblichkeit. Im dritten (oberen) Abschnitt Gräser und ebenfalls die Pilze der Unsterblichkeit, über denen unter stilisierten Wolkenbändern ein Vogelpaar fliegt. Der rechte Abschnitt ist mit einer Felsgruppe, Gräsern und einem Insekt dekoriert. Diese vier Motive sind eingerahmt von einer doppelten Goldlinie mit x-förmigem Kettenmuster, das an den Ecken begrenzt wird durch ein geometrisches Muster mit vereinfachtem Blütendekor (Lilienblüten?). Auf allen vier Außenseiten des Randes das gleiche, kreuzförmige Dekorband. Der nach innen abgesetzte Rand ist vergoldet.

Insgesamt verzogen, zur Hälfte durchgehender Riß im Holz, Fehlstellen im roten Lackgrund, zahlreiche abgeriebene Stellen im Golddekor.

Die Ähnlichkeit des Dekors sowie technische Aspekte deuten darauf hin, daß es aus der gleichen Werkstatt wie das Tablett Kat. Nr. 76 stammt. Eine genaue regionale Zuschreibung ist noch nicht möglich, da solche „Teebretter“ bis jetzt nicht bekannt sind.



Chi 948

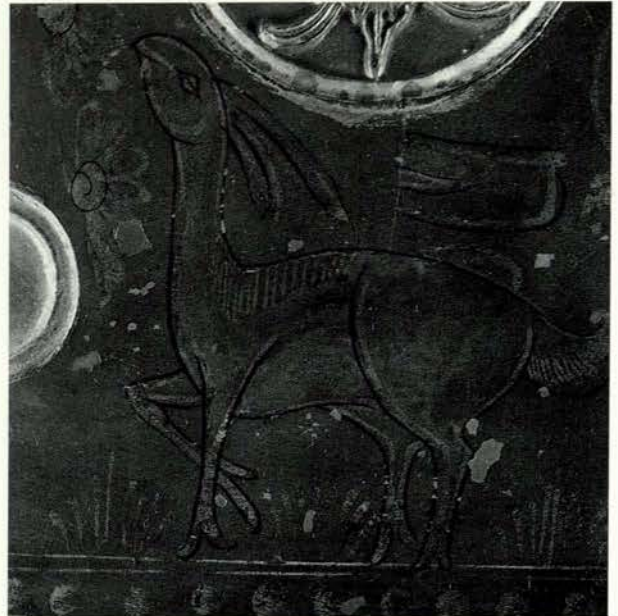


Chi 948





Chi 936



Chi 936

## 78 Tablett

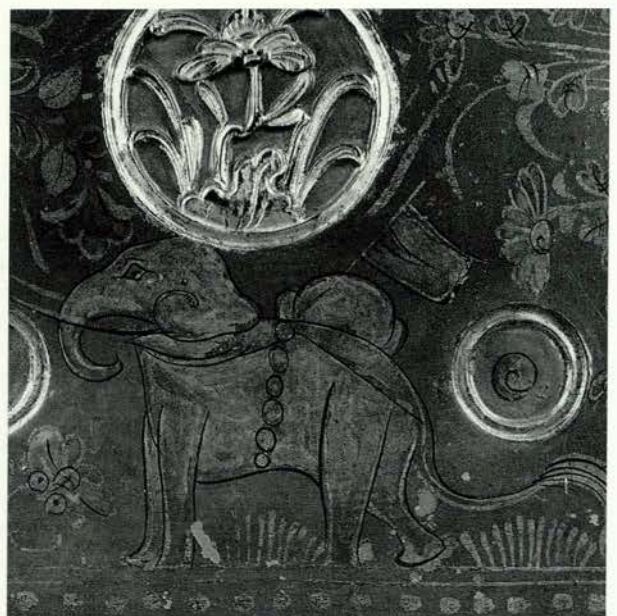
EUROPA, 18. Jahrhundert

L. und Br. 30 cm, Höhe des Randes 2,2 cm  
Holz, Rotlack, Dekor in Goldmalerei und schwarzer Tusche  
Inv. Nr. Chi 936  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Quadratisches Tablett mit abgerundeten Ecken und rechtwinklig angesetztem Rand. In der Tablettfläche sind in den Diagonalen vier vertiefte und vergoldete Standringe für Teeschalen, in der Mitte ein größerer, mit einer Blüte verzierter Standring für eine Teekanne eingeschnitten. Die Maße stimmen mit den Fußringen vorhandener Schalen und Teekannen überein.

Zwischen den Vertiefungen findet sich ein Dekor mit Gräsern, Pflanzen, zwei Vögeln, Insekten sowie einem Elefanten, auf dessen Sattel ein Banner festgebunden ist, und einem Reh, das ebenfalls ein Banner auf dem Rücken trägt. Die Malerei ist sehr grob in Gold ausgeführt, gelegentlich mit Konturlinien in schwarzer Tusche ergänzt. Umrandet wird dies von einer Doppellinie mit Goldpunkten, die in den Ecken von kleinen, blütenartigen Medaillons unterbrochen werden.

Zahlreiche kleine Fehlstellen in der roten Lackschicht, Kratzer und abgeriebene Partien in der Goldmalerei, die auf tatsächlichen Gebrauch schließen lassen.



Chi 936





Chi 937

**79**  
Tablett

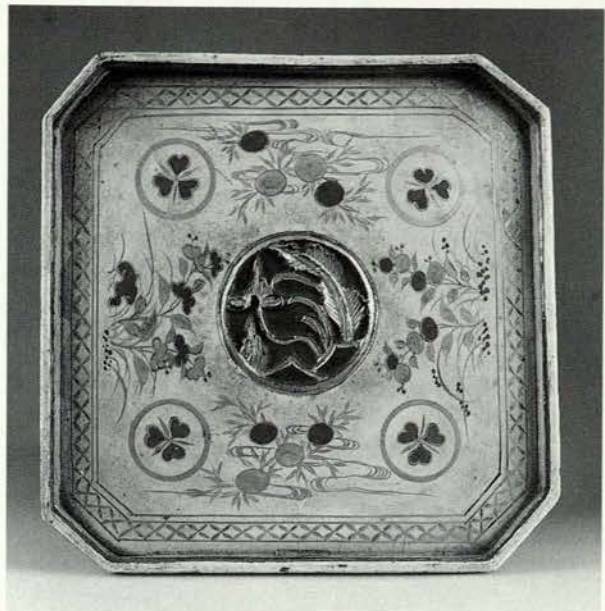
EUROPA, 18. Jahrhundert

L. u. Br. ca. 25 cm, Höhe des Randes 1,7 cm  
Holz, Schwarzlack, Rotlack, Dekor in Goldmalerei auf dunkelroter und rotbrauner Grundierung  
Inv. Nr. Chi 937  
Verzeichnet in H 34.

Quadratisches Tablett mit abgerundeten Ecken und rechtwinklig angesetztem, nach innen abgestuftem Rand. Im Zentrum Standing in vertieftem Relief, der dem Durchmesser des Bodens bei Teekannen entspricht. Die in gleicher Weise in den Diagonalen angebrachten Standringe waren als Sicherung für vier Teeschalen gedacht. Zwischen diesen fünf Vertiefungen Blumen, Gräser und die stilisierten Lingzhi-Pilze (der Unsterblichkeit). Zwischen dem Innendekor und dem Innenrand ein mit mehreren Goldlinien eingefasstes Kettenmuster mit eingezogenen stilisierten Wolkenbändern an den Ecken.

Der Golddekor ist an vielen Stellen abgerieben und die Lackschicht abgeplatzt, insbesondere bei den vergoldeten Vertiefungen, die von tatsächlichem Gebrauch herrühren. Durchgehende Risse in der Lackschicht bis zum Holzkern. Der Holzrand ist an den Ecken verzogen und herausgebrochen.

Das Tablett wird im alten Inventar als „Teebrett“ beschrieben. Es ist nicht in dem Maße verzogen, wie dies bei anderen Tablettis der Sammlung der Fall ist.



Chi 938

**80**  
Teebrett

EUROPA, 18. Jahrhundert

L. u. Br. ca. 25,4 cm, Höhe des Randes 1,8 cm  
Holz, weißer und roter Lack auf schwarz vorgrundiertem Holz, Dekor in Goldmalerei mit rotbrauner Vorgrundierung  
Inv. Nr. Chi 938  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Quadratisches Teebrett mit angewinkelten Ecken und rechtwinklig angesetztem Rand. Im Zentrum Standing in vertieftem Relief und Vergoldung für eine Teekanne. Die vier Standringe für die Teeschalen sind in diesem Fall nur aufgemalt. Umgeben von einer dreifachen Randlinie mit Kettenmuster zwischen den Standringen zweimal je zwei in Gold und je zwei in Rot gemalte Früchte über stilisiertem Wasserlauf, in den beiden übrigen Feldern Blütenstauden in Gold und Rot sowie auf der linken Seite ein Lingzhi-Pilz. In den Standringen für die Teetassen dreiblättrige Blüten, in der Mitte als vergoldete Schnitzerei ein Blütenzweig. Auf der Außenseite des Randes innerhalb einer Umrandungslinie Kreuzmuster, in den Ecken sternförmige Blüten in Goldmalerei.

Insgesamt stark verschmutzt, Bruchstellen an der Innenkante des Randes, Golddekor teilweise bis zur roten Vorgrundierung abgerieben.

Der Künstler hat sich wohl von einem japanischen Dekor anregen lassen, wie beispielsweise die grazil sich windenden Wasserläufe und die Blüten in den Standringen für die Teeschalen zeigen.





*[Faint, illegible text block]*

*[Faint, illegible text block]*



In dieser Abteilung sind 47 Lacke zusammengefaßt, die ganz unterschiedliche Funktionen haben: Einerseits handelt es sich um reine Zierstücke als Schmuck in einer Kunstkammer, andererseits um exotische Gebrauchsware.

Das erstere trifft für die großen, im halben Dutzend vorhandenen japanischen Teller (Kat. Nr. 104-109 und 110-115) zu, das letztere für die kleinen Unterteller für Teeschalen oder Schokoladenbecher (Kat. Nr. 121-124).

Die chinesischen Teller (Kat. Nr. 81-86) weisen trotz ihrer offensichtlichen Verwandtschaft mit dem Porzellan der Kangxi-Periode (1662-1723) - insbesondere der *famille verte* und *famille rose* - Unterschiede dazu auf. In diesen beiden Gruppen gibt es häufig Darstellungen von Hofdamen, manchmal in Begleitung von Kindern, in einem Palastgarten. Solche Teller sind in China auf dem Rand in der Regel mit floralen Mustern versehen, die in ihrer Blumensymbolik auf bestimmte Monate oder eine bestimmte Jahreszeit hinweisen. Es kommt auch vor, daß man für solche Serien die Früchte und Blumen der zwölf Monate bzw. der vier Jahreszeiten als Dekor nimmt.

Diese Früchte und Blumen können zusätzlich in Bordüren oder Reserven eingefast sein, die von geometrischen, bienenwabenartigen Mustern umgeben sind. Ganz anders bei den Lacktellern: sie haben auf dem Rand Drachennotive, die in der Kombination mit dem Ambiente von Hofdamen in Palastgärten in China undenkbar gewesen wären und auf spezielle Exportware für Europa hindeuten. Das Motiv von Hofdamen in Palastgärten ist von der Figurenmalerei her bekannt, taucht aber auch häufig in Illustrationen zu gedruckten Ausgaben von Theaterstücken auf. Stilistisch haben diese Motive erstaunliche Ähnlichkeit mit Illustrationen zu Theaterstücken von Li Liweng in einer Ausgabe aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Als Hintergrund kommt einerseits die Trauerweide sowie der Wutung-Baum vor. Ein weiteres Detail unterstreicht die Ähnlichkeit mit den Buchillustrationen: die Uferzone aus festem Mauerwerk hat keinen Zaun. Die dargestellten Szenen wiederholen sich: die Hofdamen sind mit einer Lektüre beschäftigt oder gerade beim Betrachten von Antiquitäten.

Die japanischen Teller (Kat. Nr. 104-109), die glücklicherweise noch als kompletter Satz von sechs Stück vorhanden sind, repräsentieren eine Gruppe von Ziertellern als Wandschmuck. Die Reiseszenen und der Dekor im Spiegel sind - abgesehen von minimalen Unterschieden - identisch. Die Art und Weise der Darstellung weist gewisse Ähnlichkeiten mit zeitgenössischen Buchillustrationen aus der Genroku-Ära (1688-1704) auf, besonders zu den Werken von Ihara Saikaku, die zunächst in Osaka und Kyoto erschienen und von Yoshida Hambei illustriert wurden. Illegale Nachdrucke einiger Werke erschienen kurz darauf in Edo mit Illustrationen des seinerzeit bekanntesten Ukiyoe-Künstlers Hishikawa Moronobu. Der Stil beider Künstler ist so ähnlich, daß man sie zumindest bei den monochromen Buchillustrationen nur schwer unterscheiden kann. Auf der Kleidung der Figuren auf den Tellern finden sich immer wieder Familienwappen, die aber in diesen Fällen rein dekorativ zu verstehen sind und nicht einer bestimmten Familie zugeordnet werden können.

Möglicherweise bezieht sich die auf den sechs Tellern dargestellte Reiseszene auf eine zeitgenössische Erzählung. Diese Reiseszenen bildeten in ihren verschiedenen Etappen die Versatzstücke für die Dekoration weiterer Teller mit anderen Landschaftselementen. Zwei Beispiele finden sich heute noch im Musée Guimet in Paris. Es soll sich dabei um Gastgeschenke einer siamesischen Gesandtschaft am Hofe Ludwigs XIV. handeln. Diese beiden Teller zeigen aber nicht, wie irrtümlich in *Lacquer of the World*, Ramsbury 1984, angenommen wurde, chinesische Figurenszenen. Die sechs Braunschweiger Teller und die beiden Stücke aus dem Musée Guimet kommen wohl aus derselben Werkstatt, aber eine genaue regionale Zuschreibung ist bis jetzt nicht möglich, da japanische Quellen zu diesem Bereich des Kunsthandwerks sehr rar sind.

Den Abschluß der Abteilung Teller bilden zwei Schalenstände für Teeschalen (Kat. Nr. 126 und 127), die aufgrund ihres Dekors aber nicht als Ensemble zu den in Abschnitt 5 beschriebenen Teeschalen gehören und daher in diesem Katalog getrennt erfaßt worden sind, auch wenn sie im alten Inventar H 34 unter einer Nummer beschrieben werden.



The first of these is the fact that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The second is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable.

The third is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The fourth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The fifth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable.

The sixth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The seventh is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The eighth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable.

The ninth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The tenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable.

The eleventh is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The twelfth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The thirteenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable.

The fourteenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The fifteenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The sixteenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable.

The seventeenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The eighteenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable. The nineteenth is that the system is not a simple one. It is a complex system, and the behavior of the system is not predictable.





Chi 779 Kat. Nr. 82





Chi 776 Kat. Nr. 81

**81-86**

Satz von sechs Tellern

CHINA, 17. Jahrhundert

Dm. ca. 22,7 cm, H. ca. 3 cm, Durchmesser des Fußrings 14,2 cm, Höhe des Fußrings 0,6 cm (Maßangaben für alle Teller)

Holz, Schwarzlack, Unterseite gelblich brauner Lack, Dekor in verschiedenen Goldtönen mit roter und rotbrauner Vorgrundierung, Rotlack und Konturlinien in schwarzer Tusche

Inv. Nr. Chi 776, 779, 780, 781, 777, 778

Verzeichnet in Inventar H 34.

Satz von sechs Tellern mit leicht aufsteigendem Rand. Umgeben von je drei auf dem Rand wiedergegebenen Drachen mit



Chi 780 Kat. Nr. 83

vier Klauen, die sich zwischen Glücksperslen und Wolkenbändern scheinbar verfolgen, werden im Spiegel der Teller zwei Grundmotive in Variationen dargestellt:

**81- 83** (Chi 776, 779, 780): Hofdame mit einem Wedel in der Hand. Sie steht in einem nächtlichen Palastgarten an einem Wasserlauf. Gemauerte, in Zickzack angelegte Uferzone ohne Geländer, zwei Trauerweiden, Gräser und Felsen.

**84-86** (Chi 781, 777, 778): Hofdame in einem ähnlichen Palastgarten. Sie sitzt auf einem durchbrochenen Felsen und hat ein aufgeschlagenes Buch vor sich liegen. Sie stützt ihren Kopf in die rechte Hand und hält dabei (bei Kat. Nr. 84-85, Chi 781 und 777) die Spitze des kleinen Fingers kokett an die Lippen. Anstelle der Weide hier Wutung-Bäume im Hintergrund.



Chi 779 Kat. Nr. 82



Chi 779 Kat. Nr. 82





Chi 781 Kat. Nr. 84

Szenen in nächtlichen Palastgärten sind an sich nicht ungewöhnlich, auffallend ist jedoch bei diesen Tellern der fehlende Zickzack-Zaun. Diese Darstellungsweise konnte bisher nur in einem chinesischen Holzschnitt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem Theaterstück nachgewiesen werden.

Die Einheitlichkeit der Darstellung sowohl bei der lesenden als auch der stehenden Hofdame und der nächtlichen Szenerie spricht dafür, daß derartige Holzschnitte als Vorlagen gedient haben. Normalerweise finden wir solche Motive auch auf Porzellantellern der Kangxi-Ära, allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: auf dem Tellerrand ist stets ein Dekor aus Blütenzweigen oder Blumen wiedergegeben, die zum Teil bestimmte Jahreszeiten oder Monate versinnbildlichen. Die hier vorliegende Kombination mit Drachendekor widerspricht eigentlich der



Chi 781 Kat. Nr. 84

Thematik und ist offensichtlich ein Zugeständnis an den europäischen Geschmack.

Eine weitere technische Besonderheit zeichnet diese Teller als Exportware aus: Die Unterseiten sind mit ockergelbem Lack überzogen, wie wir ihn auch auf Blauweißporzellan für den Export finden. Solche Stücke sind bei der Versteigerung der „Nanking-Cargo“ im Frühjahr 1986 dutzendweise im Angebot gewesen (Vgl. *The Nanking Cargo. Chinese Export Porcelain and Gold ... recovered by Captain Michael Hatcher from a European merchant ship wrecked in the South China Sea*, Aukt. Kat. Christies's Amsterdam, April-May 1986, lot no. 2252, 2501 ff., 5204 ff.; vgl. auch das Farbfoto S. 103).

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 161, S. 136 (Chi 779, Chi 781 m. Abb.); Chi 779 = Kat. Nr. 82, Chi 781 = Kat. Nr. 84.



Chi 777 Kat. Nr. 85



Chi 778 Kat. Nr. 86



CHINA, 17. Jahrhundert

Dm. ca. 20,6 cm, H. 3,2 cm, Durchmesser des Fußrings 11,5 cm (Maßangaben für alle Teller)  
 Holz, schwarzbrauner Lack, Dekor in Goldmalerei, ergänzt durch die Farben Rot, Weiß, Grün (stark nachgedunkelt) und bei zwei Stücken Orange.  
 Inv. Nr. Chi 949, 952, 950, 951, 955, 953, 1605, 954, 1606  
 Verzeichnet in Inventar H 34.

Neun mittelgroße Teller, die vermutlich aus einem zwölfteiligen Satz stammen. Alle Teller haben im Rand einen einheitlichen Dekor: jeweils vier Drachen mit drei Klauen in Goldmalerei, dazwischen in rot gemalte stilisierte Wolkenbänder, die scheinbar zwischen den Krallen der Drachen festgehalten werden. Die eidechsenartigen, schlanken Drachen sind in archaisierender Weise gemalt und bewegen sich gegen den Uhrzeigersinn.

Auf der Unterseite der Tellerrandes gibt es zwei Arten von Dekor: jeweils zwei Pflaumenblütenzweige mit je zwei Blüten, dazwischen entweder ein einfaches Grasmuster (Dekor A) oder stilisierte vierblättrige Blüten (Dekor B).  
 Alle Teller sind durch Lichteinwirkung stumpf geworden, Lack- und Farbpartien sind z. T. abgeplatzt oder abgerieben.

Die Dekore im einzelnen:

**87 (Chi 949)**

Seelandschaft mit offenem Pavillon; Gelehrter und sein Diener, der eine Griffbrettzither unter dem rechten Arm trägt; die Kleidung der Personen, die Dachspitze des Pavillons und der Mond z. T. mit Rot ergänzt, das Pavillondach und vereinzelte Felspartien grün; Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Dekor A.

**88 (Chi 952)**

Nächtliche Landschaftsszene in der Art wie Kat. Nr. 87. Im Vordergrund stehen sich zwei Männer gegenüber, die sich in chinesischer Manier begrüßen. Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Dekor B.

**89 (Chi 950)**

Landschaftsszenerie in stark vereinfachter Weise. Die Felsen sind in verschiedenen Farben akzentuiert. Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Dekor B.

**90 (Chi 951)**

Seelandschaft mit Felsen, Bäumen und einem Gebäude; einige Felsen sowie Wandteile des Hauses in Weiß und Rot gemalt. Manche Felsen sind in (mittlerweile stark nachgedunkeltem Grün übermalt). Unterseite des Randes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Dekor B.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 163, S. 138 (o. Abb.).



Chi 949 Kat. Nr. 87

**91 (Chi 955)**

Seelandschaft mit offenem Pavillon und Trauerweiden. Felsen und Pavillondach grün, Dachspitze und -traufe sowie die Säulen rot. Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Dekor B in einer komplizierteren Variante.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 162, S. 136 (o. Abb.).

**92 (Chi 953)**

Auf einem Felsen stehender Phönix, der auf einen zweiten, rechts darunter stehenden Phönix herabschaut. Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Dekor B.

**93 (Chi 1605)**

Ähnliches Motiv wie Kat. Nr. 92, jedoch spiegelbildlich dargestellt. Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit einem Insekt.

**94 (Chi 954)**

Schwebender Phönix und ein zu diesem aufblickendes Qilin in einer Felsenlandschaft; Felsen, Blätter, Qilin-Schuppen sowie Phönixgefieder und Augen rot, Felsen, Phönixschuppen und -augen zum Teil auch grün. Horn und Zehen des Qilin in Weiß ergänzt. Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Dekor A.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 162, S. 136 (o. Abb.).

**95 (Chi 1606)**

Zwei Drachen, die zwischen Wolkenbändern um die Glücksperle im Zentrum herumschweben. Unterseite des Tellerrandes: zwei Pflaumenblütenzweige mit Insekten.





Chi 949 Kat. Nr. 87



Chi 952 Kat. Nr. 88



Chi 950 Kat. Nr. 89



Chi 951 Kat. Nr. 90





Chi 995 Kat. Nr. 91



Chi 1605 Kat. Nr. 93



Chi 954 Kat. Nr. 94



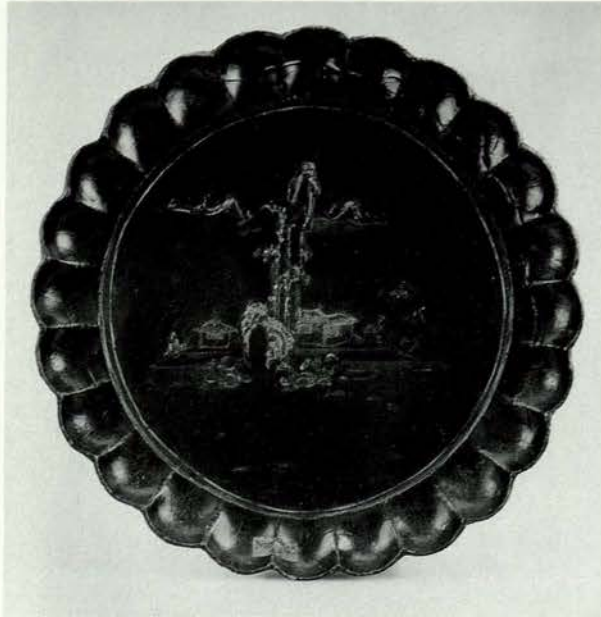
Chi 1606 Kat. Nr. 95



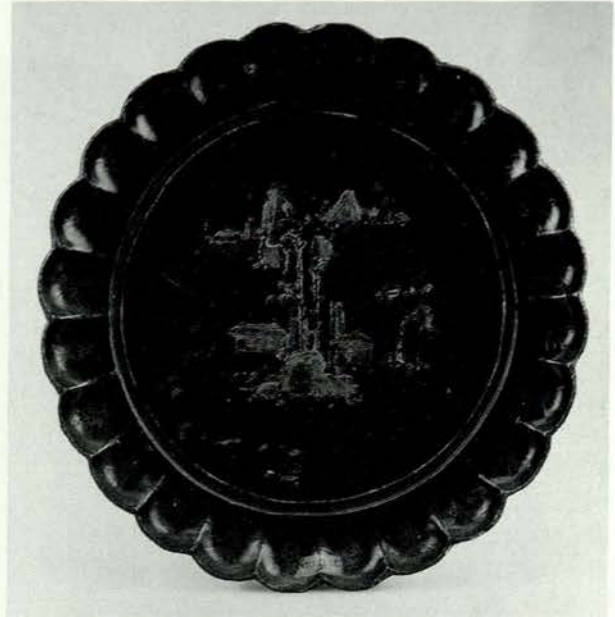


Chi 953 Kat. Nr. 92





Chi 945 Kat. Nr. 96



Chi 941 Kat. Nr. 97

#### 96-98

Drei Teller

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

Dm. ca. 28,2 cm, H. ca. 2,7 cm (Maßangaben für alle Teller)  
Holz, Schwarzlack, brauner Lack, Dekor in Goldmalerei auf rot-  
brauner Vorgrundierung und mit roter Farbe

Inv. Nr. Chi 940-942

Verzeichnet in Inventar H 34.



Chi 942 Kat. Nr. 98

Satz von drei übereinstimmenden Tellern mit gemaltem Rand. Die 24 Mulden sollen eine Chrysanthemenblüte andeuten. Im Spiegel der drei Teller in der Art ähnlicher Dekor, der aber bei jedem Stück variiert: zwei übereinander gestaffelte Landschaften mit kleinen Hütten und Bäumen, die in der Mitte durch einen hochragenden Felsen und Bäume miteinander verbunden zu sein scheinen. Einzelne Partien sind mit roter Farbe koloriert. Ebenfalls in roter Farbe Blüten und Zweige in den 24 Mulden des Randes. Die Unterseite des Tellers ist schwarz lackiert.

Golddekor an vielen Stellen abgerieben bis auf die braune Lackschicht, möglicherweise durch eine spätere Lackierung nachgedunkelt.

Ungewöhnlich am Dekor ist die symmetrisch-parallele Staffe-  
lung der Landschaft mit einem zentralen durchgehenden Fels-  
block. Diese Eigenart findet sich bei gewissen Arbeiten von  
den Ryūkyū-Inseln.



## 99-102

### Vier Teller

CHINA, 17. Jahrhundert

Dm. 20,8 cm, H. 2,5 cm (Maßangaben für alle Teller)  
Holz, Schwarzlack, am Tellerrand Braunlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 956–958, 1607

Verzeichnet in Inventar H 34, Chi 1607 nachinventarisiert.

Vier runde, mittelgroße Teller, die wohl aus einem größeren, bereits im 18. Jahrhundert unvollständigen Satz von Tellern stammen. Den Dekor des leicht gemuldeten Spiegels bildet im Zentrum eine kreisförmig stilisierte Variante des Schriftzeichens „shou“ (Langes Leben), umgeben von einem Rankenmuster mit fünf Päonienblüten. Außen- und Innenrand der Fahne sind eingefasst von einer Goldlinie mit dazwischen platzierten Blüten- und Früchtezweigen.

Der Erhaltungszustand der vier Teller ist unterschiedlich, die Gesamtoberflächen sind stumpf, mit Fehlstellen am äußeren Rand, die aber bei Kat. Nr. 99 (Chi 956) und Kat. Nr. 100 (Chi 957) nachträglich wieder angeklebt wurden.

Die Platzierung der alten Inventarschildchen zeigt, daß man die (dekorative) Bedeutung des Schriftzeichens im Zentrum, wenn man es überhaupt als solches erkannt hat, mißverstanden hat.

In dem Katalog der Kölner Ausstellung werden die beiden Teller als japanisch bezeichnet, was wohl aufgrund der Technik des Dekors ausgeschlossen werden kann. Unter dem Mikroskop zeigt sich, daß der Dekor nicht in Gold-hiramakie aufgetragen wurde, sondern aufgemalt ist.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 174, S. 149, zu den Tellern mit Inv. Nr. Chi 957 (= Kat. Nr. 100) und Chi 958 (= Kat. Nr. 101); auch Verweis auf Chi 956 (= Kat. Nr. 99); o. Abb.



Chi 956 Kat. Nr. 99



Chi 957 Kat. Nr. 100





Chi 958 Kat. Nr. 101

103

Großer Unterteller für eine Kanne

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 54,5 cm, H. 8,3–8,9 cm, Durchmesser des Fußrings 32,8 cm, Höhe des Fußrings 0,6 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in e-nashiji, kinji und Gold-hiramakie, im Innenring Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 735

Verzeichnet in Inventar H 34.

Großer Unterteller für eine Kanne in orientalischer Form (s. Kat. Nr. 210). Im Spiegel, in dessen Mitte ein im Durchmesser angepaßter Ring mit einfachem Birnenschalengrund eingearbeitet ist, wird in verschiedenen Gold- und Silbermakie-Techniken eine Bucht dargestellt: Im Vordergrund sehen wir einen kleinen shintoistischen Schrein, vor dem sich ein Pilger in der Nähe eines Torii niedergekniet hat. In unmittelbarer Nachbarschaft dieses Schreines steht, halb umzäunt, ein strohgedecktes Haus. Von links nähern sich Reisende, die gerade eine Brücke überquert haben, die die Bucht überspannt. Auf der anderen Seite der Brücke ist in der Nähe einer Trauerweide eine kleine Hütte zu sehen. Die Kräuselung des Wassers wird mit wenigen Linien angedeutet. Im oberen Teil des Spiegels ist eine hügelige Landschaft wiedergegeben.

Als Dekor auf dem geschwungenen Rand und der Fahne dient girlandenartig verbundenes Blattwerk. Die Unterseite ist schwarz lackiert.

Der Teller ist verzogen, am Rand einige Fehlstellen im Lack.



Chi 1607 Kat. Nr. 102







Chi 735 Kat. Nr. 103



JAPAN, spätes 17. Jahrhundert

Dm. 47 cm, H. ca. 8,5 cm, Durchmesser des Standrings  
 25-25,2 cm (Maßangaben für alle Teller)  
 Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold- und Silber-takamakie, Gold-  
 und Silber-hiramakie  
 Inv. Nr. Chi 764-769  
 Verzeichnet in Inventar H 34.

Satz von sechs großen Ziertellern mit gleichem Dekor. Die auch auf der Unterseite schwarz lackierten Teller zeigen im Spiegel einen Chrysanthemenstrauch mit fünf Blüten, die in takamakie mit roter Vorgrundierung plastisch hervorgehoben sind, dazwischen Buschkle.

Auf dem leicht geschwungenen Rand erkennen wir eine Reisegesellschaft (oben links), die gerade an einem Tor angelangt ist. Wie es scheint, handelt es sich bei der Hauptfigur um eine Dame höheren Standes, die von einem Troß von Dienern mit einer Sänfte und von Leibwächtern begleitet wird. Auf den Gewändern einiger Personen lassen sich bestimmte japanische Familienwappen ausmachen, so z.B. das Satsuma-Wappen. Die Dame hat ihre Sänfte gerade verlassen, steht direkt vor dem Paßtor und beobachtet Bootsleute beim Beladen ihrer Boote mit Kisten und Fässern, und etwas entfernt drei Fischerboote, die ihre Netze ausgelegt haben. Auf dem Tellerrand unten links taucht eine hügelige Landschaft mit drei kleinen, strohgedeckten Häusern auf, wo die Reisegesellschaft angekommen ist, und von einer ihr entgegenkommenden Person in Empfang genommen wird. Die rechte Hälfte des Tellerrandes füllt eine Landschaft mit drei kleinen Hütten hinter einem massiven Felsen und Bäumen.

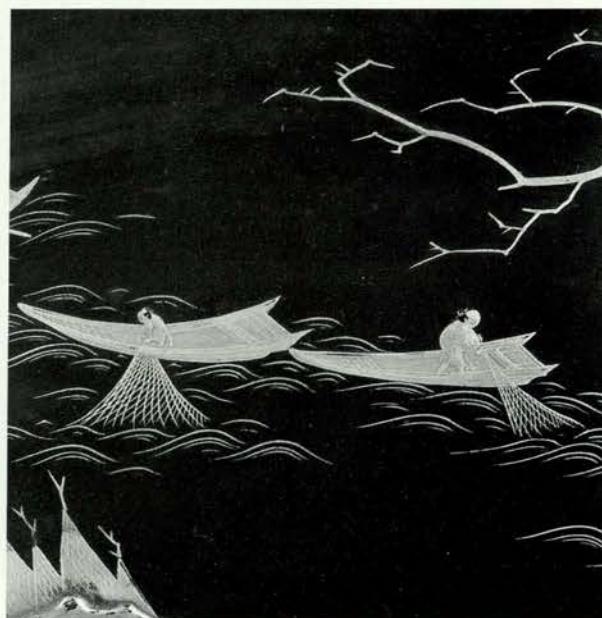
Der Gesamtdekor stimmt auf allen sechs Tellern weitgehend überein. Die Unterschiede fallen bei Details wie den unterschiedlichen Verästelungen von Bäumen und ähnlichem auf. Trotz der japanischen Familienwappen auf manchen Gewändern ließ sich eine bestimmte Geschichte bisher nicht zuordnen. Die Darstellungsweise der Figurenszenen erinnert an zeitgenössische Illustrationen zu den Werken von Ihara Saikaku (1625-1693), einem der populärsten Schriftsteller seiner Zeit. Die Illustrationen der Originalausgaben aus Osaka und Kyoto wurden von Yoshida Hambei entworfen, diejenigen für die illegalen Nachdrucke in Edo von Hishikawa Moronobu (1634?-1698), einem der prominentesten Künstler des frühen ukiyo-e. Vielleicht sind die auf den Tellern dargestellten Szenen in Anlehnung an ein bestimmtes zeitgenössisches Werk entstanden.

Der Erhaltungszustand ist bei allen Tellern in etwa gleich, jedoch der Grad, in dem die Goldauflagen abgerieben sind, variiert von Stück zu Stück.

Es gibt im Musée Guimet zwei Teller, wo in ganz ähnlicher Weise diese beiden Reisegruppen auf dem Tellerrand zu sehen sind, aber teilweise eingebettet in eine andere Landschaftsszene ohne die Fischer, aber mit einer Brücke. Vergleiche dazu *Lacquer of the World. An International History and Collector's Guide*, Ramsbury, Crowood Press, published in association with Phoebe Phillips Editions, 1984, Abb. 132 oben rechts.



Chi 769 Kat. Nr. 109



Chi 769 Kat. Nr. 109



Chi 769 Kat. Nr. 109





Chi 769 Kat. Nr. 109





Chi 764 Kat. Nr. 104



Chi 765 Kat. Nr. 105



Chi 766 Kat. Nr. 106



Chi 767 Kat. Nr. 107





Chi 768 Kat. Nr. 108

Nach den Angaben im Text sollen diese Teller 1680 Ludwig XIV. als Gastgeschenk überreicht worden sein. In der Bild-  
erläuterung werden die Reiseszenen auf dem Tellerrand als  
chinesisch bezeichnet, was man mit Sicherheit ausschließen  
kann.

Literatur: Ausst. Kat. Lemgo 1990, Kat. Nr. 115, S. 42 (o. Abb.) = Chi 769.



**110-115**

Satz von sechs großen Ziertellern

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. ca. 48, 4–48, 6 cm, H. 4 cm (Maßangaben für alle Teller)  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie mit e-nashiji,  
Rand vergoldet

Inv. Nr. Chi 770–775

Verzeichnet in Inventar H 34.

Satz von sechs großen, runden Ziertellern. Auf schwarzem Lackgrund ist lediglich der ca. 10,2 cm breite, flache Rand dekoriert. Auf hellem e-nashiji wird auf jedem Teller eine unterschiedliche Landschaftsszene mit Pavillon, Felsen, Bäumen, Blumen, Gewässern und Wasserfällen in Gold-hiramakie gezeigt:

**110 (Chi 770)**

Drei durch Wasser getrennte Landschaftsebenen: links eine Pinie und eine Wasserpflanze, darüber fünf in Formation fliegende Vögel; im oberen Drittel eine Tempelanlage mit Torii zwischen Felsen und Bäumen; unten rechts ein kleiner Pavillon am Wasser.

Goldauflage teilweise abgerieben und nachgedunkelt.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 171, S. 146 und 148 (o. Abb.). - China und Europa. Chinaverständnis und Chinamode im 17. und 18. Jahrhundert, Ausst. Kat. Berlin 1973, Kat. Nr. I-10, S. 204 (o. Abb.). - Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, Leben und Regieren mit der Kunst, Ausst. Kat. Braunschweig 1983, Kat. Nr. D 21 (Abb.).

**111 (Chi 771)**

Linker Hand Tempellandschaft mit großen Kiefern und unten links auch junge Pinien (wakamatsu); rechts in die Rundung hineinragende Kirschblütenzweige, oben drei Reiher.

Erhaltungszustand wie Kat. Nr. 110, zusätzlich aber auf der Fahne weiße Spritzer.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 171, S. 146 und 148 (o. Abb.).

**112 (Chi 772)**

Ähnliche Landschaftsszenarie wie bei Kat. Nr. 111: in der oberen Hälfte fliegt eine Schwalbe auf einen Ast zu, auf dem bereits ein Vogel sitzt.

Erhaltungszustand wie Kat. Nr. 110.

**113 (Chi 773)**

Eine im Vergleich zu den übrigen Tellern großflächiger dargestellte Landschaft, auf der rechts der Buschkeel und unten überproportional große junge Pinien (wakamatsu) abgebildet sind.

Insgesamt verschmutzt und im Golddekor abgerieben.

**114 (Chi 774)**

Ähnlich gestaltete Landschaftsszenarie wie bei Kat. Nr. 110, wobei die beiden rechten Landgebiete mit einer Brücke verbunden sind. Links oben drei nicht näher identifizierbare Vögel, die in Formation fliegen.

Allgemeiner Erhaltungszustand wie Kat. Nr. 110, jedoch mehr Kratzer und Flecken auf der Fahne.

**115 (Chi 775)**

Die Komposition der Szenerie auf diesem Teller weicht von den übrigen ab. Das einzige Mal ist auf dem unteren Rand ein Tor abgebildet, von der Landzunge linker Hand ergießt sich ein mächtiger Wasserfall. Die beiden Vögel stellen wahrscheinlich ein Phönixpaar dar.

Allgemeiner Erhaltungszustand wie Kat. Nr. 110. Auf der rechten Hälfte des Randes war ein Stück herausgebrochen, das wieder angeklebt worden ist.



Chi 775 Kat. Nr. 115



Chi 775 Kat. Nr. 115





Chi 771 Kat. Nr. 111





Chi 770 Kat. Nr. 110



Chi 771 Kat. Nr. 111



Chi 772 Kat. Nr. 112

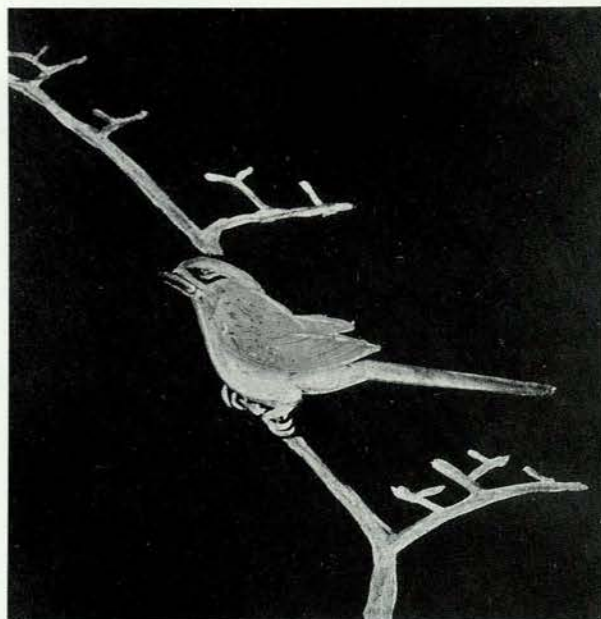


Chi 773 Kat. Nr. 113

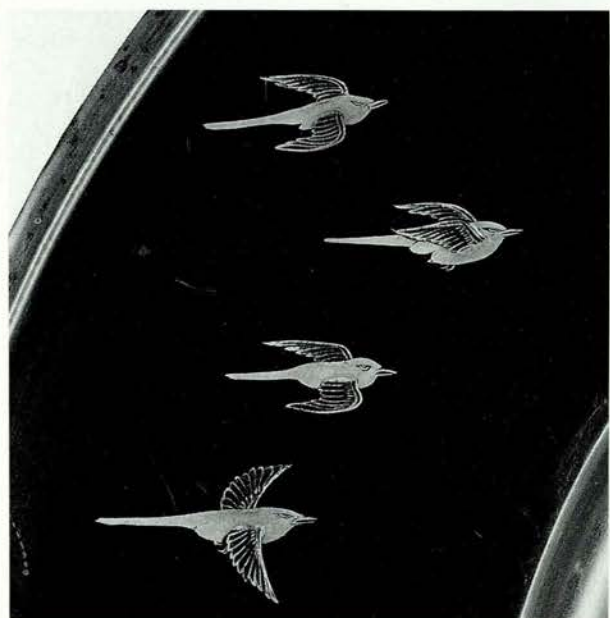




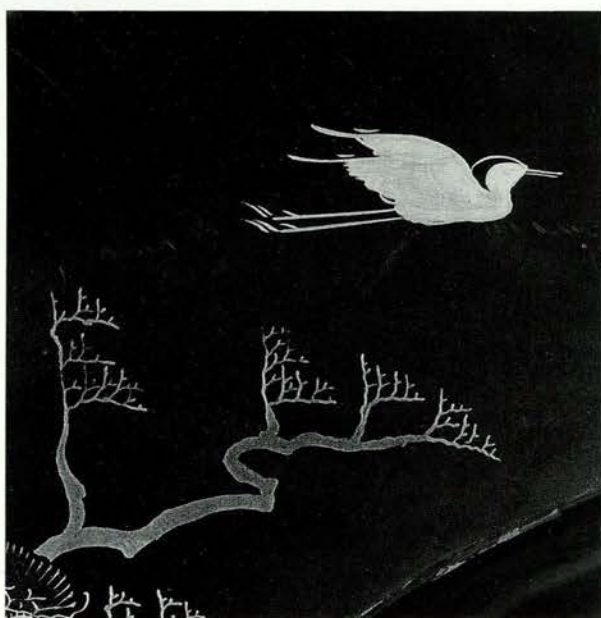
Chi 774 Kat. Nr. 114



Chi 772 Kat. Nr. 112

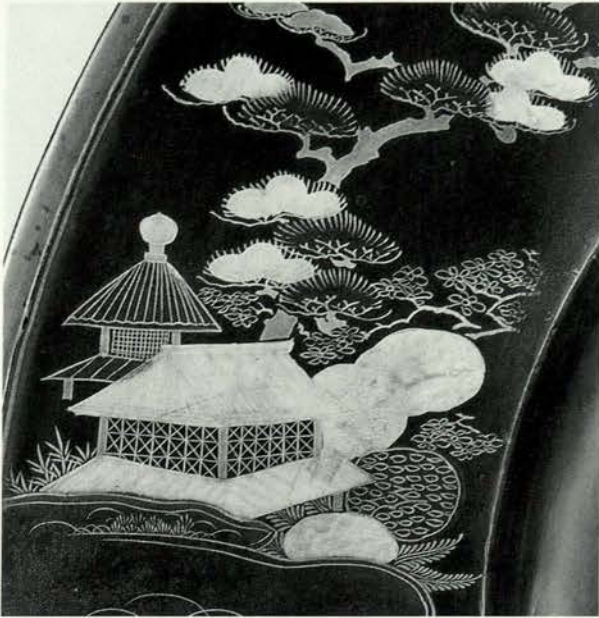


Chi 770 Kat. Nr. 110

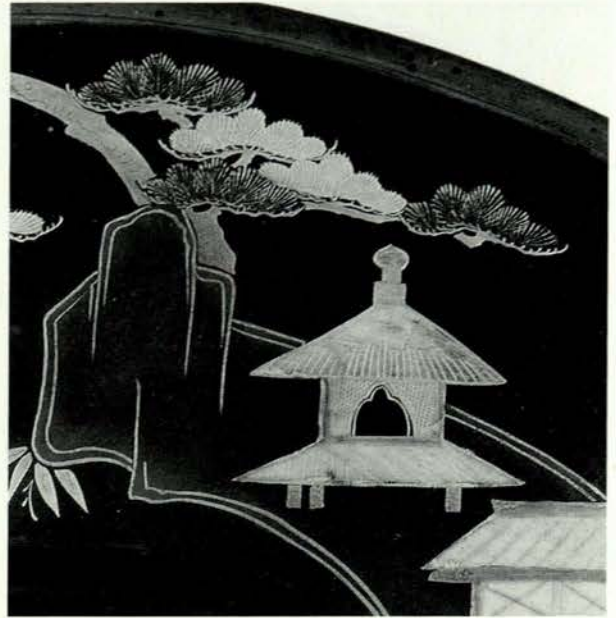


Chi 771 Kat. Nr. 111

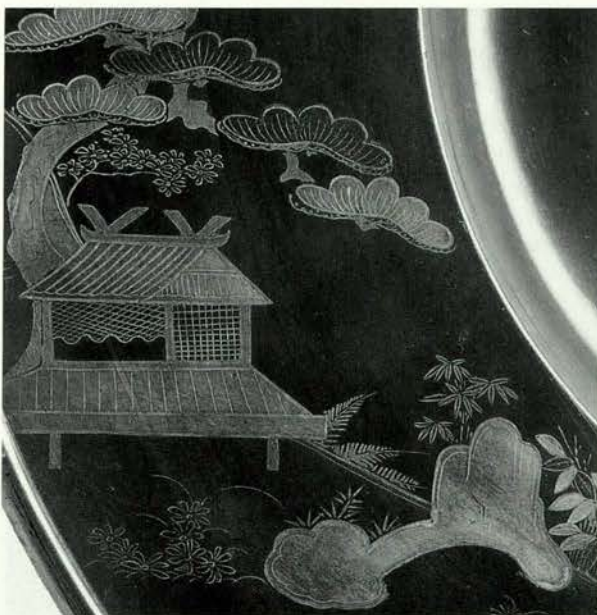




Chi 772 Kat. Nr. 112



Chi 770 Kat. Nr. 110



Chi 774 Kat. Nr. 114



Chi 771 Kat. Nr. 111





Chi 722

116  
Teller

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 39,3 cm, H. 5,8 cm, Durchmesser des Standrings  
31,3 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und -takamakie  
Inv. Nr. Chi 722

Verzeichnet in Inventar H 34.

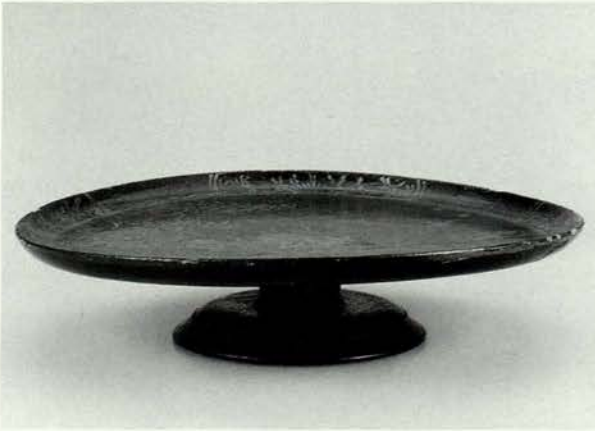
Mittelgroßer Teller mit dreißig konvexen Feldern im Rand, die eine Blütenform nachahmen sollen. Diese Felder sind abwech-

selnd ohne Dekor vergoldet und mit Ranken, Blütenzweigen, Wolkenbändern, Swastikadekor und ähnlichem dekoriert.

Im Spiegel in Gold-hiramakie und -takamakie hinter Felsen und Bäumen versteckt ein kleines Anwesen aus mehreren Gebäuden an einem See. Zwei Gebäude sind auf Pfählen ins Wasser hineingebaut. Auf der Reliefaufgabe des Felsens ver einzelt Goldplättchen in Gold-kirigane. Die Unterseite des Tellers vollständig schwarz lackiert. Die Rillen zwischen den Feldern des Randes sind mit Goldlinien ergänzt.

Im Spiegel Kratzer und feine Risse in der Lackschicht, etwa die Hälfte der kirigane-Plättchen herausgefallen. Durch eine spätere Lackierung nachgedunkelt.





Chi 939



Chi 939

117

Kredenzteller (Tazza)

EUROPA, 18. Jahrhundert

Dm. 29, 4–29,8 cm, H. 1,5 cm, Höhe mit Fuß 4,8 cm  
Holz, Schwarzlack auf dünnem Kreidegrund, Dekor in Gold-  
malerei auf roter Vorgrundierung, Imitation des japanischen  
Birnschalengrundes

Inv. Nr. Chi 939

Verzeichnet in Inventar H 34.

Flacher, runder Kredenzteller mit leicht gebogenem Rand und einem Fuß, dessen Untersatz mit einem abschraubbaren Holzgewinde befestigt ist. Der Tellerspiegel, mit einem Kreidegrund vorgrunder und mit Schwarzlack überzogen, zeigt eine Landschaftsszene mit Kiefern, Pflaumenbäumen und einem aus mehreren Gebäuden bestehenden Anwesen an einem See oder Teich, in dem zwei Enten schwimmen. Über der Wasseroberfläche fliegen Schmetterlinge sowie oben rechts zwei Wildgänse und zwei weitere Vögel auf das Wasser zu. Im Vordergrund Felsgruppe mit Wassergräsern.

Der Dekor ist in Gold gemalt, wobei einige Partien wie z. B. das Gelände vor den Häusern bzw. den Felsen im Hintergrund mit Goldpulver aufgestreut sind, quasi als Imitation des japanischen Birnschalengrundes. Die Gesamtkomposition lehnt sich an japanische Landschaftsszenen an, wie sie in ähnlicher Weise auch auf originalen Lackarbeiten vorkommen.

Das gesamte Motiv ist umrandet von einer (fast) durchlaufenden Schlangenlinie und einer breiten Goldlinie. Den Rand füllen Reserven mit einfachen Blütenzweigen, dazwischen wieder Goldlackpartien, die den Birnschalengrund nachahmen sollen. Auf der Unterseite ebenfalls Imitation des Birnschalengrundes.

Teller leicht verzogen, am Rand abgesprungene Stellen bis zum Holzkern, am Innenrand aufgeworfene Lackpartien. Durch spätere Lackierung ist der Dekor vermutlich nachgedunkelt.





Chi 946



Chi 944

# 118 Teller

EUROPA, 17. Jahrhundert

Dm. 25,8 cm, H. ca. 1,2 cm, Durchmesser des Fußrings 18 cm

Holz, Schwarzlack mit goldgelber Grundierung, Dekor in Goldmalerei, Goldpulver und den Farben Grün, Blau, Rot und Weiß, auf der Unterseite Imitation des japanischen Birnenschalengrundes

Inv. Nr. Chi 946

Verzeichnet in Inventar H 34.

Runder Teller aus dickem Holzkern. Auf schwarzem Lackgrund mit goldener Vorgrundierung Landschaftsszene mit zwei Personen in orientalischer Tracht und mit Turbanen. Der Diener mit rotem Gewand hält einen großen Schirm, der innen rot, außen weiß gemalt ist.

Landschaftselemente wie Felsen, Gräser und Bäume in Gold und Grün, ausschließlich in Gold ein libellenartiges Insekt. Das gesamte Motiv des Spiegels umrahmt von einer (in das Holz gedrehten) Umrandungslinie, die vergoldet und auf der Wölbung des Randes mit Girlandenmuster ergänzt ist. Wiederholung dieses Dekors am äußeren Rand. Auf der gesamten Unterseite des Tellers Imitation des japanischen Birnenschalengrundes.

Oberseite des Tellers verschmutzt, abgeplatzte Stellen auf dem gewölbten Rand, durch spätere Lackierung nachgedunkelt, imitierter Birnenschalengrund ebenfalls nachgedunkelt.

Das Motiv entstammt der niederländischen Chinoiserie des 17. Jahrhunderts und taucht häufig im sogenannten Kraakporzellan auf. Hier hat es einen orientalischen Einschlag bekommen.

# 119 Achteckiger Teller

EUROPA, 18. Jahrhundert

Größter Durchmesser ca. 23 cm, H. ca. 2,3 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und den Farben Grün und Rot

Inv. Nr. Chi 944

Verzeichnet in Inventar H 34.

Achteckiger Teller mit leicht abgerundeten Ecken und gewölbtem Rand. Im Spiegel auf rotgoldenen Grund eine Art Kiefer, Gräser und Blumen an einem Wasserlauf. Unter dem Baum zwei Vögel. Die grün-goldene Malerei ist an einigen Stellen wie z. B. bei den Kämmen der Vögel oder einigen Blüten mit Rot übermalt. Die Konturlinien (Gefieder der Vögel, der Stamm und das Astwerk des Baumes) wurden mit schwarzer Tusche ergänzt.

Der gewölbte Rand ist in dichtem Gold ohne Dekor verziert. Der rotgoldene Untergrund soll eine Imitation des japanischen Birnenschalengrundes sein.

Abgebrochene Stellen am Tellerrand, auf der Unterseite abgeplatzte Lackpartien.

Das alte Inventarschild, ursprünglich auf der Außenseite des Randes, ist abgefallen, ein neues mit handschriftlicher Ergänzung der Nummer befindet sich auf der Unterseite.





Chi 945

120

Sechseckiger Teller

EUROPA, 18. Jahrhundert

Größter Durchmesser ca. 23,8 cm, H. 2,2 cm  
Holz, Rotlack, Dekor in den Farben Schwarz, Weiß, Rot, Grün, Gelb, Goldgelb und Silber, auf der Unterseite Imitation des japanischen Birnenschalengrundes  
Inv. Nr. Chi 945  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Sechseckiger, flacher Teller mit abgerundeten Ecken und gewölbtem Rand. Der Spiegel zeigt, umrahmt von einer durch zwei weiße Linien begrenzten Silberbordüre, hinter einem Felsen (Silber mit schwarzen Schattierungen) hervorkommende Blumen mit drei Blüten und Gräser. Die Blüten haben eine unterschiedliche Anzahl von Blütenblättern mit goldgelber Mitte: weiße (Mitte), mittelgrüne (links oben) und dunkelgrüne (unten). Auf der Unterseite Imitation des japanischen Birnenschalengrundes.

Bei der Verteilung der Stengel, Blüten und Halme in Kombination mit dem Felsen kann man eine gewisse Anlehnung an ostasiatische Darstellungen von Blumen und Gräsern erkennen, wie sie als Keramikdekor und auf originalen japanischen Lackarbeiten zu finden sind.

Die Silberschicht auf dem Rand teilweise abgeplatzt, Silbermalerei des Felsens sowie die in Grün gemalten Partien gesprungen. Die gesamte Telleroberfläche weist feine, krakeleeartige Risse längs der Maserung des Holzkorpus auf.

168



Chi 810 Kat. Nr. 121

121-124

Vier Unterteller

JAPAN, 18. Jahrhundert

Dm. ca. 14 cm, H. ca. 1,9 cm (Maßangaben mit geringfügigen Abweichungen für alle Teller)  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 810, 811, 815, 819  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Vier kleine Unterteller aus einem Satz von ursprünglich zwölf Stück, die zu den zwölf Schokoladenbechern (Kat. Nr. 166-177) gehörten.

Im Spiegel ist jeweils ein kleiner, dreiblättriger (einmal ein vierblättriger) Fruchtweig mit fünf Früchten (vielleicht Kirschen?)



Chi 811 Kat. Nr. 122





Chi 815 Kat. Nr. 123

dargestellt. Die Zweige und Blätter wurden zunächst in Gold vorgemalt, die Blattadern und Konturen dann mit feinem Strich übermalt. Der Dekor wurde nachträglich, vermutlich in Europa, angebracht.

Der Durchmesser dieser Unterteller läßt eher auf kleine Präsentierteller schließen. Normalerweise haben Unterteller für Schokoladenbecher einen stärker gewölbten, höheren Rand.

Neben den bei allen vier Untertellern üblichen Kratzern und Flecken finden sich bei Kat. Nr. 121 (Chi 810) im Spiegel abgeplatzte Partien der Lackschicht, bei Kat. Nr. 122 (Chi 811) fast am gesamten Spiegelrand abgeplatzte Lackstellen sowie eine herausgebrochene Stelle am linken Rand; Kat. Nr. 123 (Chi 815) weist nur kleine Fehlstellen am Rand auf, ebenso Kat. Nr. 124 (Chi 819).



Chi 819 Kat. Nr. 124



Chi 834

## 125 Unterteller

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 11,2 cm, H. 2,1 cm, Durchmesser des Fußrings 6,2 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 834  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleiner Unterteller mit schmalem, flachem Rand, im vertieften Spiegel kreisförmiger, konzentrischer Grat, dessen Durchmesser dem der dazugehörigen Schalen entspricht. Spiegel und Rand übergreifend, Landschaftsszenerie mit Pavillon, Felsen und Bäumen am Wasser.

Die Lackschicht auf dem Spiegel größtenteils abgelöst, der Golddekor stark abgerieben.

Der Teller wird unter der Nummer Chi 834 im alten Inventar zusammen mit der dazugehörigen Schale aufgelistet und ist der einzige noch erhaltene Unterteller für die Schalen (Kat. Nr. 157–159).





Chi 842

126

Schalenstand

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 14,5 cm, H. 5,8 cm

Holz, Rotlack, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie

Inv. Nr. Chi 842

Verzeichnet in Inventar H 34.

Untersetzer für eine Teeschale. Auf kräftigem, schalenförmigem Unterteil mit flachem, leicht nach oben gebogenem Rand. In der Mitte eine Aushöhlung, in die man eine Teeschale hineinstellen kann. Die Randzone ist in der linken Hälfte mit einem sich schlängelnden Bach dekoriert, an dessen Ufer sich Pflanzen und Gräser befinden. Von rechts oben fliegt ein Reiher herein.



Chi 842

170

Die Randzone mit dem Dekor ist stumpf, fleckig, und hat an verschiedenen Stellen kleine Bläschen. Auf der Unterseite abgeplatzte Partien im Lack.

Dieses Stück ist ein originaler Untersetzer für Teeschalen aus Steingut oder Porzellan, daher auch der massive Fuß, damit eine gefüllte Schale aus Steingut oder Porzellan nicht umkippen kann. Vergleiche auch die folgende Kat. Nr. 127.

127

Schalenstand

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 8,1 cm, Durchmesser des Mittelrings 14,5 cm,

Durchmesser des Fußrings 6,8 cm

Holz, Rot- und Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie

Inv. Nr. Chi 841

Verzeichnet in Inventar H 34.

Untersetzer für Teeschalen. Ähnlich wie Kat. Nr. 126 besteht er aus einem massiven, schwarz lackierten Fuß, der oben ausgehöhlt und mit drei Löchern versehen ist. Unterhalb der Löcher ist der Fuß von einem schalenförmigen, zum äußeren Rand leicht aufsteigenden Rand eingefasst, auf dem beiderseits in Gold-hiramakie eine Glyzinie dargestellt ist.

Die rote Lackschicht des Randes ist stumpf und ebenfalls fleckig. Wie die Farbaufnahme zeigt, befindet sich dieser Untersetzer in vergleichsweise gutem Zustand.

Die drei Löcher im oberen Knauf dienten wahrscheinlich dazu, die Wärme einer mit heißem Tee gefüllten Schale entweichen zu lassen. Der massive Fuß diente dem Zweck, einer mittelgroßen Teeschale aus Steingut oder Porzellan die nötige Standfestigkeit zu geben.

Literatur: Ausst. Kat. Lemgo 1990, Kat. Nr. 121, S. 43 (o. Abb.).



Chi 841





Chi 841 Kat. Nr. 127







## 5. Tee-, (Wein-)Schalen, Schokoladenbecher

Erwartungsgemäß ist diese Gruppe mit 50 Stücken die größte in der Sammlung, und rechnete man die Fehlbestände hinzu, die anhand des alten Inventars festzustellen sind, so wäre sie noch umfangreicher ausgefallen.

Hier muß auf einen Aspekt der ostasiatischen Lacke, die nach Europa gelangt sind, hingewiesen werden, der zwar schon andernorts in den Einführungen zu Teil 1-4 mehrfach angesprochen worden ist, aber hier besondere Bedeutung hat: Die Frage, ob es sich um reine Zierstücke für eine Kunstkammer oder um exotische Gebrauchsware handelt. In sehr vielen Fällen wurden die Schalen, wie man an den Rändern im Inneren der Stücke deutlich erkennen kann, tatsächlich zum Tee-, Wein- oder Schokoladetrinken benutzt. In Europa war man sich über die ursprüngliche Funktion der sogenannten Köppchen offenbar nicht immer im klaren, denn die hiezulande als Teeschalen benutzten Köppchen (Kat. Nr. 149-159) waren in China oder in Japan von der Größe her eigentlich Weinschälchen. Darüberhinaus wurden die flachen japanischen Sake-Schälchen mit dem Schildkrötenwappen (Kat. Nr. 146-148) in Europa völlig mißverstanden und als Unterteller für die oben genannten Reiswein-Schälchen umfunktioniert. In manchen Fällen wurden Schalen (Kat. Nr. 144-145) auch innen mit einer Silberblechfassung versehen, wahrscheinlich sogar schon in China so hergestellt, um diesen hauchdünnen, zerbrechlichen Gefäßen mehr Stabilität zu geben.

Den Anfang der Gruppe bilden die chinesischen Schalen (Kat. Nr. 128-129) mit einem umlaufenden Dekor von Drachen und Wolkenbändern, einem typischen Motiv aus der chinesischen Keramik. Die zwei erhaltenen Stücke sind sowohl in der Größe als auch im Dekor eindeutig Nachahmungen zeitgenössischer Keramik. Die Keramikschalen neigen aber zu einer Darstellung von grünen Drachen oder in einer früheren Phase zu einer

mehrfarbigen Darstellung (vor allem in der Ära Wanli, 1573-1615). Ursprünglich handelte es sich in China um Reisschalen, die in dieser Größe bis heute in ganz Ostasien als Gebrauchsware benutzt werden. Wofür sie in Europa benutzt wurden, ist vorläufig nicht geklärt, aber es scheint sich um Schaustücke gehandelt zu haben.

Was die ursprüngliche Funktion betrifft, so gilt dies auch für zwei japanische Schalen (Kat. Nr. 135-136), die man fast als die Prototypen modernen japanischen Lackgeschirrs bezeichnen könnte. Sie zeigen, daß das Traditionsbewußtsein in der Gebrauchskeramik und den in der Form ähnlichen Lackwaren stark verankert ist. Diese Formen sind oft Jahrhunderte alt, aber trotzdem in ihrer Schlichtheit künstlerisch ansprechend und im Gegensatz zu europäischen Arbeiten weniger verspielt.

Die zwölf Schokoladenbecher (Kat. Nr. 166-177) sind als Ensemble noch vollständig erhalten, aber wegen ihres Gebrauches in entsprechend unterschiedlichem Erhaltungszustand.

Das Kakao- oder Schokoladetrinken kam schon im späten 17. Jahrhundert in Mode, wie Traktate zu diesem Thema belegen. Schokoladenbecher in der hier vorliegenden Form waren bereits im 17. Jahrhundert in China für den Export nach Europa hergestellt worden. Die japanischen Nachahmungen in Lack sind aber wohl eher Ausnahmen unter den Exportlacken.

Die vergleichsweise hohen Becher wurden, wie das bekannte Pastell „Das Schokoladenmädchen“ von Jean Etienne Liotard (heute in der Dresdener Gemäldegalerie) zeigt, mit einem speziellen Untersatz zur besseren Standfestigkeit versehen. Auf dem Bild von Liotard sehen wir auch, daß das Mädchen diesen Schokoladenbecher auf einem kleinen Lacktablett mit eingezogenen Ecken und Hakenfüßen trägt (vgl. Kat. Nr. 70).



the present study, we found that the expression of *Grin1* and *Grin2b* was significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice. This result is consistent with the previous study that the expression of *Grin1* and *Grin2b* was significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.

In addition, we found that the expression of *Grin1* and *Grin2b* was significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice. This result is consistent with the previous study that the expression of *Grin1* and *Grin2b* was significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.

These results suggest that the expression of *Grin1* and *Grin2b* is significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.

In conclusion, our results suggest that the expression of *Grin1* and *Grin2b* is significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.

These results suggest that the expression of *Grin1* and *Grin2b* is significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.

These results suggest that the expression of *Grin1* and *Grin2b* is significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.

In conclusion, our results suggest that the expression of *Grin1* and *Grin2b* is significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.

These results suggest that the expression of *Grin1* and *Grin2b* is significantly increased in the hippocampus of *Grin1* and *Grin2b* knockdown mice, respectively, compared with control mice.





Chi 796 Kat. Nr. 128

## 128-129

Zwei Schalen

CHINA, 17./18. Jahrhundert

Dm. 11,5 cm, H. 6,1 cm, Durchmesser des Fußrings 5,3 cm, Höhe des Fußrings 0,6 cm (Maßangaben für beide Schalen)  
Holz, innen und außen Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei auf roter Vorgrundierung und in roter Farbe  
Inv. Nr. Chi 796, 798  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei mittelgroße Schalen, die innen und außen schwarz lackiert sind. Auf der Außenseite, eingefasst von Goldlinien, drei Drachen mit vier Klauen, die sich von rechts nach links zu verfolgen scheinen. Zwischen den Drachen Wolkenbänder, Flammen und Glückssperlen.

Die Drachenkörper unterscheiden sich in der technischen Ausführung: manchmal schimmert die rote Vorgrundierung deutlich durch, die Farbtönungen des Goldes reichen von fast silbrigem Weiß bis zu sattem Goldgelb, Details wie Schuppen sind mit schwarzer Tusche nachgezogen oder auf dunklem Grund in Goldmalerei aufgetragen.

Im Innern beider Schalen kleine Kratzer, an den Fußringen kleine Fehlstellen im Lack.

Die Form und Größe dieser beiden Schalen kommt eindeutig von der Keramik. Allerdings finden wir den Drachendekor auf weißem oder gelbem Untergrund.

Literatur: China und Europa. Chinaverständnis und Chinamode im 17. und 18. Jahrhundert, Ausst. Kat. Berlin 1973, Kat. Nr. I-8, S. 204 (o. Abb.); Inv. Nr. Chi 796 = Kat. Nr. 128.

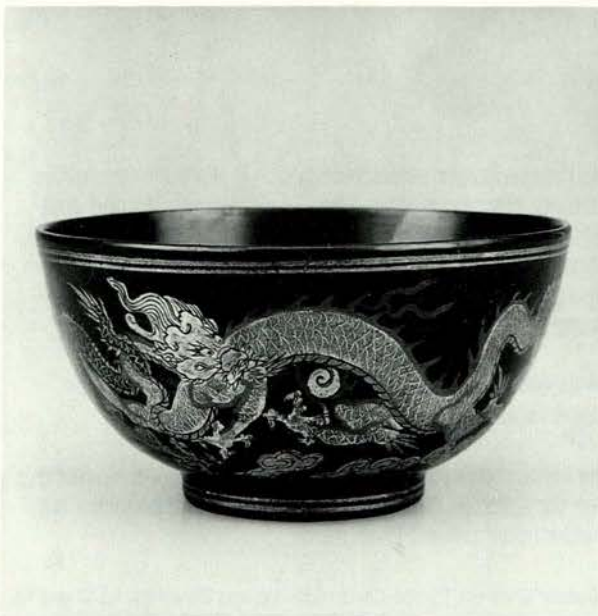




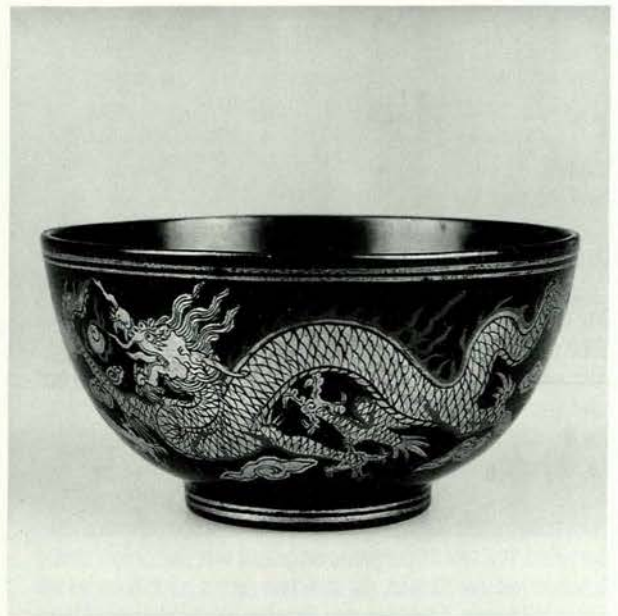
Chi 796 Kat. Nr. 128



Chi 796 Kat. Nr. 128



Chi 798 Kat. Nr. 129



Chi 798 Kat. Nr. 129





Chi 790 Kat. Nr. 130



Chi 790 Kat. Nr. 130

### 130-131

Zwei Schalen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 13,3 cm, H. 5,5 cm (Maßangaben für beide Schalen)  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 790 und 791  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei Schalen in gleicher Form, aber mit unterschiedlichem Dekor. Sie stammen aus einem Satz von vier Schalen.

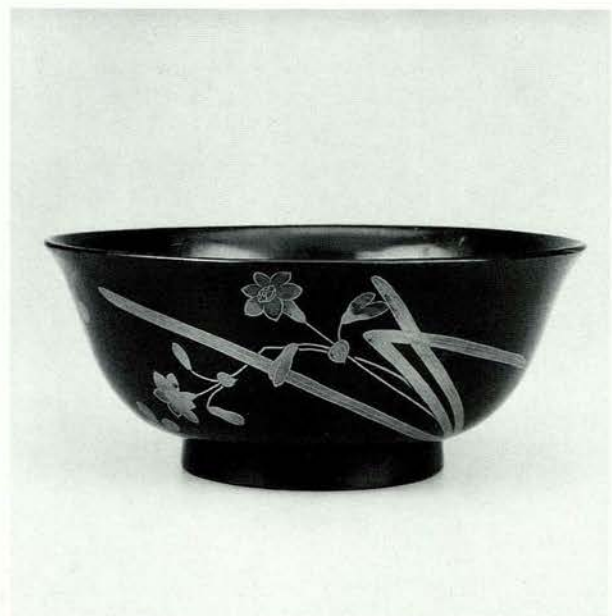
#### 130 (Chi 790)

Auf der Außenseite der Wandung sind drei verschiedene (Blüten)zweige, im Bodeninnern der Schale ist eine Iris dargestellt.

#### 131 (Chi 791)

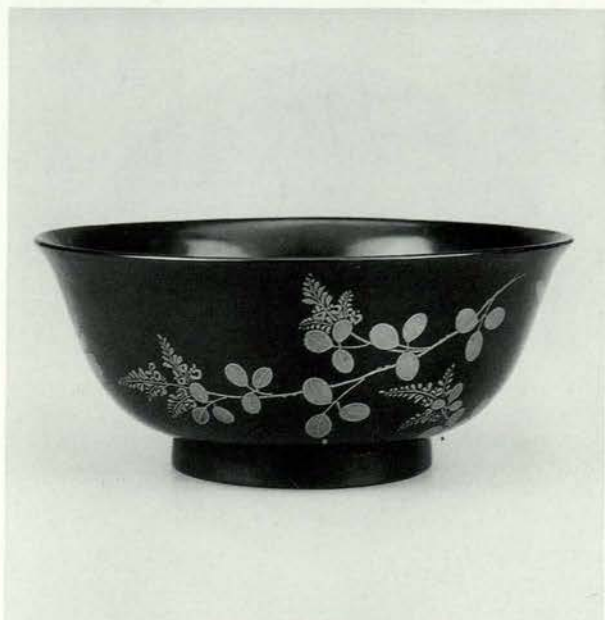
Auf der Außenseite findet sich dreimal Buschkllee und im Boden der Schale eine Schlüsselblume.

Beide Schalen befinden sich in gleichgutem Erhaltungszustand. Es gibt kaum Fehlstellen im Lack, aber beide Stücke sind etwas stumpf. Der Glanz der ursprünglichen Lackschicht ist jedoch noch gut im Innern des Fußringes zu sehen.



Chi 790 Kat. Nr. 130

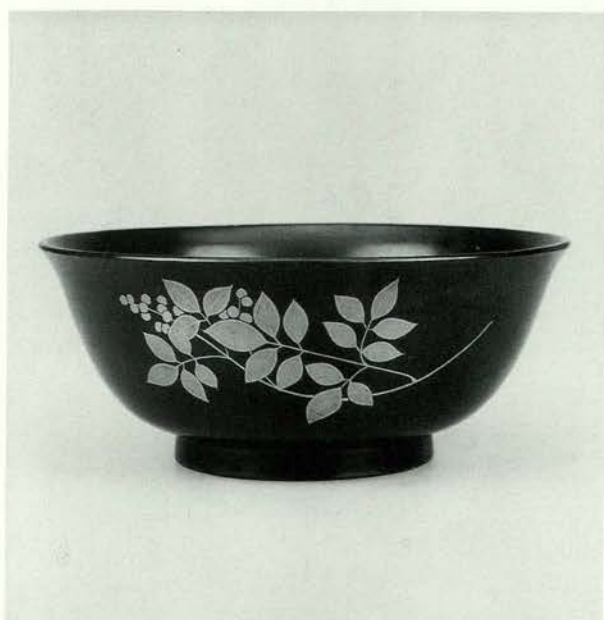




Chi 791 Kat. Nr. 131



Chi 840 Kat. Nr. 132



Chi 791 Kat. Nr. 131

### 132

Schale mit Deckel

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 15 cm, Höhe (mit Deckel) 6,9 cm, Durchmesser des Fußrings 7 cm, Höhe des Fußrings 1 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie, innen Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 840

Verzeichnet in Inventar H 34.

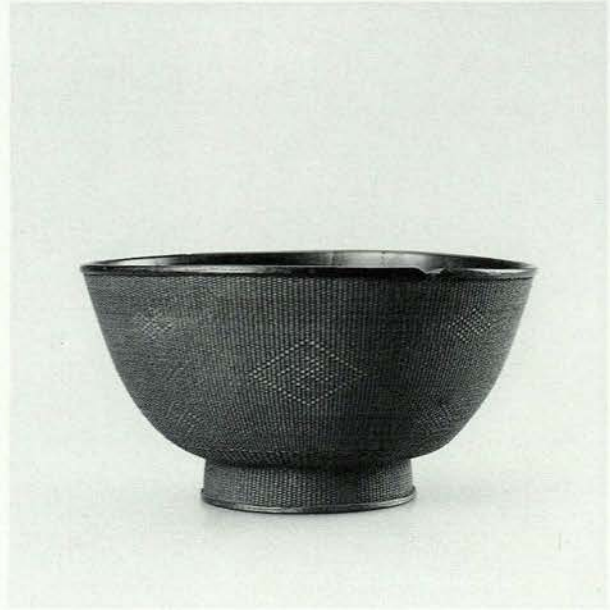
Schale mit bauchiger Wandung, abgeflachtem Rand und Deckel. Das Innere des Deckels und der Schale ist mit Birnenschalengrund verziert. Auf der Oberseite des Deckels vier Blütenzweige, ein Prunuszweig, ein Chrysanthemenzweig, Nelken und Buschkee. Auf der Außenseite der Wandung wiederholt sich das gleiche Arrangement der vier Pflanzenmotive.

Birnenschalengrund im Innern gut erhalten, auf den Außenseiten der Wandung und an der Kehle kleine Fehlstellen in der schwarzen Lackgrundierung, Golddekor an manchen Stellen leicht abgerieben.





Chi 840 Kat. Nr. 132



Chi 1608 Kat. Nr. 133

### 133-134

Zwei Reisschalen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 14 cm, H. ca. 7 cm, Durchmesser des Standrings 7 cm, Höhe des Standrings 1,3 cm (Maßangaben für beide Schalen)  
Bambusflechtwerk, dunkelbrauner Lacküberzug, Kupferblech-einfassung

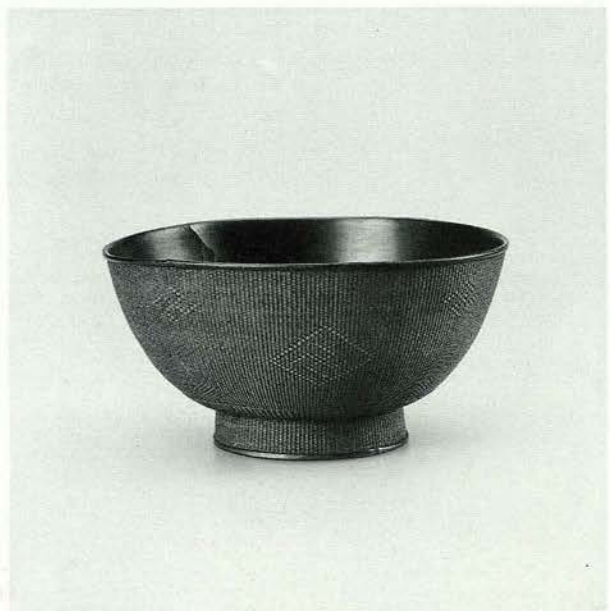
Inv. Nr. Chi 1608 und 1609

Nachinventarisiert, da unter den beiden alten Nummern 231 und 245 in keinem der alten Inventare nachweisbar.

Zwei runde Schalen aus Bambuskorbflechtarbeit mit sich regelmäßig wiederholendem Swastika-Muster in Rhomboidform, viermal in mittlerer Höhe der Außenwandung, jeweils von einem Rhomboid umrandet, dazwischen ohne Umrandung im oberen und unteren Bereich der Wandung. Das Innere der Schalen ist auf einer Grundierungsmasse dunkelbraun lackiert. Der Fußring beider Schalen mit Kupferblech eingefasst, in dessen Innerem sich die alten Inventarnummern befinden.

Kat. Nr.133 (alte Nr. 231) zeigt am Schalenrand abgebrochene Stellen und feine Risse im Innern, die andere Schale ist in einem allgemein besseren Erhaltungszustand.

Hier handelt es sich wahrscheinlich um Reisschalen, wie sie von Bettelmönchen gebraucht werden.



Chi 1609 Kat. Nr. 134





Chi 792 Kat. Nr. 135

### 135-136

Zwei Schalen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 11,8 cm, H. 5,8 cm, Durchmesser des Fußrings 4,8 cm, Höhe des Fußrings 1,2 cm (Maßangaben für beide Schalen)  
Holz, Rot- und Schwarzlack, Dekor in Gold- und (bei Kat. Nr. 135) auch Silber-hiramakie  
Inv. Nr. Chi 792 und 794  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei Schalen (wan), innen rot, außen auf schwarzlackiertem Grund, der den gleichen Dekor von Chrysanthemen (kiku) und Paulownia(kiri)-Wappen in unterschiedlicher Anordnung und Farbkombination zeigt:

### 135 (Chi 792)

Jeweils als Ensemble eine Chrysanthe und eine Paulownia mit drei Blättern. Dabei ist in einem Fall die Paulownia in Zinnoberrot, die Chrysanthemenblüte in Gold, in den übrigen Fällen die Chrysanthemenblüte in Silber und die Paulownia in Gold ausgeführt.

Goldrand stark abgerieben, Wandung am oberen Rand ca. 4 cm stumpf mit feinen Rissen im Lack, kleine Bruchstelle am Fußring.

### 136 (Chi 794)

Ähnlicher Dekor in variierte Technik. Eine Chrysanthe auf matten schwarzem Grund mit goldenen Umrißlinien, zwei weitere Blüten in schwarz und gold, bzw. auf Goldgrund mit goldenen Konturen.

Goldrand abgerieben, abgeplatzte Lackpartien am Fußring z. T. bis zum Holzkern.

Laut Inventar gab es von diesen Schalen ursprünglich vier Stück, die unter den Nummern 792–795 erfaßt wurden. Solche Reisschalen werden heute noch in gleicher Größe, Farbkombination von Rot- und Schwarzlack und mit dem gleichen Dekor von Chrysanthemen- und Paulownia-Wappen hergestellt und gehören zu einem vornehmen japanischen Eßservice.



Chi 794 Kat. Nr. 136

### 137-138

Zwei Schalen

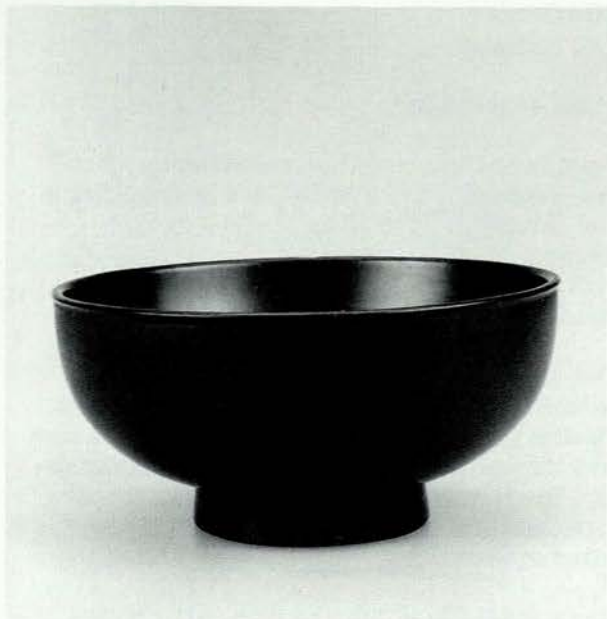
JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 12,2 cm, H. 5,6 cm, Durchmesser des Fußrings 5,7 cm, Höhe des Fußrings 1 cm (Maßangaben für beide Schalen)  
Holz, Rot- und Schwarzlack  
Inv. Nr. Chi 803 und 804  
Verzeichnet in Inventar H 34.

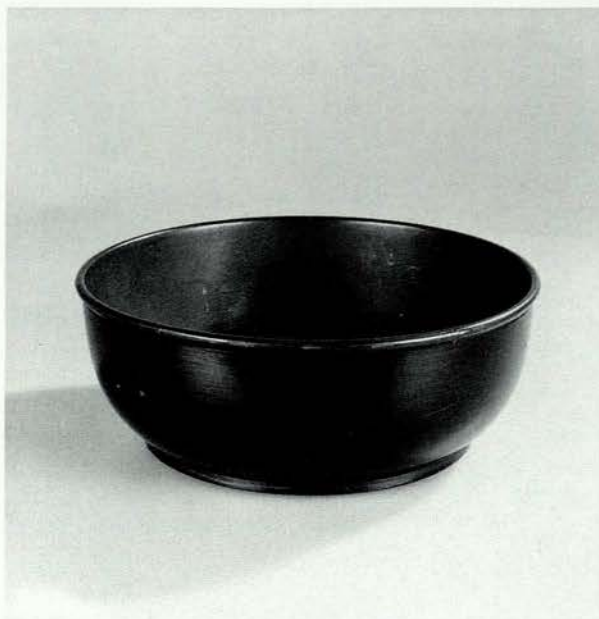
Zwei schlichte, innen und außen rot lackierte Reisschalen mit schwarzem Rand. Sie müssen schon im 18. Jahrhundert stark nachgedunkelt sein, denn sie werden im alten Inventar als „braun lackiert“ beschrieben.

Bei Kat. Nr. 137 (Chi 803) Fehlstellen in der schwarzen Umrandungslinie, innen Blasen in der Lackschicht, außen stumpf. Kat. Nr. 138 (Chi 804) insgesamt in besserem Zustand, aber außen ebenfalls stumpfe Lackschicht.





Chi 803 Kat. Nr. 137



Chi 933

### 139

#### Große Schale

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

Dm. 22 cm, Durchmesser am Boden 16,2 cm, H. ca. 8,1 cm  
Holz, Schwarzlack, matter Rotlack

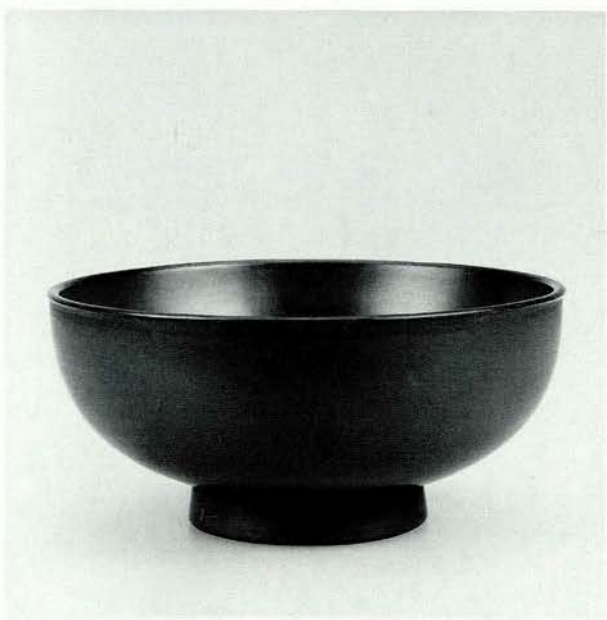
Inv. Nr. Chi 933

Verzeichnet in Inventar H 34.

Mittelgroße, hohe Schale mit steiler Wandung und abgerundetem Rand. Die Außenseiten und der Boden sind ohne Dekor mit einer so dünnen Schicht Schwarzlack überzogen, daß man die Holzmaserung erkennen kann. Die Schale hat innen und am Rand eine matte, rote Lackschicht.

Die Farbkombination, außen Schwarz, innen Rot, gehört zu den beliebtesten Kombinationen bei ostasiatischen Lackarbeiten. Für eine ostasiatische Arbeit ist die gedrechselte Wandung des Gefäßes zu dick.

Bis auf einige Fehlstellen auf der Unterseite des Bodens guter Erhaltungszustand.



Chi 804 Kat. Nr. 138





Chi 967 Kat. Nr. 140

## 141-142

### Zwei Teeschalen

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 8,6 cm, H. 5,4 cm, Durchmesser des Fußrings 4,6 cm, Höhe des Fußrings 0,9 cm (Maßangaben für beide Schalen)  
Holz, Schwarzlack, Rotlack, Dekor in Gold- und Silberhiramakie

Inv. Nr. Chi 1013 und 1014

Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei runde Teeschalen, innen rot lackiert, mit Goldkante, außen Schwarzlack, 1,7 cm vom oberen Rand gedrechselte Profillinie. Den Dekor bilden Klematisranken in Goldhiramakie, während manche Blätter auch in Silberhiramakie aufgetragen sind. Sowohl die innere rote als auch die äußere schwarze Lackschicht ist so dünn aufgetragen, daß man die Holzmaserung erkennt.

Bei Kat. Nr. 141 (Chi 1013) 1,5 cm lange und 0,7 cm tiefe Bruchstelle am oberen Rand, bei der inneren Rotlackschicht Blasen und Kratzer, äußere schwarze Lackschicht stumpf. Bei Kat. Nr. 142 (Chi 1014) Silberhiramakie nachgedunkelt, bei der inneren roten Lackschicht Kratzer und schwarze Flecken, kleine eingedrückte Stelle an der Unterkante der Wandung.

Das Naturalistische und die Art, wie sich die Klematisranke um die Wandung windet, sind ein Stilmerkmal für jene Lacke, die in der Tradition der sogenannten „Kōdaiji-Lacke“ stehen. In der Sammlung findet sich eine kleine Kanne mit dem gleichen Dekor (vgl. Kat. Nr. 212, Chi 808).

Literatur: Ausst. Kat. Lemgo, 1990, Kat. Nr. 119, S. 43 (o. Abb.).

## 140

### Schale

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

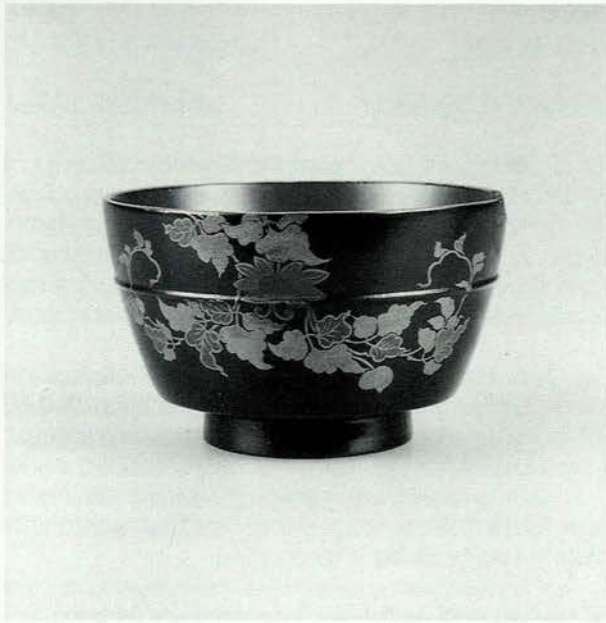
Dm. 11 cm, H. 4,3 cm, Durchmesser des Fußrings 5,6 cm  
Holz, Schwarz- und Rotlack (nachgedunkelt)

Inv. Nr. Chi 967

Verzeichnet in Inventar H 34.

Einfache, innen und außen rot lackierte, runde Schale mit steiler Wandung, niedrigem Fußring und schwarzer Umrandungslinie an der Kehle. An der Außenseite der Wandung etwa ein Zentimeter unterhalb des Randes eine umlaufende Profillinie. Der rote Lack ist bereits stark nachgedunkelt. In der Wandung vom Rand bis zur Profillinie befindet sich eine mit andersartigen Holz ausgebesserte Bruchstelle, die mit einem anderen Rotlack überzogen ist. An dieser Stelle feiner Riß in der Wandung und an mehreren anderen Stellen kleine, bis zum Holzkern abgeplatzte Lackpartien.





Chi 1013 Kat. Nr. 141

**143**  
Schale

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 9,8 cm, H. 6,2 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 1610

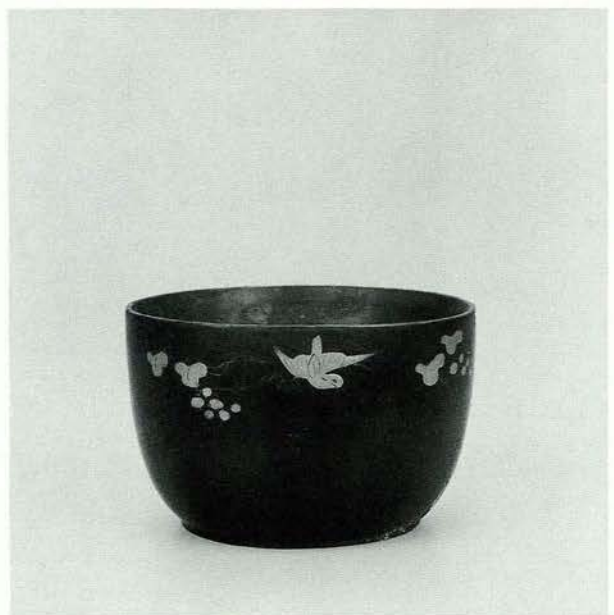
Nachinventarisiert, da in Inventar H 34 nicht identifizierbar.

Mittelgroße, runde Schale, die auf Schwarzlackgrund einen einfachen Dekor aus girlandenartig verbundenem Blattwerk und einem Vogel hat.

Insgesamt stumpf und fleckig. Lediglich die Unterseite des Bodens zeigt noch den ursprünglichen Glanz des Lackes. Im Lack bis auf den Holzkern abgeplatzte Stelle, dort auch ein ca. drei Zentimeter langer Riß.



Chi 1014 Kat. Nr. 142



Chi 1610





Chi 910 Kat. Nr. 144

144-145

Zwei Teeschalen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm 7,2 cm, H. 5 cm, Durchmesser des Standrings 3,5 cm  
(Maßangaben für beide Schalen)

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie, Metalleinsatz aus Blech

Inv. Nr. Chi 911

Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei kleine Teeschalen mit Blecheinsatz, die auf der Außenwandung in Gold-hiramakie einen Blumendekor zeigen. Ob der Metalleinsatz bereits in Japan oder erst nachträglich in Europa angepaßt wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Beide Schalen befinden sich in gutem Erhaltungszustand und haben nur wenige Kratzer in der Wandung.

Laut Inventar H 34 gehören die beiden Schalen zu einem grösseren Satz (Chi 908-911).



Chi 910 Kat. Nr. 144



Chi 911 + 911 Kat. Nr. 145



# 146-148

## Drei kleine Reisweinschalen

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 1,8 cm, Dm. 12,8 cm, Durchmesser des Standrings 8 cm  
(Maßangaben für beide Schalen)

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie, Unterseite in  
Birnschalengrund

Inv. Nr. Chi 911, 908, 910

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, flache Weinschalen für sake (japanischer Reiswein).  
Die Schalen mit vergoldeten Rändern zeigen im Zentrum ein  
japanisches Wappen mit einer Schildkröte auf stilisierten  
Wellen. Das Motiv ist in japanischen Wappenhandbüchern in  
dieser Weise nachweisbar, allerdings ohne Nennung eines be-  
stimmten Familiennamens.

In Europa wurden diese Schälchen als Untersetzer für kleine  
Teeschalen jedenfalls so benutzt, wie man an diesen drei Bei-  
spielen sehen kann. Sie werden in Inventar H 34 als Untertel-  
ler für kleine Schälchen beschrieben.

In Japan gibt es für Reisweinschalen drei verschiedene For-  
men: die quadratische Schale aus Holz, eine im Durchmesser  
kleinere, höhere Schale mit höherem Standring, und schließ-  
lich ganz flache Schälchen mit niedrigem Fußring wie bei den  
drei gezeigten Beispielen. Man findet sie unter anderem bei  
tragbaren Picknick-Kästen, weil sie sich wegen ihrer geringen  
Höhe leicht übereinanderstapeln lassen.

Der Erhaltungszustand der drei Schalen ist allgemein gut, bis  
auf einige abgeriebene bzw. abgeplatzte Stellen der Goldring-  
linie des Randes.



Chi 908 Kat. Nr. 147

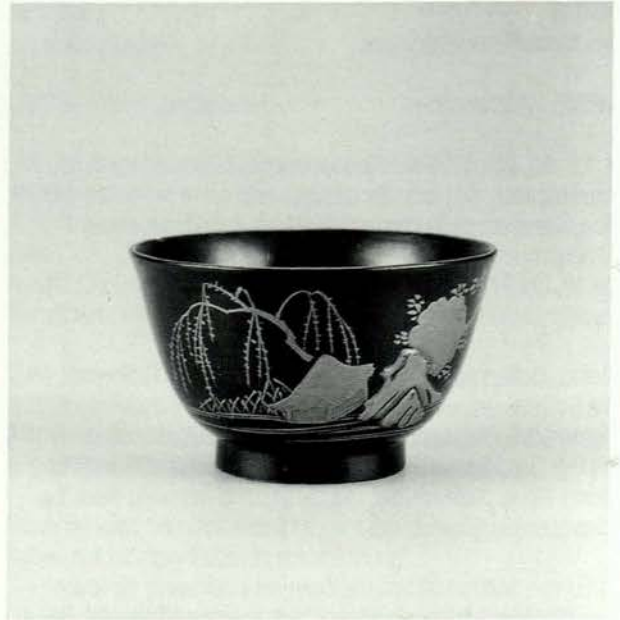


Chi 910 Kat. Nr. 148





Chi 821 Kat. Nr. 149



Chi 822 Kat. Nr. 150

#### 149-156

Acht kleine Teeschalen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

H. ca. 4,2 cm, Dm. 6,8 cm, Durchmesser des Fußringes 4,4 cm  
(Maßangaben für alle Schalen)

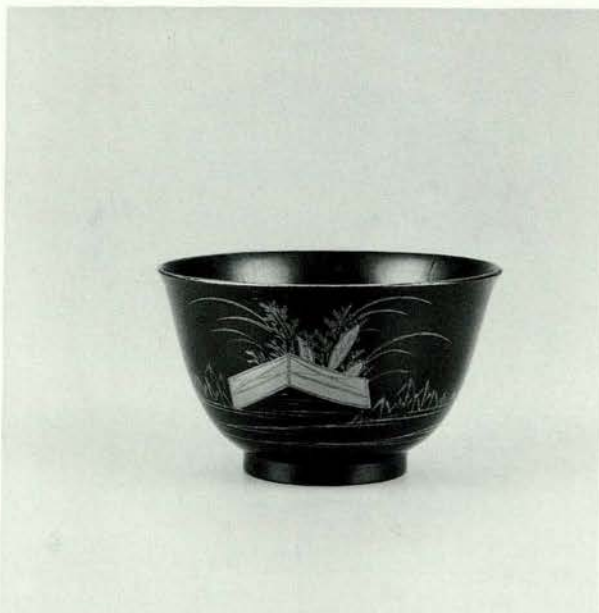
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und Gold-hiramakie  
und -takamakie

Inv. Nr. Chi 821, 822, 824, 827, 829, 830, 831, 832

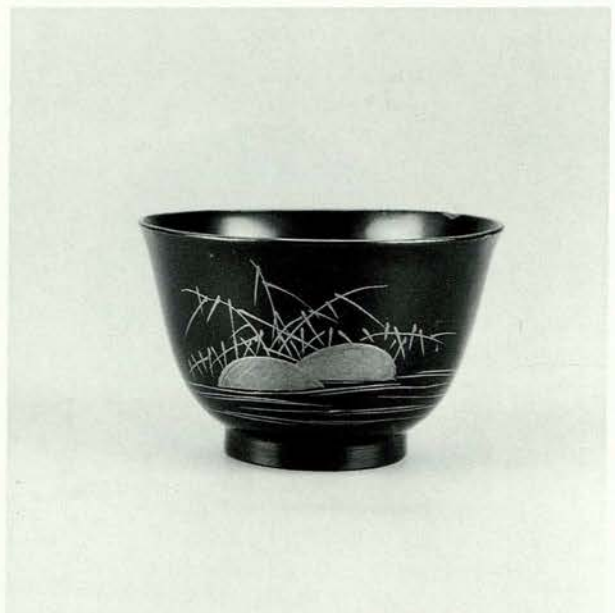
Verzeichnet in Inventar H 34.

Acht kleine Teeschalen aus einem Satz von ursprünglich zwölf  
Stück mit entsprechenden Untertassen. Bei den Teeschalen  
können wir zwei Dekorgruppen unterscheiden, die hier als  
Dekor A und Dekor B bezeichnet werden sollen.

Dekor A: Im Boden der Schale ein Grashalm, auf der Außen-  
wandung Flußlandschaft mit Brücke und ein auf vier Pfählen  
im Wasser stehender Pavillon mit Veranda bei einem Fels-  
block mit verschiedenen Bäumen (Kat. Nr. 149, 150, 155;  
Chi 821, 822, 831).



Chi 821 Kat. Nr. 150



Chi 824 Kat. Nr. 151

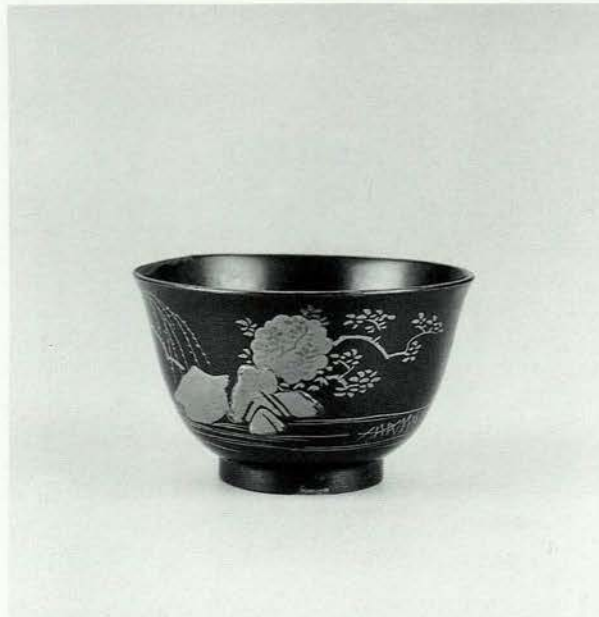




Chi 827 Kat. Nr. 152

Dekor B: Im Boden der Schale eine fünfblättrige Blüte (Aster), auf der Außenwandung strohgedeckter Pavillon am Wasser mit Felsen, Trauerweide, Kiefer und anderen Bäumen, zusätzlich zwei Steinkörbe (jakago) im Wasser (Kat. Nr. 151-154, 156; Chi 824, 827, 829, 830, 832).

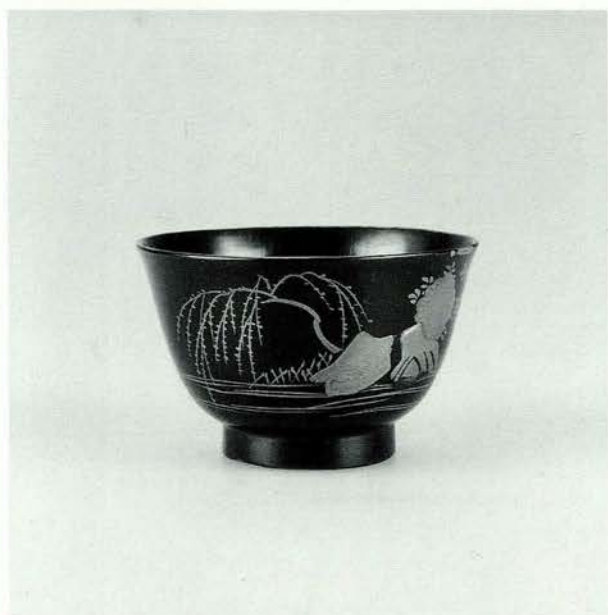
Wahrscheinlich war das vollständige Set in zweimal sechs Stücke unterteilt, so daß die heute fehlenden Schalen (Chi 823, 825 und 826) der Dekorgruppe A zugeordnet werden können. Der Erhaltungszustand der Schalen ist sehr unterschiedlich. Im allgemeinen haben alle Stücke die gewohnten Kratzer und Fehlstellen am Fußring und an der Lippe, bei eini-



Chi 829 Kat. Nr. 153

gen Beispielen ist jedoch die gesamte Lackschicht teilweise bis auf den gedrechselten Holzkern herausgebrochen; bei einigen Stücken sind Risse bzw. vollständig abgebrochene Stellen im Holzkern.

Diese Schälchen waren – genauso wie die Schokoladenbecher – nicht Zierstücke für einen Kunstkammschrank, sondern wurden tatsächlich benutzt, wie an den Rändern unterhalb der Lippe zu erkennen ist. Der Durchmesser und die Höhe der Schalen sprechen dafür, daß sie ursprünglich eher als Weinschälchen gedacht waren.



Chi 830 Kat. Nr. 154



Chi 831 Kat. Nr. 155





Chi 831 Kat. Nr. 155

### 157-159

Drei kleine Schalen

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 6 cm, H. 3,9 cm, Durchmesser des Fußrings 2,6 cm  
(Maßangaben für alle Schalen)

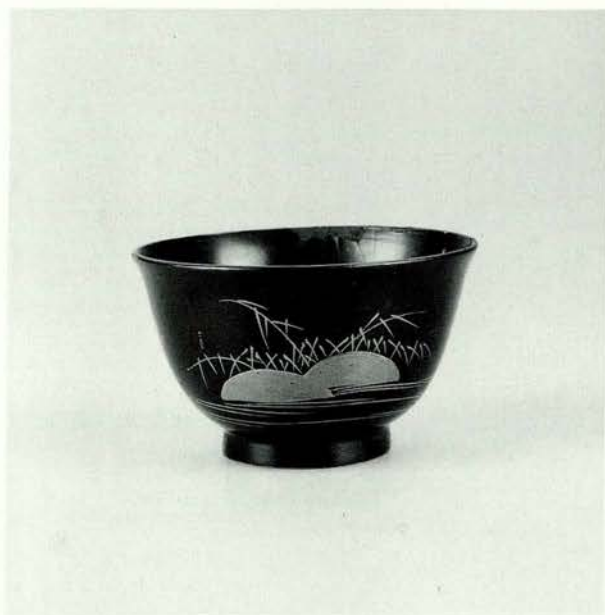
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei mit Reliefaufgabe  
Inv. Nr. 834-836

Verzeichnet in Inventar H 34.

Drei kleine Schälchen mit gleichem Dekor, der im Detail und in der technischen Ausführung leicht variiert. Auf der Vorderseite eine Seelandschaft mit ausgehöhltem Felsen, dahinter eine ins Wasser hineingebaute Hütte, Bäume und Gräser. Auf der Rückseite stark vereinfachte Zweige und Blätter mit stacheligem Rand.

Bei Kat. Nr. 157 (Chi 846) und 158 (Chi 847) ist am unteren Rand die Lackschicht teilweise bis auf den gedrechselten Holzkern abgefallen. Bei allen drei Schalen Bruchstellen am Rand und Risse im Innern.

An den Gebrauchsspuren ist zu erkennen, daß sie wahrscheinlich als Teeschälchen benutzt worden sind, aber von der Größe her, ebenso wie bei den vorigen Kat. Nr. 149-156, als Weinschälchen gedacht waren.



Chi 832 Kat. Nr. 156



Chi 834 Kat. Nr. 157





Chi 835 Kat. Nr. 158

# 160 Flache Schale

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 12,6 cm, H. 3,3 cm, Durchmesser des Fußrings 4,4 cm, Höhe des Fußrings 1,1 cm

Holz, Rotlack, Dekor in Gold-hiramakie und Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 968

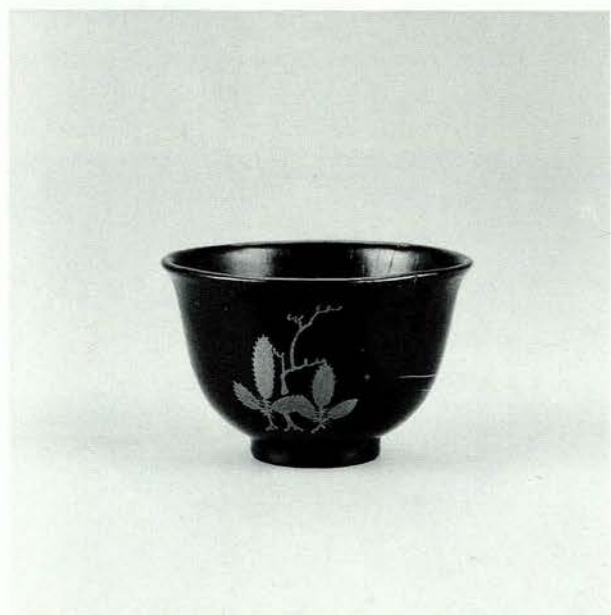
Verzeichnet in Inventar H 34.

Sehr flaches Schälchen, das vollständig mit Rotlack überzogen ist. Der Dekor zeigt einen schematisch angedeuteten Flußlauf in einfachen Goldlinien. In drei Gruppen sind noch Ahornblätter über die Schale verteilt, davon ein einzelnes rechts oben mit einem Wolkenband, drei Blätter über dem Wasserlauf und fünf am linken Rand ebenfalls mit einem Wolkenband. Die Blattflächen wurden in Gold-hiramakie ausgeführt, die Konturen und Blattadern mit Gold nachgezogen.

Riß im Holzkern (unten rechts) und mehrere abgebrochene Stellen am linken oberen Rand.



Chi 968

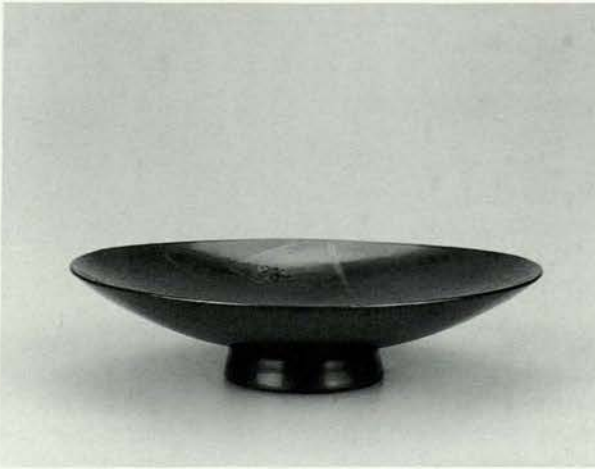


Chi 836 Kat. Nr. 159



Chi 968





Chi 969

**161**

Reisweinschälchen

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 10,6 cm, H. ca. 2,5 cm, Durchmesser des Fußrings 3,6 cm,  
Höhe des Fußrings 0,8 cm  
Holz, Rotlack, Dekor in Goldmalerei mit zinnoberroter Grundierung  
Inv. Nr. Chi 969  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Flaches, rundes Schälchen für Reiswein. Als Dekor dienen drei schmale Faltfächer mit je fünf Rippen, deren Fläche mit einem unterschiedlichen Blumenmuster dekoriert ist. Auf dem linken Fächer sind dunkelrote Blüten, auf dem zweiten rechts eine Pflaumenblüte auf Goldgrund, und bei dem letzten Fächer, der nur teilweise in die Schale hineinragt, zwei kleine Zweige.

Langer Riß im Holzkern, der Golddekor z. T. mit der roten Grundierungsschicht abgerieben.

Die Schale, die zum Trinken von Reiswein diente, wurde in Europa mit einer Drahtmontierung zum Aufhängen versehen.

**162**

Schälchen

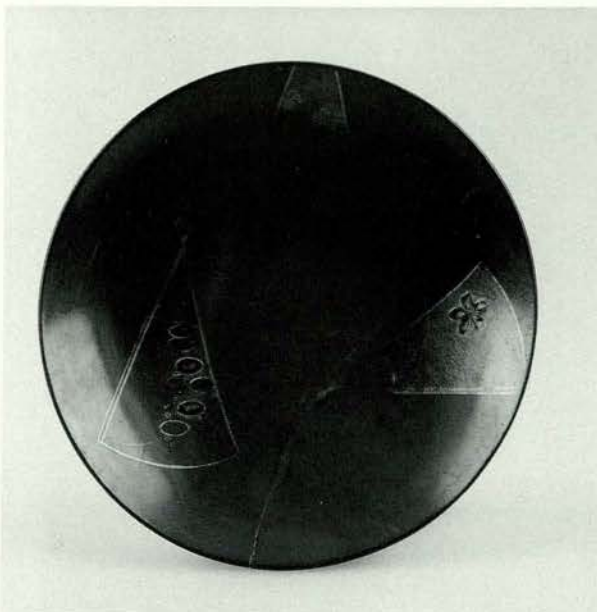
JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 10,2 cm, H. 3,1 cm, Durchmesser des Fußrings 5,2 cm, Höhe des Fußrings 0,5 cm  
Holz, Rot- und Schwarzlack  
Inv. Nr. Chi 976  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine Schale mit starker Wölbung in Rotlack ohne Dekor. Solche Schalen wurden in Japan als Reisweinschälchen benutzt und gehörten wahrscheinlich zu einem Picknick-Kasten.

Feiner, längerer Riß im Holzkern, kleinere abgeplatzte Lackpartien am Rand und am Fußring. Der obere Teil der Innenseite ist ca. 1–1,5 cm vom Rand her stumpf, zur Mitte hin jedoch besser erhalten.

Sie wurde vermutlich als Untersetzer für kleine Teeschälchen verwendet, aber später mit einer Drahtmontierung zum Aufhängen versehen.



Chi 969

190



Chi 976



**163-164****Zwei Reisweinschälchen**

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 10,4 cm, H. ca. 2,7 cm, Durchmesser des Fußrings 3,8 cm, Höhe des Fußrings 0,8 cm (Maßangaben für beide Schälchen)

Holz, Rot- und Schwarzlack

Inv. Nr. 978, 980

Verzeichnet in Inventar H. 34.

Zwei flache, rotlackierte Reisweinschälchen ohne Dekor, mit stark abgeriebener schwarzer Randlinie.

Bei beiden Stücken Kratzer und Schmutzflecken an der Oberseite, Unterseite etwas heller, aber ebenfalls verschmutzt.

Beide Schalen hatten ebenfalls Drahtmontierungen zum Aufhängen.



Chi 978 Kat. Nr. 163



Chi 980 Kat. Nr. 164

**165****Schale**

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 9,4 cm, H. ca. 2,4 cm, Durchmesser des Fußrings 3,6 cm, Höhe des Fußrings 0,7 cm

Holz, Rotlack

Inv. Nr. Chi 985

Verzeichnet in Inventar H 34.

Einfaches, flaches Reisweinschälchen mit Rotlack ohne Dekor.

Abgebrochenes, aber wieder angeklebtes Randstück, kleine abgeplatzte Lackpartien am Rand, oben stärker verschmutzt als am Fußring.

Ursprünglich auch mit Drahtmontierung zum Aufhängen versehen.



Chi 985





Chi 809 Kat. Nr. 166

# 166-177

## Zwölf Schokoladenbecher

JAPAN, 18. Jahrhundert

H. 7,8 cm, Dm. 7,8 cm, Höhe des Fußrings 0,7 cm, Durchmesser des Fußrings 3,8 cm (Maßangaben für alle Becher)  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 809-820  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Satz von zwölf Schokoladenbechern, die innen und außen schwarz lackiert sind. Auf den Außenseiten der Wandung manchmal zwei, gelegentlich auch drei Zweige einer Zitrusfrucht in Goldmalerei in einfacher Manier. Die Zweige wurden in der Kontur vorgezeichnet und dann mit Gold ausgemalt, die Früchte zusätzlich mit Punkten strukturiert. Dies erinnert zunächst an Gold-hiramakie, aber bei näherem Betrachten erkennt man den Pinselduktus der Malerei.

In Inventar H 34 werden sie als „Chokoladentassen“ bezeichnet. Wie an den Gebrauchsspuren zu erkennen ist, wurden sie offensichtlich auch für diesen Zweck benutzt. Im allgemeinen gibt es mehr Beispiele im Porzellan, wie auch z. B. auf dem berühmten Pastell in der Dresdener Gemäldegalerie „Das Schokoladenmädchen“ von Jean-Etienne Liotard (1702-1789) von 1752 zu sehen ist. Die Einführung des Henkels bei Schokoladenbechern (und bei Teetassen) ist erst für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nachgewiesen.

Der Erhaltungszustand der Becher ist im allgemeinen gut, bis auf Kat. Nr. 168 (Chi 811) und Kat. Nr. 177 (Chi 820), die Risse in der Wandung haben, und Kat. Nr. 174 (Chi 817) und Kat. Nr. 177 (Chi 820), wo an der Lippe Teile herausgebrochen sind; ansonsten bei allen Bechern die durch den Gebrauch bedingten Abnutzungsspuren.

Die Inventarschildchen sind im Fußring eingeklebt. Laut Inventarbuch gehörten dazu auch 12 Untertassen, von denen aber nur noch vier erhalten sind: zu Chi 810, 811, 815 und 819. Diese Unterteller werden separat in der Abteilung der Teller und Unterteller vorgestellt (vgl. Kat. Nr. 121-124). Vom Dekor her ist es fraglich, ob sie als Ensemble zusammengehörten. Sie wurden in Europa aber offensichtlich als Unterteller benutzt.

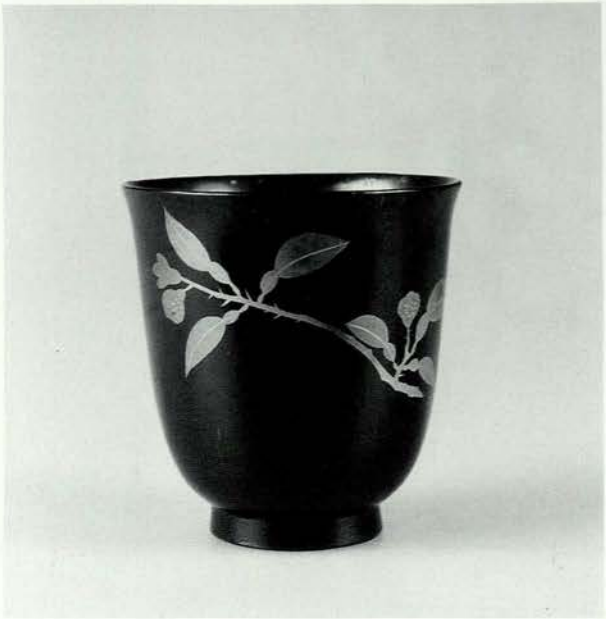


Chi 810 Kat. Nr. 167





Chi 811 Kat. Nr. 168



Chi 812 Kat. Nr. 169



Chi 813 Kat. Nr. 170



Chi 814 Kat. Nr. 171

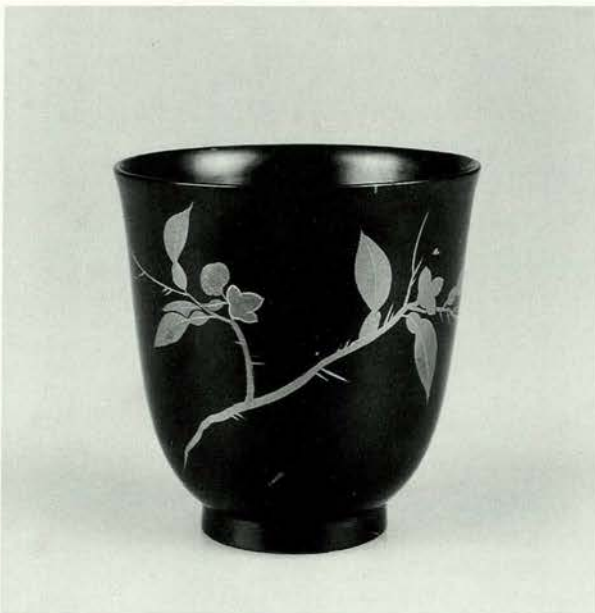




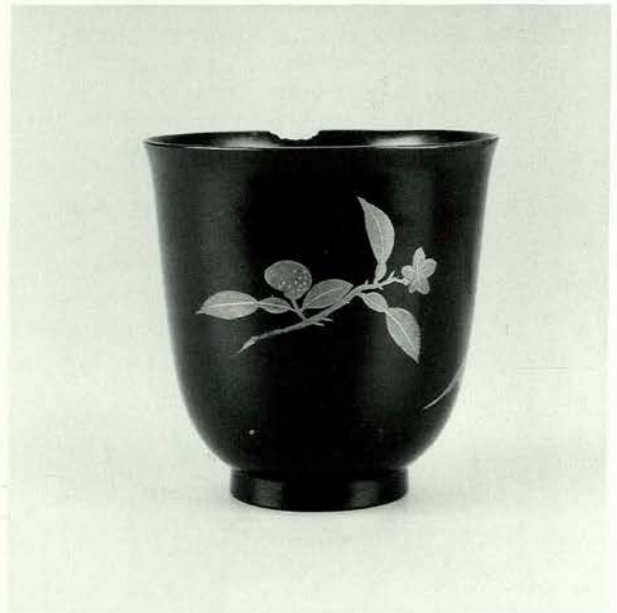
Chi 814 Kat. Nr. 171



Chi 815 Kat. Nr. 172



Chi 816 Kat. Nr. 173

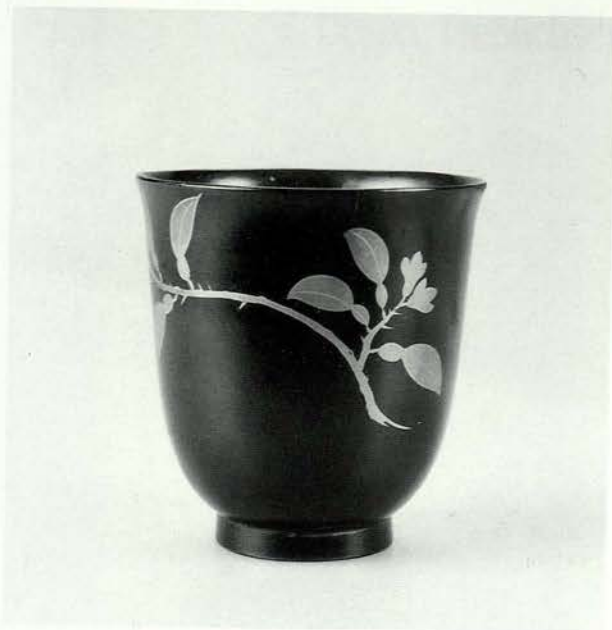


Chi 817 Kat. Nr. 174





Chi 818 Kat. Nr. 175



Chi 819 Kat. Nr. 176



Chi 920 Kat. Nr. 177





Diese Gruppe bildet mit 28 Stücken die viertgrößte in der Sammlung. Den Anfang bildet ein kurioses Stück aus China oder von den Ryūkyū-Inseln, eine Dose (Kat. Nr. 178), bei der die aufwendige Technik der chinesischen Schnitzlacke nachgeahmt wird. Schnitzlacke sind eine Besonderheit der chinesischen Lackkunst. Dabei wird ein Holzkorpus mit bis zu 150 Rotlackschichten überzogen und aus dieser Lackschicht wird dann der gewünschte Dekor wieder herausgeschnitten.

Bei der Braunschweiger Dose wurde das Verfahren vereinfacht: Auf einem Grund aus wesentlich weniger Lackschichten wurde der aus Holz geschnittene Drachendekor aufgeleimt und dann mit mehreren braunen Lackschichten überzogen. Normalerweise wäre so nicht zu erkennen gewesen, daß es sich nur um die Imitation eines richtigen Schnitzlackes handelt, aber abgebrochene oder verzogene Teile der Holzaufgabe haben diesen technischen Trick offenbart. Man kann sich aber vorstellen, daß die Dose im Originalzustand genauso dekorativ wirkte wie ein authentischer chinesischer Schnitzlack. Diese Art von Lackarbeiten gehörte allerdings im 17. und 18. Jahrhundert nicht zu den begehrten Sammelobjekten der europäischen Fürsten, da die dekorative Wirkung nicht ihrem Geschmack entsprach. Häufig waren die chinesischen Schnitzlacke mit Figurenszenen dekoriert, die die Europäer nicht verstanden.

Die folgende Gruppe von kleinen Dosen in verschiedenen Formen (Kat. Nr. 179-184, vgl. auch den gleichartigen Kasten Kat. Nr. 30) wurde mit Vorbehalt als Ryūkyū-Ware eingestuft.

Ein Hauptargument dafür ist die bräunliche Lackierung auf den Außenseiten und die besondere Farbnuancierung des Rot-

lacks im Inneren der Dosen, die mit der des Kastens und der zuvor genannten Schnitzlackdose übereinstimmt. Vergleicht man Lacke aus China, Japan und den Ryūkyū-Inseln, so fallen in der Farbgebung des Rotlacks die feineren Unterschiede auf.

Unter den japanischen Arbeiten müssen die als *kōgo* bezeichneten Dosen (Kat. 191-201) hervorgehoben werden, die offenbar im frühen 18. Jahrhundert in großer Zahl nach Europa gelangten. Ursprünglich bewahrte man in ihnen kleine Räucherwerksgugeln auf, die während der Teezeremonie und anderen Festlichkeiten verbrannt wurden. In Japan gibt es diese *kōgo* auch aus Steingut, Porzellan und anderen Materialien.

Diese kleinen Lackwaren scheinen sich erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts zunehmender Popularität erfreut zu haben und fallen mit dem Übergang von der Barock- zur Rokoko-Chinoiserie zusammen. Sie finden sich auch in größerer Zahl in vergleichbaren Ostasien-Sammlungen, wie zum Beispiel in Kopenhagen.

Die für den Export bestimmten *kōgo* sind innen mit einem vergleichsweise dunklen Birnenschalengrund überzogen. Die Mischung aus Gold und Silber führte dazu, daß im Laufe der Zeit der Silberanteil durch Oxidation ein Nachdunkeln des Birnenschalengrundes verursachte.

Die japanische Teebüchse (Kat. Nr. 186) erinnert an Perlmutterlacke, die von der Nagasaki-Region bekannt sind und sich durch einen gewissen chinesischen Einfluß auszeichnen. Die andere Teebüchse (Kat. Nr. 185) hingegen entspricht mit ihrem Blütendekor deutlich dem japanischen Formgefühl.







Chi 1006

178

Schnitzlackdose

CHINA oder RYUKYU, spätes 17. Jahrhundert

Dm. ca. 12,5 cm, Durchmesser des Deckels 9 cm, H. 7,9 cm  
Holz, innen Rotlack, Dekor in braunem Lack und braun  
lackierten Reliefaufgaben aus geschnitztem Holz

Inv. Nr. Chi 1006

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, runde Dose mit abnehmbarem Deckel. Das Stück weist eine Kombination verschiedener Techniken auf, um den Effekt eines Schnitzlackes zu imitieren. Auf dem Holz wurde zunächst eine braune Lackgrundierung aufgetragen und in diese ein Swastika-Muster eingeschnitten. Für den Drachendekor wären unter Umständen über hundert Lackschichten aufzutragen, um die nötige Stärke zu erreichen. Stattdessen wurden der Drachendekor und die Wolkenbänder aus geschnitztem Holz aufgeleimt und später mit braunem und farb-



Chi 1006



Chi 844



Chi 844

losem Lack überfangen. Abgebrochene Teile des Drachendekors enthüllen diese technisch vereinfachte Herstellungsweise eines „Schnitzlackes“.

Der Deckel konnte wegen eines Risses im Holz wohl schon seit langem nicht mehr gefahrlos abgenommen werden. Es gelang jedoch, mit Talkumpuder den Deckel wieder zu lockern. So haben, da sie verschlossen blieb, die Unterseite des Deckels und das Innere der Dose den ursprünglichen, samtigen Glanz der roten Lackschicht bewahrt.

Zahlreiche abgebrochene Holzteile des aufgelegten Dekors, insbesondere bei den Drachenkörpern.

Derartige „Schnitzlacke“ gehörten normalerweise nicht zu der üblichen Palette der sogenannten „Exportlackwaren“. Es ist das einzige in der Sammlung nachweisbare Beispiel für diese Technik.

#### 179 Dose

CHINA oder RYUKYU, 17. Jahrhundert

Größte Länge 11,2 cm, größte Breite 6,2 cm, H. ca. 4,2 cm  
Holz, rotbrauner Lack, Dekor in Goldmalerei mit Reliefaufgaben (Imitation des japanischen Gold-takamakie), innen Rotlack  
Inv. Nr. Chi 844

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine Dose in Faltfächerform mit abnehmbarem Deckel. Auf dünnem, rotbraunem Lackgrund Seelandschaft mit Felsen in vergoldeter Reliefaufgabe, offensichtlich als Imitation des japanischen Gold-takamakie. Hinter dem Felsen drei Gebäude, von denen das vordere eine ins Wasser gebaute Veranda hat. Zwischen den Gebäuden vereinfacht dargestellte Kiefern und Weiden. Auf allen vier Seiten in Goldmalerei verschiedene Blätter (Ahornblätter?).



Nachträglich überlackiert. Bei dem Dekor auf dem Deckel Goldmalerei abgerieben und Bruchstellen in den Reliefauf-lagen. Die rote Lackschicht im Innern zeigt an mehreren Stel-len Risse und Verwerfungen.

Die Dose gehört technisch und stilistisch zu einer Gruppe (Kat. Nr. 180–184), zusammen mit dem Kasten und dem dazugehörigen, tablettartigen Untersatz (Kat. Nr. 30, Chi 737).

# 180

Dose

CHINA oder RYUKYU, 17. Jahrhundert

Größte Länge 11 cm, größte Breite 6 cm, H. 4,2 cm  
Holz, rotbrauner Lack, Dekor in Goldmalerei mit  
Reliefauf-lage, innen Rotlack  
Inv. Nr. Chi 845  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Schmetterlingsförmige Dose mit abnehmbarem Deckel, auf dem, ähnlich wie bei Kat. Nr. 179, eine Landschaftsszene mit drei Häusern hinter mehreren Felsen (in Relief aufgearbeitet und vergoldet als Imitation des japanischen takamakie) sowie verschiedenen Bäumen wie Trauerweiden und Kiefern gezeigt wird. Auf den Seiten, Deckel und Bodenrand übergreifend, vier verschiedene Blütenzweige mit Blättern.

Vergoldung stark abgerieben, Reliefauf-lage teilweise heraus-gebrochen.

Die Dose gehört mit den Kat. Nr. 179, 181–184 sowie einem Kasten (Kat. Nr. 30) technisch und stilistisch zu einem Ensemble, das wahrscheinlich als Ryūkyū-Ware zugeordnet werden kann.



Chi 845

# 181

Kleine Dose in Blattform

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

Größte Länge, 11,1 cm, größte Breite ca. 6,4 cm  
Holz, rotbrauner Lack, innen Rotlack, Dekor in Goldmalerei mit  
Reliefauf-lagen  
Inv. Nr. Chi 871  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine Dose mit abnehmbarem Deckel in Form eines Blattes. Auf dünnem, rotbraunem Lackgrund Landschaftsszenerie mit drei kleinen Häusern bei Felsen und Bäumen. Die Felsen sind durch Reliefauf-lagen plastisch hervorgehoben und sollen wohl die japanische Technik des takamakie imitieren. Auf den Seiten drei Blütenzweige, deren Spitzen gegen den Uhrzeiger-sinn ausgerichtet sind.

Aufgelegte Reliefteile bei den Felsen zum Teil abgebrochen, feine Risse in der rotbraunen Lackschicht und Verwerfungen bei der inneren roten Lackschicht.

Gehört mit Kat. Nr. 179, 180, 182–184 (Chi 844, 845, 872–874) zu einem Satz von sechs kleinen Dosen, die sehr wahr-scheinlich auf den Ryūkyū-Inseln gefertigt worden sind. Zu dieser Gruppe gehört auch der Kasten Kat. Nr. 30 (Chi 737).

# 182

Kleine Dose

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

L. 10 cm, Br. 7,5 cm, H. 4,2 cm  
Holz, dunkelbrauner Lack, innen Rotlack, Dekor in Goldmalerei  
mit Reliefauf-lage  
Inv. Nr. Chi 872  
Verzeichnet in Inventar H 34.



Chi 872

Kleine, blütenförmige, mehrpässige Dose mit abnehmbarem Deckel. Auf rotbraunem Lackgrund zeigt der Deckel in Goldmalerei eine Landschaftsszene mit Felsen, Bäumen und Häusern. Das gewundene Felswerk ist reliefartig aufgearbeitet, mit Rot vorgründet und vergoldet, wodurch der Effekt des japanischen takamakie entsteht. Auf den Seiten der Dose drei Herbstpflanzen.

Im Inneren der Dose rote Lackierung ohne Dekor. Risse in der rotbraunen Lackschicht und Verwerfungen der inneren roten Lackierung.

Gehört mit Kat. Nr. 179, 180, 181, 183 und 184 (Chi 844, 845, 871, 873 und 874) sowie dem Kasten Kat. Nr. 30 (Chi 737) zu einer Gruppe.

### 183

Kleine Dose in Blütenform

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

L. 8,3 cm, Br. 7,4 cm, H. ca. 4,1 cm  
Holz, dunkelbrauner Lack, innen Rotlack, Dekor in Goldmalerei mit Reliefaufgabe  
Inv. Nr. Chi 873  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, blütenförmige Dose mit abnehmbarem Deckel mit ähnlichem Dekor wie auf den vorigen Stücken (Kat. Nr. 179-182) mit Landschaftsszene am See, mit Pavillon, Felsen und Bäumen.

Risse in der rotbraunen Lackschicht und Verwerfungen der inneren roten Lackierung.

Gehört mit Kat. Nr. 179, 180, 181, 182 und 184 (Chi 844, 845, 871, 872 und 874) sowie dem Kasten Kat. Nr. 30 (Chi 737) zu einer Gruppe.



Chi 873

### 184

Kleine Dose in Fächer- oder Blattform

CHINA oder RYUKYU, 17./18. Jahrhundert

Größte Länge 9,4 cm, größte Breite 7,4 cm, kleinste Breite 5,6 cm, H. ca. 4 cm  
Holz, dunkelbrauner Lack, innen Rotlack, Dekor in Goldmalerei mit Relief  
Inv. Nr. Chi 874  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine Dose in Fächerform mit abnehmbarem Deckel, der variierend zum Dekor auf den anderen Dosen drei Hütten zwischen Felsen und Bäumen zeigt. Auf den Seiten drei Blütenzweige und Bambusblätter.

Risse in der rotbraunen Lackschicht und Verwerfungen der inneren roten Lackierung. Der Deckel ist etwas stumpfer als die Seiten.

Gehört mit Kat. Nr. 179, 180, 181, 182 und 183 (Chi 844, 845, 871, 872 und 873) sowie dem Kasten Kat. Nr. 30 (Chi 737) zu einer Gruppe.



Chi 874





Chi 871 Kat. Nr. 181



Chi 851

186

Zweiteilige Dose

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Dm. 7 cm, H. 7,1 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei auf unterschiedlichen Grundierungen, Gold-hiramakie mit rötlichem Grund und Perlmutteinlagen (raden), innen Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 1004

Verzeichnet in Inventar H 34.

Runde, zweiteilige Deckeldose, vielleicht zum Aufbewahren von Tee. Auf allen Seiten und auf dem Deckelrand verschiedene Blütenzweige sowie je ein Schmetterling und zwei weitere Insekten. Auf dem Deckel, von einem vertieften Goldrand eingefasst, Seelandschaft mit massiven Felsen, in der Bildmitte offener Pavillon mit großem Dach (Perlmuttereinlagen) an einem weidenbewachsenen Ufer. Im Hintergrund weitere Felsen. Auf dem Boden und im Innern schwarz lackiert, auf der Innenseite des Deckels in Gold ein kleiner Blütenzweig und in matter Tusche über der Lackschicht eine Signatur: Genkai?. In der gängigen japanischen Fachliteratur ist ein Lackmeister dieses Namens bisher nicht nachgewiesen, so daß es sich mit größerer Wahrscheinlichkeit um den Namen des ehemaligen Besitzers handelt. Im übrigen sind Signaturen von Lackmeistern in kleinerer Schrift angebracht worden.

Am unteren Rand des Bodenstückes Bruchstelle im Lack, am Innenring des Mittelstückes Lackschicht teilweise bis auf das Holz herausgebrochen.

185

Teedose (chaire)

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 7,1 cm, H. 7,4 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold- und Silber-hiramakie mit harigaki, Rand vergoldet

Inv. Nr. Chi 851

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, zylindrische Dose mit abnehmbarem Deckel zum Aufbewahren von pulverisiertem Tee. Goldene Blattranken mit Blüten in Silber-hiramakie ranken sich von der Wandung des Dosenteils um das Gefäß herum bis auf die Oberseite des Deckels. Die Blattadern sind mit einer dünnen Nadel in harigaki-Technik in den Goldgrund eingeritzt.

Die schwarze Lackschicht ist auf der Außenwandung stumpf geworden, hat aber innen noch ihren ursprünglichen samtigen Glanz bewahrt.

Im alten Inventar wird diese Teedose in einer Gruppe von „fünf kleinen Schachteln“ (Chi 848–852, vgl. Kat. Nr. 188–190 und 198) erfaßt, die aber nicht zusammengehören.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 168, S. 144, Abb. S. 145 unten.



Chi 1004





Chi 1004

187  
Dose

JAPAN, 17. Jahrhundert

Dm. 8,8 cm, H. 4,3 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in kinji, Gold- und Silber-hiramakie,  
innen dunkler Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 846

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, runde Dose mit abnehmbarem Deckel. Der Dekor zeigt stark stilisierte Wasserpflanzen, darunter vielleicht eine Iris. Das Erdreich ist mit dichterem Gold- und Silbergrund angedeutet. Das Innere in Birnenschalengrund.

Erhaltungszustand relativ gut, der Dekor in Silber nachgedunkelt, kleine Schadstellen in der Lackschicht auf dem Deckel und am unteren Rand des Unterteils.

Von der Größe her könnte es sich um ein Stück aus einem Toilettenkasten handeln.



Chi 1004



Chi 846



Chi 848



Chi 849

### 188

Kleine Dose (kōgo)

JAPAN, 18. Jahrhundert

Dm. 7,2 cm, H. ca. 3,8 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei, Gold-takamakie, Silber-hiramakie und kirigane, im Innern nashiji

Inv. Nr. Chi 848

Verzeichnet in Inventar H. 34.

Kleine, runde Dose mit leicht gewölbtem, abnehmbarem Deckel. Auf dem Deckel Landschaft mit einem zwischen Gräsern sitzenden Vogel, der den Kopf zurückgewendet hat, links davon ein in Gold-takamakie aufgearbeiteter Felsblock, der zusätzlich mit kleinen kirigane-Plättchen dekoriert ist. Hinter dem Felsen eine Baumpäonie, eine Kiefer mit ausladendem Geäst und zwei mit Stroh überdachte Tore.

Die Außenkante des Deckels fast zur Hälfte aufgesprungen, Spuren von Rissen in der Innenseite des Deckels und im Innern der Dose, Dekor teilweise abgerieben und einige kirigane-Plättchen herausgebrochen.

### 189

Kleine Dose (kōgo)

JAPAN, 18. Jahrhundert

Dm. 6,2 cm, H. ca. 3,6 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und Gold-takamakie in verschiedenen Goldtönen, innen Schwarzlack

Inv. Nr. Chi 849

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, runde Dose mit leicht gewölbtem, abnehmbarem Deckel, auf dessen Oberseite eine einfach ausgeführte Landschaft mit einem in Gold-takamakie aufmodellierten Felsen, Kiefern, einem kleinen Haus mit Balustrade und einem einstöckigen, erhöhten Wachturm mit Kuppeldach, wie man ihn auf Gemälden von shintoistischen Tempelanlagen finden kann. Am oberen Deckelrand hintereinander angeordnete, stilisierte Wolkenbänder, auf dem unteren Teil der Dosenwandung auf dünner schwarzer Lackschicht, die die Holzmaserung durchschimmern läßt, ebenfalls stark vereinfachte Blütenstauden und Schmetterlinge in Goldmalerei.

Die Dose weist an etlichen Stellen Risse im Lack bis auf den Holzkern. Auf der Unterseite des Bodens ist das alte Inventarschild mit der ganzen Lackschicht abgebrochen. Im Innern die gleichen Verwerfungen und Risse.





Chi 850



Chi 892 Kat. Nr. 191

## 190

Kleine Dose (kōgo)

JAPAN, 18. Jahrhundert

Dm. 7,4 cm, H. 3,8 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und -takamakie, Gold-kirigane, stark nachgedunkeltes Silber-hiramakie, innen nashiji (Birnschalengrund)

Inv. Nr. Chi 850

Verzeichnet in Inventar H. 34.

Kleine, runde Dose mit leicht gewölbtem, abnehmbarem Deckel. Landschaft mit strohgedecktem Pavillon am Wasser, umgeben von Felsen (Silber-hiramakie) und einer Kiefer mit weit ausladenden Ästen. Durch Gold-hiramakie und Gold-kirigane wird die Plastizität des Felsens hervorgehoben.

Die Goldschicht ist zum Teil so stark abgerieben, daß man die rot vorgrundierte Reliefmasse des takamakie-Grundes sehen kann. Das Silber-hiramakie ist stark nachgedunkelt, der Birnschalengrund im Innern verworfen, aber noch nicht herausgebrochen.

Das Papier des auf der Unterseite der Dose aufgeklebten Inventarschildes ist so stark abgerieben, daß die Ziffern nicht mehr zu identifizieren sind. Aufgrund der Beschreibung im alten Inventar kann jedoch dieses Döschen der Gruppe Chi 848–852 (vgl. Kat. Nr. 188, 189, 185 und 198) zugeordnet werden.

## 191–192

Zwei kleine Dosen (kōgo)

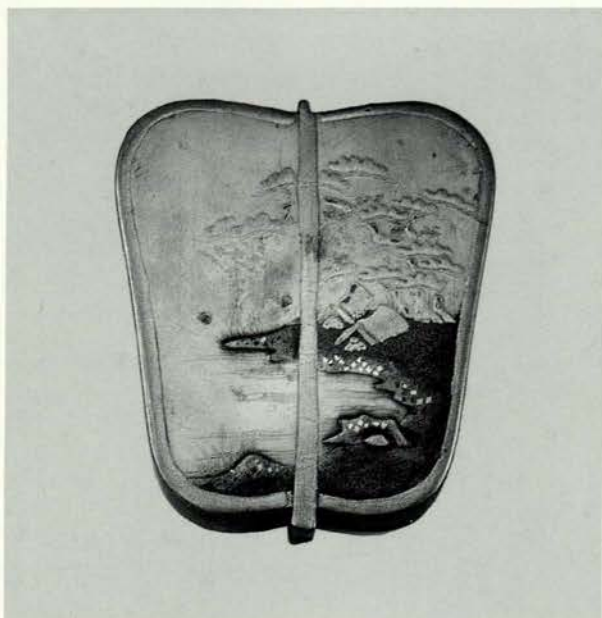
JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Größte (mittlere) Länge 6,9 cm, größte Breite 6 cm, kleinste Breite 4,5 cm, H. 1,4 cm (Maßangaben für beide Dosen) Holz, dichter Goldgrund (kinji), Dekor in Gold- und Silber-hiramakie, Gold- und Silber-kirigane, innen nashiji (Birnschalengrund)

Inv. Nr. Chi 892 und 893

Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei kleine Dosen in Form von Aufbewahrungskästen für Fächer (vom Typ uchiwa). Die beiden Dosen stimmen technisch und in den Maßen überein, unterscheiden sich jedoch im Dekor auf dem Deckel.



Chi 893 Kat. Nr. 192



Chi 864 Kat. Nr. 193

#### 191 (Chi 892)

Unter einer mächtigen Pinie (matsu) ein zweistöckiges, im Wasser stehendes Gebäude mit verzierter Dachspitze, das durch eine Brücke mit dem Land verbunden ist, am Ufer Büsche. Die Landzone wird mit Silber und Gold angedeutet, kleine Gold- und Silberplättchen in kirigane akzentuieren diese Partien. Ein starker Wellengang wird durch hohe, übereinander gesetzte Bögen angedeutet.

Der Golddekor ist leicht abgerieben, aber noch nicht stumpf geworden.

#### 192 (Chi 893)

Ähnliche Seelandschaft wie bei Kat. Nr. 191 (Chi 892), mit mildem Seegang, am Ufer zwei kleine Strohütten mit Pinien dahinter.

Die gesamte Lackschicht ist etwas stumpfer als bei Kat. Nr. 191. Auf der linken Deckelhälfte zwei Kerben.

#### 193-194

Zwei kleine Dosen (kōgo)

JAPAN, 18. Jahrhundert

Größte Länge 5,7 cm, größte Breite 4,2 cm, H. 2,4 cm (Maßangaben für beide Dosen)

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie, innen nashiji

Inv. Nr. Chi 864 und 865

Verzeichnet in Inventar H 34 als Gruppe.

Zwei kleine, rechteckige Räucherwerkdosen mit leicht gewölbtem, abnehmbarem Deckel, die in den Maßen identisch sind, aber beim Golddekor auf der Oberseite des Deckels im Detail Unterschiede aufweisen.

#### 193 (Chi 864)

Achtblättrige Blüte, deren vier obere Blätter mit unterschiedlichen geometrischen Mustern verziert sind, die vier unteren Blätter mit Kreuzschraffur und Wellenmuster. Diese Stilisierung erinnert an ein Wappen (mon), das bis jetzt noch keiner bestimmten Familie zugesprochen werden kann.

#### 194 (Chi 865)

Ähnliche achtblättrige Blüte mit unterschiedlichem Dekor, wahrscheinlich ebenfalls von einem Wappenmotiv abgeleitet. Der Zustand beider Dosen gut, bis auf kleine Flecken im Golddekor bei Kat. Nr. 194.



Chi 865 Kat. Nr. 194



195

Räucherwerkdose (kōgo)

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 5,4 cm, Br. 4,5 cm, H. 2 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie, innen Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 857

Verzeichnet in Inventar H 34.

Rechteckiges Räucherwerkdöschen mit abgerundeten Ecken und abnehmbarem Deckel. Lediglich die Oberseite des Deckels ist verziert mit Blättern, Gräsern und einem Schmetterling. Bis auf einige abgebrochene Lackpartien und Kratzer gut erhalten.

Zum Motiv auf dem Deckel vgl. die ovale Dose Kat. Nr. 196 (Chi 858).



Chi 857

196

Räucherwerkdose (kōgo)

JAPAN, 17. Jahrhundert

Größte Länge 6 cm, größte Breite 4 cm, H. 2 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in verschiedenfarbigem Gold-hiramakie, innen Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 858

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, ovale Räucherwerkdose mit abnehmbarem Deckel. Wie bei Kat. Nr. 195 nur auf dem Deckel ein einfacher Dekor mit Blattwerk, Gräsern und einem Schmetterling.

Die beiden Stücke Kat. Nr. 195 und 196 wurden in einem Holzkasten, der mit gelbem Futter ausgelegt war, aufbewahrt. Dadurch wurden sie wohl vor größeren Schäden in der Lack-schicht verschont und der ursprüngliche Glanz des Lackes blieb erhalten.



Chi 858

197

Räucherwerkdose (kōgo)

JAPAN, 17. Jahrhundert

Größte Länge 6,5 cm, größte Breite 5 cm, H. ca. 2,2 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und takamakie,  
umemono und Goldmalerei, innen Birnenschalengrund  
Inv. Nr. Chi 855

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, ovales Räucherwerkdöschen mit abnehmbarem Deckel, dessen Rand mehrfach abgestuft und mit einem Zickzack-Dekor versehen ist. Auf dem Deckel eine Kamelienblüte und ein weiterer, nicht näher bestimmbarer Blütenzweig. Die Kamelienblüte besteht aus einer Elfenbeinauflage (umemono). Vor allem an den Rändern zahlreiche kleine Fehlstellen in der Lackschicht, der dunkle Birnenschalengrund innen noch gut erhalten.

Die Kamelie wird in Japan traditionsgemäß mit dem Jahresbeginn in Verbindung gebracht und häufig in der Poesie gepriesen.



Chi 855

210

198

Kleine Dose (kōgo)

JAPAN, 18. Jahrhundert

L. 6,5 cm, Br. 5,2 cm, H. 2.1 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und -takamakie,  
kirigane, innen nashiji (Birnenschalengrund)  
Inv. Nr. Chi 852

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, rhomboide Dose mit abgerundeten Ecken und flachem, abnehmbarem Deckel. Der Dekor auf der Oberseite des Deckels zeigt einen Mann (reliefartig aufgearbeitet in takamakie), der einen langen Zweig in der rechten Hand hält. Eine genauere Betrachtung ergibt, daß die Goldschicht statt in Streutechnik in Gold aufgemalt und mit Gold-kirigane ergänzt worden ist. Der Grund auf dem der Mann steht, ist mit wenigen Strichen angedeutet. Links springt ein Hund in Richtung des hochgehaltenen Zweiges. Der Körper des Tieres wurde in vorgezeichneter Kontur und in Imitation von Gold-hiramakie mit Gold nachgezogen. Das rechte Auge des Tieres ist mit einem roten Punkt angedeutet.

Teilweise an den Seiten bis auf den hellen Holzkern kleine Fehlstellen und auf der Oberseite des Deckels Blasen, die von einer nachträglichen Lackierung stammen. Die Goldschicht des Dekors bereits erheblich abgerieben und die kirigane-Plättchen abgefallen.

Das ursprüngliche Inventarschild auf der Unterseite fehlt, wurde aber durch ein neues, handschriftliches Schild ergänzt.



Chi 852



199

Kleine Dose für Räucherwerk (kōgo)

JAPAN, 18. Jahrhundert

L. 5,3 cm, Br. 4,2 cm, H. 2 cm

Holz, Schwarzlack, im Innern und auf dem Boden nashiji, Dekor in Goldmalerei, Innenring aus Papiermaché, Scharnier und Hakenverschluß aus Silber (laut Inventarbuch)

Inv. Nr. Chi 847 (handschriftlich nachgetragen)

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, ovale Dose mit gewölbtem Deckel. Die Silberscharniere und der Hakenverschluß sind wahrscheinlich nachträglich in Europa angebracht worden. Auf der Außenseite des Deckels zwei in der Diagonale angeordnete Fächer in oval-runder Form mit Päonienblüten (oben links) und Bambus (unten rechts). Unter dem Birnenschalengrund im Innern des Deckels und im Innern der Dose befindet sich eine Papiermaché-Schicht. Sie ist vermutlich nachträglich in Europa ergänzt und mit einer nashiji-Imitation überzogen worden.

Der Deckel ist vom Scharnier abgebrochen, der Haken des Verschlusses fehlt.



Chi 847

200

Kleine Dose (kōgo)

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 5,5 cm, kleinste Breite 4,2 cm, H. 2 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie, (ursprünglich auch Gold- oder Silber-kirigane), im Innern dunkler Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 856

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, herzförmige Räucherwerkdose mit abnehmbarem Deckel. Auf dem Deckel Landschaft mit jungen Pinien (wakamatsu), die ursprünglich mit Gold- oder Silber-kirigane belegt war. Links oben ein einfliegendes Vogelpaar.

Am Deckelrand rechts ein abgebrochenes, wieder angeklebtes Holzteil; auf dem Deckel kleine poröse Partien im Lack. Das Inventarschild wurde neu ergänzt.



Chi 856



Chi 854

201

Kleine Dose (kōgo)

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Größte Breite 5,7 cm, kleinste Breite 5,2 cm, H. 2,3 cm  
Holz, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie und -takamakie,  
Gold-kirigane, innen Birnenschalengrund  
Inv. Nr. Chi 854  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, glockenförmige Dose mit abnehmbarem Deckel. Auf dem Deckel Wasserlandschaft mit Felsen, Bäumen und einem steil aufragenden Berg, dazwischen ein Teehaus und ein Pavillon mit ins Wasser ragender Veranda. Auf den Seiten des Deckels und des Bodenteils links und rechts ein stilisierter Wasserlauf mit Gräsern und Muscheln.

Gold-takamakie zum Teil abgerieben, auf der Vorderseite des Deckelrandes stumpfe Partien, Lackschicht der Vorderseite teilweise bis auf den Holzkern abgeplatzt. Die Inventarnummer ist neu ergänzt worden.

212



Chi 887

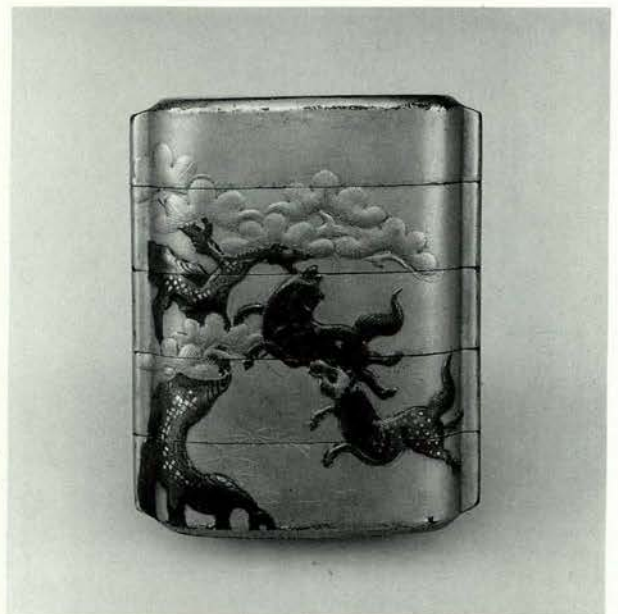
202

Inrō

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 7 cm, Br. 5,6 cm, größter Durchmesser 2,2 cm  
Holz, dichter Goldgrund (kinji), Gold-takamakie und -hiramakie, Reliefauflagen aus umemono  
Inv. Nr. Chi 887  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Fünfteiliges Inrō (Medizindöschen) ohne Verschnürung und dazugehöriges Netsuke. Auf dichtem Goldgrund sind auf beiden Seiten des Inrō Pferde in unterschiedlichen Positionen, liegend, den Kopf zurückwendend, stehend und springend dargestellt. Die Pferdekörper sind mit Elfenbeinauflagen plastisch hervorgehoben.



Chi 887



Das ganze Inrō weist im Goldgrund abgeriebene Partien auf. Der Birnenschalengrund im Innern der fünf Teile ist noch gut erhalten.

Das Pferdemotiv ist auf solchen Medizindöschen vergleichsweise selten nachweisbar, obwohl das Thema im 17. Jahrhundert in anderen Kunstformen häufiger erscheint.

Im alten Inventar H 34 wird dieses Stück unter der Nummer 887 mit einer nachträglichen, handschriftlichen Ergänzung als ein japanisches Inrō identifiziert.

Für ein Inrō mit ähnlichen Pferdedarstellungen, ebenfalls aus dem späten 17. Jahrhundert, siehe *The Great Japan Exhibition. Art of the Edo Period 1600-1868*, Ausst. Kat. London 1981, Abb. 175, S. 219.



Chi 996

**203**

Kleine Dose

JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 5,6 cm, Br. 2,3 cm, H. 2,5 cm

Holz, Schwarzlack, aokin, Dekor in Gold- und Silber-hiramakie

Inv. Nr. Chi 888

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleines, rechteckiges Döschen mit abnehmbarem Deckel. Auf dichtem aokin-Grund (Gemisch aus Gold und Silber) eine Weinranke.

Der Deckelrand mit den rechtwinkligen Ecken fehlt. Der aokin-Grund ist wegen des oxidierten Silberanteils entsprechend nachgedunkelt.

Dieses Kästchen gehörte ursprünglich wohl als Einsatz zu einem größeren Kasten, wahrscheinlich zu einem Schminkkasten.



Chi 888

**204**

Teebüchse

EUROPA, 18. Jahrhundert

L. 8 cm, Br. 5,8 cm, Höhe mit Verschuß ca. 10,2 cm, Durchmesser des Verschlusses 4 cm

Blech, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 996

Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, viereckige Teebüchse aus Blech mit Schraubverschluß aus dem gleichen Material. Den Verschluß ziert das kiri-Wappen, auf der Oberseite, um den Schraubverschluß herum Motive der sogenannten „Acht Kostbarkeiten“ (babao), verbunden mit nach links und rechts schwingenden Bändern. Auf den vier Seitenwänden unterschiedliche Motive der „Acht Kostbarkeiten“.

Am Schraubverschluß und der Oberseite der Büchse Fehlstellen der Schwarzlackschicht, insgesamt durch eine nachträgliche Lackierung im Dekor nachgedunkelt.

Das Inventarschild ist abweichend von der üblichen Weise vollständig in einem Schreibstil des 18. Jahrhunderts geschrieben. Sonst sind diese Schildchen größtenteils gedruckt und bei bestimmten Zahlen handschriftlich korrigiert.

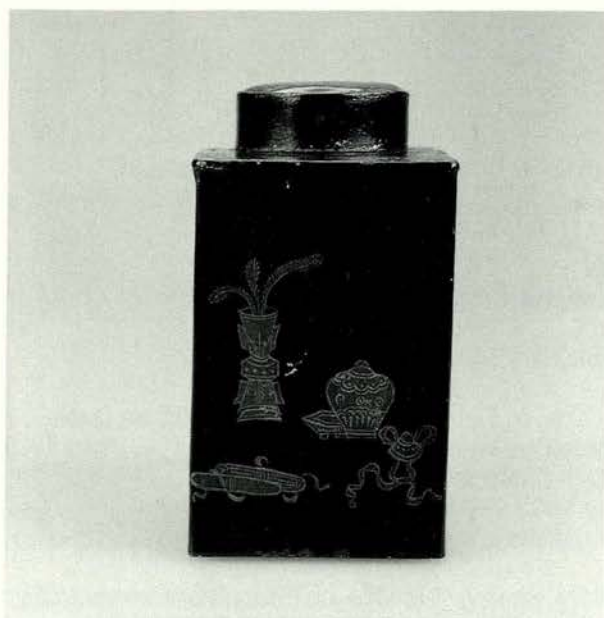
Diese Form der Teebüchse hat im 18. Jahrhundert in der Keramik allgemeine Verbreitung gefunden.



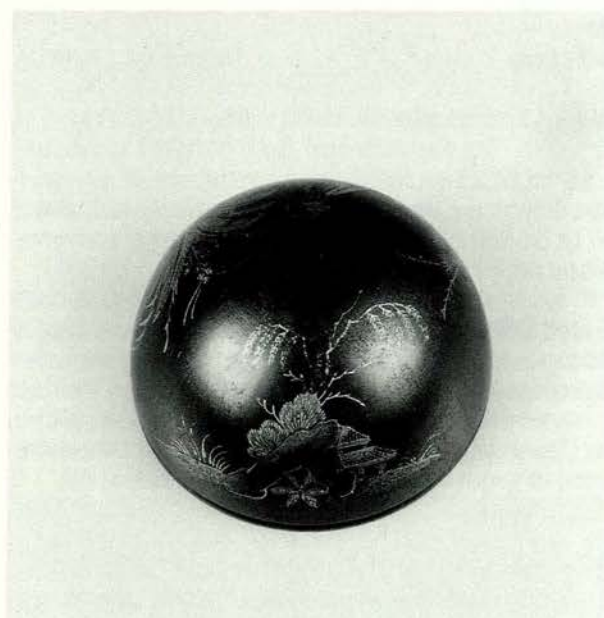
Chi 996



Chi 1604



Chi 996



Chi 1604

## 205

Deckel einer kleinen Dose

EUROPA, 18. Jahrhundert

Dm. 7,4 cm, H. 4,2 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und den Farben Rotbraun, Weiß und Schwarz

Inv. Nr. Chi 1604

Nachinventarisiert, da anhand der Beschreibung in Inventar H 34 keiner Nummer zuzuordnen.

Halbkugelförmiger Deckel einer kleinen, runden Dose. Der Dekor zeigt auf einer Hälfte eine orientalisches gekleidete Dame in einer Felslandschaft mit Blumen und Gräsern. Die Figur ist in Gold sowie den Farben Rotbraun, Weiß und Schwarz gemalt.

Auf der anderen Hälfte im Chinoiseriestil hinter einem Felsen Kiefern, eine Trauerweide, Gräser und ein Gebäude mit überdachter Veranda.

Die Figur hat Ähnlichkeit mit einigen in den Vorlageblättern zu Stalkers „Treatise of Japanning and Varnishing“ (London 1688). Es könnte sich hierbei um eine englische Arbeit handeln.



## 7. Flaschen, Kannen, Vasen

Diese 25 Stücke bieten ebenfalls ein breites Spektrum von unterschiedlichsten Lacken, die teilweise zum Gebrauch dienten oder auch nur Zierstücke waren.

Die zwei Flaschen (Kat. Nr. 208-209) aus einem Satz von sechs Stück sind in Form und Funktion europäischen Ursprungs und kommen in Europa vorzugsweise als Zinngefäße vor. Es gab auch hier bereits in der chinesischen Exportkeramik des 17. Jahrhunderts ähnliche Stücke. Auch bei diesen lackierten Metallflaschen handelt es sich um reine Exportware mit dem charakteristischen Dekor des späten 17. Jahrhunderts. Diese Flaschen wurden in einem speziell für diesen Zweck angefertigten Kasten (vgl. Kat. Nr. 35) aufbewahrt. Im Juni 1990 wurde bei einer Auktion von Christie's London ein kleiner Kabinettschrank mit einem fast identischen Dekor angeboten.

Auch die als Einzelstück vorhandene Flasche (Kat. Nr. 207), wenngleich etwas größer, gehört in die gleiche Kategorie und ist sogar aufwendiger dekoriert. Es wäre aber noch zu klären, welchen Sinn die unabhängig vom Dekor angebrachten Nagelköpfe haben. Es handelt sich hierbei vielleicht um Darstellungen von bestimmten Sternbildern, die die vier Jahreszeiten symbolisieren.

Die Kanne (Kat. Nr. 210) stellt den in lackiertem Holz nachgeahmten Typus eines orientalischen Wassergefäßes dar, das in der nahöstlichen Metallkunst vorkommt. Als Ensemble mit dem dazugehörigen Unterteller (Kat. Nr. 103) zeigt sie in hervorragender Qualität die Mischung europäischer, nahöstlicher und japanischer Elemente. Wahrscheinlich wurde diese Kanne als reines Schaustück verwendet. Der Dekor auf der Kanne und auf dem Unterteller ist mit viel größerer Sorgfalt ausgeführt als bei vergleichbaren Exportlacken in der Braunschweiger Sammlung.

Ein Kuriosum bleibt die japanische Flasche (Kat. Nr. 206) in Form des sitzenden Glücksgottes Hotei mit dem Doppelkürbis in der rechten Hand. Dieses Stück ist zwar innen hohl, wird aber in Europa niemals als Flasche benutzt worden sein. Für den praktischen Gebrauch hätte man eine Porzellanversion bevorzugt. Diese Darstellung des Glücksgottes gehört zu den unzähligen Varianten seiner Darstellung in der japanischen Kunst seit dem frühen 17. Jahrhundert und hat sich bis heute erhalten.

Die große Heißwasserkanne (Kat. Nr. 211) gehört nicht zu den typischen Stücken einer barocken Ostasien-Sammlung und gelangte sicher aus privatem Besitz nach Europa. Wahrscheinlich war man sich in Europa über ihre tatsächliche Funktion in Japan nicht im klaren. Dort wurden solche Kannen zum Aufbewahren von heißem Wasser für das Haarewaschen benutzt. Holzgefäße dieser Größe waren wesentlich leichter als jedes Gefäß aus Steingut oder Porzellan.

Die kleine Kanne (Kat. Nr. 212) verdient vor allem wegen ihres naturalistischen Dekors hervorgehoben zu werden, der in der Tradition der sogenannten „Kōdaiji-Lacke“ steht. Das letzte Stück in dieser Gruppe wurde mehr der Vollständigkeit halber in diesen Katalog aufgenommen. Beiden Stücken ist jedoch gemeinsam, daß sie einen für europäische Verhältnisse unhandlich kleinen Griff haben.

Die Gruppe der Vasen zeigt wiederum die engen Verbindungen zur Keramik. Die sechs Achtkantvasen (Kat. Nr. 214-219) sind ebenfalls Nachahmungen von keramischen Formen, aber sie haben vermutlich wegen ihres Dekors von Blumen und Insekten mit teilweise recht großen Perlmutteinlagen die europäischen Käufer in China fasziniert. Diese Vasen wurden in Europa nachträglich mit Bordüren aus geometrischen Mustern in Goldmalerei übermalt, um auf dem europäischen Markt besseren Absatz zu finden. Sie dienten, wie im Inventar gesagt wird, als „Stücke zum Aufsatz“.

Unter den europäischen Vasen in der Sammlung können mit großer Wahrscheinlichkeit die Kat. Nr. 220-228 dem in Braunschweig tätigen Lackmeister Johann Christoph Lesieur zugeschrieben werden. Er ist seit 1717 als Braunschweiger Bürger registriert. Seine Tätigkeit als Lackmeister war nicht von besonderem Erfolg gekrönt. Die ihm zugeschriebenen Vasen dienten wohl ebenfalls als Aufsatzstücke, d.h. als billige Nachahmungen von Keramikvasen, die paarweise auf Schränken oder Kaminen aufgestellt wurden. Diese Zuschreibungen gründen sich auf die Ähnlichkeit mit einer Kommode, die als Leihgabe im Stadt- und Kreisheimatmuseum im Schloß Wolfenbüttel ausgestellt ist und die als eine authentische Arbeit von Lesieur gilt (s. Hans Huth, *Lacquer of the West. The History of a Craft and an Industry, 1550-1950*, Chicago/London 1971, Abb. 156).







Chi 681

## 206

Reisweinflasche in Gestalt des Glücksgottes Hotei

JAPAN, 17. Jahrhundert

Größte Höhe 18,5 cm, größte Breite 23 cm, Tiefe 14 cm  
Holz, Goldgrund (kinji) Rotlack, Schwarzlack?, Dekor in Gold-  
hiramakie

Inv. Nr. Chi 681

Verzeichnet in Inventar H 34.

Reisweinflasche in Gestalt des Glücksgottes Hotei, einem der Sieben Glücksgötter. Sitzend stützt er sich mit dem linken Arm auf einen zugeschnürten Sack und hält in der erhobenen rechten Hand einen Doppelkürbis. Die Öffnung des Sackes diente zum Eingießen, der Doppelkürbis als Ausguß. Beide Stellen sind innen rot lackiert. Die Figur ist hohl und wurde vermutlich aus zwei Teilen zusammengesetzt.

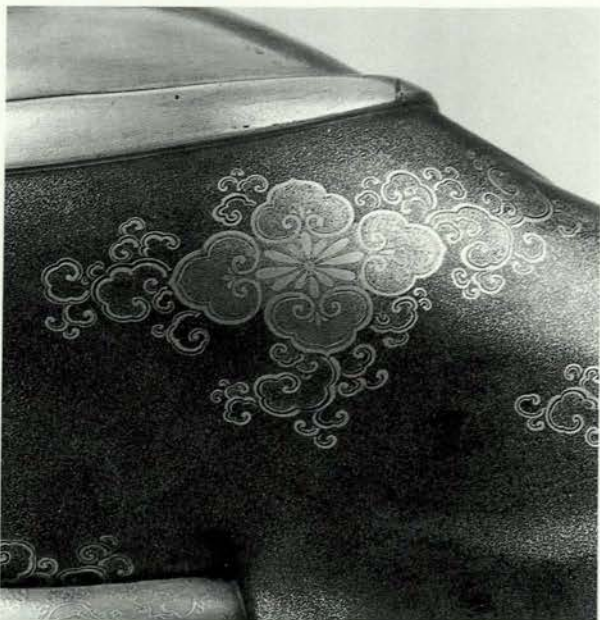
Der dünne Holzkern ist mit einem dichten Goldgrund überzo-

gen, auf dem bei der Kleidung und dem Sack weitere Dekor-motive wie das in einem geometrischen Muster eingebundene Swastikamotiv mit Vogelpaar sowie eine stilisierte vierblättrige Blüte mit Wolkenbändern oder Girlanden in Gold-hiramakie zu sehen sind. Gewisse Körperpartien haben auf dem dichten, hellen Goldgrund eine dunklere, aber locker aufgestreute Gold-schicht.

Erhaltungszustand gut, bis auf abgeriebene Partien des Gold-grundes und des Dekors.

Hotei gehört zu den Sieben Glücksgöttern (shichi fukushin), die zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Tradition zufolge auf Betreiben der Tokugawa-Herrscher ausgesucht wurden, um im Volksglauben bestimmte Eigenschaften und Wunschvorstellungen zu symbolisieren. Die sieben Götter entstammen indischen, chinesischen und japanischen Kulturen. Hotei (chin. Budai, oder in anderer Umschrift Putai) gehört zu den chinesischen Gottheiten in diesem Pantheon. Mit seinem dicken Bauch versinnbildlicht er leibliches Wohl.

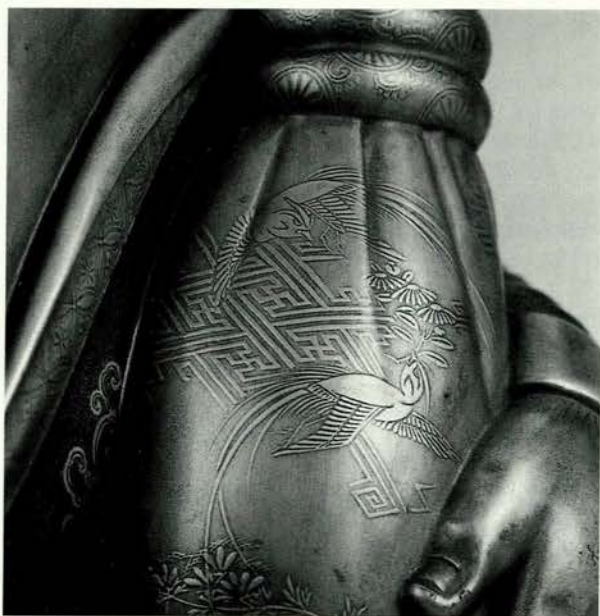




Chi 681

Seine Darstellung findet sich auch in zahllosen Specksteinfiguren, in der roten Tonware aus Yixing sowie in der volkstümlichen Graphik und Malerei. Das Herzog Anton Ulrich-Museum besitzt unter den Specksteinarbeiten und der Yixing-Tonware etliche Beispiele davon.

Einzug in Europa fand Hotei vermutlich über England, wo er zu einem beliebten „chimney-piece“ auf englischen Kaminen wurde. Darüber hinaus dürfte seine Darstellung auch die Vorlage für gewisse, als „Pagoden“ bezeichnete Figurinen der europäischen Porzellanmanufakturen geworden sein.



Chi 681

218

207

Viereckige Flasche

JAPAN, 17. Jahrhundert

Höhe (mit Verschuß) 24 cm, Br. und T. ca. 10 cm

Silberblech mit Zinnverschuß, Schwarzlack, Dekor in aokin (Mischung aus Gold- und Silber-hiramakie), vermischt mit Rot  
Inv. Nr. Chi 749

Verzeichnet in Inventar H 34.

Viereckige Flasche mit abgerundeten Ecken und schräg ansteigender Schulter aus getriebenem Blech mit einem Schraubverschuß aus Zinn. Der Verschuß ist auf der Oberseite mit vier eingravierten Ringen und an der Seite mit einer umlaufenden Doppellinie verziert. Die vier Seiten des Blechkörpus zeigen jeweils in einer vierpässigen Reserve ein Landschafts- oder Blumenmotiv. Sie versinnbildlichen wahrscheinlich verschiedene Jahreszeiten:

- (1) Landschaft mit Pavillon und mächtigen Kiefern am Wasser (Gold-hiramakie), dahinter, aus dem Blech herausgetrieben, zwei übereinander aufgetürmte Berge (Silber-hiramakie), hinter dem höchsten Berg hervorkommend wiederum mächtige Bäume.
- (2) Ein Bukett aus verschiedenen Blumen, in der Art, wie man sie in Japan zum Jahresbeginn an den Tempelwänden anbringt, um Segen für das neue Jahr zu erbitten.
- (3) Ein bauchiger, runder Blumenkorb mit hohem, geschwungenem Henkel, in dem ein Pflaumenblütenzweig, Chrysanthemen- und Kiefernzweige stecken.
- (4) Zwei Reisbündel, verschiedene Blüten und Gräser, Felsen und ein Vogelpaar.

Alle vier Motive sind mit einer Randborte in Silber mit einer doppelten Goldlinie eingefasst. Die umliegenden Teile und Ecken der Flasche sind in mehreren Schichten mit einem aus Gold- und Silber gemischten (aokin) Streugrund überzogen. Auf dem Boden dünner Überzug mit einer rötlich-braunen Lackschicht.

Auf allen Seiten sind in die Blumen- und Landschaftsmotive, ohne erkennbaren Bezug zum Dekor (z. B. zur Akzentuierung von Blüten) an mehreren Stellen unterschiedlich viele Nägelköpfe aufgelötet. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um bestimmte Sternbilder, die typisch für die vier Jahreszeiten sind. Silberstreugrund nachgedunkelt, in allen Reserven feine Risse im Schwarzlackgrund, stumpfe Partien. In den Reserven Fingerabdrücke in der Lackschicht. An einer Kante lange Risse und kleine Fehlstellen im Lack bis auf den Metallkorpus.





Chi 749



Chi 749



Chi 749

208-209

Zwei Flaschen

JAPAN, 17. Jahrhundert

Höhe (mit Verschuß) 15,7 cm, Br. und T. 7,2 cm

Zinn, Schwarzlack, Dekor in Gold-hiramakie

Inv. Nr. Chi 716

Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei viereckige Flaschen mit abgerundeten Kanten und gewölbten Schultern, die in der Technik und im Dekor übereinstimmen. Sie gehörten zu einem Satz von sechs gleichartigen Flaschen, die in einem dazugehörigen Kasten (Kat. Nr. 35) aufbewahrt wurden. In goldumrandeten, von einem geometrischen Muster eingefassten Reserven werden verschiedene Landschaftsszenen dargestellt: Auf einer Seite sind eine Uferlandschaft mit einem Wachturm vor einem Felsmassiv sowie im Hintergrund ein mächtiger Wasserfall wiedergegeben. Die gegenüberliegende Seite zeigt eine Variante der Seelandschaft mit einem zwischen Felsen und Bäumen versteckten Landhaus am Wasser. Die beiden Seitenteile sind mit Blüten und Gräsern dekoriert.

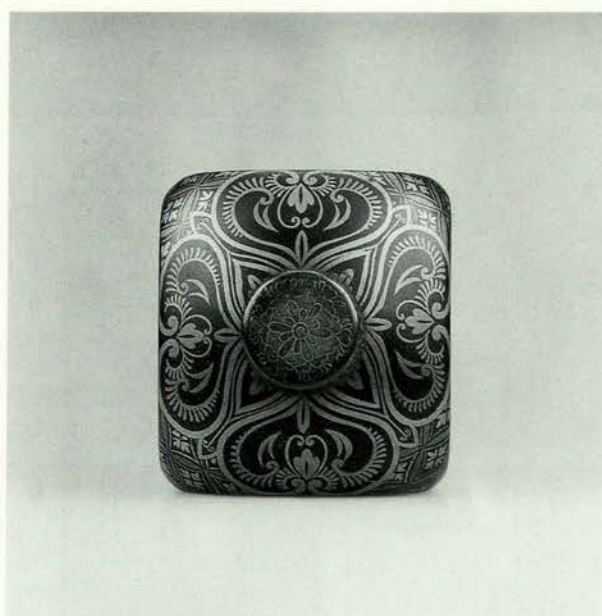
Der Zinnverschluß hat eine gravierte Verzierung in Form eines stilisierten Blütenmusters. Auf den Schultern setzt sich das geometrische Muster des Randes fort, in das nach allen vier Seiten zwiebelförmige Reserven, in sich nochmals dekoriert, eingefügt sind.

Der Erhaltungszustand beider Flaschen ist verhältnismäßig gut. Es gibt kaum Fehlstellen im Golddekor. Allerdings finden sich an manchen Stellen Flecken bzw. stumpfe Partien.



Chi 716

Diese spezielle Flaschenform ist europäischen Ursprungs. Es gibt auch in der europäischen Keramik derartige Behältnisse zum Aufbewahren von Schnaps. Es handelt sich bei diesem unvollständigen Set um Auftragsware für den westlichen Markt (vgl. dazu Stephen Little, *Chinese Ceramics of the Transitional Period 1620-1683*, Ausst. Kat. New York, China House Gallery 1984, Kat. Nr. 5, S. 64).



Chi 716



Chi 716





Chi 716



Chi 736





Chi 735 + 736

## 210

### Kanne

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 27,4 cm, Durchmesser der Kehle 17,6 cm, Durchmesser des Fußes 12,4 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in verschiedenfarbigem Gold- und Silber-hiramakie

Inv. Nr. Chi 736

Verzeichnet in Inventar H 23.

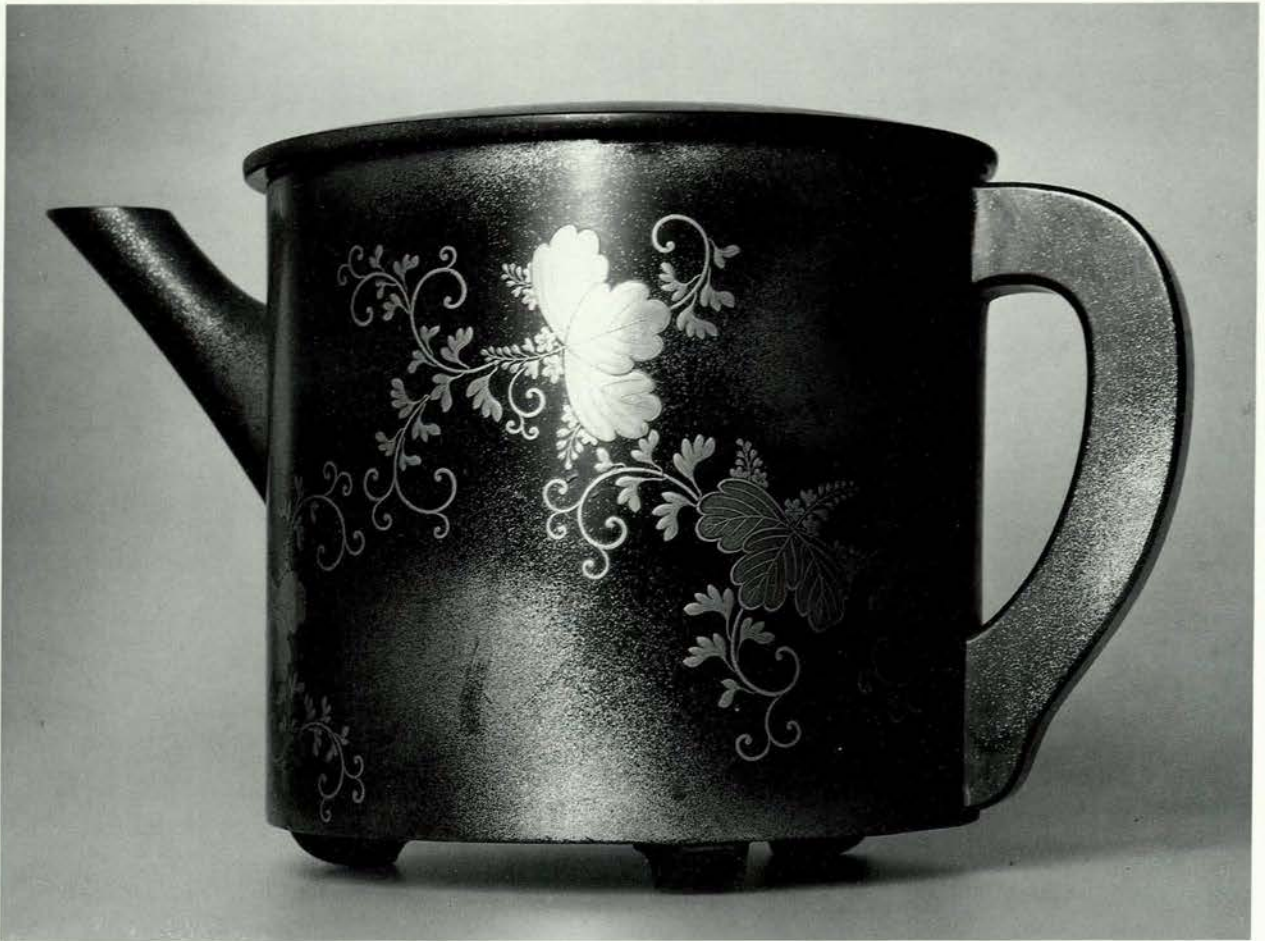
Mittelgroße, zylindrische Kanne mit schnabelförmigem Ausguß, S-förmigem Henkel und mehrfach abgestuftem Fuß. Auf beiden Außenseiten der Kanne ein umlaufender Dekor mit einem umzäunten Anwesen, das am Wasser liegt und von mehreren großen Bäumen bewachsen ist. Am Ufer schaut ein Mann auf die einfliegenden Vögel, während sich ein Reisender gerade der Eingangspforte des Landsitzes nähert.

Auf der anderen Seite der Kanne setzt sich die Uferlandschaft fort, wobei in der Ferne ein über die Wolken hinausragender Berg die Szenerie dominiert. Auf dem bewegten Wasser treiben zwei kleine Boote gen Osten. Im Vordergrund breitet sich auf einer Landzunge ein dichtbewachsener Pinienhain aus. Auf dem Fuß finden sich Landschaftsszenen und auf dem Henkel Rankenwerk. Das Innere der Kanne ist mit dichtem Birnenschalengrund dekoriert.

An der Kehle kleine Fehlstellen, Birnenschalengrund im Innern nachgedunkelt.

Diese Kannenform hat ihren Ursprung im Nahen Osten. Ihr Prototyp dürfte aus Metall gefertigt worden sein. Derartige Kannen dienten für Wasser, womit man sich nach einem Essen die Hände wusch.

Unter der Kat. Nr. 103 ist der dazugehörige Unterteller beschrieben.



Chi 721

211

Heißwasserkanne

JAPAN, 1. Hälfte 17. Jahrhundert

Durchmesser (ohne Deckel) 20,4 cm, Durchmesser des Deckels 21,8 cm, Höhe (mit Deckel) 21 cm, Höhe (ohne Deckel) 19,2 cm

Holz, mura-nashiji auf Schwarzlack, im Innern Birnenschalengrund auf dunkelbraunem Lack, Deckel, Tüllen- und Kannenrand mit Goldgrund (kinji), Dekor in Gold- und Silbergold (aokin)-hiramakie

Inv. Nr. Chi 721

Verzeichnet in Inventar H 34.

Große, zylinderförmige Kanne mit gerader Tülle und vierkantigem, schmalen Griff und leicht konvex gewölbtem Deckel. Über wolkenartig aufgestreutem Birnenschalengrund (mura-nashiji), sind als Dekor kiri-Blätter mit Blüten und Ranken in Gold- und Silber-hiramakie wiedergegeben, wobei die Kontu-

ren der Blattränder und -adern in tsukegaki-Technik hervorgehoben sind. Das Innere der Kanne zeigt auf braunem Lackgrund in verschiedenen Goldschattierungen Birnenschalengrund.

Der im Verhältnis zur Größe der Kanne großzügige Dekor, die relativ grobe Goldkörnung des Birnenschalengrundes und die einfache Form sind nach Masako Shono Kriterien, die an den Momoyama-Stil erinnern (s. dazu Ausst. Kat. Köln 1973).

Es handelt sich bei diesem Stück um eine Kanne, die zusammen mit einer Wanne, einem Handtuchständer und einer Kopfstütze mit Räucherwerkeinsatz zu einer Waschgarnitur gehörte, die zum Haarwaschen benutzt wurde. Das Museum für Ostasiatische Kunst in Köln besitzt eine solche Waschgarnitur (Inv. Nr. E 15, 16, 104 und 120). Die dazugehörige Kanne stimmt in der Größe mit dem Braunschweiger Exemplar überein.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 169, S. 146, Abb. S. 147. - Apollo Vol. CXXIII, Nr. 289, März 1986, S. 177, Abb. 13.





Chi 808

212

Kleine Kanne

JAPAN, 17. Jahrhundert

Höhe ohne Deckel 9,8 cm, Höhe mit Deckel 10,4 cm,  
Dm. 9,8 cm

Holz, Schwarz- und Rotlack, Dekor in Gold- und Silber-  
hiramakie

Inv. Nr. Chi 808

Verzeichnet in Inventar H 34.

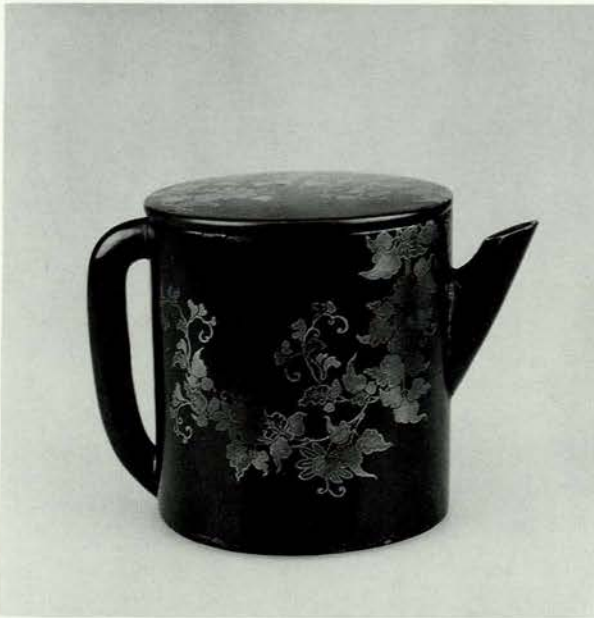
Kleine, zylindrische Kanne mit kurzer Tülle, eng angesetztem  
Henkel und leicht gewölbtem Deckel. Sie ist im Innern und auf

der Unterseite des Deckels rot lackiert. Auf dem Deckel und  
auf der Außenseite der Kanne Dekor von Klematisranken, die  
vom oberen Rand ausgehen. Die Blätter sind in Gold-  
hiramakie, die Blüten in Silber-hiramakie ausgeführt.

Gold- und Silberdekor stark abgerieben, insgesamt bei dem  
dünnen Schwarzlackgrund stumpf, während die rote Lack-  
schicht im Innern noch ihren ursprünglichen Glanz bewahrt  
hat.

Es gibt dazu zwei Teeschalen mit dem gleichen Dekor (vgl.  
Kat. Nr. 141 und 142).

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 173, S. 149 (o. Abb.). - Ausst. Kat.  
Lemgo 1990, Kat. Nr. 120, S. 43 (o. Abb.).



Chi 808 Kat. Nr. 212

## 213 Kleine Kanne

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

Höhe mit Deckel 14,2 cm, Durchmesser der Kanne 10,2 cm  
Holz, Rot- und Schwarzlack, Metallteile aus dünnem Blech,  
Hanfschnur

Inv. Nr. Chi 1611

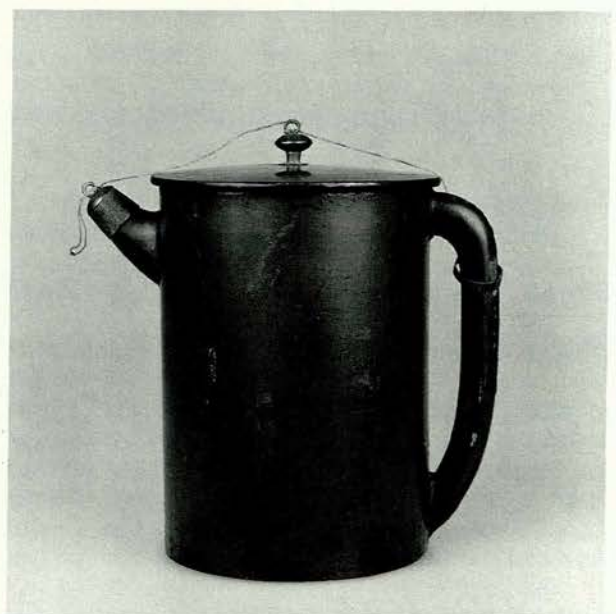
Nachinventarisiert, da in Inventar H 34 oder anderswo nicht  
nachweisbar.

Kleine, runde Kanne, innen und außen rot lackiert, lediglich am  
Boden sowie am oberen Kannen- und Deckelrand schwarz  
lackiert. Die Schutzkappe der Tülle, der knopfartige Deckelgriff  
und ein Sicherungsring am Henkel sind mit einer Hanfschnur  
verbunden. Der Deckel ist leicht gewölbt und hat einen etwas  
größeren Durchmesser als die Kanne (ca. 10,8 cm).

Die Oberfläche ist stumpf, am Henkel ist die Lackschicht z. T.  
bis auf den hellen Holzkern abgeplatzt. In Inventar H 34 käme  
vielleicht die Nr. 807 in Frage, wo jedoch keine Maßangaben  
gemacht werden, und für das Innere eine schwarze Lackierung  
angegeben ist. Zu dem etwas unhandlichen, eng angesetzten  
Griff vergleiche auch Kat. Nr. 212 (Chi 808).



Chi 808 Kat. Nr. 212



Chi 1611





Chi 760 + 763 Kat. Nr. 216, 219

## 214-219

Sechs Achtkantvasen

CHINA, 17. Jahrhundert

Oberer Durchmesser ca. 14,3 cm, Durchmesser am Fuß ca. 9,9 cm, H. 17,8 cm (Maßangaben für alle Vasen)

Holz, Schwarzlack, innen und am Fußrand Rotlack, Dekor in Goldmalerei und Perlmutteinlagen

Inv. Nr. Chi 758–763

Verzeichnet in Inventar H 34.

Satz von sechs Achtkantvasen. Der Dekor zeigt auf allen acht Seiten verschiedene Blütenzweige, teilweise mit Schmetterlingen und anderen Insekten, in Goldmalerei; die Blütenblätter, Insekten und Schmetterlinge in Perlmutt. Die Vasen sind wahrscheinlich ohne die in Gold gemalten Reserven in China hergestellt worden und erst nachträglich in Europa mit diesen Reserven und goldenen Bordüren am Fuß und an der Kehle versehen worden. Dies ist an den mit Gold übermalten Perlmuttauflagen zu erkennen. Die Einrahmungen widersprechen im Grunde der chinesischen Art von Blumendarstellungen.



Chi 758 Kat. Nr. 214



Chi 759 Kat. Nr. 215

Diese Art von Achtkantvasen findet sich häufiger in der gleichen Größe in der Keramik, häufig mit Unterglasur-Blauweiß-Dekor. Die Form ist wahrscheinlich europäischen Ursprungs und wurde im 17. Jahrhundert für die europäische Exportware übernommen.

Hinsichtlich des Erhaltungszustandes gilt für alle sechs Stücke: Sowohl bei der ursprünglichen Goldmalerei der

Blütenzweige als auch den in Europa nachgemalten Umrandungen abgeriebene Stellen, Kratzer und Bruchstellen am Fuß sowie Risse im Innern, vor allem an den Ecken.

Literatur: Ausst. Kat. Köln 1973, Kat. Nr. 164, S. 138, Inv. Nr. Chi 760 (Abb. S. 137 unten), 762 und 763 (beide o. Abb.); Chi 760 = Kat. Nr. 216, Chi 762 = Kat. Nr. 218, Chi 763 = Kat. Nr. 219.



Chi 760 Kat. Nr. 216



Chi 761 Kat. Nr. 217





Chi 762 Kat. Nr. 218



Chi 1614 Kat. Nr. 220



Chi 763 Kat. Nr. 219

#### 220-221

Zwei Kugelvassen

BRAUNSCHWEIG, J. CHR. LESIEUR, um 1720?

H. 46,5 cm, größter Durchmesser 25 cm (Maßangaben für beide Stücke)

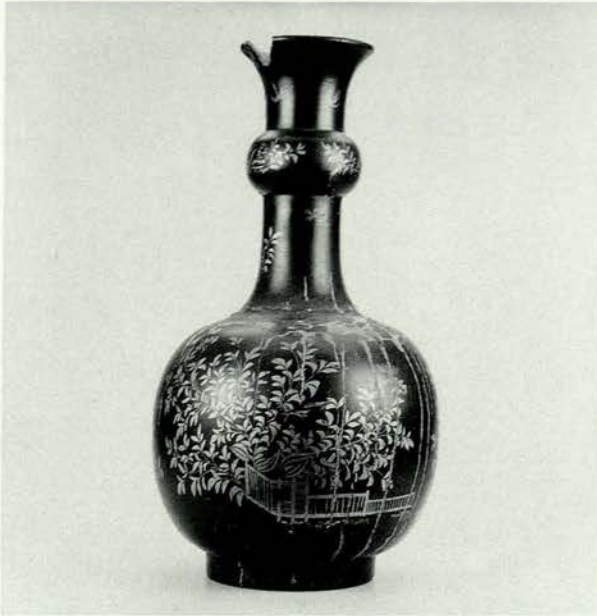
Holz, Schwarzlack, Rotlack, Dekor in Goldmalerei und den Farben Rot, Grün und Blau

Inv. Nr. Chi 1614 und 1615

Nachinventarisiert, da in den alten Inventare nicht nachweisbar.

Zwei Kugelvassen, die bei vergleichbaren Beispielen im alten Inventar als „Stücke zum Aufsatz“ bezeichnet werden. Jedes der beiden Stücke hat einen schmalen Hals, der ungefähr fünf Zentimeter unterhalb der Kehle von einem kräftigen Ring eingefasst ist.

Auf schwarzem Lackgrund zeigen beide Stücke einen stilistisch und technisch ähnlichen Dekor, der jedoch in den Details variiert. Aufgrund dieser Kriterien und der Ähnlichkeit des Dekors mit einer Kommode, die sich heute als Leihgabe im Schloßmuseum in Wolfenbüttel befindet, kann man beide Vasen ebenfalls dem seit 1717 in Braunschweig tätigen, aus Hannover stammenden Lackmeister Johann Christoph Lesieur zuschreiben.

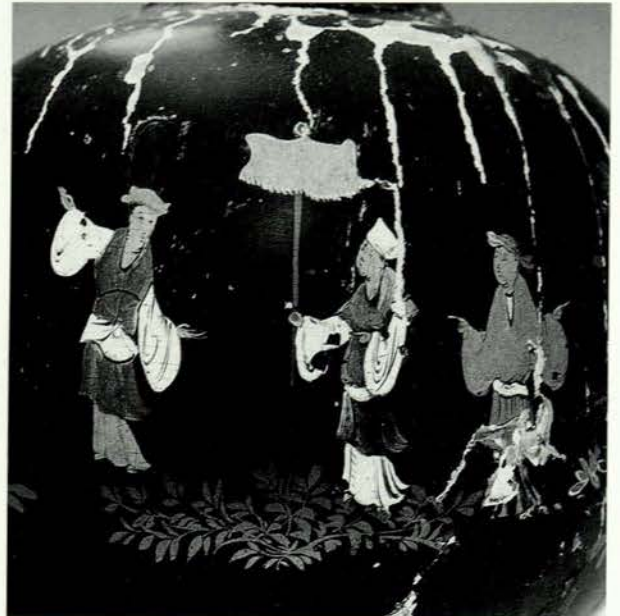


Chi 1614 Kat. Nr. 220

**220 (Chi 1614)**

Zwischen goldenem Blattwerk stehen drei orientalisch gekleidete Personen mit mehrfarbigen Gewändern und Kopfbedeckungen. Die mittlere Figur hält eine Art Schirm in der rechten Hand. Auf der Rückseite findet sich ein Gartenzaun hinter dem ein dichter Strauch emporwächst.

Abgebrochene Stelle an der Kehle. Auf dem gesamten Stück vertikale Risse im schwarzen Lackgrund, die sich durch das Verziehen des Holzkerns ergeben haben, Fehlstellen.

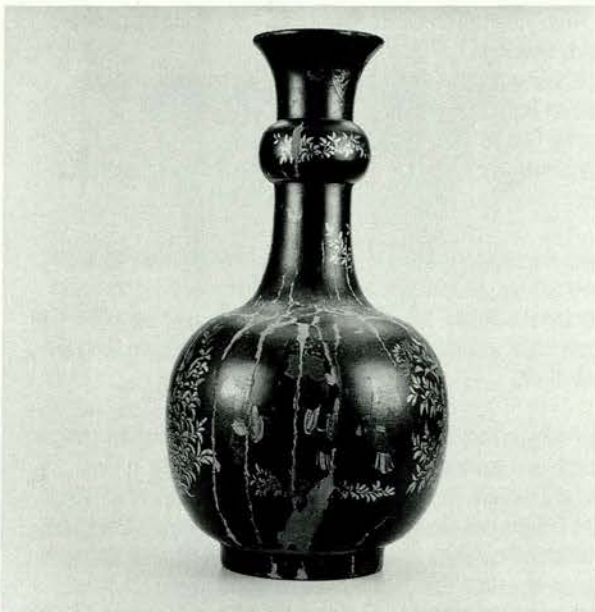


Chi 1614 Kat. Nr. 220

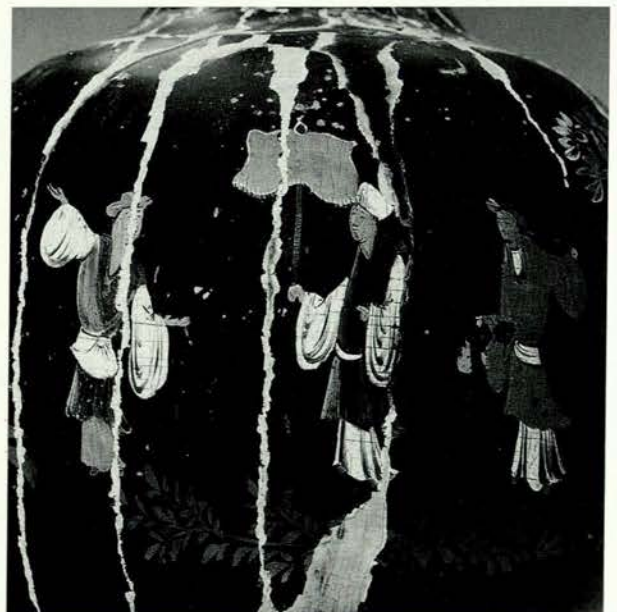
**221 (Chi 1615)**

Ähnliche Figurenszene mit unterschiedlicher Farbgebung bei den Gewändern. Die rechte Figur hält zusätzlich in der rechten Hand einen Beutel. Auf der Rückseite ebenfalls ein Gartenzaun mit einem dichten Strauch.

Wie bei Kat. Nr. 220 Risse im schwarzen Lackgrund. Vergleichsweise mehr Fehlstellen bis auf den Holzkern. Für weitere Arbeiten von Lesieur siehe Kat. Nr. 222-228.



Chi 1615 Kat. Nr. 221



Chi 1615 Kat. Nr. 221





Chi 999 + 1000 Kat. Nr. 222, 223

# **222-223**

Zwei kleine Vasen

BRAUNSCHWEIG, J. CHR. LESIEUR ?, um 1720

H. 20,5 cm, Durchmesser am Boden 5,5 cm, Durchmesser an der Schulter 6,7 cm, Durchmesser der Öffnung 3 cm (Maßangaben für beide Vasen)

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei und den Farben Rot, Grün, Blau, Rosa und Weiß

Inv. Nr. Chi 999-1000

Verzeichnet in Inventar H 34.

Zwei zylindrische Vasen aus gedrechseltem Holz mit schmalen Hals und eingesetztem Boden. Die drei Bildzonen sind durch zwei in die Wandung gedrechselte Ringe getrennt. In der oberen und unteren Zone befinden sich in Gold gemalte Zweige mit Blättern, bei Kat. Nr. 223 (Chi 1000) auch einige Blüten in Weiß, Blau und Rot, oben bei Kat. Nr. 222 (Chi 999) ein kleiner Vogel, bei Kat. Nr. 223 (Chi 1000) stattdessen drei Blüten in Blau, Rot und Weiß.



Dekor in der Mittelzone: Kat. Nr. 222 (Chi 999) Goldzweige mit Blüten. Zwei sich gegenüberstehende Männer in türkisch anmutenden Gewändern mit ausladenden Ärmeln. Der Mann zur Linken hat ein grünes Gewand, eine rote Mütze, der Mann zur Rechten ein rotes Gewand und eine blaugrüne Mütze. Beide tragen rotes Schuhwerk und die Gesichter der beiden Figuren sind rosarot.

Auf der Vase Kat. Nr. 223 (Chi 1000) ebenfalls zwei Männer, von denen der linke sitzt. Er trägt einen roten Hut, ein grün-blaues Gewand, einen weißen Gürtel und ein weißes Untergewand. Der rechts neben ihm stehende Mann trägt einen roten Umhang mit weißem Untergewand und rote Schuhe. Die Farbe der Kopfbedeckung ist abgeplatzt. Auf der gegenüberliegenden Seite ein sitzender Mann mit grünem Hut und rotem Gewand, auf dessen rechter Hand ein Vogel sitzt.

Bei beiden Stücken im Mittelbereich Fehlstellen in der Goldmalerei und einzelnen Farbpartien. Die Vergoldung auf der unteren Profillinie fehlt bei Kat. Nr. 223 (Chi 1000).

Beide weisen große Ähnlichkeit mit den Figuren auf einer J. Chr. Lesieur zugeschriebenen Kommode im Schloß in Wolfenbüttel auf, so daß diese beiden Aufsatzvasen ihm wohl ebenfalls zugeschrieben werden können. Die orientalisch anmutenden Figuren erinnern vage an jene auf den Bildtafeln zu Stalkers „Treatise of Japanning and Varnishing“ (1688), sind aber nicht genau übernommen.



Chi 999 + 1000 Kat. Nr. 222, 223

## 224-225

Zwei Miniaturvasen mit Deckel

BRAUNSCHWEIG, J. CHR. LESIEUR ?, um 1720

Höhe (ohne Deckel) 10 cm, Höhe (mit Deckel) 14 cm, größter Durchmesser 8,5 cm, Durchmesser der Öffnung 4,5 cm, Durchmesser des Bodens 5,1 cm (Maßangaben für beide Vasen)  
Gedrechseltes Holz, innen z.T. rot lackiert, außen Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 1018 und 1019  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Paar von kleinen Buckelvasen, die in Miniaturform Prunkvasen imitieren sollen. Die beiden Vasen weisen die gleichen technischen Merkmale auf. Kat. Nr. 224 (Chi 1018) zeigt in Goldmalerei eine Chinoiserie mit zwei Figuren, die beide einen Fächer in Blattform halten. Beide Figuren sind in einer Landschaft mit Zaun, Blütenstauden an Felsen und Sträuchern platziert. Über den beiden Figuren schweben zwei Insekten. Details wie die Gesichter der Figuren, der Faltenwurf ihrer Gewänder, die Blattadern, Blüten und Felsformen sind mit feinem Tuschestrich nachgezogen worden.

Bei Kat. Nr. 225 findet sich ein ähnlicher Dekor, jedoch hält die linke Figur einen ovalen Fächer in der Hand, während die andere einen blattförmigen Wedel hält. Neben ihr steht ein großer Korb mit weit ausschwingendem Henkel. Über beiden Figuren ein Vogel- (oder Libellen-)paar; auf dem Deckel beider Vasen ein einfacher Blattrankendekor.

Bei Kat. Nr. 224 (Chi 1018) ist der Boden z.T. bis auf den Holzkern abgerieben, in der Wandung vertikale feine Risse von unterschiedlicher Länge in der Lackschicht.

Bei Kat. Nr. 225 (Chi 1019) allgemeiner Zustand ähnlich wie bei der anderen Vase. Zusätzlich ein durchgehender Riss im Holzkern der Wandung, an dessen Lippe ein herausgebrochenes Stück nachträglich wiedereingesetzt worden ist. Am äußeren Rand des Deckels Fehlstellen.

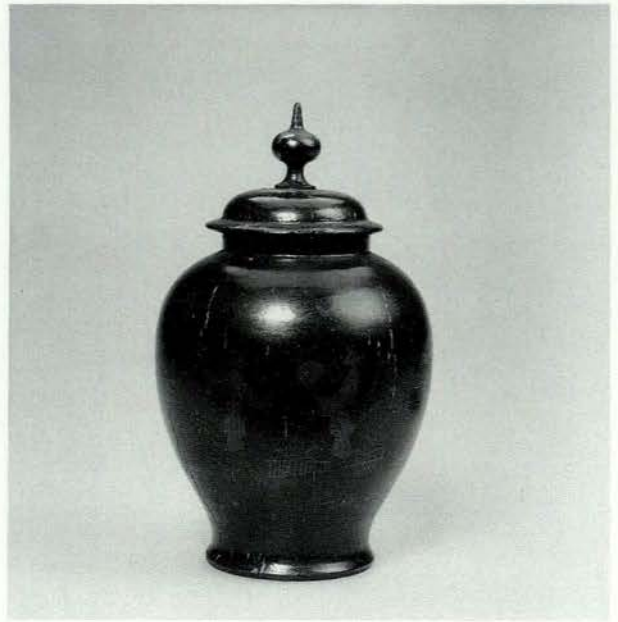
Diese beiden Miniaturvasen sind als Imitationen von vergleichbaren Prunkvasen aus Porzellan zu verstehen, die oft als Zierstücke auf Kamingesimsen, Schränken und dergleichen arrangiert waren.

Vermutlich stammen die beiden Vasen aus der Werkstatt von Johann Christoph Lesieur, einem Lackmeister aus Hannover, der seit 1717 in Braunschweig tätig war. Jedenfalls weisen sie stilistische und technische Ähnlichkeiten mit zwei großen Vasen (Kat. Nr. 220 und 221) auf, die ebenfalls als Lesieur-Arbeiten gelten können.





Chi 1018 Kat. Nr. 224



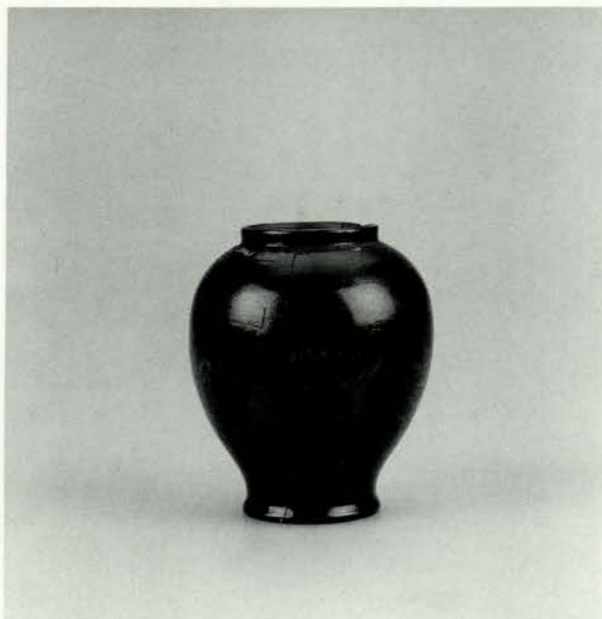
Chi 1018 Kat. Nr. 224



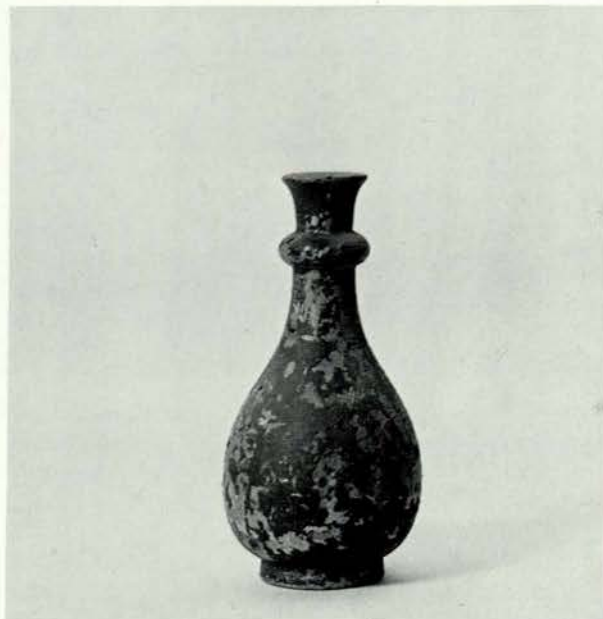
Chi 1019 Kat. Nr. 225



Chi 1019 Kat. Nr. 225



Chi 895



Chi 1020 Kat. Nr. 227

## 226

Miniaturvase (ohne Deckel)

BRAUNSCHWEIG, J. CHR. LESIEUR ?, um 1720

H. 7,8 cm, größter Durchmesser ca. 6,8 cm, Durchmesser der Kehle 3,7 cm, Durchmesser des Bodens 3,7 cm

Holz, Schwarzlack auf grauer Vorgrundierung, innen teilweise Rotlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 895

Verzeichnet in Inventar H 34.

Vase in Miniaturform, zu der ursprünglich ein Deckel gehörte. Der Chinoiseriedekor in Goldmalerei auf schwarzem Lackgrund zeigt zwei gegenüberstehende Figuren, von denen die rechte einen Fächer, die andere einen Wedel in der Hand hält. Der Faltenwurf der Gewänder, physiognomische Einzelheiten wie Augen, Nase und Mund sowie andere Details sind in das Gold eingeritzt und teilweise mit feinem schwarzem Strich nachgezogen. Zum Schluß erfolgte ein Überzug mit einem farblosen Lack.

An der Kehle kleine Fehlstellen bis zum Holzkern, zwei Risse in der Wandung, vermutlich durch eine spätere Überlackierung nachgedunkelt

Diese kleine Vase gehört stilistisch und technisch zu dem Vasenpaar Kat. Nr. 224 -225 und dürfte aus der gleichen Werkstatt kommen. Den fehlenden Deckel muß man sich in der gleichen Art wie bei diesen beiden Vasen vorstellen.

Die Zuschreibung zu Lesieur erfolgte aus den gleichen Gründen wie bei den beiden großen Kugelfasen (Kat. Nr. 220-221).

## 227-228

Zwei Miniaturvasen

BRAUNSCHWEIG, J. CHR. LESIEUR ?, um 1720

H. 12,8 cm, größter Durchmesser ca. 6,5 cm, Durchmesser der Mündung 2,8 cm, Durchmesser des Fußringes 4,1 cm (Maßangaben für beide Vasen)

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei, rote Lackierung in der Mündung

Inv. Nr. Chi 1020-1021

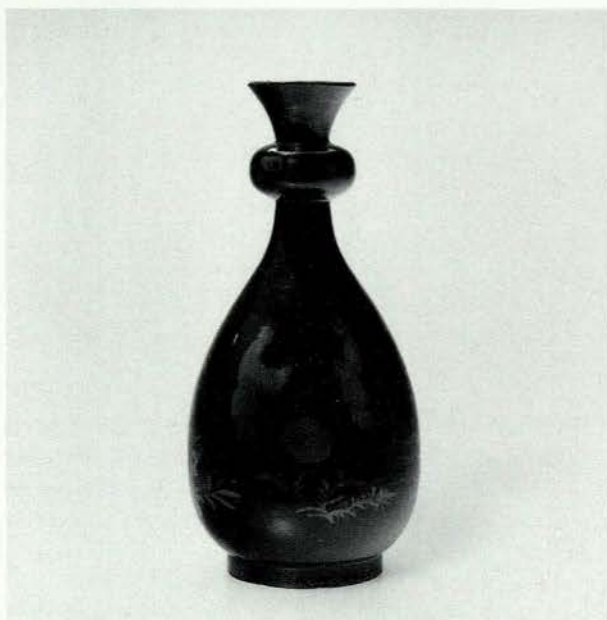
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleine, gedrechselte Vasen mit ausschweifender Mündung, Halsring und niedrigem Standring. Im Innern mit mattedem Rot lackiert, zeigt die eine Miniaturvase (Kat. Nr. 228) auf der Außenwandung in Goldmalerei eine Chinoiserie Szene mit Blattwerk, einem Lattenzaun und zwei exotisch gekleideten Figuren, die einander zugewandt sind. Zwischen ihnen ein großer runder Korb mit Deckel und geschwungenem Henkel. Über den beiden Figuren ein Vogel mit langem Schweif, der im Sturzflug herunterfliegt.

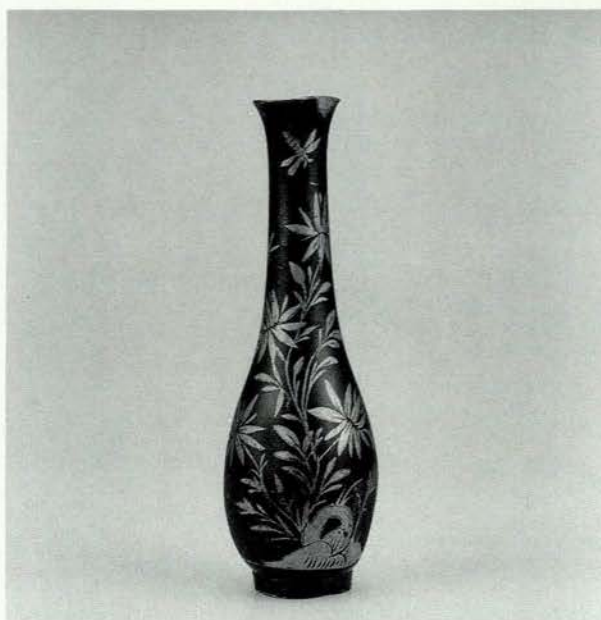
Erhaltungszustand von Kat. Nr. 228: vermutlich nachträglich überlackiert, weswegen der Golddekor stark nachgedunkelt ist. Die schwarze Lackgrundierung weist eine feine, krakeleartige Struktur auf. Kleine Fehlstellen am Rand der Kehle. Bei Kat. Nr. 127 ist die Lackschicht mit Dekor fast vollständig abgeplatzt.

Der Stil des Dekors und Art der Figurendarstellung ähneln den zwei kleinen Vasen (Kat. Nr. 224-225), so sehr, daß auch diese Miniaturvasen wahrscheinlich Arbeiten aus der Werkstatt von J. Chr. Lesieur sind.





Chi 1021 Kat. Nr. 228



Chi 1022 Kat. Nr. 229

#### 229-230

Zwei kleine Ziervasen

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

H. 13,4 cm, größter Durchmesser 4,2 cm, Durchmesser der Mündung 2,4 cm, Durchmesser des Standrings ca. 2,7 cm (Maßangaben für beide Vasen)

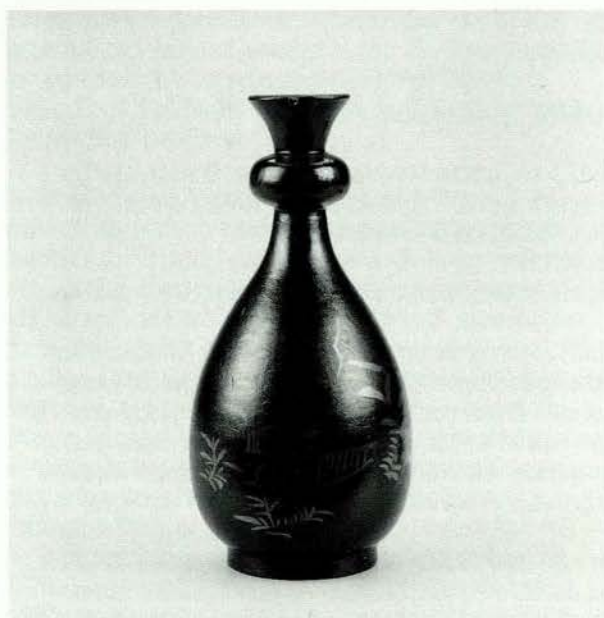
Zinn, Schwarzlack, Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 1022 und 1023

Verzeichnet in Inventar H 34 als Vasenpaar.

Miniaturvasen mit schmalem Hals und schmaler Mündung, geringer Bauchung und niedrigem Standring. Beide Stücke zeigen auf schwarzem Lackgrund in Goldmalerei Felsen, Laubwerk, Vögel und Insekten in der Manier, wie sie in den Musterzeichnungen von Stalkers Handbuch „A Treatise of Japanning and Varnishing“ (London 1688) in einem Bildanhang vorkommen.

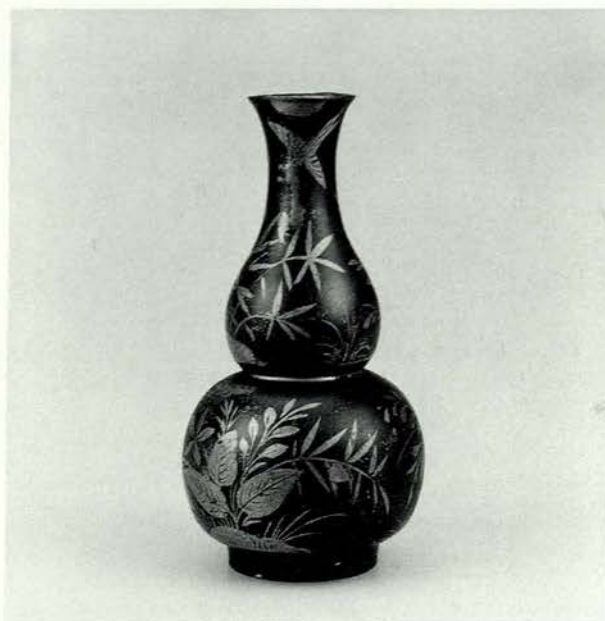
Bei beiden Stücken abgeriebene Partien der schwarzen Lack-schicht. Kat. Nr.229 (Chi 1022) hat an der Mündung und am unteren Ende der Bauchung Dellen, bei Kat.Nr. 230 (Chi 1023) leichte Verformung an der Mündung und eine ähnliche Delle im unteren Bereich der Wandung.



Chi 1021 Kat. Nr. 228



Chi 1023 Kat. Nr. 230



Chi 1616

### 231

Kleine Ziervase

EUROPA, 18. Jahrhundert

H. 12,5 cm, größter Durchmesser 6,7 cm, Durchmesser der Mündung 2,6-2,8 cm, Durchmesser des Standrings 4 cm  
Zinn, Rotlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 1616

Nachinventarisiert, da in Inventar H 34 nicht zu identifizieren.

Kleine Ziervase, die wahrscheinlich mit einer zweiten als Aufsatzstück auf einem Schrank oder Kamin aufgestellt wurde. Auf dem Zinnkorpus in Doppelkürbisform mit geschwungenem Hals ist auf der unteren und oberen Zone jeweils über einer Bodenlinie in Goldmalerei einfaches Blattwerk wiedergegeben, am Hals und an der Mündung auch ein Insekt.

An zahlreichen Stellen ist der Rotlack mitsamt dem Dekor bis auf den Zinnkorpus abgerieben. An einer Stelle der unteren Bauchung daumengroße Delle. Die Mündung ist leicht verbogen.



In dieser Abteilung sind dreizehn ganz unterschiedliche Stücke zusammengefaßt, die in keine der übrigen Abteilungen hineingepaßt hätten, sie weisen aber doch manche stilistischen Verwandtschaften mit anderen Lacken auf.

Den Anfang bilden die sieben Reststücke eines ursprünglich zwölfteiligen Stellschirms (Kat. Nr. 232) mit einem Szenarium von (Fabel)tieren und einer üppigen Flora. Man kann heute noch erahnen, welche dekorative Wirkung der Schirm im Originalzustand gehabt haben muß. Da er nur auf einer Seite dekoriert ist, dürfte es sich um eine Wandverkleidung in einem der Räume des Lustschlosses Salzdahlum gehandelt haben. In der Reisebeschreibung von Uffenbach wird zumindest von einem solchen Stellschirm gesprochen.

Einer der interessantesten Perlmutterlacke in der Sammlung ist der kleine Miniaturstellschirm (Kat. Nr. 233) mit der Darstellung eines Unsterblichen. Er wird begleitet von seinem Diener, der eine Schale mit den „Pfirsichen der Unsterblichkeit“ in seinen Händen hält. Diese Art von Miniaturstellschirmen findet sich normalerweise häufiger bei den chinesischen roten Schnitzlacken und ist in den Proportionen breiter als der Braunschweiger Schirm.

Der japanische Transportkasten für die Teegerätschaften (Kat. Nr. 234) ist kein typisches Stück, das zur Kategorie Exportware gehört. Seitdem das Teetrinken im 17. Jahrhundert auch in Europa heimisch geworden war, scheinen die Europäer von solchen Kästen fasziniert gewesen zu sein. Ein ähnlicher wird von dem deutschen Japanreisenden Engelbert Kämpfer in seinem Buch „Geschichte und Beschreibung von Japan“ als „Teemaschine“ bezeichnet.

Der unvollständige, tragbare Picknick-Kasten (Kat. Nr. 235) weist bei den noch vorhandenen Teilen eine hervorragende Qualität auf und gehört ebenfalls nicht in die Kategorie Exportware. Der Dekor mit den unterschiedlichen Wappenmotiven war hier mehr auf den japanischen Geschmack zugeschnitten, dürfte aber in seiner üppigen, floral stilisierten Weise auch den barocken Kunstgeschmack angesprochen haben. Es war in Japan Sitte, zu bestimmten Zeiten des Jahres zu bestimmten Orten zu wandern, um dort die Kirschblüte und andere Naturereignisse zu bewundern. Für solche Gelegenheiten brachte man in tragbaren Picknick-Kästen die Verpflegung von getrocknetem Fisch, eingelegtem Gemüse und kaltem Reis mit, die in diesen übereinander stapelbaren Gefäßen aufbewahrt wurden. Ergänzend dazu gehörte der zuvor genannte Transportkasten für die Teegerätschaften zum unerläßlichen Reisegepäck einer solchen Gesellschaft.

Eine ganz andere Gruppe in dieser Abteilung bilden einige in Japan speziell für den europäischen Markt hergestellte Lackarbeiten. Besonders erwähnenswert ist das große Tricktrack-Spielbrett (Kat. Nr. 239), das zu den Glanzstücken der Braunschweiger Sammlung zählt. Die Tatsache, daß das Spielbrett Gebrauchsspuren aufweist, deutet darauf hin, daß es nicht nur ein exotisches Zierstück in einer Wunderkammer war, sondern gelegentlich auch zum Spielen benutzt wurde. Erstaunlich ist daher, daß die je fünfzehn silbernen und goldenen Spielsteine heute noch erhalten sind. Tricktrack war zu Zeiten von Anton Ulrich auch in höfischen Kreisen ein beliebtes Gesellschaftsspiel. Es war damals mit erweiterten Regeln als „Grand tric-trac“ bekannt. Anton Ulrich wird bei seinem Aufenthalt in Paris am Hofe Ludwigs XIV. dieses Spiel kennengelernt haben. Dieses exotische Spielbrett am Hof in Wolfenbüttel oder in Salzdahlum dürfte die Bewunderung mancher Besucher erregt haben.

Im alten Inventar wird dieses Brett als „Toccadille-Brett“ bezeichnet. Dabei handelte es sich um eine in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland und Italien gespielte Variante des Tricktrack, dessen Regeln aber nicht näher bekannt sind.

Die beiden Kerzenständer (Kat. Nr. 240-241) sind in ihrer klassischen sechseckigen Form von der europäischen Silberschmiedekunst bekannt, in diesen beiden Fällen jedoch in Japan mit hohem künstlerischem Aufwand angefertigt worden. Der Schaft verdeckt teilweise den Blick auf eine Landschaftsszene, die in exzellentem Gold-hiramakie gearbeitet ist.

Die drei japanischen Kämme (Kat. Nr. 236-238) mit ihrem flachen Rücken gelangten wohl mehr als private Stücke in den Besitz von Europäern. Sie sind nicht unbedingt Spitzenprodukte japanischer Lackkunst, aber sicher interessante Kuriositäten für eine Wunderkammer gewesen.

Die drei letzten Stücke sind europäische Lackarbeiten, unter denen besonders der Trommeltisch (Kat. Nr. 242) zu erwähnen ist. Er hat einen für das späte 17. Jahrhundert ungewöhnlichen Chinoiserie-Dekor. Er befindet sich heute als Leihgabe im Stadt- und Kreisheimatmuseum im Schloß Wolfenbüttel.

Die Herkunft der beiden lackierten Metallarbeiten (Kat. Nr. 243-244) bleibt vorläufig unklar. Sie bildeten wahrscheinlich Teile einer Öllampe. Man sieht aber daran, daß selbst bei solchen einfachen Gebrauchsgeräten das Bedürfnis bestand, sie mit dem nachempfundenen ostasiatischen Dekor der „Acht Kostbarkeiten“ zu verzieren.







Chi 1600

## 232

Sieben Teile eines Stellschirms

CHINA, 17. Jahrhundert

Höhe 211 cm, Gesamtbreite 322 cm, Breite pro Teilstück ca. 46 cm

Holz, rotbrauner Lack, Dekor in Gold mit Reliefaufgaben, Perlmutt- und Steineinlagen, und den Farben Grün, Rot und Blau  
Inv. Nr. Chi 1600

Nachinventarisiert, da in keinem der alten Inventare zu identifizieren.

Sieben Teile eines ursprünglich zwölfteiligen Stellschirms, von dem (von links nach rechts gezählt) die Teile 2,4–5, 7, 9–11 noch erhalten und miteinander verschraubt worden sind.

Dargestellt ist ein beliebtes Thema: ein Bestiarium von natürlichen Tieren und Fabeltieren in einer Seelandschaft mit üppiger Flora. In der Szenerie tummeln sich etliche Tiere Ostasiens: (Abschnitt 2) Fasan, indischer Elefant und eine Mandarinente, (4) zwei indische Axishirsche, (5) Löwe und Phönix, (7) ein Falke und Rebhühner, (9) Sittiche und Kraniche, (10) ein Trogon, ein Pfau und zwei Hasen, (11) mehrere Vögel (Trogon?) und zwei Kampfhähne.



Viele dieser Tiere spielen in der allgemeinen glückbringenden Symbolik Chinas eine wichtige Rolle. Oberhalb und unterhalb dieser Szene finden sich, eingerahmt von Randleisten, auf rotem Lackgrund oben jeweils Fabeltiere oder glückbringende Tiere und im unteren Feld ausgewählte Objekte der „Hundert Altertümer“. Diese Anordnung trifft zu für die Abschnitte 2, 4, 7, 9 und 11; in den Abschnitten 5 und 10 befindet sich die Darstellung der Fabelwesen im unteren Feld, während die „Hundert Altertümer“ im oberen Bildfeld gezeigt werden. Die Landschaftsszene und zahlreiche Tierkörper sind in Reliefaufgaben mit Perlmutter- und Steineinlagen akzentuiert und in verschiedenen Farben ausgemalt. Die Rückseite ist ohne Dekor schwarz lackiert.

Zahlreiche Fehl- und Bruchstellen bei den Reliefaufgaben, herausgebrochene Perlmutter- und Steineinlagen, Kratzer und Risse in der rotbraunen und roten Lackschicht.

Dieses Thema gibt es in unterschiedlich aufwendigen Varianten, die je nach den speziellen Wünschen des Käufers oder entsprechend seinen Preisvorstellungen mehr oder minder aufwendig ausgearbeitet wurden.

Häufig wurden in China solche Schirme anlässlich von Geburtstagen oder eines Amtsjubiläums verschenkt und mit entsprechenden Widmungsinschriften versehen, die eine genaue Datierung ermöglichen. Falls dieser Schirm eine datierte Inschrift hatte, so befand sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem ersten, linken Teil.

Für einen ähnlichen, aber viel luxuriöser ausgeführten Stellschirm siehe Michel und Cecile Beurdeley, *Chinesische Möbel*, Fribourg/Tübingen 1979, Abb. 184, S. 136-137. - Vgl. auch Annamaria Rispoli-Fabris, *L'Arte della Lacca*, Mailand 1974, Abb. 35, S. 48-49).

## 233

### Miniaturstellschirm

CHINA, 17. Jahrhundert

Höhe (ohne Untersatz) 23,3 cm, Br. 13,8 cm, Stärke 0,5 cm, Untergestell: H. 14,8 cm, Br. 16 cm, T. 11,5 cm, Höhe bis zum Einsatz 7,5 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei, Perlmuttereinlagen und -splittern

Inv. Nr. Chi 751

Verzeichnet in Inventar H 34.

Umrahmt von einem Mäandermuster, ist auf der Vorderseite dieses Schirmes ein Unsterblicher mit seinem jungen Diener dargestellt. Der Diener hält mit beiden Händen eine Schale mit Früchten, darunter die „Pflirsche der Unsterblichkeit“. Die Szene spielt sich in einem Palastgarten ab. Der Zickzack-Zaun in der oberen rechten Ecke ist wegen der abgefallenen Perlmutterplättchen kaum zu erkennen.

Bei beiden Figuren wurde mit verschiedenfarbigen Perlmutterplättchen gearbeitet, die bei entsprechendem Lichteinfall effektiv zur Geltung kommen (siehe die Farbaufnahme). Details wie die Gesichtszüge der Personen und andere Einzelheiten wurden nachträglich in das Perlmutter eingeritzt.

Das Motiv des Unsterblichen mit seinem Diener, der die Pflirsche der Unsterblichkeit trägt, sowie das Ambiente in einem Palastgarten deutet auf eine bekannte chinesische Legende. Im Palastgarten der Königinmutter des Westens (Xi Wangmu) wachsen die sogenannten „Pflirsche der Unsterblichkeit“, die nur alle dreitausend Jahre reifen. Aus diesem Anlaß findet ein großes Bankett der Unsterblichen statt, bei dem diese von den Pflirschen kosten dürfen. Das Ereignis ist unter dem chinesischen Begriff „Pantaohui“ bekannt. Darstellungen zu diesem Thema finden sich häufiger in der Malerei. Es ist auch vielfach in der Literatur verarbeitet worden. Bei der Szene auf dem kleinen Stellschirm haben wir es vielleicht mit einem Ausschnitt aus einem größeren Gemälde zu tun.

Solche Miniaturstellschirme werden in China „yanbian“ (wörtlich Tuschstein-Schirm) genannt. Man stellte einen reich verzierten Tuschstein in einem Untergestell auf dem Arbeitstisch eines Gelehrten auf. Wenn dieser sich zum Schreiben einer Kalligraphie anschickte, rief ein Diener zu seiner Seite die Tusche an. Dabei bot ein kleiner Schirm zwischen dem Tuschstein und dem Papier Schutz vor eventuellen Tuschespritzern.

Auf der Rückseite des Schirmes finden wir, umrahmt von einem Zickzackband, zwei kleine Bildfelder, oben drei von einer Perlenschnur gerahmte Pflaumenblütenzweige, unten in einem Quadrat, umgeben von einer Perlenschnurumrandung, eine nächtliche Seelandschaft mit Pavillon, Booten und ange deuteten Gebirgszügen in der Ferne.

Die rechte untere Ecke des Schirmes ist z. T. abgebrochen. Herausgebrochene Perlmutterplättchen bei dem Zickzackzaun, im Mäandermuster und bei den Perlmutterplitttern, der das Erdreich andeuteten. Auf der Rückseite fehlen die Perlmuttereinlagen bei den Blättern der Pflaumenblütenzweige.





Chi 751





Chi 751

Das Untergestell mit Golddekor auf Schwarzlackgrund ist in Europa angefertigt worden, entspricht aber dem in China üblichen Stil. Vielleicht ist das Original zu Bruch gegangen, und man hat in Europa eine Kopie angefertigt. Das Mittelstück besteht aus einer vertieften Einlage, in der medaillonartig zwei Drachen, auf der anderen Seite zwei Phönixe einander zugewandt sind. Auf dem nach vorne gebogenen, vierfach geschweiften Unterstück vorne und hinten jeweils vier der „Acht Kostbarkeiten“ (babao). Die seitlichen Stützteile sind mit Chrysanthemen- und Pflaumenblüten bemalt.

Bei dem Untergestell ist der linke hintere Schaft teilweise angebrochen.



Chi 751

242

234

Tragbarer Kasten für die Teezubereitung

JAPAN, 17. Jahrhundert

H. 31,4 cm, L. 47 cm, Br. 17 cm

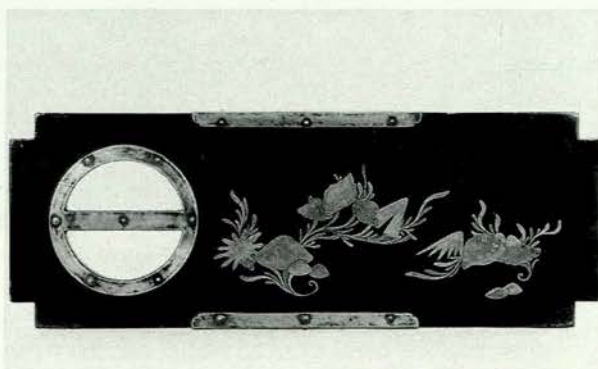
Holz, Schwarzlack, Metallbeschläge aus Messing, Einsätze aus Messing, Dekor in Gold-hiramakie

Inv. Nr. Chi 1067

Verzeichnet in Inventar H 34.

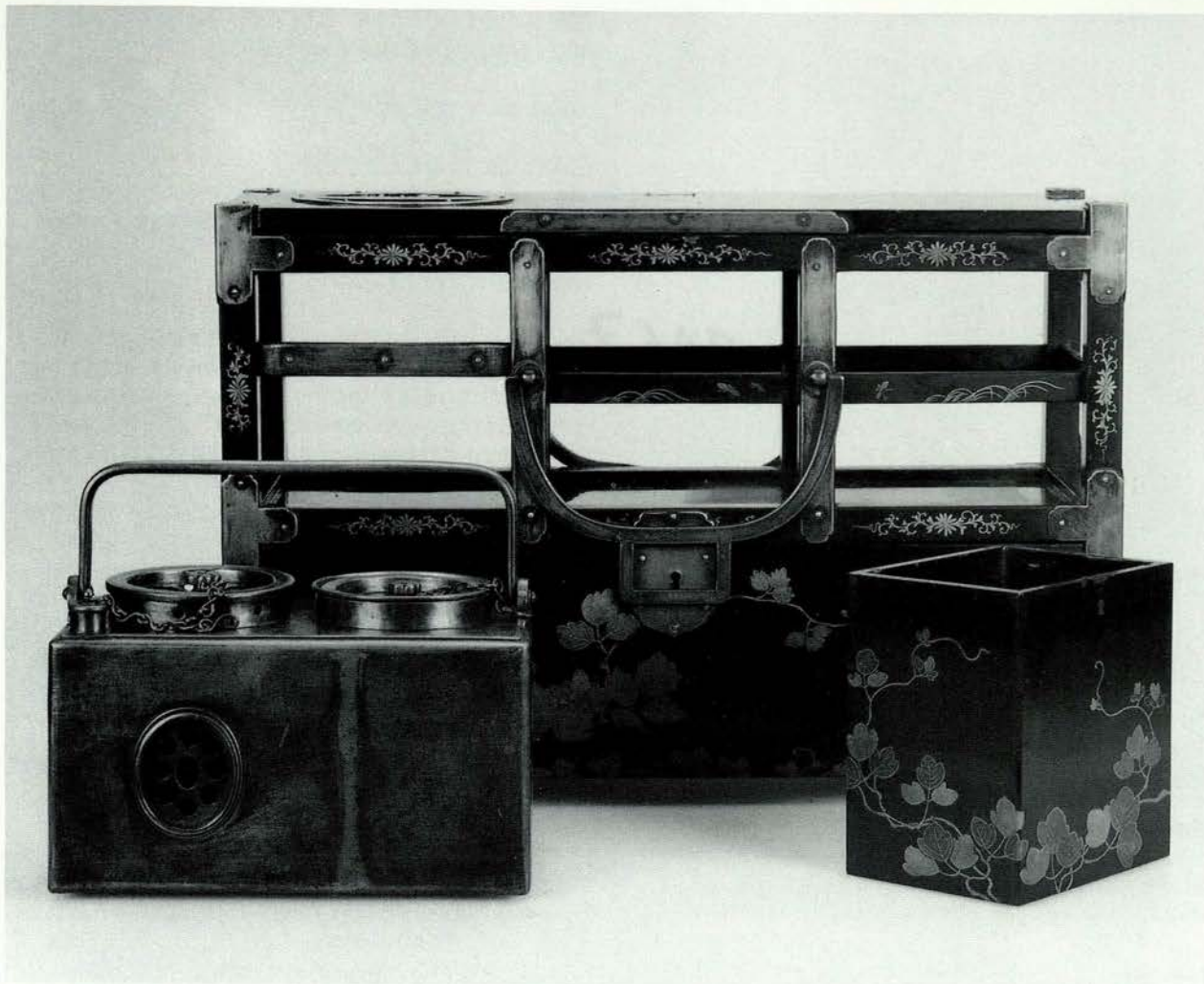
Tragbares Gestell mit den Utensilien für die Teezubereitung. Das Gestell besteht aus zwei Teilen und ist an den Kanten und Ecken mit undekorierten Messingbeschlägen verstärkt. Der untere, von einer Seite verschließbare Teil diente zum Aufbewahren der Teeschalen. Im oberen, offenen Teil befinden sich ein Kasten (wahrscheinlich zum Aufbewahren der Geräte für die Teezubereitung) und ein kleiner Behälter aus Messing. Das Oberteil kann mit einem Deckel, der über dem Behälter eine in Messing gefaßte Öffnung hat, abgedeckt werden. Auf schwarzem Lackgrund sind hier verschiedene Muscheln und Schnecken in Gold-hiramakie dargestellt. Die unteren Teile zeigen in gleicher Technik Blattranken, desgleichen der Kasten. Auf den Schmalseiten des Gestells werden Blütenzweige wiedergegeben. Der Dekor einiger Rahmenleisten ist stark beschnitten. Der Golddekor ist aufgrund einer späteren Lackierung in Europa bernsteinfarbig nachgedunkelt. Ansonsten gibt es wegen der stabilen Konstruktion kaum Fehlstellen im Lack. Es gibt solche Stücke häufiger mit einer dachförmigen Bedeckung. In der Sammlung des Herzog Anton Ulrich-Museums finden sich auch drei derartige Beispiele, die aber nicht lackiert, überdies stark beschädigt und unvollständig sind.

Der deutsche Asien-Reisende Engelbert Kaempfer (1678–1715) beschreibt in seiner berühmten „Geschichte und Beschreibung von Japan“ (zuerst erschienen 1727/28 in englischer Übersetzung) in dem Kapitel über den japanischen Tee eine solche „Teemaschine“ (vgl. dazu die zweite deutsche Ausgabe, hrsg. von Christian Wilhelm Dohm, Lemgo 1777–1779, II. Bd., S. 459 ff. und die Kupferstichabbildung Nr. XXXIX zwischen S. 444/445).

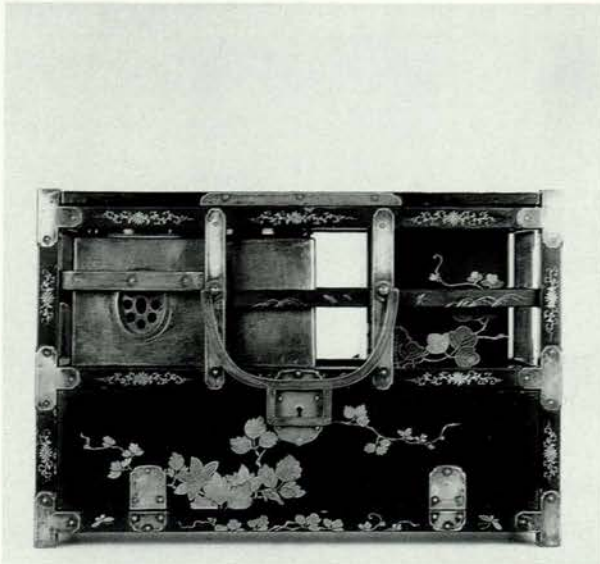


Chi 1067





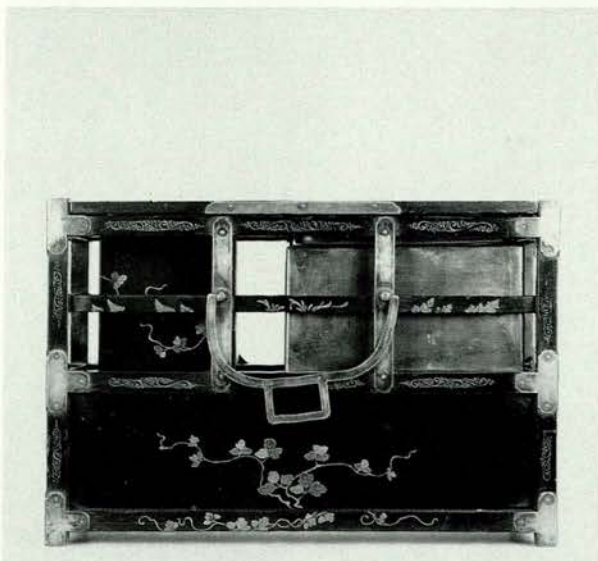
Chi 1067



Chi 1067

Ein ähnliches Stück, jedoch vollständiger findet sich im Nationalmuseum in Kopenhagen (vgl. dazu Martha Boyer, *Japanese Export Lacquers*, Kopenhagen 1959, Plate XXI, 16 und 16a. - Siehe auch *Etnografiske genstande*, Kopenhagen 1980, S. 236, Inv. Nr. EAc 133a-e).

Literatur: Ausst. Kat. Lemgo 1990, Kat. Nr. 124, S. 43 (o. Abb.). - Sabine Jacob, Braunschweiger Leihgabe für Schloß Brake, in: Braunschweiger Zeitung 22.10.1990 (Abb.).



Chi 1067

## 235

Tragbarer Picknick-Kasten (sage ju-bento)

JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 37 cm, Br. 17 cm, H. 28,2 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in e-nashiji, Gold- und Silberhiramakie, bei einem Einsatz kirigane, Messinggriff am Bügel

Inv. Nr. Chi 740

Verzeichnet in Inventar H 34.

Tragbares Picknick-Set mit vier Einsätzen für Speisen. Es muß schon im 18. Jahrhundert unvollständig gewesen sein, da auch in Inventar H 34 lediglich vier Einsätze erwähnt werden. Es fehlen wenigstens bei der vierpässigen Schale drei gleichartige Teile, bei den herzförmigen ein Einsatz mit Deckel.

Das zweistufige Traggestell hat dort, wo die Einsätze hineingestellt werden, einen dunklen Birnenschalengrund. Der an beiden Seiten abgerundete Tragbügel ist mit goldenen, profilierten Kanten versehen und hat als Dekor rechts und links des dunklen Messinggriffes je einen Drachen. Die herzförmigen Einsätze sind innen rot lackiert, außen bei jedem Stück unterschiedlich dekoriert.

Maße und Dekore der Einsätze im einzelnen:

Herzförmige Einsätze, größter Durchmesser 16,3 cm, kleinster Durchmesser 13 cm, Höhe des Randes 5 cm.

1. In rautenförmigen Feldern 16-blättrige Goldchrysanthemen zwischen Silber.

2. Uferlandschaft mit den Sieben Herbstpflanzen und einem Bambuszaun sowie einem balzenden Vogelpaar und einem auf einem Felsen sitzenden Vogel, ausgeführt in Gold- und Silberhiramakie sowie Gold- und Silber-takamakie und Goldkirigane auf rotem Grund.

3. Am oberen und unteren Rand Dekorband aus stilisierten Ranken. Eingefaßt von zwei silbernen Umrandungslinien 18 verschiedene Wappen (mon), ausgeführt in aokin (eine Mischung aus Gold- und Silbermakie).

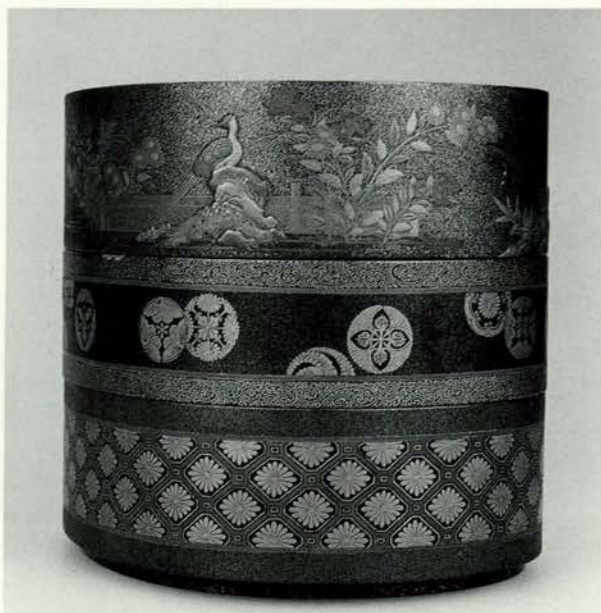


Chi 740





Chi 740



Chi 740



Chi 740

Großer, vierpässiger Einsatz, Dm. 16,8 cm, Höhe des Randes 3,8 cm  
Auf e-nashiji stilisierter Wasserlauf. Chrysanthemenblüten in Gold- und Silber-hiramakie und siebenteilige Blätter in gleicher Technik.

Insgesamt stumpf geworden, Bodenteil fleckig, an einigen Einsätzen abgesplitterte Partien. Die Rotlackschicht in dem großen Einsatz fleckig, bei den herzförmigen Einsätzen noch gut erhalten. Bei dem mittleren herzförmigen Einsatz fehlen zahlreiche kirigane-Plättchen.



**236**

Kamm

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 10,7 cm, mittlere Höhe 5,2 cm, seitliche Höhe 4,2 cm

Schildpatt, Schwarzlack, Gold-hiramakie?

Inv. Nr. Chi 868

Verzeichnet in Inventar H 34.

Gebrauchskamm mit 91 Zähnen. Auf schwarzem Lackgrund sind in Gold-hiramakie elf teilweise angeschnittene Wappen in Kreisform, die verschiedene Blüten und Gräser beinhalten, auf beide Seiten verteilt.

Der schmale Rand des Kammes (ca. 1,2 cm) und die große Zahl der Zähne deuten auf einen Gebrauchskamm. Reine Schmuckkämme zum Festhalten der Haare oder von zusätzlichen Haarteilen haben im allgemeinen einen höheren Rücken, eine größere Biegung und kommen mit weniger Zähnen aus. Angesichts der großen Zahl von Wappen als Schmuckmotive sind diese rein dekorativ zu verstehen, obwohl in vielen Fällen sich die Wappen – wie z. B. bei den Schmuckkämmen von Kurtisanen – genauer zuordnen lassen.

**237**

Kamm

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 10 cm, mittlere Höhe 4,9 cm, seitliche Höhe 4,2 cm

Holz, Schwarzlack, dunkles Gold-hiramakie, zusätzliche Malerei in Gold

Inv. Nr. Chi 890

Verzeichnet in Inventar H 34 (zusammen mit Inv. Nr. Chi 891)

Wie Kat. Nr. 237 Gebrauchskamm mit 85 Zähnen, die vollständig vorhanden sind. Auf beiden Seiten des Rückens auf nachgedunkeltem Birnenschalengrund, der wahrscheinlich aus einem Gemisch von Gold- und Silberpuder bestand, in hellem Gold Rankenwerk. Den Rücken ziert eine einfache Goldlinie, die Zähne sind nur schwarz lackiert. Die Zuordnung als Gebrauchskamm ergibt sich aus denselben Kriterien wie bei Kat. Nr. 236.

**238**

Kamm

JAPAN, 17./18. Jahrhundert

L. 10,2 cm, mittlere Höhe 4,8 cm, seitliche Höhe ca. 4 cm

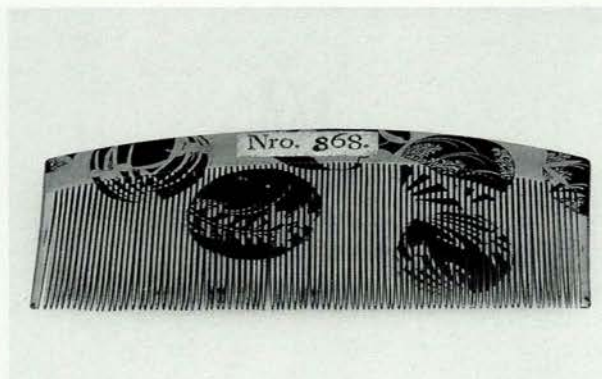
Holz, Schwarzlack, Dekor in Silbermalerei

Inv. Nr. Chi 891

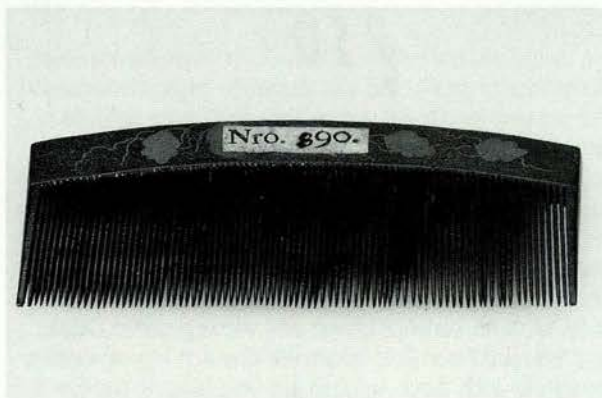
Verzeichnet in Inventar H 34 (zusammen mit Inv. Nr. Chi 890).

Gebrauchskamm mit 89 Zähnen, auf dessen beiden Seiten je zwei Lotosblüten und -blätter an einem sich windenden Wasserlauf dargestellt sind. Der Silberdekor auf beiden Seiten des Rückens ist bereits stark abgerieben und nachgedunkelt.

Die Zuordnung als Gebrauchskamm aus den gleichen Gründen wie bei Kat. 236-237.



Chi 868 Kat. Nr. 236



Chi 890 Kat. Nr. 237



Chi 891 Kat. Nr. 238



JAPAN, 17. Jahrhundert

L. 45 cm, Br. 45,3 cm, H. 9,6 cm (in geschlossenem Zustand),  
Durchmesser der Spielsteine 5,2 cm

Holz, Schwarzlackgrund, Dekor in Gold- und Silber-hiramakie,  
Gold- und Silber-takamakie, Rotlack, Gold- und Silber-  
kirigane, okibirame, Elfenbein- und Muscheleinlagen, das  
Spielfeld Gold-ikakeji und Silber-hyōmon, Scharniere und  
Beschläge aus vergoldeter und zieselierter Bronze

Inv. Nr. Chi 745

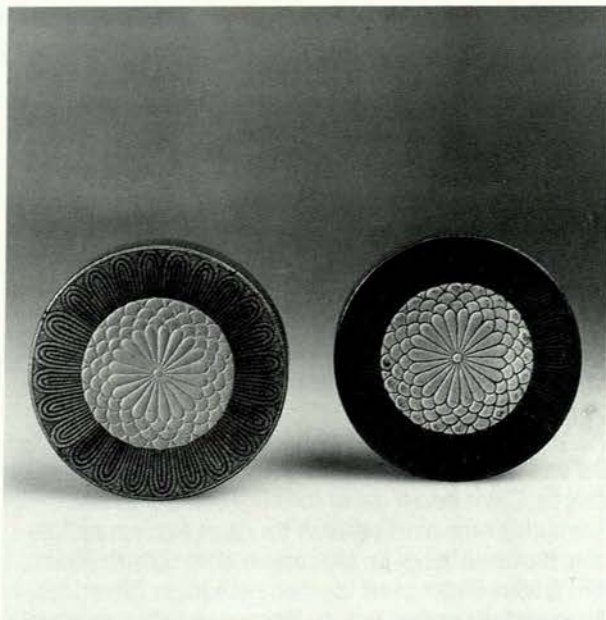
Verzeichnet in Inventar H 34.

Fast quadratisches, aus zwei Hälften bestehendes Tricktrack-Spielbrett, das außen schwarz lackiert und an allen Ecken mit Winkeln verstärkt ist. Die zieselierten Winkel sind mit Päonien auf gedunkeltem Grund verziert. Die zwei Spielfelder, die kastenförmig vertieft liegen und an dem mit geometrischen Mustern verzierten Innenrand mit Metalleisten verstärkt sind, haben jeweils zweimal sechs Zungen. Die Zungen einer Reihe sind in Silber abwechselnd als volles (hyōmon) und als gestreiftes Dreieck angelegt. An ihrer Spitze erscheinen, ebenfalls im Wechsel, eine dreiblättrige Blüte und eine Bourbonen-Lilie. Die vollen Dreiecke sind in dichtem Gold-hiramakie mit einem Rautenmuster verziert. Die sich paarweise gegenüberliegenden Zungen sind jeweils voll und gestreift. Das übrige Spielfeld ist schwarz lackiert.

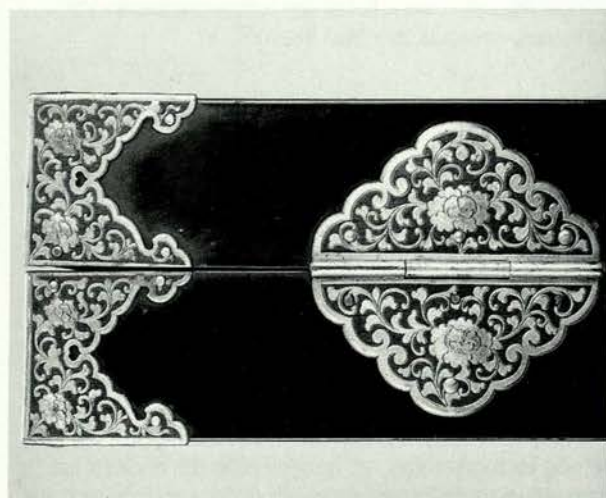
Die Randzonen der beiden Spielfelder sind aufwendig dekoriert. In langgestreckten, goldumrandeten Reserven mit eingezogenen Rändern werden verschiedene Landschaftsszenen mit Gebäuden, Pflanzen (Päonien u.a.), verschiedenen Tieren (Drachen, Kraniche, badende Löwen u.a.) wiedergegeben. Details sind teilweise durch Gold-takamakie plastisch hervorgehoben, manchmal auch durch Auflagen aus Gold-kirigane und Einlagen aus Elfenbein, Muscheln und Korallen akzentuiert. Bei der Darstellung wurde keine Rücksicht auf die Proportionen der Tiere und Pflanzen zu den Gebäuden genommen. Auf allen vier Ecken beider Spielbretthälften ist in Gold-takamakie eine Chrysanthe dargestellt. Dasselbe Motiv wird auch für die jeweils 15 silbernen und goldenen Spielsteine auf beiden Seiten verwendet.

Die Spielfläche ist noch gut erhalten, zeigt aber leichte Gebrauchsspuren. Die Rückseite beider Spielbretthälften weist etliche Kratzer auf und der Rand ist an manchen Stellen fleckig. Bei dem Dekor in den Reserven fehlen zahlreiche kirigane-Plättchen.

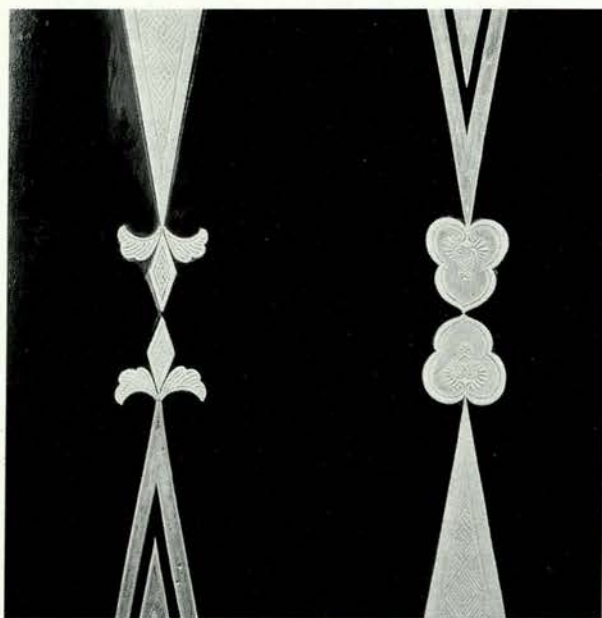
Dieses Spielbrett wurde ausschließlich für Tricktrack hergestellt, das im späten 17. Jahrhundert in seinen Regeln erweitert als „Grand Tricrac“ bekannt war. Es war in höfischen Kreisen eines der beliebtesten Gesellschaftsspiele. Herzog Anton Ulrich wird bei seiner Kavaliereise im Jahre 1654 nach Frankreich dieses Spiel kennengelernt haben. Ein solch exotisches Spielbrett hat sicherlich in Wolfenbüttel oder Salzdahlum die Bewunderung der Besucher hervorgerufen.



Chi 745

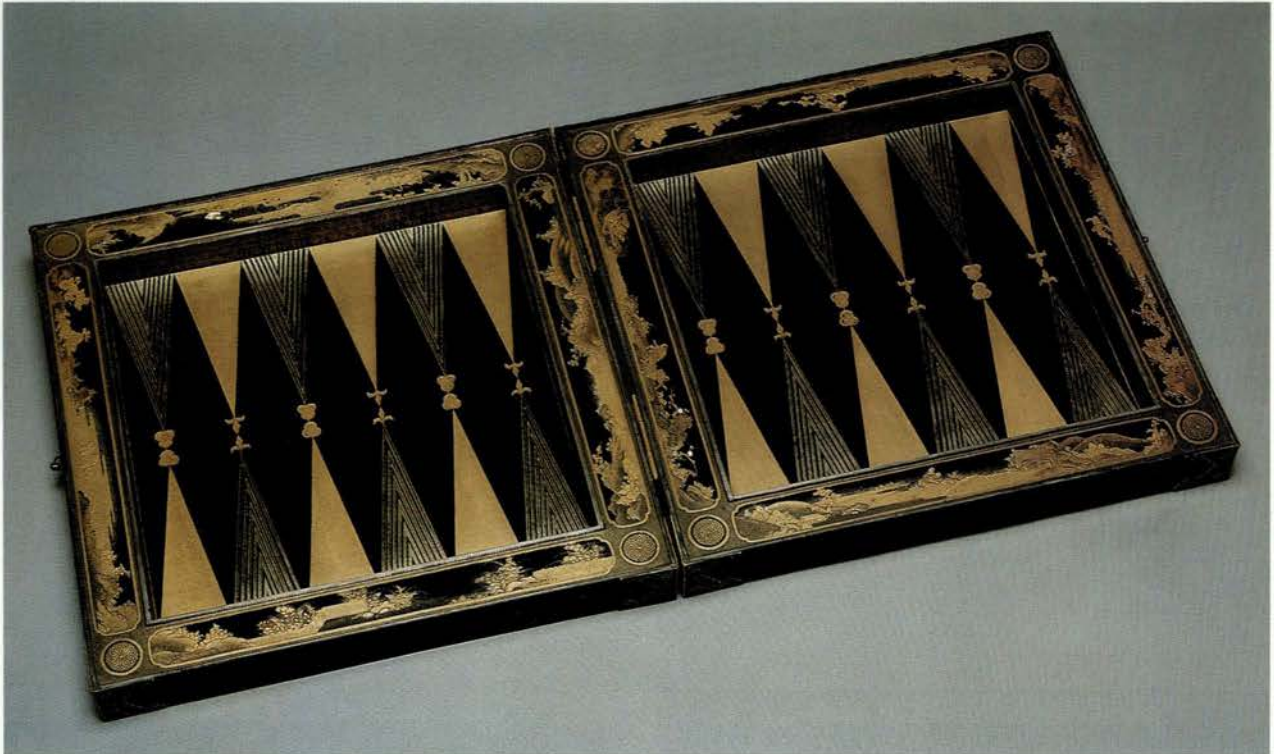


Chi 745



Chi 745





Chi 745

Die Größe der Spielsteine erlaubt es, höchstens drei Steine in einer Zunge zu platzieren. Es war beim „Grand Trictrac“ die Regel, in der ersten Zunge die Steine nacheinander hineinzuwürfeln. Auf jeder Zunge durften maximal drei Steine gesetzt werden (siehe dazu Harold J. R. Murray, *A History of Board Games other than Chess*, Oxford 1952, Kap. 6.2.29, S. 124 ff. - vgl. auch das Handbuch von Abbé Laurent Bernard Soumille, *Le Grand Trictrac* ..., Paris 1801, Erstausgabe 1738 oder 1756).

Der im Inventar genannte Ausdruck „Toccadillebrett“ ist der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weit verbreitete Ausdruck für Tricktrack oder Backgammon geworden und leitet sich wahrscheinlich von der italienischen Bezeichnung „toccaglieo“ ab, die dann französisiert auch in Deutschland übernommen wurde. Als Beleg für diesen Sprachgebrauch

kann ein Kupferstich von Johannes Esaias Nilson (1702–1789), einem bekannten Reproduktionsstecher des 18. Jahrhunderts, genannt werden, wo er in einer Serie über Gesellschaftsspiele „Dame“ und „Toccadille“ auf einem Kupferstich gemeinsam abgebildet hat. Das Blatt ist im Kupferstichkabinett des Herzog Anton Ulrich-Museums vorhanden. Ein anderes Exemplar ist publiziert in Oswald Jacoby/John Crawford, *Das Backgammon Buch*, München 1974 (engl. Ausgabe, New York 1970), S. 45. Zu dem Begriff „Toccadille“ vgl. auch Murray, op. cit. S. 126, „toccaglieo“ und „tokkadille“.

Literatur: P. Wilke, Zeugnisse außereuropäischer Kulturen. Kurioses und Kunst- und Wunderkammern, in: *Neue Braunschweiger am Sonntag* 1.2.1987 (in der Bildunterschrift wird das Spielbrett irrtümlich als ein „chinesisches Backgammon-Spiel“ bezeichnet. Es gibt zwar in Ostasien Spielvarianten des Backgammon, aber die Spielfelder sind anders angeordnet).





Chi 745



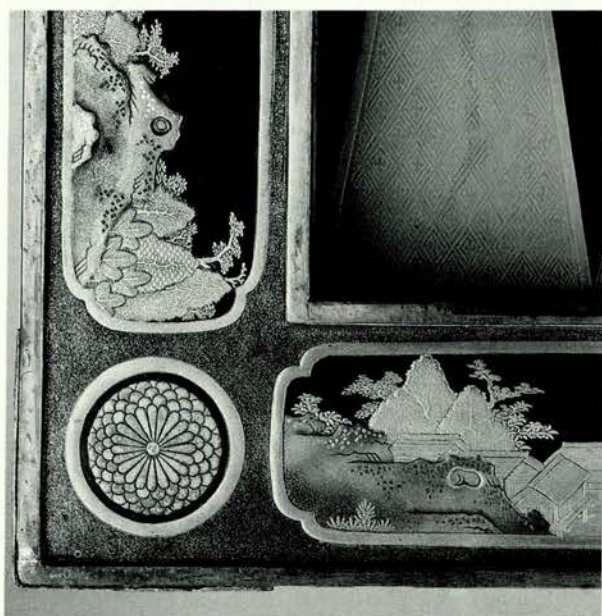
Chi 745



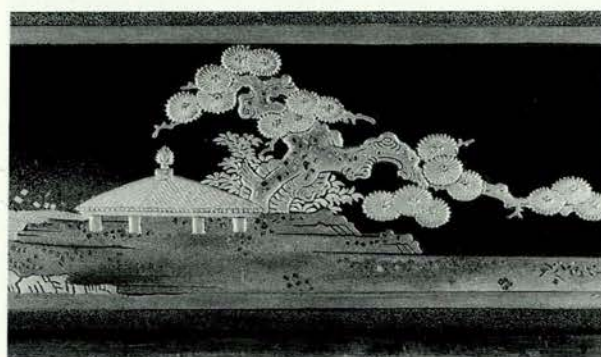
Chi 745



Chi 745



Chi 745



Chi 745





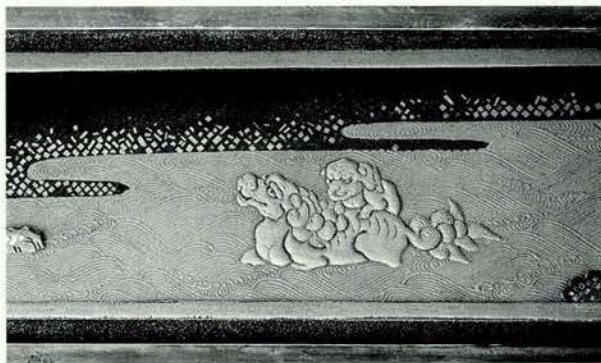
Chi 745



Chi 745



Chi 745



Chi 745



Chi 745



Chi 745

## 240-241

### Zwei Kerzenständer

JAPAN/EUROPA, 18. Jahrhundert

H. 14 cm, Dm. ca. 14,6-14,8 cm (Maßangaben für beide Kerzenständer)

Holz, Schwarzlack, japanisches Arita-Porzellan, Lapislazuli- und Steineinlagen, Messingfassung, Dekor in Gold-hiramakie, Unterseite dunkler Birnenschalengrund

Inv. Nr. Chi 904, 905

Verzeichnet in Inventar H 34.

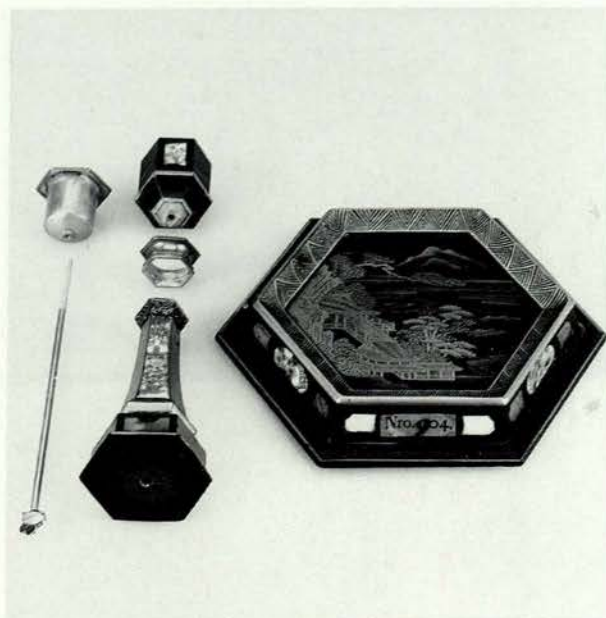
Zwei sehr ähnliche Kerzenständer mit sechseckigem Fuß und profiliertem Außenrand. Die schrägen Seitenflächen des Fußes sind mit kleinen Plättchen von japanischem Arita-Porzellan und hellen Steineinlagen versehen. Die vertiefte Oberseite des Fußes zeigt bei beiden Stücken eine Landschaftsszene mit palastartigen Gebäuden am Wasser in fein ausgeführtem Gold-hiramakie. Der Rand ist mit aufgemaltem goldenem Zickzackdekor, bei Kat. Nr. 240 mit ähnlich angeordneten Blüten verziert.

Über einem profiliertem Sockel baut sich der sechseckige Schaft auf, der ebenfalls mit Plättchen aus japanischem Arita-Porzellan sowie weißen und dunkelblauen Steineinlagen dekoriert ist. Die sechseckige Kerzentülle birgt einen Metalleinsatz, ist durch eine Messingfassung mit dem Schaft verbunden und von der Unterseite des Fußes mit einem Stift festgeschraubt. Die abgeschraubten Fußteile zeigen bei beiden Stücken die hohe Qualität des Dekors, wobei an der Stelle, wo der Schaft aufliegt, der ursprüngliche Glanz des Lackes im Originalzustand erhalten ist.

Diese beiden Kerzenständer sind wahrscheinlich auf Bestellung in Japan angefertigt worden. Dafür spricht die Tatsache, daß beide Fußteile mit dem dunklen Birnenschalengrund auf der Unterseite nicht aus einer anderen Lackarbeit herausgeschnitten, sondern für diese spezielle sechseckige Form hergestellt wurden.

Beide Stücke sind zwar im Lack etwas stumpf, aber sonst in gutem Zustand. In der Kerzentülle keine Kratzer oder Wachs-flecken.

Literatur: Zu Kat. Nr. 239 siehe: Kerzenleuchter aus acht Jahrhunderten, hrsg. von Hildegard Hoos, Ausst. Kat. Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt/a. M. 1987, Kat. Nr.103, Abb., Katalogbeschreibung von Hildegard Hoos.



Chi 904 Kat. Nr. 240





Chi 904 Kat. Nr. 240



Chi 905 Kat. Nr. 241



Chi 904 Kat. Nr. 240



Chi 905 Kat. Nr. 241





Chi 707

242

Trommeltisch (Tabouret)

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

H. 82 cm, Höhe des Trommelteils ca. 27 cm, Durchmesser (ohne Blütenrand) 50,5 cm, (mit Blütenrand) 61 cm  
Holz, Rotlack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 707  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Trommeltisch (Tabouret), auf einem Untergestell mit drei Kugelfüßen. Der Tischteil hat 18 Ausbuchtungen, die offensichtlich eine Blütenform nachahmen sollen. Der Dekor auf dem Trommelrand zeigt in Gold auf zwei Rotlackschichten und einer Vorgrundierung des Eichenholzes einen Pflaumenbaum, auf dem Affen und Vögel sitzen, dazwischen Felsen. Im folgenden eine Kiefer und Bambus, auf denen Vögel sitzen, sowie ein in der Nähe stehendes Pferd. Ungewöhnlich für einen Chinoiserie-Dekor ist ein Mann, der in einer Hängematte liegt, die zwischen zwei Felsen gespannt ist. Über ihm schwebt ein Phönix oder Paradiesvogel. In der folgenden Sequenz ist hinter Felsen ein großer Baum mit überdimensional großen Früchten wiedergegeben, in dessen Nachbarschaft sich zwei Löwen befinden. Die anschließende Szene zeigt eine Elefantenkuh mit ihrem Jungen. Auf dem Elefanten sitzt ein Mann, ein zweiter läuft hinterher. Zwischen den beiden zuletzt beschriebenen Szenen erhebt sich ein massiver Felsen mit Bambus und einer Pinie, auf der Eichhörnchen sitzen. Der Dekor auf der Tischfläche ist stark abgerieben, daß man nur noch an einer Stelle die Reste eines floralen Musters erkennen

kann. An den oberen und unteren Rändern werden stilisierte Wolkenbänder gezeigt. Im unteren Teil der 18 Ausbuchtungen finden sich Laubranken, in den oberen Partien Blütenranken. Das Unterteil der Trommel ist mit mattem, rotlackiertem Holz abgedeckt.

Der Golddekor auf der Tischplatte ist fast völlig verschwunden, auch die Goldschicht des Dekors am Trommelrand hat sich an vielen Stellen bis auf die hellere Rotgrundierung abgelöst. Der obere Trommelteil ist nachträglich überlackiert worden und dadurch vor allem im Golddekor nachgedunkelt. In den Füßen und im Zwiebelschaft finden sich Wurmlöcher, außerdem sind einige Partien ergänzt und die drei Füße mit einer Metallarmierung unterstützt. Die Tischplatte hat drei lange Risse längs der Maserung. Eine der 18 Ausbuchtungen ist nachträglich mit dem gleichen Holz ergänzt worden.

Wahrscheinlich diente ein solcher Tisch mit erhöhtem Rand zum Würfelspielen. Für Brettspiele gibt es andere, meistens speziell dafür angefertigte Spieltische.

243

Unterteil einer Öllampe ?

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

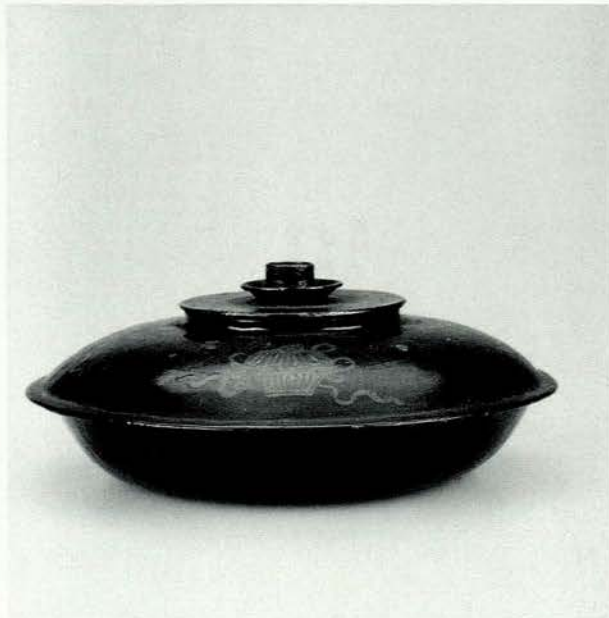
Dm. 12,3 cm, H. (ohne Einsatz) 3,7 cm, Durchmesser der Öffnung 5 cm  
Kupferblech, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei  
Inv. Nr. Chi 997  
Verzeichnet in Inventar H 34.

Kleiner, runder Behälter mit gewölbtem Oberteil. Boden und Oberteil sind am Rand verlötet. Der herausnehmbare Einsatz hat ein eingelötetes Röhrchen und einen Ablaufschutz. Auf der Wölbung ist das Pfännchen dekoriert mit vier der „Acht Kostbarkeiten“, auf dem Einsatz drei weitere Beispiele dieses Schmuckmotivs.

In Inventar H 34 wird das Stück so beschrieben: „Ein rundes schwarz lackiertes Geschirr aus Blech mit einem Deckel, darin ein kleines Loch. Es scheint als Lampe gedient zu haben.“

Abgeplatzte Lackstellen an der Wölbung der Pfanne und am Einsatz, das eingesetzte Röhrchen zeigt innen Grünspan. Zusammen aufbewahrt mit diesem Pfännchen wird ein in gleicher Manier lackierter und dekoriertes Deckel aus Blech mit kleinem fingerkuppengroßen Griff (vgl. Kat. Nr. 244). Ob diese beiden Teile überhaupt zusammengehören, und welche Funktion sie hatten, konnte nicht geklärt werden.





Chi 997

244

Deckel oder Schutzkappe

EUROPA, 17./18. Jahrhundert

Dm 7,7 cm, H. 2,3 cm

Blech, Schwarzlack, Dekor in Goldmalerei

Inv. Nr. Chi 1617

Nachinventarisiert, da nicht in Inventar H 34 zusammen mit Chi 997 erfaßt.

Kleiner, runder Deckel mit einem Einsatz aus unlackiertem Blech und einem senkrecht angelötetem Griff in der Form und Größe einer Daumenkuppe. Auf schwarzem Lackgrund im Mittelfeld eine neunblättrige Blüte und eine Umrandung aus Pinselstrichen. Auf dem gewölbten Teil einfaches Blattwerk und am äußeren Rand ebenfalls eine Verzierung aus Pinselstrichen. Unregelmäßiger Auftrag des schwarzen Lackgrundes.

Das Stück ist zwar zusammen mit Kat. Nr. 243 (Chi 997) aufbewahrt, paßt aber vom Dekor her nicht dazu. Zu welcher Art von Gefäßen ein solcher Deckel gehört, ist unklar.



Chi 997



Chi 1617

(1976)



## 9. Thailändische Perlmutterlacke

Die fünf thailändischen Perlmutterlacke wurden in den Katalog aufgenommen, da sie stilistisch eine gewisse Verwandtschaft mit den chinesischen Lacken aufweisen.

In zwei Fällen handelt es sich nachweislich um Schenkungen des bekannten Thailandforschers Karl Siegfried Döhring (1879-1941) an das Museum, das damals noch Herzogliches Museum hieß. Dies geschah im Jahre 1913 zusammen mit einer Schenkung von chinesischen Keramiken aus dem 19. Jahrhundert, die speziell für den thailändischen Markt hergestellt wurden. Gleichzeitig erhielt auch das Städtische Museum Braunschweig einige Arbeiten von Döhring. In einem Fall ist die Herkunft des Stückes anhand der Zugangslisten des Museums nicht eindeutig zu klären. Es dürfte sich aber ebenfalls um eine Arbeit aus der gleichen Zeit handeln.

Obwohl das Königreich Siam sich damals bewußt dem Westen öffnete, aber nie eine westliche Kolonie war, erlahmte der chinesische Einfluß auf das siamesische Kunstgewerbe nie, er nahm seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts eher zu. Nachdem der vietnamesische Kaiser Gia-Long nach Thailand ins Exil gegangen war, kamen in seinem Gefolge zahlreiche vietnamesische Handwerker nach Thailand und übermittelten in ihren Arbeiten chinesisch-vietnamesische Elemente, die dem thailändischen Formempfinden angepaßt wurden. Diese sino-vietnamesischen Elemente zeigen sich zum Beispiel in dem kantigen Swastika-Dekor auf dem dreiteiligen

Kasten (Kat. Nr. 245), bzw. in der Übernahme des chinesischen Zodiakus auf einer der Talum-Schalen (Kat. Nr. 247). Der Drache auf dem Deckel (Kat. Nr. 246) ist mit seinem schmalen, echsenartigen Körper schon deutlicher entfernt von den chinesischen Vorbildern. Die originär thailändische Kunst bindet die kantigen chinesischen Elemente in ihre eigene zum Runden und Ovalen neigende Formensprache ein.

Unter K. S. Döhrings Publikationen verdient vor allem sein Buch „Kunst und Kunstgewerbe in Siam“ erwähnt zu werden, das in aufwendigster Technik 1925 in Berlin erschien. Die englische Ausgabe mit dem Titel „Art and Art-Industry in Siam“ wurde ein Jahr zuvor in enger Zusammenarbeit mit der thailändischen Regierung in Bangkok herausgebracht. Döhring war ein Multitalent, das vor dem ersten Weltkrieg binnen weniger Jahre drei Dokortitel erwarb: 1912 Dr. ing., 1914 Dr. phil. und 1916 Dr. jur. Die beiden ersten Doktorarbeiten behandelten auch Themen über Thailand. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Forscher und Dozent war er auch schriftstellerisch tätig. 1927 legte er sich das Pseudonym Ravi Ravindro zu. Unter diesem Namen betätigte er sich als Herausgeber, Übersetzer und Verfasser von Abenteuer-Romanen. Zu den bekanntesten eigenen Werken, die sich alle im indisch-thailändischen Kulturkreis bewegen, gehören unter anderen „Tanzende Flamme. Dok Mali“ (Leipzig 1927), „Im Schatten Buddhas. Roman eines siamesischen Prinzen“ (Berlin 1927) und „Flucht aus Buddhas Gesetz“ (Berlin 1937).

The first section of the study examined the prevalence of intimate partner violence (IPV) among a sample of 1,000 women. The results indicated that approximately 25% of the women reported experiencing IPV in the past 12 months. This finding is consistent with previous research suggesting that the prevalence of IPV ranges from 15% to 30% in community samples of women. The second section of the study explored the factors associated with IPV. Results showed that women who were younger, had lower education levels, and were in the lower income quartile were more likely to experience IPV. Additionally, women who reported a history of childhood abuse were more likely to experience IPV in adulthood. The third section of the study examined the impact of IPV on women's mental health. Results indicated that women who experienced IPV were more likely to report symptoms of depression, anxiety, and post-traumatic stress disorder (PTSD) compared to women who did not experience IPV. The fourth section of the study examined the impact of IPV on women's physical health. Results indicated that women who experienced IPV were more likely to report physical health problems, including chronic pain, headaches, and gastrointestinal issues. The fifth section of the study examined the impact of IPV on women's social functioning. Results indicated that women who experienced IPV were more likely to report social isolation, difficulty forming relationships, and problems with family. The final section of the study examined the impact of IPV on women's economic functioning. Results indicated that women who experienced IPV were more likely to report economic difficulties, including unemployment, poverty, and housing instability.

The findings of this study have several implications for practice and policy. First, the high prevalence of IPV suggests that it is a significant public health problem that requires attention. Second, the findings suggest that interventions to reduce IPV should focus on addressing the risk factors associated with IPV, such as childhood abuse, low education, and low income. Third, the findings suggest that interventions to reduce the impact of IPV on women's mental and physical health should be developed. Fourth, the findings suggest that interventions to reduce the impact of IPV on women's social and economic functioning should be developed. Finally, the findings suggest that further research is needed to better understand the mechanisms through which IPV impacts women's health and well-being.





Chi 1618

**245**  
Truhe

THAILAND, 19./20. Jahrhundert

L. 52,5 cm, Br. 29 cm, H. 31 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Perlmuttereinlagen, innen mit Seidenbrokat ausgeschlagen, Metallbeschläge aus vergoldetem Messing

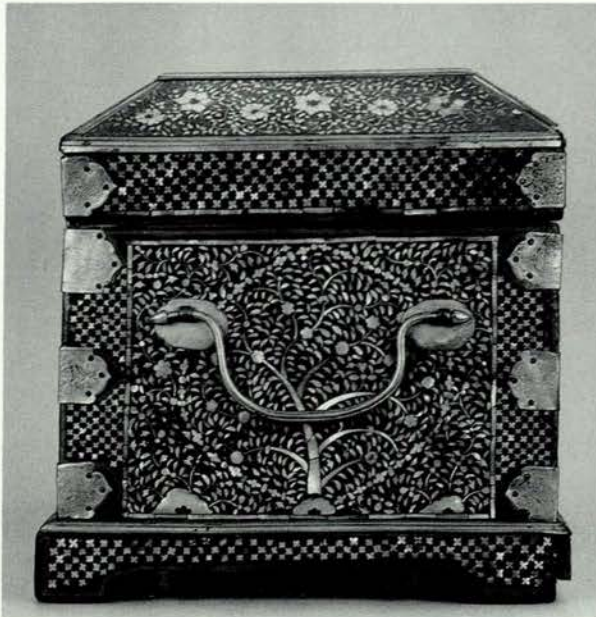
Inv. Nr. Chi 1618

Nachinventarisiert, da in den Zuganglisten des Herzog Anton Ulrich-Museums nicht auffindbar. (Vermutlich auch ein Geschenk von Dr. Karl Siegfried Döhring, Bangkok).

Verschließbare Truhe mit Klappdeckel und niedrigem Untersatz. Sie hat über einem Holzkorpus einen in Schwarzlackgrund eingelegten Dekor aus Perlmutter. An den Seitenwänden des Korpus, eingefasst von einem schachbrettartig zusammengefügt, geometrischen Muster und gerahmt von einem aus Perlmutterstäbchen zusammengesetzten Streifen, sind Bäume mit kreisförmig stilisierten Kronen dargestellt, die als Friedenssymbole zu verstehen sind.

Die vier Ecken des Korpus sind mit je drei Winkeln, die vier Ecken des Deckels mit je einem Winkel aus vergoldetem Mes-





Chi 1618

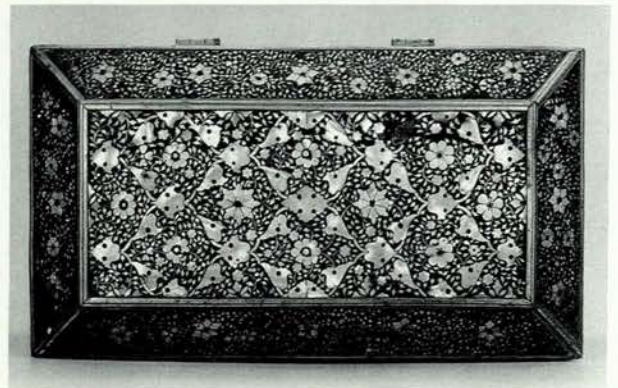
sing verstärkt. Der abgefaste Deckel hat an den mittleren, oberen und schrägen Kanten Messingleisten als Verstärkung. Die senkrechten Deckelseiten zeigen wiederum das Schachbrettmuster, auf den Schrägen finden sich Blüten in Rankenwerk. Auf der Oberseite des Deckels ebenfalls Rankenwerk mit rapportartig angeordneten Blütenzweigen.

Die Innenseiten der Truhe sind mit einem Brokatstoff ausgelegt, dessen Muster sich im Rapport aus Reserven mit Blütenstengeln zusammensetzt.

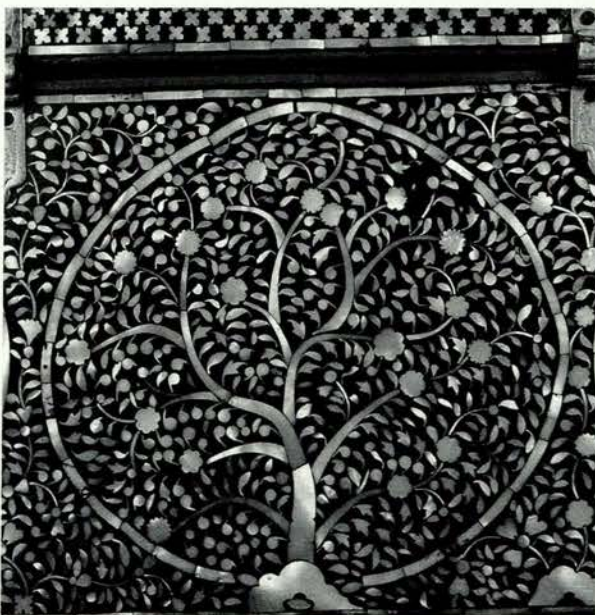
Die Stoffbespannung teilweise beschädigt, der Orangeton ausgebleicht. Überall kleine Fehlstellen bei den Perlmuttereinlagen. Ein Teil des vorderen linken Hakenfußes fehlt.



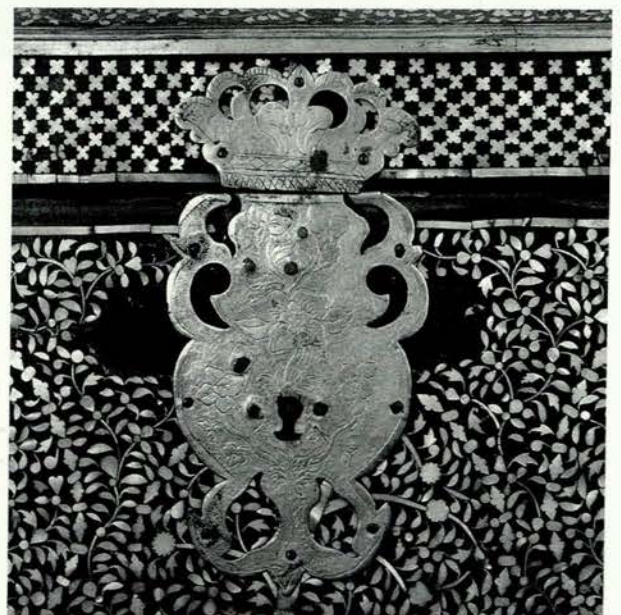
Chi 1618



Chi 1618



Chi 1618



Chi 1618





Chi 1619



Chi 1620

## 246

### Dreiteiliger Kasten

THAILAND, 19./20. Jahrhundert

L. 25 cm, Br. 15,7 cm, H. 22 cm

Holz, Schwarzlack, Dekor in Perlmutteinlagen, innen Rotlack  
Inv. Nr. Chi 1619

Nachinventarisiert, da in der Zugangsliste des Herzog Anton Ulrich-Museums, Buch 3/I, Nr. 6519 ohne Inventarnummer. (Geschenk von Dr. Karl Siegfried Döhning, Bangkok).

Rechteckiger Kasten, bestehend aus drei ineinandersetzbaren Teilen. Das oberste hat einen Klappdeckel, dessen Scharniere vermutlich erst nachträglich angeschraubt worden sind.

Innen alle Teile rot lackiert. Die Außenseiten zeigen, umrahmt von einer Perlmutterleiste, das rhomboid geformte, miteinander verbundene Swastika-Motiv mit Blüten in zwei Lagen.

Zahlreiche Fehlstellen bei den Perlmutteinlagen und der schwarzen Lackschicht, teilweise bis auf den Holzkern.

## 247

### Deckel eines Kastens

THAILAND, 19. Jahrhundert

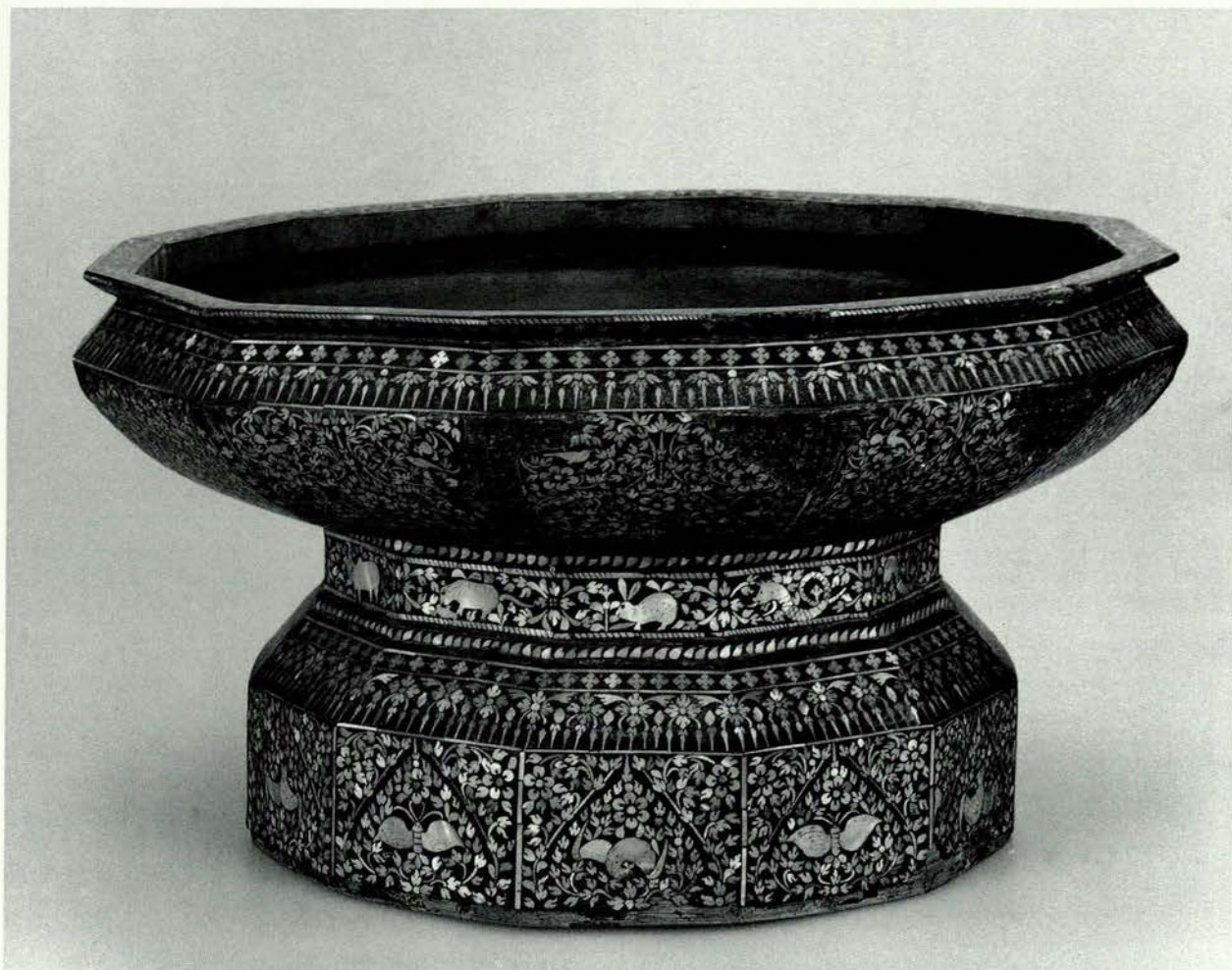
Größter Durchmesser 29 cm, kleinster Durchmesser 23 cm,  
H. ca. 7 cm

Bambusgeflecht, Schwarzlack, Dekor in Perlmutteinlagen  
Inv. Nr. Chi 1620

Nachinventarisiert, da in den Zugangslisten des Herzog Anton Ulrich-Museums nicht auffindbar. (Wahrscheinlich auch ein Geschenk von Dr. Karl Siegfried Döhning.)

Runder Deckel mit flacher Oberseite und schrägem Rand. Innen und außen schwarz lackiert. Auf der Außenseite Dekor in Perlmutteinlagen: auf dem Rand von Blüten eingefasstes Blattwerk, das abwechselnd links- und rechtsläufig in einer durchlaufenden Spirale ein Dekorband bildet; auf der Oberseite des Deckels, umrahmt von mehreren Blütenbordüren, die in einem Fall wie Lanzen spitzen strahlenförmig angeordnet sind, im Zentrum ein fünfklauger Drache zwischen Flammen und stilisierten Wolken.

Zahlreiche herausgebrochene Partien der Perlmutteinlagen auf der Oberseite und am Rand.



Chi 1621



THAILAND, 19./20. Jahrhundert

Größter Durchmesser 49 cm, Durchmesser des Fußes ca. 34,5–35 cm, H. 26 cm

Inv. Nr. Chi 1621

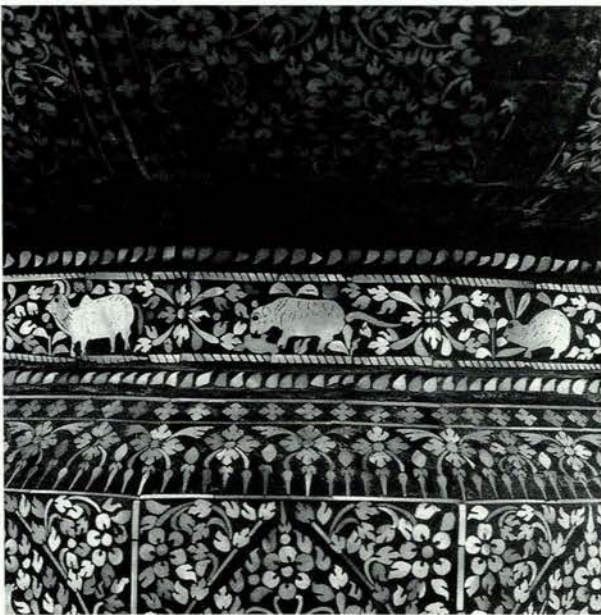
Nachinventarisiert, da in der Zugangsliste des Herzog Anton Ulrich-Museums, Buch 3/I, Nr. 6518, ohne Inventarnummer. (Geschenk von Dr. Karl Siegfried Döhning, Bangkok)

Zwölfeckige, mehrfach facettierte Schale mit flachem Rand und großem Fuß. Die Schale ist innen rot, im Unterboden schwarz lackiert. Die Außenseite der Schale und des Fußes zeigen in den verschiedenen Abstufungen sich wiederholende geometrische Muster bzw. Blütenstengel in herzförmigen Reservieren sowie Rankenwerk oder Tiermotive in ähnlichen Reservieren. Im schmalsten Streifen werden die zwölf Symboltiere des chinesischen Zodiakus dargestellt.

Zahlreiche Fehlstellen bzw. bereits lockere Partien bei den Perlmutteinlagen.

Diese Art von Schalen vom Typ „talum“ gibt es in acht-, zehn- und zwölfeckiger Form. Sie werden bei verschiedenen Festlichkeiten für Opferspeisen, Obst und anderes benutzt. Da hier die Tiere des Zodiakus abgebildet sind, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Schale, die für Rituale im Zusammenhang mit dem Neujahr angefertigt wurde.

Im Innern des Fußes ist mit weißer Farbe ein Zeichen aufgeschrieben, dessen Bedeutung unklar ist.



Chi 1621



Chi 1622

## 249

## Große Opferschale (talum)

THAILAND, 19./20.? Jahrhundert

Größter Durchmesser 44 cm, Durchmesser des Fußes 30 cm, H. 26 cm

Bambusgeflecht, Schwarzlack, Dekor in Perlmutteinlagen, innen Rotlack

Inv. Nr. Chi 1622

Nachinventarisiert, da in der Zugangsliste des Herzog Anton Ulrich-Museums, Buch 3/I, Nr. 6518, ohne Inventarnummer. (Geschenk von Dr. Karl Siegfried Döhning, Bangkok)

Zwölfeckige, mehrfach facettierte Schale mit flachem Rand und großem Fuß. Sie ist ebenfalls im Innern rot, im Unterboden schwarz lackiert. In den verschiedenen Abstufungen finden sich als Perlmutteinlage in Schwarzlackgrund Dekorbander mit geometrischen Mustern, Blumengirlanden und ein Rankenwerk aus Blütenzweigen, wobei in jedem Segment ein sich gegenüberstehendes Vogelpaar erscheint. Auf dem Fuß wiederholt sich dieses Motiv in variierte Form.

Es handelt sich auch in diesem Fall wie bei Kat. Nr. 248 um eine Opferschale vom Typ „talum“. Ob mit diesem speziellen Dekor des Vogelpaares auf ein bestimmtes Fest Bezug genommen wird, konnte nicht geklärt werden.

Zahlreiche Bruch- und Fehlstellen bei den Perlmutteinlagen, insbesondere am unteren Rand des Fußes.

Im Inneren des Fußes sind in weißer Farbe Zeichen angebracht, deren Bedeutung unklar ist.





Um den gesamten Bestand der außereuropäischen Lacke im Besitz des Herzog Anton Ulrich-Museums zu erfassen, bot es sich an, auch die drei indischen Lacke aufzunehmen. Im Falle der bengalischen Lacke (Kat. Nr. 250 und 251) handelt es sich nachweislich um alten Bestand, der schon im alten Inventar verzeichnet ist. Obwohl gewissen Argumente für eine Zuschreibung „Bengalen“ sprechen, ist sie nicht ganz sicher. Bereits seit dem 17. Jahrhundert gab es in dieser Region Indiens Handelsstationen der Engländer, Franzosen und Niederländer, die ihnen als wichtige Zwischenstationen für den Ostasienhandel dienten. Außerdem war Ende des 17. Jahrhunderts der damalige Herrscher von Bengalen an intensiven Kontakten mit Europäern interessiert, so daß die beiden Arbeiten aus Schildpatt wohl als Gastgeschenke in europäischen Besitz gelangt sein könnten.

Heutzutage ist Schildpatt als Material für kunstgewerbliche Gegenständen glücklicherweise verboten. Vom 17. bis 19. Jahrhundert erfreute sich dieses Material jedoch vor allem in Frankreich und Österreich besonderer Beliebtheit zur Herstellung von Kämmen und als Einlegearbeiten für Möbel. Man schätzte besonders den marmorähnlichen Effekt des Materials.

Die Lackwarenindustrie in der Kaschmir-Region geht bereits auf das 15. Jahrhundert zurück und zwar auf die Regierungszeit des Sultans Zain-ul Abdin, auch Badshah genannt (reg. 1420-1470). Er hatte sich aus Samarkand Lackhandwerker ins Land geholt, die in der Stadt Srinagar, der heutigen Haupt-

stadt der Provinz Kaschmir, angesiedelt wurden. Dort war offensichtlich nur die Shia-Kaste bereit, mit den Fremden zusammenzuarbeiten, weswegen bis auf den heutigen Tag das Monopol für die Lackwarenproduktion auf diese Gruppe beschränkt geblieben ist.

Der allgemeine Ausdruck für lackierte Papiermaché-Arbeiten ist „kar-i-kalamdani“, wörtlich übersetzt: Schreibkasten-Arbeiten. Das Wort leitet sich ab von dem Begriff „kalamdan“ (Schreibkasten). Anfänglich wurden in dieser Technik überwiegend solche Kästen hergestellt, später jedoch auch Kosmetischachteln, Brillenetuis u.ä..

Je mehr die Verarbeitung von Kunststoffen in Indien Einzug hält, dürften die Tage der lackierten Papiermaché-Waren wohl gezählt sein. Heutzutage arbeiten auch nur noch einige tausend Handwerker in diesem Beruf. Es gibt bei der Herstellung eine strenge hierarchische Arbeitsteilung zwischen den Handwerkern, die für die Herstellung des Papierkerns und der Bemalung zuständig sind. Die Grundmasse wird aus gestampften Pflanzenfasern, Stoffresten und ähnlichem zu einem Brei aufgekocht, in die entsprechenden Model gepreßt und in mehreren Arbeitsgängen festgeklopft. Auf diese Weise wird das Papiermaché so hart wie Holz, und man fertigte selbst Möbel daraus. Nach mehreren Vorgründierungen kann dann mit der Bemalung begonnen werden. Die Braunschweiger Kaschmir-Dose (Kat. Nr. 252) zeigt noch die qualitativ gute Verarbeitung, während heutige Arbeiten das Niveau von Billigsouvenirs haben.







Ind 1

**250**

Deckeldose (pan-dan)

INDIEN, BENGALEN, 18. Jahrhundert

Dm. 16,5 cm, Höhe mit Deckel ca. 10,2 cm

Schildpatt, Dekor in Lackfarben

Inv. Nr. Ind 1

Verzeichnet in Inventar H 34 unter der Nummer 1135.

Runde Schildpattdose mit abnehmbarem, gewölbtem Deckel.  
Auf dem Dosenrand werden, eingefasst von Goldlinien und

einem durchgehenden stilisierten Blütenmuster, verschiedene Jagdszenen dargestellt: im Galopp reitend, zielt ein Jäger gerade auf eine fliehende, zurückblickende Axishirschkuh. Rechts davon steht ein Falkner, der seinen Vogel bereits freigelassen hat. In der Szene rechts daneben schlägt dieser Falke gerade eine Krickente, während eine weitere noch fliehen kann.

Ein anderes Teilstück des Randes zeigt, wie sich ein Tiger hinter einem Felsen an eine auf dem Boden liegende Antilope heranschleicht. Zwischen diesen Jagdszenen finden sich verschiedene Blumen und Gräser.





Ind 1

Auf dem Deckel, ebenfalls eingefasst von Bordüren mit geometrischem Muster und Goldlinien, höfische Szenen: auf einer Seite, auf einem Teppich sitzend, ein Herrscher beim Rauchen einer Wasserpfeife, während der hinter ihm stehende Diener einen Fächerwedel schwingt, und dem Herrscher gegenüber-sitzend zwei Musikantinnen, die auf einer Trommel und einer Sita? spielen. Hinter den Musikantinnen eine weitere sitzende Frau. Auf der anderen Seite ein Herrscherpaar beim Teetrinken, wobei ihm von Dienern Luft zugefächelt wird. Zwischen diesen Szenen verteilt Pflanzen und Blumen. Im Zentrum, ein Medaillon mit einem dreizehnfach gezackten Rand, in dem ein Falke dargestellt ist, der eine Ente im Schnabel hält. Die Tiere und die Figuren sind weiß vorgründert und dann in Gold-, verschiedenen Grün- und Rottönen übermalt.



Ind 1

Zahlreiche Fehlstellen in der Lackmalerei, die die weiße Vorgründierung freilegen. Schildpatt verzogen.

Darstellungen mit Jagsszenen eines Herrschers gehören in Indien zum Standardrepertoire der bildenden Kunst. Bei dieser Dose handelt es sich vielleicht um das Gastgeschenk eines bengalischen Fürsten.

Diese Dose, die mit der folgenden Kat. Nr. 251 ein Ensemble bildet, diente in Indien zum Aufbewahren von in Betelblättern eingerollten Betelnüssen (supari), die man zwischen den verschiedenen Gängen eines Essens zur Geschmacksneutralisierung kaute (siehe dazu Vishaka N. Desai, *Life at Court: Art for India's Rulers 16th - 19th Centuries*, Ausst. Kat. Boston/Mass. Museum of Fine Arts, 1986, Kat. Nr. 116, S. 138-139).



Ind 1



Ind 1





Ind 2

**251**  
Teller

INDIEN, BENGALEN, 18. Jahrhundert

Dm. 31,2–31,9 cm, H. ca. 2,2 cm.

Schildpatt, Dekor in Lackfarben

Inv. Nr. Ind 2

Verzeichnet in Inventar H 34 unter der Nummer 1136.

Teller mit gewölbtem Rand und flacher Fahne. Umrahmt von einem einfachen geometrischen Band im Uhrzeigersinn diverse Jagdszenen: ein reitender Bogenschütze, der gerade eine Antilope getroffen hat, während eine weitere die Flucht ergreift, dazwischen unterschiedlich bewaffnete Jagdhelfer. In der folgenden Szene reißt ein Leopard gerade eine Antilope. Bei der nächsten Szene läuft eine Antilopenkuh einem Jäger, der eine Muskete aufgestützt hält, in das Schußfeld. Über das ganze Bildfeld verstreut Felsen, Blumen und Sträucher. Im



Zentrum ein Medaillon mit 22fach gezacktem Rand, in dem ein von drei Dienern begleiteter Herrscher wiedergegeben ist, der auf einem Elefanten reitet. Bei dem Jäger und dem Herrscher muß es sich um dieselbe Person handeln, da die Kleidung bei beiden übereinstimmt.

In der Wölbung des Tellerrandes und auf der Fahne girlandenartig verbundenes Blattwerk und Blumen.

Die Malerei ist wie bei Kat. Nr. 250 weiß vorgründiert und in den gleichen verschiedenen Grün- bzw. Rot- und Orangetönen und Gold ausgemalt.

Auch bei diesem Teller zahlreiche Fehlstellen in der Lackmalerei. Das Schildpatt ist bereits stark verzogen und bei der Malerei finden sich zahlreiche abgeplatzte Stellen bis auf die weiße Vorgrundierung. An einer Stelle der Fahne unten links ein abgebrochenes, wieder angeklebtes Stück.

Der Teller gehört als Untersatz zur Deckeldose (pan dan) Kat. Nr. 250 und ist bereits im alten Inventar H 34 zusammen mit diesem beschrieben.



Ind 2

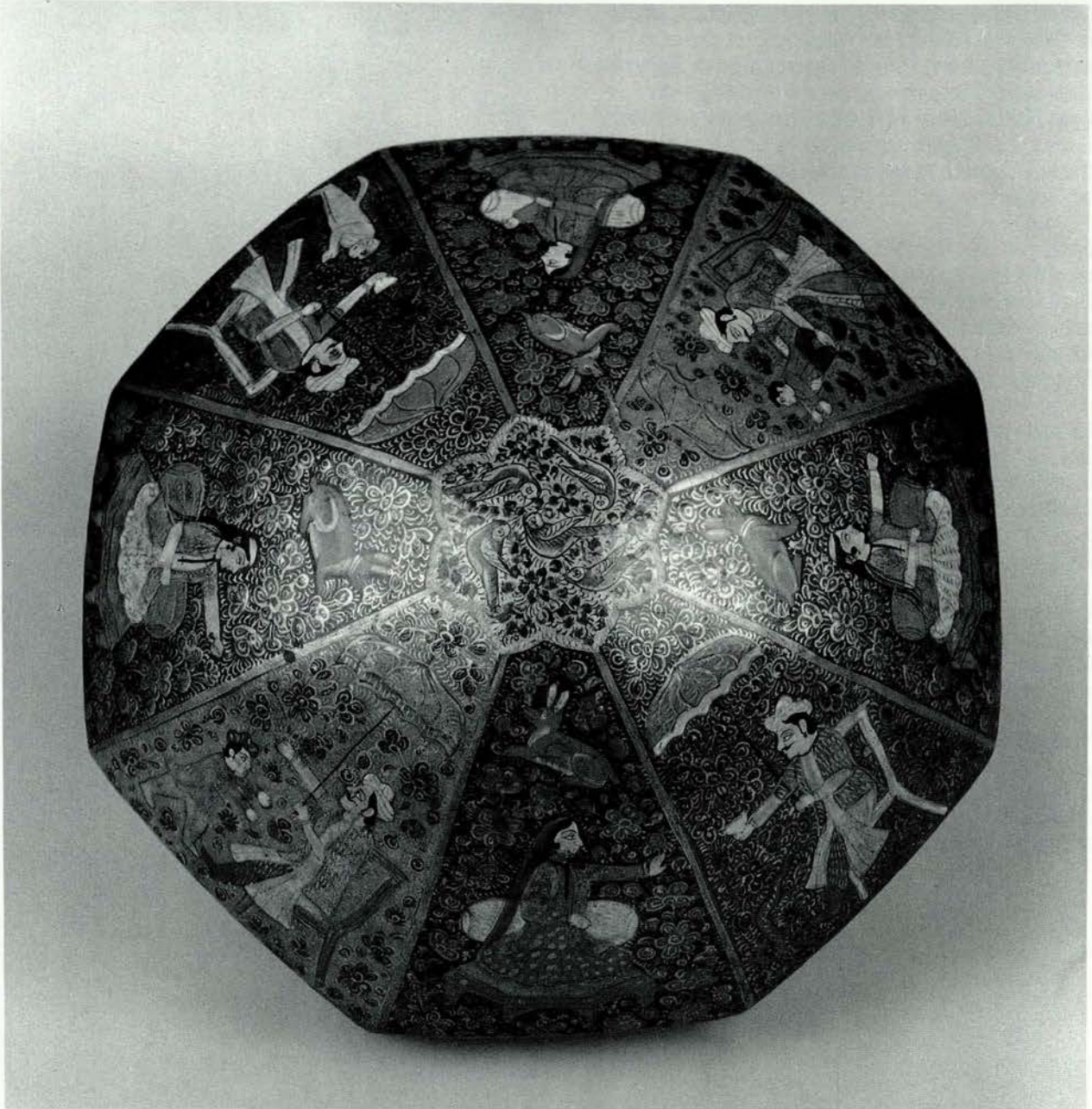


Ind 2



Ind 2





Ind 3

252

Achteckige Dose

KASCHMIR, SRINAGAR 19. Jahrhundert

Größter Durchmesser 18,5 cm, Höhe mit Deckel 14 cm  
Papiermaché, Dekor in Lackmalerei mit Schellacküberzug  
Inv. Nr. Ind 3

Nachinventarisiert, da in der Zugangsliste des Herzog Anton  
Ulrich-Museums, Buch 2/ Nr. 695 ohne Inventarnummer.

Achteckige Dose mit abnehmbarem, gewölbtem Deckel. An  
einer Seite befindet sich die für Kaschmirarbeiten typische

Randerhöhung im Papiermaché, damit der Deckel immer richtig  
aufgesetzt werden kann.

Auf jeweils spiegelbildlich angordneten grünen, dunkelblauen,  
roten und schwarzen Feldern höfische Szenen: ein auf einem  
Stuhl sitzender Mann, der in der linken Hand einen Schirm  
hält, und eine auf einem Kissen ihm gegenüber sitzende  
Dame, über der stets ein brauner Hase zu sehen ist. In einem  
Fall reicht der Mann der Frau eine Schale, im folgenden reicht  
umgekehrt die Dame dem Mann die Schale, während ein kleiner  
Junge auf den Mann zuläuft. Dann wieder umkehrt: während  
vor dem Mann ein Affe posiert, hält der Mann das Kind in  
den Armen, während die Frau wieder eine Schale reicht. In der  
Mitte in einem achtzackigen Stern fünf Vögel.



Auf dem Deckelrand, immer in Weiß gemalt, auf den schwarzen Segmenten Schlange und Pallaskatze, auf den grünen Segmenten Fisch und Hase, auf den dunkelblauen Segmenten Pallaskatze und Schlange, und auf den roten Segmenten wieder Fisch und Hase. Wahrscheinlich beziehen sich diese Tiere auf den indischen Kalender, der für jeden Monat zwei Tiere kennt, und deutet eine für diese Monate typische Familienzeremonie an.

Auf dem Unterteil sitzen sich, jeweils über zwei Segmente verteilt, auf Stühlen ein Mann und eine Frau gegenüber und vollführen bestimmte rituelle Handlungen. Hinter beiden steht jeweils ein Diener oder eine Dienerin. Möglicherweise beziehen sich alle dargestellten Szenen auf bestimmte (Familien-)Feste. Diese Frage ließ sich noch nicht endgültig klären.

Das Innere der Dose ist blau lackiert.

Bis auf wenige abgelöste Partien der Lackmalerei an der Deckelspitze und der Unterkante des Bodens noch gut erhalten, aber wahrscheinlich im Laufe der Jahre etwas stumpf geworden.

Diese Dose hat das Herzog Anton Ulrich-Museum 1882 zusammen mit anderen Gegenständen im Tausch mit einem Kunstkammerschrank vom Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg erworben.

Die Herstellung derartiger, lackierter Papiermaché-Arbeiten gehört zu den kunsthandwerklichen Besonderheiten der Stadt Srinagar, dem Zentrum der Lackwarenproduktion in der Kaschmir-Region. Zur Geschichte siehe die Einführung in die Gruppe der indischen Lacke.



Ind 3



Ind 3



Ind 3





Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.
1	Chi 712	61	Chi 898	121	Chi 810
2	Chi 704	62	Chi 902	122	Chi 811
3	Chi 912	63	Chi 899	123	Chi 815
4	Chi 703	64	Chi 1612	124	Chi 819
5	Chi 701	65	Chi 928	125	Chi 834
6	Chi 702	66	Chi 915	126	Chi 842
7	Chi 711	67	Chi 916	127	Chi 841
8	Chi 705	68	Chi 947	128	Chi 796
9	Chi 920	69	Chi 1010	129	Chi 798
10	Chi 715	70	Chi 1007	130	Chi 790
11	Chi 724	71	Chi 1613	131	Chi 791
12	Chi 929	72	Chi 923	132	Chi 840
13	Chi 714	73	Chi 924	133	Chi 1608
14	Chi 919	74	Chi 925	134	Chi 1609
15	Chi 719	75	Chi 921	135	Chi 792
16	Chi 720	76	Chi 934	136	Chi 794
17	Chi 738	77	Chi 948	137	Chi 803
18	Chi 706	78	Chi 936	138	Chi 804
19	Chi 718	79	Chi 937	139	Chi 933
20	Chi 725	80	Chi 938	140	Chi 967
21	Chi 717	81	Chi 776	141	Chi 1013
22	Chi 747	82	Chi 779	142	Chi 1014
23	Chi 1602	83	Chi 780	143	Chi 1610
24	Chi 1601	84	Chi 781	144	Chi 910
25	Chi 708	85	Chi 777	145	Chi 911
26	Chi 713	86	Chi 778	146	Chi 911
27	Chi 930	87	Chi 949	147	Chi 908
28	Chi 931	88	Chi 952	148	Chi 910
29	Chi 731	89	Chi 950	149	Chi 821
30	Chi 737	90	Chi 951	150	Chi 822
31	Chi 723	91	Chi 955	151	Chi 824
32	Chi 726	92	Chi 953	152	Chi 827
33	Chi 730	93	Chi 1605	153	Chi 829
34	Chi 998	94	Chi 954	154	Chi 830
35	Chi 716	95	Chi 1606	155	Chi 831
36	Chi 734	96	Chi 940	156	Chi 832
37	Chi 741	97	Chi 941	157	Chi 834
38	Chi 742	98	Chi 942	158	Chi 835
39	Chi 728	99	Chi 956	159	Chi 836
40	Chi 744	100	Chi 957	160	Chi 968
41	Chi 733	101	Chi 958	161	Chi 969
42	Chi 743	102	Chi 1607	162	Chi 976
43	Chi 727	103	Chi 735	163	Chi 978
44	Chi 748	104	Chi 764	164	Chi 980
45	Chi 732	105	Chi 765	165	Chi 985
46	Chi 729	106	Chi 766	166	Chi 809
47	Chi 1025	107	Chi 767	167	Chi 810
48	Chi 932	108	Chi 768	168	Chi 811
49	Chi 913	109	Chi 769	169	Chi 812
50	Chi 843	110	Chi 770	170	Chi 813
51	Chi 869	111	Chi 771	171	Chi 814
52	Chi 992	112	Chi 772	172	Chi 815
53	Chi 991	113	Chi 773	173	Chi 816
54	Chi 989	114	Chi 774	174	Chi 817
55	Chi 1603	115	Chi 775	175	Chi 818
56	Chi 990	116	Chi 722	176	Chi 819
57	Chi 988	117	Chi 939	177	Chi 820
58	Chi 986	118	Chi 946	178	Chi 1006
59	Chi 987	119	Chi 944	179	Chi 844
60	Chi 935	120	Chi 945	180	Chi 845



Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.
181	Chi 871	205	Chi 1604	229	Chi 1022
182	Chi 872	206	Chi 681	230	Chi 1023
183	Chi 873	207	Chi 749	231	Chi 1616
184	Chi 874	208	Chi 716	232	Chi 1600
185	Chi 851	209	Chi 716	233	Chi 751
186	Chi 1004	210	Chi 736	234	Chi 1067
187	Chi 846	211	Chi 721	235	Chi 740
188	Chi 848	212	Chi 808	236	Chi 868
189	Chi 849	213	Chi 1611	237	Chi 890
190	Chi 850	214	Chi 758	238	Chi 891
191	Chi 892	215	Chi 759	239	Chi 745
192	Chi 893	216	Chi 760	240	Chi 904
193	Chi 864	217	Chi 761	241	Chi 905
194	Chi 865	218	Chi 762	242	Chi 707
195	Chi 857	219	Chi 763	243	Chi 997
196	Chi 858	220	Chi 1614	244	Chi 1617
197	Chi 855	221	Chi 1615	245	Chi 1618
198	Chi 852	222	Chi 999	246	Chi 1619
199	Chi 847	223	Chi 1000	247	Chi 1620
200	Chi 856	224	Chi 1018	248	Chi 1621
201	Chi 854	225	Chi 1019	249	Chi 1622
202	Chi 887	226	Chi 895	250	Ind 1
203	Chi 888	227	Chi 1020	251	Ind 2
204	Chi 996	228	Chi 1021	252	Ind 3

Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.	Inv. Nr.	Kat. Nr.
Chi 681	206	Chi 723	31	Chi 745	239
Chi 701	5	Chi 724	11	Chi 747	22
Chi 702	6	Chi 725	20	Chi 748	44
Chi 703	4	Chi 726	32	Chi 749	207
Chi 704	2	Chi 727	43	Chi 751	233
Chi 705	8	Chi 728	39	Chi 758	214
Chi 706	18	Chi 729	46	Chi 759	215
Chi 707	242	Chi 730	33	Chi 760	216
Chi 708	25	Chi 731	29	Chi 761	217
Chi 711	7	Chi 732	45	Chi 762	218
Chi 712	1	Chi 733	41	Chi 763	219
Chi 713	26	Chi 734	36	Chi 764	104
Chi 714	13	Chi 735	103	Chi 765	105
Chi 715	10	Chi 736	210	Chi 766	106
Chi 716	35,208,209	Chi 737	30	Chi 767	107
Chi 717	21	Chi 738	17	Chi 768	108
Chi 718	19	Chi 740	235	Chi 769	109
Chi 719	15	Chi 741	37	Chi 770	110
Chi 720	16	Chi 742	38	Chi 771	111
Chi 721	211	Chi 743	42	Chi 772	112
Chi 722	116	Chi 744	40	Chi 773	113

Chi 774	114
Chi 775	115
Chi 776	81
Chi 777	85
Chi 778	86
Chi 779	82
Chi 780	83
Chi 781	84
Chi 790	130
Chi 791	131
Chi 792	135
Chi 794	136
Chi 796	128
Chi 798	129
Chi 803	137
Chi 804	138
Chi 808	212
Chi 809	166
Chi 810	121, 167
Chi 811	122, 168
Chi 812	169
Chi 813	170
Chi 814	171
Chi 815	123, 172
Chi 816	173
Chi 817	174
Chi 818	175
Chi 819	124, 176
Chi 820	177
Chi 821	149
Chi 822	150
Chi 824	151
Chi 827	152
Chi 829	153
Chi 830	154
Chi 831	155
Chi 832	156
Chi 834	125, 157
Chi 835	158
Chi 836	159
Chi 840	132
Chi 841	127
Chi 842	126
Chi 843	50
Chi 844	179
Chi 845	180
Chi 846	187
Chi 847	199
Chi 848	188
Chi 849	189
Chi 850	190
Chi 851	185
Chi 852	198
Chi 854	201
Chi 855	197
Chi 856	200
Chi 857	195
Chi 858	196
Chi 864	193
Chi 865	194

Chi 868	236
Chi 869	51
Chi 871	181
Chi 872	182
Chi 873	183
Chi 874	184
Chi 887	202
Chi 888	203
Chi 890	237
Chi 891	238
Chi 892	191
Chi 893	192
Chi 895	226
Chi 898	61
Chi 899	63
Chi 902	62
Chi 904	240
Chi 905	241
Chi 908	147
Chi 910	144, 148
Chi 911	145, 146
Chi 912	3
Chi 913	49
Chi 915	66
Chi 916	67
Chi 919	14
Chi 920	9
Chi 921	75
Chi 923	72
Chi 924	73
Chi 925	74
Chi 928	65
Chi 929	12
Chi 930	27
Chi 931	28
Chi 932	48
Chi 933	139
Chi 934	76
Chi 935	60
Chi 936	78
Chi 937	79
Chi 938	80
Chi 939	117
Chi 940	96
Chi 941	97
Chi 942	98
Chi 944	119
Chi 945	120
Chi 946	118
Chi 947	68
Chi 948	77
Chi 949	87
Chi 950	89
Chi 951	90
Chi 952	88
Chi 953	92
Chi 954	94
Chi 955	91
Chi 956	99
Chi 957	100

Chi 958	101
Chi 967	140
Chi 968	160
Chi 969	161
Chi 976	162
Chi 978	163
Chi 980	164
Chi 985	165
Chi 986	58
Chi 987	59
Chi 988	57
Chi 989	54
Chi 990	56
Chi 991	53
Chi 992	52
Chi 996	204
Chi 997	243
Chi 998	34
Chi 999	222
Chi 1000	223
Chi 1004	186
Chi 1006	178
Chi 1007	70
Chi 1010	69
Chi 1013	141
Chi 1014	142
Chi 1018	224
Chi 1019	225
Chi 1020	227
Chi 1021	228
Chi 1022	229
Chi 1023	230
Chi 1025	47
Chi 1067	234
Chi 1600	232
Chi 1601	24
Chi 1602	23
Chi 1603	55
Chi 1604	205
Chi 1605	93
Chi 1606	95
Chi 1607	102
Chi 1608	133
Chi 1609	134
Chi 1610	143
Chi 1611	213
Chi 1612	64
Chi 1613	71
Chi 1614	220
Chi 1615	221
Chi 1616	231
Chi 1617	244
Chi 1618	245
Chi 1619	246
Chi 1620	247
Chi 1621	248
Chi 1622	249
Ind 1	250
Ind 2	251
Ind 3	252



## Bibliographie 1: Allgemeine Literatur

- Apollo*, Vol. CXXIII, No. 289, März 1986
- Arakawa, Hirokazu: *Netsuke to Inrō* (Netsuke und Inrō), Tokyo 1982 (Nihon no bijutsu, No. 195)
- Auktionskatalog Christie's London, *Fine Japanese Works of Art*, London 5./6. Juni 1990
- Ausst. Kat. Köln 1973 - *Kunst der Ch'ing-Zeit 1644-1911*, Ausst. Kat. Museum für Ostasiatische Kunst, Köln 1973
- Ausst. Kat. Lemgo 1990 - *Sakoku. Am 25. September 1690 betritt Engelbert Kaempfer das verschlossene Japan*, Ausst. Kat. Lemgo-Brake, Weserrenaissance-Museum Schloß Brake 1990
- Balsiger, Barbara: *The Kunst- und Wunderkammern. A catalogue raisonné of collecting in Germany, France, and England, 1565-1750*, Pittsburg 1970
- Belevitch-Stankevitch, H.: *Le goût chinois en France au temps de Louis XIV*, Paris 1910
- Beurdeley, Michele u. Cecile: *Chinesische Möbel*, Fribourg/Tübingen 1979
- Bodemann, Eduard (Hrsg.): Leibnizens Briefwechsel mit dem Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen*, 1888, S. 73-244
- Boyer, Martha: Things Chinese from the 17th and 18th Centuries in the National Museum of Denmark, in: *Studia Serica Bernhard Karlgren Dedicata. Sinological Studies Dedicated to B.K. on his Seventieth Birthday October Fifth, 1959*. Ebenda curaverunt Søren Egerod et Else Glahn, Copenhagen 1959
- China und Europa. Chinaverständnis und Chinamode im 17. und 18. Jahrhundert*, Ausst. Kat. Schloß Charlottenburg, Berlin 1973
- Cianciwen* (Tausend-Zeichen-Klassiker), ed. Siti Cianciwen (Der Tausend-Zeichen-Klassiker in vier Schriftarten), Xinzhu 1966
- Chrysander, Friedrich (Hrsg.): Geschichte der Braunschweig.-Wolfenbüttelschen Capelle und Oper vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert, in: *Jahrbücher für Musikalische Wissenschaft*, hrsg. v. Fr. Chrysander, 1 Bd., Leipzig 1863, S. 148-286
- Desai, Vishaka N.: *Life at Court: Art for India's Rulers, 16th to 19th Centuries*, Ausst. Kat. Museum of Fine Arts, Boston/Mass. 1986
- Deutsche Biographie*, 39. Bd., Berlin 1971 (Neudruck der 1. Aufl. von 1895)
- Dietrich, Gerhard: *Schreibmöbel vom Mittelalter zur Moderne*, München 1986
- Döhring, Karl Siegfried: Siam. II Bde.; Bd. I, *Land und Volk*; Bd. II, *Die bildende Kunst (mit Ausnahme der Plastik)*, Darmstadt/Hagen i.W./Gotha 1923 (Der indische Kulturkreis in Einzeldarstellungen, Bd. I-III, hrsg. von Karl Döhring)
- Doolittle, Justus: *Social Life of the Chinese in two volumes*, vol. I, London 1866
- 300 Jahre Theater in Braunschweig 1690-1990*, Ausst. Kat. Braunschweig 1990, Katalog III. Herzog Anton Ulrichs Bühnenbildner Johann Oswald Harms
- Eberhard, Wolfram: *Lexikon chinesischer Symbole*, Köln 1983
- Etchu, Tetsuya: *Nagasaki bijutsu kōgei* (Kunst und Kunsthandwerk in Nagasaki), Tokyo 1981
- Etnografiske genstande, Kopenhagen 1980 - *Etnografiske genstande i Det kongelige danske Kunstkammer 1650-1800. Etnographical Objects in The Royal Danish Kunstkammer 1650-1800*, Redigeret/Edited by Bente Dam-Mikkelsen & Torben Lundbaek, Nationalmuseet, København 1980
- Europa und die Kaiser von China*, Ausst. Kat. Berlin, Gropius-Bau, Frankfurt/a.M. 1985
- Feddersen, Martin: *Chinesisches Kunstgewerbe*, Braunschweig 1958
- Japanisches Kunstgewerbe*, Braunschweig 1960
- Feng, Zhi: *Yunsian zaji*, ed. Sibü congkan xubian zibu, Shanghai 1960
- Fieldhouse, David K.: *Die Kolonialreiche seit dem 18. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 1965 (Fischer Weltgeschichte, Bd. 29)
- Fink, August: *Geschichte des Herzog Anton Ulrich-Museums*, Braunschweig 1954, 2. Auflage 1967
- Lagebericht 1955* (maschinengeschriebenes Manuskript)
- Fürstl. Braunschweig. und Lüneburgische Kammerrechnungen zu Wolfenbüttel/ von Trinitatis Anno 1702 biß Trinitatis Anno 1703*, (Konvolut der erhaltenen Kammerrechnungen, aufbewahrt im Niedersächsischen Staatsarchiv, Wolfenbüttel)



- Gerken, Gerhard: *Das Fürstliche Lustschloß Salzdahlum und sein Erbauer Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel*, Braunschweig 1974  
(Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte, Bd. 22)
- Giles, Herbert Allan: *Chinese-English Dictionary*, Shanghai 1912 (Nachdruck Taipei 1967)
- Goepper, Roger: *Kunst und Kunsthandwerk Ostasiens*, München 1978
- Grijzenhout, Frans: *Liotard in Nederland*, Ausst. Kat. Utrecht 1985
- Gu Yuanqing: *Shiyu tucan* (Illustrierte Lobpreisungen auf die „Zehn Freunde“, ed. Zheshang bian), nachgedruckt in: Tanaka Yūjirō, *Bumpō seigan II*, Tokyo 1961
- H 34 - *Beschreibung oder Inventarium des Herzoglich Braunschweigischen Museums*. Dritter Band, (handschriftliches Inventar, um 1784 verfaßt von Konrad Ahrens)
- Heineken, Ty and Kiyoko: *Tansu. Traditional Japanese Cabinetry*, Tokyo/New York 1981
- Herzog Anton Ulrich von Braunschweig:  
*Die Römische Octavia*,  
- handschriftliche Abschrift der überarbeiteten Fassung von Teil VII (um 1720)  
- gedruckte Fassung von Teil VII, Wien 1762
- Herzog Anton Ulrich von Braunschweig. *Leben und Regieren mit der Kunst. Zum 350. Geburtstag am 4. Oktober 1983*, Ausst. Kat. Herzog Anton Ulrich Museum, Braunschweig 1983
- Higuchi, Hiroshi: *Chūgoku hanga shūsei. A Collection of Chinese Woodblock Prints*, Tokyo 1967
- Holz, Hans Heinz: *Leibniz*, Stuttgart 1958
- Honour, Hugh: *Chinoiserie. The Vision of Cathay*, London 1961
- Hoos, Hildegard: *Kerzenständer aus vier Jahrhunderten*, Ausst. Kat. Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt/a.M. 1987
- Hübner, Johannes: *Curieuses Natur-, Kunst-, Gewerk- und Handlungslexikon ...*, Leipzig 1712
- I Ging: *Das Buch der Wandlungen*, aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm, Düsseldorf/Köln 1960 (Diederichs Taschenausgaben 6)
- Impey, Oliver: *Chinoiserie. The Impact of Oriental Styles on Western Art and Decoration*, London 1977
- Japanese Export Art of the Edo Period and its Influence on European Art, in: *Modern Asian Studies* 18, 1984, S. 685-697
- Jacob, Sabine: Braunschweiger Leihgabe für Schloß Brake, in: *Braunschweiger Zeitung* 22.10.1990
- Jacoby, Oswald/Crawford, John R.: *Das Backgammon-Buch*, München 1974 (engl. Ausgabe: *The Backgammon Book*, New York 1970)
- Jarry, Madeleine: *China und Europa. Der Einfluß Chinas auf die angewandten Künste Europas*, Stuttgart 1981 (frz. Ausgabe: Fribourg 1981)
- Joly, Henry L.: *Legend in Japanese Art*, Tokyo 1908 (Nachdruck: New York 1968)
- Jourdain, Margaret/Jenyns, Soame, R.: *Chinese Export Art in the 18th Century*, London 1950
- Kaempfer, Engelbert: *Geschichte und Beschreibung von Japan*, hrsg. von Christian Wilhelm Dohm, Lemgo 1777-1779; Neudruck der Lemgoer Ausgabe: Stuttgart 1964
- Kamili, M.H. (Hrsg.): *Census of India 1961*, Vol. VI: *Jammu and Kashmir*, Part VII-A (I), *Handicraft-Tables (Urban)*, ed. by M.H. Kamili, Superintendent of Census Operations Jammu and Kashmir
- Kinsei fūzoku zupu 13: *Namban*, hrsg. von Matsuda Ki'ichi, Sakamoto Mitsuru und Ide Katsumi, Tokyo 1984
- Kircher, Athanasius: *China ... Illustrata*, zit. Ausg. Amsterdam Waesberg 1667
- Klessmann, Rüdiger: *Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig*, München 1978 (2. überarbeitete Auflage München 1987)
- Koizumi, Kazuko: *Traditional Japanese Furniture*, Tokyo 1986
- Lach, Donald F.: *Asia in the making of Europe. - Vol. I, 1,2, The Century of Discovery*, London/Chicago 1965, - Vol. II, 1, *The Century of Wonder*, London/Chicago 1970
- Leibniz, Georg Wilhelm: *Das Neuste von China (1697). Novissima Sinica*, mit ergänzenden Dokumenten hrsg., übersetzt, erläutert von Heinz-Günther Nesselrath und Hermann Reinbothe, Köln 1979 (Deutsche China Gesellschaft, DCG)



- Lessmann, Johanna: *A Connoisseur's Taste for the Decorative Arts*, in: *Apollo*, Vol. CXXIII, No. 289, März 1986, S. 171-183
- Little, Stephen: *Chinese Ceramics of the Transitional Period 1620-1683*, Ausst. Kat. Chinahouse Gallery, China Institute in America, New York 1984
- Lu, Yu: *Mo shi* (Geschichte der Tusche), ed. Yishu congbian yiji 31: Wenfang sipu, Nachdruck: Taipei 1960
- Maid, Volker: *Der deutsche Barockroman*, Stuttgart 1974 (Sammlung Metzler, Bd. 128),
- Merkel, R.F.: *Leibniz und China* (Leibniz zu seinem 300. Geburtstag), Berlin 1952
- Metha, Rusta J.: *The Handicrafts and Industrial Arts of India. A Pictorial and Descriptive Survey of Indian Craftmanship as seen in Masterpieces*, Bombay 1960
- Munding, Maria: „Monarchus Poeta“. Studien zum Leben und Werk Anton Ulrichs von Braunschweig-Lüneburg, in: *Chloe. Beihefte zum Daphnis*, Bd. 4, 1985, S. 105-133
- Murray, Harold James Ruthren: *A History of Board Games other than Chess* (with ill.), Oxford 1952
- The Great Japan Exhibition. Art of the Edo Period 1600-1868*, Ausst. Kat. Royal Academy of Arts, London 1981
- The Nanking Cargo. *Chinese Export Porcelain and Gold, European Glass and Stoneware recovered by Captain Michael Hatcher from a European merchant ship wrecked in the South China Sea*, Aukt. Kat. Christie's Amsterdam, April-Mai 1986
- Nieuhof, Joan (Neuhof, Johan): *Beschryving van't Gesantschap der Nederlandsche Oost-Indische Compagnie aen den Grooten Tartarischen Cham, nu Keyser van China*, Amsterdam: Jacob van Meurs, 1665
- Bilder aus China*, 1655-1657, (Nachdruck der Kupferstiche der Edition Waasberg 1693), Nördlingen (1985)
- Ogasawara, Sae (Hrsg.): *Kinran* (Kinran-Textilien), Tokyo 1984 (Nihon no bijutsu, No. 220)
- Okamoto, Yoshitomo: *The Namban Art of Japan*, New York/Tokyo 1972 (The Heibonsha Survey of Art, Vol. 16)
- Okazaki Collection: Combs and Ornamental Hairpins*, Kyoto 1989
- L'Opera completa di (Jean Etienne) Liotard*, Introdotta e coordinata da Renée Roche e Marcel Roethlisberger, Milano 1978, (Classici dell'Arte. Biblioteca universale delle Arte Figurative)
- The Origin of Museums. The Cabinet of Curiosities in Sixteenth and Seventeenth Century Europe*, ed. by Oliver Impey and Arthur Macgregor, Oxford 1985
- Pleschinski, Hans: *Der Holzvulkan*, Zürich 1986
- Querfurt, Tobias: *Kurtze Beschreibung des Fuerstl. Lust-Schlosses Saltzdahlum*, Braunschweig o.J. (um 1710)
- Reichwein, Adolf: *China und Europa, geistige und künstlerische Beziehungen*, Berlin 1923
- Richter, Horst: Johann Oswald Harms: *Ein deutscher Theaterdekorateur des Barock*, Emsdetten (Westf.) 1963
- Riegel, Hermann: *Herzogliches Museum, Führer durch die Sammlungen*, Braunschweig 1887
- Rothermund, Dietmar: *Europa und Asien im Zeitalter des Merkantilismus*, Darmstadt 1978 (Erträge der Forschung, Bd. 80)
- Roy, Atul Chandra: *History of Bengal. Mughal Period (1526-1765 A.D.)*, Calcutta 1968
- Rush, Peter: *Papier Mâché*, Edinburgh 1980
- Schlosser, Julius von: *Die Kunst- und Wunderkammer der Spätrenaissance. Ein Beitrag zur Geschichte des Sammelwesens*, 2. Auflage, Braunschweig 1978 (Erstausgabe Leipzig 1908)
- Seckel, Dietrich: Das Gold in der japanischen Kunst, in: *Asiatische Studien/Etudes Asiatiques*, Vol. 12 (1959, S. 82-131 (erschienen 1961)
- Seymour, William: *Auf der Suche nach östlichen Schätzen*, o.O. (1971), (engl. Ausgabe: London 1971) (Enzyklopädie, Mit berühmten Entdeckern auf Abenteuern)
- (Soumille, Abbé Laurant Bernard): *Le Grand Trictrac ... Nouvelle edition*, Paris 1801 (Erstausgabe 1738 oder 1756)
- Stobwasser, Johann Heinrich: *Die merkwürdigsten Begebenheiten aus der Lebensgeschichte von J. H. Stobwasser, seinen Freunden zum Andenken und zum Besten der Kranken-Casse der Stobwasserschen Fabrik*, herausgegeben von Christian Heinrich Stobwasser, Braunschweig 1830



- Ströhl, Hugo Gerhard: *Japanisches Wappenbuch. Nihon Monchō*. Ein Handbuch für Kunstgewerbetreibende und Sammler, Wien 1906
- Tanaka, Yūjirō: *Bumpō seigan II*, Tokyo 1961
- Tils, Dirk: Anton Ulrich-Museum: Schätze, die die Herrscher entzückten, in: *Braunschweiger Zeitung* 31.1.1987
- Tintelnot, Hans: Johann Oswald Harms. Ein unbekannter norddeutscher Barockmaler, in: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft*, Bd. 8, H. 3/4, Berlin 1941, S. 245-260
- Thieme-Becker - Thieme, Ulrich/Becker, Felix: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, Bd. XXIII, Leipzig 1929, Bd. XXV, Leipzig 1931
- Thöne, Friedrich: *Wolfenbüttel. Geist und Glanz einer alten Residenz*, München 1963
- Uffenbach, Johann Friedrich Armand von: *J.F.A. von Uffenbach's Tagebuch einer Spazierfahrt durch die Hessische in die Braunschweig-Lüneburgische Lande (1728)*, nach der unveröffentlichten Göttinger Handschrift herausgegeben und eingeleitet von Dr. Max Arnim, Göttingen 1928
- Uffenbach, Zacharias Konrad von: *Herrn Zacharias von Uffenbachs Merckwürdige Reise durch Niedersachsen, Holland und Engelland*, 3 Bde., Frankfurt a.M./Leipzig 1753-1754
- Villiers, John: *Südostasien vor der Kolonialzeit*, Frankfurt/a.M. 1965, (Fischer Weltgeschichte, Bd. 18)
- Walravens, Hartmut: *China Illustrata. Das europäische China-Verständnis im Spiegel des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Ausst. Kat. der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Weinheim 1987
- Weber, Victor-Frédéric: *Kōji Hoten. Dictionaire à l'usage des Amateurs et Collectionneurs d'Objects d'Art Japonaise et Chinoise*, Paris 1922 (Nachdruck: New York 1965)
- Werner, E.T.C.: *A Dictionary of Chinese Mythology*, Shanghai 1932 (Nachdruck New York 1969)
- Wilke, Petra: Zeugnisse außereuropäischer Kulturen: Kurioses aus Kunst- und Wunderkammern, in: *Neue Braunschweiger am Sonntag* 1.2.1987
- Yamada, Chiaburo: *Die Chinamode des Spätbarock seit 1650*, Berlin 1935
- Yan, Zhitui: *Yanshi jiaxun (jap. Enshi Kajun)*, ed. Chūgoku koten bungaku taikai 9, übersetzt von Utsunomiya Kiyoshi, Tokyo 1969

## Bibliographie 2: Spezialliteratur über Lacke

- Arakawa, Hirokazu/Tokugawa, Yoshinobu: *Ryūkyū shitsu kōgei* (Lackkunst der Ryūkyū-Inseln), Tokyo 1967
- Ballot, M.-J.: *Les Laques d'Extrême-Orient. Chine et Japon*, Paris/Bruxelles 1927
- Boesen, Gudmund: Kineserier på Rosenberg. Om hollandske lakerei in København i det 17 arhundrede og deres forbilleder, in: *Historiske Meddelelser om København*, Årborg 1977, S. 24-47 (Sonderdruck)
- Boyer, Martha: *Japanese Export Lacquers from the Seventeenth Century in the National Museum of Denmark*, Copenhagen 1959
- Casal, U. A.: *Japanese Art Lacquers*, Tokyo 1961
- Earle, Joe V.: Genji meets Yang Guifui; a group of Japanese export lacquers., in: *Transactions of the Oriental Ceramic Society* 47, 1984, S. 45-75
- Europäische Lackkunst aus dem 18. - 20. Jahrhundert*, Ausst. Kat. Museum Bellevue, Zürich 1976 (Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich). Mit Beiträgen von H. Huth und S. Barten
- Feddersen, Martin: *Chinesische Lackarbeiten: Ein Brevier*, Braunschweig 1958
- Gabbert, Gunhild: *Ostasiatische Lackkunst*, Bestandskatalog, Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt/a.M. 1978 (heute Gunhild Avitabile)
- Garner, Sir Harry: *Ryūkyū Lacquer*, London 1972, Percival David Foundation of Chinese Art, School of Oriental and African Studies, University of London (Monograph Series, No. 1)
- Chinese Lacquer*, London/Boston 1979
- Haino, Akio (Hrsg.): *Shikkō. Kinsei-hen* (Lackarbeiten, Abteilung: Moderne), Tokyo 1985 (Nihon no bijutsu, No. 231)
- Herberts, Kurt: *Das Buch der ostasiatischen Lackkunst*, Düsseldorf 1959
- Holzhausen, Walter: *Lackkunst in Europa*, 2. Auflage, München 1982
- Huth, Hans: *Europäische Lackkunst. 1600-1850*, Darmstadt 1955
- Lacquer of the West. The History of a Craft and an Industry, 1550-1950*, Chicago/London 1971
- Impey, Oliver: Japanese Export Lacquer of the 17th Century, in: *Lacquerwork in Asia and Beyond*, ed. by William Watson, A Colloquy held 22-24 June 1981 (Colloquies on Art and Archaeology in Asia No. 11, University of London, Percival David Foundation of Chinese Art, School of Oriental and African Studies), S. 124-158
- Jahss, Melvin and Betty: *Inrō and other miniature forms of Japanese Lacquer Art*, Tokyo/Rutland 1971



- Kawata, Tei: *Raden* (Perlmutter), Tokyo 1983 (Nihon no bijutsu, No. 211)
- Kuwayama, George: *Far Eastern Lacquer*, Ausst. Kat. Los Angeles County Museum of Art 1982
- Lacquer. An International History and Collector's Guide*, Ramsbury 1984
- Lee, Yu-kuan: *Oriental Lacquer Art*, New York/Tokyo 1972
- Lunsingh-Scheurleer, T.H.: Anbesteeding en verspreiding van Japansch Lakwerk door de Nederlanders in de Zeventiende Eeuw, in: *Jaarverslag van het Koninklijk Onheilkundig Genootschap*, Amsterdam 1941
- Luzatto-Billitz, Oscar: *Orientalische Lackarbeiten*, München 1974 (ital. Ausgabe: *Lacche orientali*, Mailand 1966)
- O'Connor, J.E.: *Lac: Production, Manufacture, and Trade*, rev. 3rd ed., Calcutta 1897
- Okada, B.T.: *A Sprinkling of Gold. The Lacquer Box Collection of Elaine Ehrenkranz*, Ausst.- und Bestandskatalog, Newark Museum 1983
- Okada, Jō u.a. (Hrsg.): *Nihon no shitsugei* (Japanische Lackkunst), 6 Bde., Bd. 1-4: *Makie* (Streulacke), Tokyo 1977
- Pazarek, G.E.: *Perlmutter. Geschichte eines künstlerischen Werkstoffes*, Berlin 1937
- Piert-Borgers, Barbara: *Restaurieren mit Urushi. Japanischer Lack als Restaurierungsmittel*, Köln 1987 (Museum für Ostasiatische Kunst, Kleine Monographien 6)
- Ragué, Beatrix von: *Geschichte der japanischen Lackkunst*, Berlin 1967
- History of Japanese Lacquerwork*, Toronto 1976
- Richter, Detlev: *Lackdosen*, München 1988
- Rispoli-Fabris, Annamaria: *L'arte della lacca*, Mailand 1974
- Roeder, Kurt/Holzhausen, Walter: *Das Indianische Lackkabinett des Kurfürsten Clemens August in Schloß Brühl*, Tübingen 1950
- Ryūkyū shitsu kōgei* (Lackkunst der Ryūkyū-Inseln), Tokyo 1977
- Shimizu, Christine: *Urushi. Les Lacques du Japon*, Paris, 1988
- Simatrang, K.: Mother-of-Pearl Inlaid, in: *Thailand's Profile*, April 1977, S. 41-45
- Speiser, Werner: *Lackkunst in Ostasien*, Baden-Baden 1965
- Stalker, John/Parker, George: *A Treatise of Japanning and Varnishing ...* (London 1688), with an introduction by H.D. Molesworth) Nachdruck London 1960
- Strässer, Edith M.: *Lackkunst. Um eine Werkstoffliste vermehrter Sonderdruck aus Reclam Handbuch der künstlerischen Techniken*, Bd. 3, (Stuttgart 1986)
- Ex Oriente Lux. Lackkunst aus Ostasien und Europa*, Ausst. Kat. des Lackmuseum der BASF Lacke + Farben AG, Köln, (zitierte Ausgabe für das Museum Rietberg, Zürich 1987/88)
- (assisted by Mark Hilton): *Ex Oriente Lux. Oriental and European Lacquer from the BASF Lacquer Museum*, Ausst. Kat. Köln 1989 (catalogue and exhibition sponsored by BASF)
- Strange, Edward F.: *Catalogue of Chinese Lacquer*, London 1925 (Victoria and Albert Museum, Department of Woodwork)
- Szabolcsi, Hedvig: Weißlackierter Chinoiserie Kabinettsschrank, in: *Ars Decorativa* 1, 1980, S. 101-124
- Tokyo National Museum (Hrsg.): *Pageant of Japanese Art*, 6 Vols., Tokyo 1977, Darin: *Tōyō no shitsu kōgei* (Lackkunst des Fernen Ostens), Ausst. Kat. 1977
- Tōyō no shitsu kōgei* (Lackkunst des Fernen Ostens), Commemorative catalogue of the special exhibition, Tokyo 1978
- Chūgoku no raden* (Chinesische Perlmutterlacke), Ausst. Kat. Tokyo 1979
- Urushi kōgei jiten* (Lexikon der Lackkunst), Tokyo 1978
- Wappenschmidt, Fredericke: Chinesische Koromandellacke, in: *Weltkunst* 60, Jg. 5, 1. März 1990, S. 491-495
- Wenk, Klaus: *Perlmutter Kunst in Thailand. The Art of Mother-of-Pearl in Thailand*, Zürich 1980
- Yoshimura, Motoo (Hrsg.): *Kōdaiji makie* (Streulacke aus dem Kōdaiji-Tempel), Ausst. Kat. Kyoto, National Museum, 1971
- Yoshino, Tomio: *Japanese Lacquer Ware*, Tokyo 1959

Acht Kostbarkeiten (s. a. Babao)  
Kat. Nr. 29, 204, 233, 243

Acht-Sterne-Wappen  
Kat. Nr. 25

Achtkantvasen  
Kat. Nr. 214-219

Ahorn  
Kat. Nr. 25, 160, 179

Ahrens, Konrad Friedrich  
S. 15, 17; Kat. Nr. 23

Antilopen(kühe)  
Kat. Nr. 251

Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig  
(s. a. Herzog Anton Ulrich)  
S. 11, 14, 71, 72; Kat. Nr. 23, 239

Aokin  
Kat. Nr. 4, 43, 50, 54, 203, 207, 211, 235

Arashiyama (Fluß in Kyōto)  
Kat. Nr. 9

Arita-Porzellan  
Kat. Nr. 240-241

Aufsatzstücke  
Kat. Nr. 220-221

Axishirsch(kuh)  
Kat. Nr. 24, 232, 250

Babao (s. a. Acht Kostbarkeiten)  
Kat. Nr. 204, 233

Backgammon (s. a. Tricktrack)  
Kat. Nr. 239

Badshah  
S. 265

Bambus  
Kat. Nr. 4, 5, 6

Bambusstumpf: 7, 11, 15, 16, 27, 47, 50, 133-134, 184,  
199, 235, 242, 247, 249

Bantam-Ware (Java)  
S. 19

Bargueño  
S. 23; Kat. Nr. 3

Bengalen  
Kat. Nr. 250, 251

Betelblätter  
Kat. Nr. 250

Betelnüsse (Supari)  
Kat. Nr. 250

Birnenschalengrund (Nashiji)  
Kat. Nr. 5, 22, 35, 36, 39-40, 41, 42, 45, 46, 50, 69, 70,  
72-74, 103, 117, 118, 120, 132, 186, 187, 190, 195, 196,  
197, 198, 199, 200, 201, 202, 210, 211, 235, 237, 240-  
241

Nashiji:  
Kat. Nr. 4, 72-74, 188, 190, 191-192, 193-194, 198, 199  
E-nashiji: Kat. Nr. 15, 36, 45, 49, 103, 110-115, 235  
Mura-nashiji: Kat. Nr. 211



- Blauweiß-Keramik  
Kat. Nr.18, 81-86, 214-219
- Braunschweigisches Landesmuseum  
S. 24, 70; Kat. Nr. 4, 22, 24, 33, 66
- Buch der Wandlungen (s. a. Yijing oder J Ging)  
Kat. Nr. 2
- Chimney-Piece  
Kat. Nr. 206
- China illustrata  
S. 12; Kat. Nr. 58
- Chinoiserie  
S. 14; Kat. Nr. 13, 58, 66, 118, 205, 224-225, 226, 227-228, 242
- Christie's Amsterdam  
Kat. Nr. 81-86
- Christie's London  
S. 72; Kat. Nr.81-86
- Chrysanthemen (Dekor, Rosetten)  
Kat. Nr. 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 17, 20, 21, 26, 27, 28, 32, 35, 36, 39-40, 61-63, 65, 75, 96-98, 104-109, 132, 135-136, 207, 233, 235, 239
- Confutius (Konfuzius)  
S. 14
- Cun  
Kat. Nr. 34
- Dagly, Gérard  
Kat. Nr. 18
- Dagly, Werkstatt (Gérard Dagly)  
S. 70, 72; Kat. Nr. 18, 19, 22, 59
- Daimyō  
S. 23
- Daipian suichao  
Kat. Nr. 62
- Dankwarderode, Burg  
S. 14
- De Bello Tartarico  
S. 12
- Denon, Dominique Vivant  
S. 21
- Deutsches Versailles (Salzdahlum)  
S. 12
- Ding  
Kat. Nr. 34
- Döhring, Karl Siegfried  
S. 18, 257; Kat. Nr. 245, 246, 247, 248, 249
- Drachen  
Kat. Nr. 34, 58, 81-86, 95, 128-129, 178, 233, 235, 239
- Dresdener Gemäldegalerie  
S. 123; Kat. Nr. 166-177
- Drossel  
Kat. Nr. 21
- Eisvogel  
Kat. Nr. 24
- Elefanten  
Kat. Nr. 77, 78, 242, 251
- Elster  
Kat. Nr. 20
- Escritorio  
S. 23; Kat. Nr. 3
- Famille verte (Porzellan der)  
Kat. Nr. 81-86
- Feng Zhi  
Kat. Nr. 34
- Franck, Bernhard Christoph  
S. 17
- Fujiya saburōbei (Werkstattzettel aus Kyōto)  
Kat. Nr. 9
- Gänse (Wildgänse)  
Kat. Nr. 4, 5, 13, 17, 22, 24, 26, 68, 117
- Genroku-Ära  
S. 143
- Geschichte und Beschreibung von Japan (E. Kämpfer)  
Kat. Nr. 234
- Gia-Long  
S. 257
- Glyzinien  
Kat. Nr. 127
- Goldfasan  
Kat. Nr. 21
- Grand Trictrac (s. a. Trictrac)  
S. 237; Kat.Nr. 239
- Häher  
Kat. Nr. 20
- Hahn und Henne  
Kat. Nr. 45, 46

- Hangzhou  
Kat. Nr. 2
- Harms, Johann Oswald  
S. 12
- He  
Kat. Nr. 34
- Heiss, Elias Christoph  
S. 17
- Herzog Anton Ulrich von Braunschweig (s. a. Anton Ulrich)  
S. 11, 12, 13
- Herzog August d.J.  
S. 12, 71
- Hirado  
S. 23
- Hishikawa Moronobu  
S. 143; Kat. Nr. 104-109
- Hofdamen  
Kat. Nr. 29, 81-86
- Hosokawa (Familie in Kumamoto, Kyūshū; s. a. Neun-Sterne-Wappen)  
Kat. Nr. 3
- Hotei  
Kat. Nr. 206
- Hübner, Johannes  
S. 20
- Hundert Altertümer (Baigu)  
Kat. Nr. 232
- Hyōmon (Silber.)  
Kat. Nr. 239
- Ihara Saikaku  
S. 143; Kat. Nr. 104-109
- Ikakeji  
Kat. Nr. 43, 50, 239
- Inrō  
Kat. Nr. 202
- Inventar (des Herzoglichen Museums)  
S. 15 f.
- Iris  
Kat. Nr. 9, 130, 187
- Ise-monogatari  
Kat. Nr. 19
- Kämme (Gebrauchskämme. Schmuckkämme)  
Kat. Nr. 236, 237, 238
- Kaempfer, Engelbert  
Kat. Nr. 234
- Kai Tai  
Kat. Nr. 34
- Kamelien  
Kat. Nr. 1, 25, 52, 197
- Kalamdan  
S. 265
- Kangxi (Porzellan der Ära)  
S. 143; Kat. Nr. 81-86
- Kanton-Lacke  
Kat. Nr. 47
- Kar-i-kalamdani  
S. 265
- Karl I., Herzog von Braunschweig  
S. 14
- Kaschmir  
S. 265; Kat. Nr. 252
- Kavaliersreise (v. Herzog Anton Ulrich)  
Kat. Nr. 239
- Kiefer (s. a. Pinie)  
Kat. Nr. 15, 24, 32, 33, 34 (Tuschkiefer), 37-38, 41, 44, 50, 66, 67, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 111, 117, 119, 149-156, 179, 180, 188, 189, 190, 205, 207, 242
- Kiku (s. a. Chrysanthemen)  
Kat. Nr. 135-136
- Kinder, spielende  
Kat. Nr. 20
- Kinran (Stoffauflagen)  
Kat. Nr. 9, 14, 52
- Kircher, Athanasius  
S. 12; Kat. Nr. 58
- Kiri (s. a. Paulownia)  
Kat. Nr. 135-136, 204, 211
- Kōdaiji-Lacke  
S. 215; Kat. Nr. 36, 46, 141-142
- Kōdansu (kleine Kabinettschränke)  
Kat. Nr. 9, 11, 12, 14, 15, 16, 17
- Königinmutter des Westens (s. a. Xiwangmu)  
Kat. Nr. 233



Kōmōjin (rothaarige Barbaren)  
S. 18

Kōgo  
Kat. Nr. 188, 189, 190, 191-192, 193-194, 195, 196, 197,  
198, 199, 200, 201

Konfuzius (s. a. Confutius)  
S. 14

Kopenhagen, Königliche Sammlung  
S. 11, 123; Kat. Nr. 234

Korallen  
Kat. Nr. 29, 239

Koromandeküste (Südostindien)  
S. 19

Koromandel-Lacke  
S. 19; Kat. Nr. 1, 29,  
europäische Imitation, Kat. Nr. 57

Kraakporzellan  
Kat. Nr. 118

Kraniche  
Kat. Nr. 4, 26, 68, 75, 232, 239

Krickente  
Kat. Nr. 250

Kun (2. Hexagramm im Buch der Wandlungen)  
Kat. Nr. 2

Kunstgewerbemuseum, Budapest  
Kat. Nr. 18

Kunst- und Naturalienkabinett  
S. 13, 15, 21

Kyōto  
Kat. Nr. 9, 14, 52, 104-109

Lacke mit Stoffauflagen (kinran)  
Kat. Nr. 9, 14, 52

Lacke mit Zinneinlagen (umemono)  
Kat. Nr. 13, 197, 202

Langes Leben (s. a. Shou)  
Kat. Nr. 99-102

Lapislazuli  
Kat. Nr. 240-241

Leibniz, Gottfried Wilhelm  
S. 13, 14, 17

Leopard  
Kat. Nr. 251

Lesieur, Johann Christoph  
S. 215; Kat. Nr. 220-221, 222-223, 224-225, 226, 227-  
228

Li Liweng  
S. 143

Lingzhi-Pilze (s. a. Pilze der Unsterblichkeit)  
Kat. Nr. 1, 66

Liotard, Jean-Etienne  
S. 123; Kat. Nr. 166-177

Liuqiu (= Ryūkyū)  
S. 19

Lotosblüten, Lotosblätter  
Kat. Nr. 1, 29, 238

Louvre  
S. 21

Lu (Hirsch, Beamtengehalt)  
Kat. Nr. 61

Ludwig XIV.  
S. 11, 143, 237; Kat. Nr. 104-109

Mäandermuster  
Kat. Nr. 1, 233

Mandarin-Enten  
Kat. Nr. 1, 4, 22, 232

Martini, Martino  
S. 12

Mosthof (Burg Dankwarderode)  
S. 14

Moto (Ki?) Hisatomo  
Kat. Nr. 71

Muscheln  
Kat. Nr. 50, 201, 234, 239

Musée Guimet, Paris  
S. 143; Kat. Nr. 104-109

Museum für Ostasiatische Kunst, Köln  
Kat. Nr. 17, 211

Muskete  
Kat. Nr. 251

Nagasaki  
S. 23, 72, 197; Kat. Nr. 16, 20, 44, 186

Namban (Südbarbaren)  
S. 18

- Namban-Lacke  
Kat. Nr. 3, 25, 27, 31, 49
- Nanking-Cargo  
Kat. Nr. 81-86
- Neun-Sterne-Wappen  
(Hosokawa-Familie in Kumamoto, Kyushu)  
Kat. Nr. 3
- Nieuhof, Joan (Johannes Neuhoof)  
S. 12, 17
- Nilson, Johannes Esaias  
Kat. Nr. 239
- Novissima Sinica  
S. 13
- Novus Atlas Sinensis  
S. 12
- Octavia (= Römische Octavia)  
S. 14
- Oda Nobunaga  
S. 23
- Okibirame  
Kat. Nr. 35, 239
- Orlando  
S. 12
- Päonien  
Kat. Nr. 1, 2, 6, 7, 9, 15, 18, 20, 34-40, 41, 99-102, 188,  
199, 239
- Pagode  
Kat. Nr. 12, 14, 18, 19, 41, 42, 69, 72, 206
- Palastgärten  
S. 143; Kat. Nr. 18, 29, 60, 61, 81-86, 233
- Pallaskatze  
Kat. Nr. 252
- Pan-dan  
Kat. Nr. 250
- Pantaohui  
Kat. Nr. 233
- Papiermaché  
S. 265; Kat. Nr. 48, 199, 252
- Parker, Georg  
S. 20
- Parnass (in Salzdahlum)  
S. 13
- Perlmuttereinlagen (Lacke mit)  
Kat. Nr. 3, 8, 10, 16, 23, 25, 27, 28, 44, 49, 51, 59, 60,  
61-63, 64, 65, 186, 214-219, 232, 233, 245, 246, 247,  
248, 249
- Pferde(darstellungen)  
Kat. Nr. 202
- Pflaumenblüten (Prunus)  
Kat. Nr. 6
- Pfirsiche (Pfirsichbäume, Pfirsiche der Unsterblichkeit)  
Kat. Nr. 10, 66, 233
- Phönix  
Kat. Nr. 8, 25, 48, 67, 92, 94, 115, 232, 233, 242
- Picknick-Kasten  
Kat. Nr. 69, 148, 162, 235
- Pilze der Unsterblichkeit (s. a. Lingzhi-Pilze)  
Kat. Nr. 1, 66, 77, 79, 80
- Pinie (Kiefer)  
Kat. Nr. 6, 7, 62, 110, 111, 113, 191, 192, 200, 210, 242
- Prunus (s. a. Pflaumen)  
Kat. Nr. 16, 18, 39-40, 132
- Pflaume: Kat. Nr. 24, 48, 55, 57, 67, 87-95, 117, 161,  
207, 233, 242
- Qianziwen (Tausend-Zeichen-Klassiker)  
Kat. Nr. 2
- Querfurth d. J., Tobias  
S. 12, 13, 17
- Ravi, Ravindro (Pseudonym von K. S. Döhning)  
S. 257
- Reiher  
Kat. Nr. 18, 24, 31, 73, 111, 126
- Riegel, Hermann  
S. 16
- Römische Octavia  
S. 14
- Ryūkyū-Lacke  
S. 70; Kat. Nr. 24, 30, 31, 32-33, o.Nr. (nach 22), 60, 61,  
66, 67, 96-98, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184
- Samarkand  
S. 265
- Sage jūbentō (Picknick-Kasten)  
Kat. Nr. 235
- Sake-Schälchen  
S. 173; Kat. Nr. 146-148



- Salzdahlum  
S. 11, 12, 13, 14, 16, 17, Kat. Nr. 23, 239
- Satsuma-Wappen  
Kat. Nr. 104-109
- Schenk d. J., Peter  
S. 13, 17
- Schildkröte (als Wappenmotiv)  
Kat. Nr. 146-148
- Schildpatt  
S. 16, 265; Kat. Nr. 236, 250, 251
- Schmetterlinge  
Kat. Nr. 5, 7, 32, 48, 57, 117, 180, 186, 189, 195, 196,  
214-219
- Schnitzlacke  
S. 197; Kat. Nr. 178
- Schokoladenmädchen (s. a. Liotard)  
S. 123; Kat. Nr. 166-177
- Schwalben  
Kat. Nr. 18, 20, 112
- Sechs-Sterne-Wappen  
Kat. Nr. 10, 11, 20
- Shizhou  
Kat. Nr. 60
- Shou (Langes Leben)  
Kat. Nr. 99-102
- Siam  
S. 257
- Sieben Herbstpflanzen  
Kat. Nr. 235
- Sieben-Sterne-Wappen  
Kat. Nr. 3, 16, (27), 28
- Sino-vietnamesische Einflüsse  
(auf thailändische Perlmutterlacke)  
S. 257
- Soumille, Abbé Laurent Bernard  
Kat. Nr. 239
- Sperlinge  
Kat. Nr. 4
- Srinagar  
S. 265; Kat. Nr. 252
- Stalker, John  
S. 20; Kat. Nr. 205, 222-223, 229-230
- Steineinlagen  
Kat. Nr. 2, 18, 232, 240-241
- Sternwappen  
Kat. Nr. 3, 13, 16, 27, 28
- Stobwasser, Johann Heinrich  
S. 21
- Supari (Betelnüsse)  
Kat. Nr. 250
- Swastika-Dekor  
Kat. Nr. 33, 50, 66, 116, 133-134, 178, 206, 246
- Talum  
Kat. Nr. 248, 249
- Tausend-Zeichen-Klassiker (s. a. Qianziwen)  
Kat. Nr. 2
- Tazza (Kredenzsteller)  
Kat. Nr. 117
- Teebretter  
S. 123; Kat. Nr. 76-80
- Teemaschine  
Kat. Nr. 234
- Toccadillebrett  
S. 16; Kat. Nr. 239
- Tokugawa Ieyasu  
S. 23
- Toccateglio  
Kat. Nr. 239
- Toilettenschränken  
Kat. Nr. 7, 12
- Tokkadille (s. a. toccadille)  
Kat. Nr. 239
- Torii  
Kat. Nr. 72, 103, 110
- Toyotomi Hideyoshi  
S. 23
- Trauerweide  
Kat. Nr. 15, 31, 61, 63, 73, 81-83, 91, 103, 180
- Treatise of Japanning and Varnishing  
S. 20; Kat. Nr. 229-230
- Trichterwinde  
Kat. Nr. 4
- Tricktrack(-Spielbrett)  
S. 237; Kat. Nr. 239

- Trommeltisch (Tabouret)  
S. 237; Kat. Nr. 242
- Tuschgeist  
Kat. Nr. 34
- Uchiwa (jap. Fächerform)  
Kat. Nr. 191-192
- Uffenbach, Johann Friedrich Armand von  
S. 11
- Uffenbach, Zacharias Konrad von  
S. 11
- Ukiyoe  
S. 143
- Vargueño (bargueño)  
S. 23; Kat. Nr. 3
- Vietnam (Lacke aus)  
Kat. Nr. 64
- Wanli-Ära  
S. 173
- Wang Xizhi  
Kat. Nr. 2
- Wansui (Zehntausend Jahre)  
Kat. Nr. 34
- Wappen  
Kat. Nr. 49, 104-109, 135-136, 146-148, 193-194, 204, 235, 136
- Weiden (s.a. Trauerweiden)  
Kat. Nr. 179, 186
- Westsee (bei Hangzhou)  
Kat. Nr. 2
- Wildgänse  
Kat. Nr. 5, 13
- Wolfenbüttel  
S. 12, 13, 215, 237; Kat. Nr. 220-221, 222-223, 239
- Wu, Kaiser der Liang-Dynastie (reg. 502-549 n. Chr.)  
Kat. Nr. 2
- Wutong-Baum  
S. 143
- Xiwangmu (Königinmutter des Westens)  
Kat. Nr. 233
- Yanbian (Tuschsteinschirm)  
Kat. Nr. 233
- Yan Zhitui  
Kat. Nr. 60
- Yanshi jiaxun  
Kat. Nr. 60
- Yijing (s. a. I Ging oder Buch der Wandlungen)  
Kat. Nr. 2
- Yixing  
S. 11; Kat. Nr. 206
- Yoshida Hambei  
S. 143; Kat. Nr. 104-109
- Zain-ul-Abdin  
S. 265
- Zeughaus (Pauliner-Kloster)  
S. 17
- Zhou Xingshi  
Kat. Nr. 2
- Zhousui  
Kat. Nr. 60
- Zhuangyuan jidi  
Kat. Nr. 63
- Zodiakus  
S. 257; Kat. Nr. 248





ISBN 3-922279-17-1